

Tapfere Waldläufer 3 –

Abenteuer in Artisian oder wie ich den orangenen Drachen lieben lernte

Eine Legende aus Pakyrion



Asura ranger von Katrina Lin ©, siehe <http://k-atrina.deviantart.com//>

Dieses Buch, insbesondere Text und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt (Copyright 2018). Das Urheberrecht liegt, soweit nicht anders gekennzeichnet, bei Astrid Wolpers und Steffen Kempf. Bitte fragen Sie uns (Kontakt über die Pakyrion-Orga unter www.pakyrion.de), falls Sie die Inhalte verwenden möchten.

Inhalt

Ankunft.....	4
Vor dem Rat	26
Der Umgang mit Beweisen.....	44
Laboratorien.....	54
Wolk und Käfer.....	68
Tests	84
Ödnis	97
Medizin.....	132
Zurück und wieder hin	154
Die Schlucht.....	191
Landung.....	205
Hinein in den Berg.....	219
Der Kampf gegen die Übermacht.....	239
An der Pyramide.....	252
Zurück zum lila Kubus.....	259
Die Belohnung.....	275
Abschiedsgeschenke	300
Rückkehr nach Pakyrion	309

Verzeichnis über Begriffe, Personen und sonstige Dinge	
.....	322
Begriffe.....	322
Handelnde Personen.....	322
Wissenswertes	324
Schattenjäger	327
Sprüche	327

Ankunft

Der Alarm dröhnte in Fioras Kopf und schien von dort aus bis in die Finger- und Zehenspitzen zu ziehen. Irgendwo hatte es eine ungenehmigte und unüberwachte Portalaktivität gegeben.

„Fiora“, keuchte der Menschenjunge Kilian neben ihr, „was ist denn los?“ Die Gnomenfrau drehte ihm das Gesicht zu und antwortete, ohne langsamer zu werden. „Es gab eine unplanmäßige Portalaktivierung von außen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass so etwas schon einmal passiert ist, jedenfalls nicht zu meinen Lebzeiten. Vielleicht sind es Pffi-Rak!“ Angst und Sorge standen in ihren großen, blauen Kulleraugen. „Es war eine Öffnung von außerhalb Artisians, nicht nur zwischen den Kuben. Jeder Schlüpfling lernt, diesen Alarm zu deuten.“

Plötzlich schwammen Tränen in ihren Augen. „Was, wenn ich zu spät komme, um meine Familie und meine Freunde lebend wiederzusehen?“ Panz, die riesige Schattenkatze, die Fioras Begleiter war, schnurrte beruhigend, doch die Gnomin warf ihm nur einen verzweifelten Blick zu und beschleunigte ihren Lauf noch

mehr. Wie jedes Mal bei solchen Gelegenheiten wunderte Kilian sich darüber, wie eine Person mit so kurzen Beinen so schnell rennen konnte. Fiora reichte ihm gerade einmal bis zum Oberschenkel. Sein eigener Atem ging in unregelmäßigen Stößen und das, obwohl er es als Waldläufer durchaus gewohnt war zu laufen.

„Wann war das? Gehen die Lichter und die Sirene los, sobald das Portal sich öffnet?“ Fiora sah ihn an, als hätte er etwas unglaublich Dummes von sich gegeben. „Natürlich nicht! Es sitzen schließlich keine Türwächter neben dem Eingang und läuten, wenn es aufgeht.“ Dann bemerkte sie seinen gekränkten Blick, seufzte und entschuldigte sich. „Es tut mir leid. Woher sollst du das auch wissen. Wenn sich alles wieder beruhigt hat, zeige ich dir die Überwachungskammer und die Relaisstationen.“

Kilian packte seine Freundin an der Schulter. „Fiora! Halt doch mal an!“ Sie missdeutete seine Worte und schnaubte unwillig. „Du kannst dich ausruhen, sobald wir die Versammlungshalle erreicht haben und ich weiß, dass alle in Sicherheit sind.“ Nun ergriff Kilian sie am Genick. „Fiora! Nein! Hör doch mal zu!“ Er pflückte sie mitten im Lauf vom Boden wie eines der Kaninchen,

die er manchmal jagte. Sie starrte ihn erbost an. „WAS?“ Zappelnd wand und drehte sie sich, um aus dem Griff zu entkommen. Er grinste sie an. „Vergiss es! Ich lasse dich erst wieder herunter, wenn du versprichst stehenzubleiben und mir zuzuhören.“ Die Gnomin gab auf. „Na schön! Aber wehe, wenn es nicht wichtig ist.“

Sanft stellte Kilian seine Freundin ab. Dann sagte er: „Ich glaube, die Eindringlinge sind wir!“ Fiora schien wie erstarrt. Ihr Mund stand offen und ihre Ohren bekamen die bekannten Flecken, die sie immer aufwiesen, wenn ihr etwas peinlich war. Auch die beiden Tiere, die Schattenkatze Panz und Kilians Freund, der junge Dämmerungswolf Barg, waren schlitternd zum Stehen gekommen. Barg ließ die Zunge aus dem Maul hängen und Kilian hörte ihn in seinen Gedanken lachen.

Über das Gesicht der Gnomenfrau glitt ein Strahlen. „Kilian! Das wäre so toll. Wahrscheinlich hast du recht!“ Sie schlug sich mit der Hand an die Stirn. „Natürlich! Darauf hätte ich auch von selbst kommen müssen.“ Sie grinste. „Ist mir ja ein bisschen peinlich, dass jemand, der noch blauer als ein Schlüpfling ist, mich mit der Nase darauf stoßen muss, aber ...“, nun glühte ihr kleines

Gesichtchen vor Freude, „wenn das bedeutet, dass meine Leute in Sicherheit sind, ist das ein paar Flecken wert.“

Kilian konnte ihre Erleichterung zwar verstehen, doch für ihn war die Lage noch lange nicht wieder entspannt. „Wird man uns nicht suchen? Und uns möglicherweise einen etwas anderen Empfang bereiten, als du es dir gerade vorstellst?“ Misstrauisch spähte er den Gang hinauf und hinunter. Der Lärm der Sirenen, das Flackern der Signaltürme und die Enge hier zerrten an seinen Nerven. Er war die weiten und ausgedehnten Wälder Pakyrions gewohnt, Stille, die nur durch das Rascheln von Blättern im Wind und das Gezwitscher der Vögel unterbrochen wurde. „Bist du dir sicher, dass wir mitten in die Höhle des Löwen spazieren wollen?“

Fiora wurde nachdenklich. „Also, na ja, einige meines Volkes neigen dazu, überzureagieren, besonders, wenn sie aufgeregt sind.“ Kilian musste trotz seiner Anspannung lachen. „Ach ja? Ist mir gar nicht aufgefallen.“ Seine Freundin warf ihm einen vernichtenden Blick zu, konnte aber ein Grinsen nicht ganz unterdrücken. Die Schattenkatze brummte etwas. Der Junge, der die Kon-

versation zwischen den beiden mittlerweile gewohnt war, fragte: „Hat Panz eine Idee?“

Als sie sich in seiner Heimat Pakyrion kennenlernten, hatte er zuerst nicht glauben wollen, dass es möglich sei, mit Tieren per Gedankenübertragung zu sprechen, aber im letzten Jahr war viel geschehen. Liebevoll blickte er zu Barg hinüber. Auch der junge Dämmerungswolf und er selbst hatten nun diese besondere Verbindung. Er hatte ihn gefunden und sich des Welpen angenommen, kurz nachdem dessen Mutter bei der Jagd auf einen kapitalen Hirsch gestorben war und ein riesiger Daltadler seine Geschwister gerissen hatte. Seitdem waren sie unzertrennlich.

Fiora unterbrach seine Gedanken. „Panz stimmt dir zu. Er schlägt vor, dass wir Barg und dich erst einmal verstecken, bis ich alles erklärt habe.“ Der Waldläufer nickte. „Guter Plan! Aber wo?“ Der Gang, den sie entlangliefen, war zwar für einen Flur recht breit, aber verstecken konnte man sich darin nicht. „Sollen wir zurück zu unserem Lagerfeuerplatz?“ In der Kammer dort hatte es zumindest einige Nischen gegeben. Fiora lachte ihr glockenhelles Lachen. „Aber nein! Erstens werden sie uns in der Nähe des Portals natürlich zuerst suchen und

zweitens hättest du keine Chance, dich dort so zu verkriechen, dass weder die Schattenjäger noch ihre Begleiter dich finden – nicht einmal, wenn du über eine Sichtschirmung verfügen würdest, die dich unsichtbar macht, was du ja ohnehin nicht tust. Die Suchtrupps werden sicher von Schattenjägern höherer Stufen geführt. Die haben noch einige Fähigkeiten mehr als ich.“ Sie feixte. „Und ich bin schon gut.“ Kilian nickte und warf ihr ein schnelles Lächeln zu. „Ja, das bist du. Aber was machen wir dann?“

Die Gnomin ging einige Schritte in die Richtung, aus der sie kamen. Dann legte sie ihre kleine Hand auf die Wand und drückte mit dem Daumen der anderen in eine Vertiefung, die Kilian gar nicht aufgefallen wäre, selbst wenn er genauer hingeschaut hätte. Moos leuchtete rötlich auf. Es bildete ein Rechteck, verfärbte sich grün und gab den Umriss einer Tür frei, die aufschwang, als Fiora leicht dagegen drückte. „Na, wer sagt’s denn?“ Sie schnalzte zufrieden. „Ich bin immer noch berechtigt, Portale zu öffnen – und Türen ebenfalls.“

Sie winkte Kilian, ihr zu folgen. „Du darfst den Mund übrigens wieder schließen. Auch wenn wir bei uns im

lila Kubus nicht so viele Fliegen haben, wie ihr bei euch in Pakyrion.“ Der junge Waldläufer wurde rot, klappte den Mund zu, der ihm vor Staunen offen gestanden hatte, und folgte seiner Freundin und den Tieren schnell. Sobald er im Raum war, klappte die Tür lautlos und ganz von selbst wieder zu. Kilian fühlte, dass sein Mund schon wieder dabei war, sich vor Verwunderung zu öffnen und biss die Zähne zusammen. Etwas undeutlich nuschelte er: „Wenn wir erst einmal richtig angekommen sind, musst du mir erklären, wie das alles funktioniert. Und zwar langsam und so, dass ich es auch verstehen kann.“ Etwas zweifelnd blickte Fiora ihn an, seufzte dann und antwortete: „Ich kann es versuchen, aber wir wachsen damit auf. Du müsstest erst einmal die Grundlagen lernen, zumindest von Mathematik, Physik und Chemie. Das ist manchmal vielleicht etwas ... trocken. Hast du da wirklich Lust zu?“ Der junge Mann zuckte mit den Schultern. „Ich wollte daraus keine Wissenschaft machen.“ Fiora, die mittlerweile an einer Apparatur herumhantierte, erwiderte: „Aber genau das ist es! Ich habe zwanzig Jahre damit verbracht, Formeln zu lernen, Vektoren zu berechnen und die Ge-

heimnisse von Optik, Mechanik und biochemischen Prozessen zu ergründen.“

Plötzlich hörte Kilian Bargs Stimme in seinen Gedanken. *„Sie hat recht, weißt du? Es IST ein Glück, dass es hier nicht so viele Insekten gibt wie bei uns‘.* Erneut errötete Kilian und schloss den Mund. „Aber ..., wie alt bist du denn?“ Er hatte die Gnomin auf 14 oder 15 Jahre geschätzt, auf keinen Fall älter als sich selbst. Und er hatte gerade seinen 17. Geburtstag hinter sich. „38“, erwiderte Fiora abwesend, während sie einige Knöpfe drückte und dann an einem Rad drehte. Sie wandte sich zu dem Waldläufer um, der sie verblüfft anstarrte. „Wir werden jetzt durch einige Kuben reisen. Im grünen Kubus werde ich Barg und dich zurücklassen und allein weitergehen.“ Panz schnurrte und sie sah ihren Begleiter an. „Hm, ja, das ist eine gute Idee.“ Anerkennend nickte sie der Schattenkatze zu. „Panz wird bei euch bleiben, damit wir eine Möglichkeit haben, Kontakt zueinander aufzunehmen, wenn etwas sein sollte.“ Schnell beeilte sie sich, hinzuzufügen. „Nicht, dass ich das glaube!“ Kilian fühlte, wie ihn Erleichterung durchströmte. Erst jetzt merkte er, wie unwohl ihm bei dem Gedanken gewesen war, allein in dieser fremden Welt

mit vollkommen unbekanntem Gefahren und ohne Orientierung zu bleiben. So ähnlich musste es auch Fiora im letzten Jahr gegangen sein.

Barg bellte zustimmend. Er hatte mehr Angst davor, jemanden aus dem Gnomenvolk zu verletzen, als dass er um seine eigene Gesundheit oder die Kilians fürchtete. Der Waldläufer legte seinem Freund sanft die Hand auf den Kopf. Fiora fuhr fort: „Ich werde weiter durch die Portale springen, bis der Kreis vollendet ist. Danach begeben wir uns in die Versammlungshalle des lila Kubus und sorgen dafür, dass endlich dieser blöde Alarm ausgeschaltet wird. Das ist ja nicht zum Aushalten.“ Sie rollte entnervt mit den Augen. „Aber nun kommt, bevor uns hier jemand aufspürt.“

Gemeinsam reisten die Freunde durch viele Tore. Manche lagen in Räumen, die wie der erste Türen oder Durchgänge offenbarten, sobald Fiora ihre Hand auf bestimmte Stellen der Wände legte, andere waren freizugänglich, wieder andere mussten mit Erde oder Wasser sichtbar gemacht werden. Hin und wieder nahm Fiora ihren Findexzeiger heraus, dessen tanzende Nadel ihr irgendwie den richtigen Weg wies, doch meistens kam sie ohne ihn aus.

Wie ein wilder Rausch jagten Farben und Formen, Geräusche, Lichter und Maschinen an Kilian vorbei. Einmal hörten sie in der Ferne Stimmen und beeilten sich hastig, unverzüglich weiterzukommen. Schließlich blieb die Gnomenfrau vor einer Tür stehen, in deren Mechanismus sie einen grünen Edelstein aus ihrer Tasche einfügte. Sobald ihre Freunde hindurchgegangen waren, entfernte sie ihn wieder, huschte selbst noch flugs hindurch und steckte den Smaragd mit einem zufriedenen Schnalzen wieder ein. Sie hatte jede Menge dieser wertvollen Steine in der Tasche. Das hatte es ihnen in Pakyrion ermöglicht, ohne Entbehrungen zu reisen und viele der Dinge zu erwerben, die Fiora für ihre Heimkehr nach Artisian benötigt hatte.

„Hier sollte es euch gefallen!“, erklärte die Gnomenfrau triumphierend. Erst jetzt schaute Kilian sich um – und sog erstaunt und glücklich die Luft ein. „Der grüne Kubus! Er kommt deiner Welt am nächsten!“

Die Freunde standen in einem Wald von besonderer Schönheit. Die Sonne schien auf frisches, dunkelgrünes Moos, das wie ein Polster zum Verweilen einlud. Saftige Blätter belaubten hohe Bäume, dazwischen spielten goldene Fünkchen auf Lichtstrahlen und schwebten auf

Sträucher mit weißen und gelben Blüten nieder. Barg schnappte nach Staub, der in den Sonnenstrahlen tanzte. Kilian hingegen stand einfach nur da und genoss die frische Luft, den Wind auf seinem Gesicht und den Anblick von vertrauter Natur um sich herum. Na ja, es war nicht alles vertraut. Er erkannte zwar Buchen, Kastanien und Eschen, doch der Baum dort mit den leuchtendgrünen Kugeln daran wuchs in Pakyrion ganz sicher nicht. Und auch jener Strauch mit den sternförmigen, riesigen gelben Blüten war ihm fremd. Das Licht war anders als in Pakyrion, denn durch das Blätterdach konnte er zwei Lichtquellen erahnen. Er erinnerte sich an die Erzählungen von der großen und der roten Sonne – ach nein, sie hießen hier ja Gaika. Der junge Mann sah seine Freundin an und fragte: „Das sind also die große und die rote Gaika? Und euer Mond war der Welkon, stimmt’s?“ „Richtig, das sind die beiden Gai- kas, die man dort erahnen kann. Der ‘Welkohn‘“, betonte Fiora extra deutlich, „wird später noch zu sehen sein. Aber da bin ich hoffentlich schon wieder hier! Vielleicht kannst du ja einen Kronk jagen, während ich weg bin. Aber passt auf, dass euch niemand sieht. Es gibt durchaus noch andere Jäger hier.“ Sie sah den

Dämmerungswolf an. „Das gilt auch für dich, Barg. Ich möchte nicht, dass man euch erschießt, weil man euch für Wild oder Monster hält. Kann ich euch also hier allein lassen, damit ich die Sache endlich aufklären kann?“ Kilian nickte und von Panz kam ein zustimmendes Brummen. „Na, dann kommt. Wenn das nächste Portal nicht gleich geöffnet wird, werden die Suchtrupps auf diesen Ort aufmerksam. Wir müssen noch einige Schritte gehen.“

Zielstrebig führte sie die kleine Gruppe auf eine Anhöhe, auf der ein vom Blitz gespaltener Baum stand. Sie legte ihre Wange an einen Teil des Stammes und man hörte ein leises Surren. Dann griff sie in ein Loch, das hinter etwas Rinde versteckt war. Oder vielleicht war es auch gar nicht versteckt, sondern gehörte so. Jedenfalls hielt sie ein glänzendes Pulver in der Hand, als sie sie wieder zurückzog. Sie warf es durch den Spalt im Stamm, wo es in der Sonne glitzerte, hin- und herschwebte und dann eine Art Vorhang bildete. Gleichzeitig erschien auf dem Boden eine Art Schaltpult. Fiora gluckste. „Das ist eines meiner Lieblingsportale. Jedenfalls, wenn es nicht gerade schneit.“ Sie zog ihren rechten Stiefel und die Socke aus und stellte ihren Fuß auf

eine leuchtende Fläche. Dann drehte sie an einem Rad, zog an zwei Hebeln und drückte auf irgendwelche Schalter. Aus der leuchtenden Fläche erhob sich etwas wie Fühler. Sie strichen der Gnomin über die Fußsohle und sie wand sich kichernd. „Das kitzelt wie verrückt, aber man muss stillhalten. Wenn man den Fuß bewegt, öffnet sich das Tor nicht.“ Offensichtlich hielt sie ihn aber lange genug reglos. Der glitzernde Vorhang wurde durchsichtig und gab den Blick auf einen seltsam schmierigen Raum frei, der sich irgendwie zu bewegen schien. Fiora griff sich Socke und Stiefel, winkte noch einmal und hüpfte auf einem Bein durch das Portal, das sich hinter ihr schloss. Der Spalt im Stamm war wieder nur ein Spalt im Stamm, durch den das Licht der Gaikas fiel.

Allein auf dem grünen Kubus schaute sich Kilian um. Es war schon viel geschehen seit ihrer Ankunft und manches trug dazu bei, dass er Kopfschmerzen bekam. Dieser Ort schien Pakyrions Wäldern wirklich sehr nahe zu kommen, das weiche Moos, mit dem einige der großen Steine bedeckt waren, lud zum Verweilen ein und Kilian verspürte jetzt auch den Drang, eine Pause einzulegen, etwas aus seinem Proviantbeutel zu essen und vor al-

lem etwas zu trinken. Das ständige Herumstehen mit geöffnetem Mund hatte seine Kehle ziemlich ausgetrocknet, wie er jetzt innerlich grinsend bemerkte. Barg sandte er in Gedanken: *„Kleiner Freund, hast du auch Durst? Oder willst du ein bisschen herumtollen? Wenn, dann aber bitte nicht so weit weg“*. Als Antwort bekam Kilian nur ein Bellen und schon sprang Barg, gefolgt von Panz, ins nächste Gebüsch. Kilian lehnte sich zurück und stützte seine Hände auf das Moos, um sich ein paar der Strahlen der beiden Gaikas ins Gesicht fallen zu lassen. Er atmete tief ein und aus. Die Luft war klar, es gab nur nicht die gleichen Vögel und Insekten, die die Geräusche in den Wäldern Pakyrions prägten. Kein Specht, der klopfte oder Käuzchen, das rief, nicht das helle Sirren der Mücken oder tiefe Brummen einer Hummel, stattdessen vernahm er ein Flattern und ganz hohe, schrille Vogelschreie. Hier musste er sich erst orientieren.

Hin und wieder hörte er die Begleiter durch die Büsche jagen. Die beiden hatten richtig Spaß. Als sich Kilian zu ihnen umdrehte, rutschte er mit der Hand am Moos ab. Es hatte einen großen Felsen bedeckt und blätterte nun an dieser Stelle ab. Kilian sah darunter den graugrünen

Stein, der dem Kubus neben dem Waldgebiet wohl seinen Namen gegeben hatte. Der Junge war ein bisschen enttäuscht, jetzt wo er darüber nachdachte, dass es sich bei dem Stein nicht um einen der Smaragde handelte, die Fiora in ihrer Tasche trug. Aber, dachte er schmunzelnd, dieser Felsen wäre ja auch viel zu groß und zu schwer dafür.

Er rückte sich auf dem Moos wieder gemütlich zurecht, ließ sich für einige Augenblicke auf den Rücken sinken und schloss die Augen. Dabei kam ihm wieder in den Sinn, was Fiora gesagt hatte. Sie war schon 38 Jahre alt? Das war doch unglaublich. Er hatte sie nie gefragt, wie alt Gnome wurden – oder wie alt sie selbst war. Ihrem Aussehen und Benehmen nach war für ihn ganz klar, dass sie etwa gleichaltrig waren. So konnte man sich wohl täuschen. Sie war älter als seine Mutter. Kein Wunder, dass sie sich so gut verstanden hatten.

Dann schalt er sich selbst einen Narren. Was für ein Blödsinn. Vielleicht war Fiora wirklich so alt, aber erwachsener als er selbst war sie damit noch lange nicht. Grinsend dachte er daran, wie sie auf der Wiese herumgetollt waren oder wie sie heißblütig die Stadtwache von Rukal beschimpft hatte. Nein, sie war eindeutig

noch jugendlich. Wissbegierig war sie, musste immer allen Dingen auf den Grund gehen und alles verstehen. Apropos verstehen ... Er seufzte, setzte sich wieder auf und nahm einen Schluck Wasser. Nein, zwanzig Jahre wollte er nun wirklich nicht mit irgendwelchen Berechnungen und Formeln verbringen. Das hatte er sich einfacher vorgestellt. Dann zuckte er mit den Schultern. Na ja, vielleicht konnte er wenigstens ein kleines Geheimnis lüften. Damit wüsste er dann immer noch mehr, als es die meisten Bewohner Pakyrions taten. Und das war doch etwas! Seine Laune hob sich beträchtlich und er konnte wieder den Sonnenschein genießen.

Nachdem Kilian seinen Wasserbeutel zur Hälfte geleert hatte, dachte er an Fioras Vorschlag, einen Hasen oder wie sie hier sagten: einen Kronk, zu jagen. Die Herausforderung, die sich dem versierten Jäger stellte, war, dass er selbst nicht gesehen werden durfte. Das hieß für ihn, nicht nur auf Spuren der Kronks zu achten, sondern auch auf die anderer Jäger. Kilian rief in Gedanken nach Barg. *„Mein Freund, habt ihr schon Spuren von anderen Lebewesen gefunden oder ein Wasserloch, wo wir mit der Pirsch starten können?“* Kilian bekam als

Antwort von dem jungen Dämmerungswolf ein Bild übermittelt. Er sah, wie dieser neben Panz geduckt in einem Busch am Rande einer Lichtung saß und zwei Gnome beobachtete. Die Gnome waren Fiora sehr ähnlich, nur waren sie vollkommen anders gekleidet. *„Lasst Euch nur nicht sehen!“*, sandte er Barg in Gedanken. *„Ich komme zu euch!“* Kilian musste vorsichtig vorgehen, um nicht bemerkt zu werden und doch zu den Begleitern zu gelangen. Wenn dies ein Trupp der Häscher war, würde es nicht leicht werden.

Barg übermittelte seinem Freund die Richtung, in die sie gerannt waren, und so hatte Kilian keine großen Schwierigkeiten, seine Freunde zu finden. Je näher er kam, desto mehr war er darauf bedacht, keine Geräusche zu verursachen, die ihn verraten konnten. Vorsichtig robbte er unter das Gebüsch, unter dem die Tiere lagen, um das Geschehen ebenfalls beobachten zu können. Er schob sich in eine Position, aus der er die Lichtung einsehen konnte und bemerkte just in dem Moment, als er an der richtigen Stelle lag, dass sein Schwert sich in einem der Zweige über ihm verhakt hatte. Dieser begab sich nun mit einem deutlich vernehmbaren Rascheln zurück in seine ursprüngliche Position.

Erschrocken hielt Kilian die Luft an. So hatte er sich seine Ankunft hier nicht vorgestellt. Er fluchte innerlich und spähte wachsam auf die Lichtung, bereit, aus dem Gebüsch hervorzuspringen, um den Überraschungsmoment auf seiner Seite zu haben. Doch die Gnome, die mittlerweile zu dritt waren, nahmen keine Notiz von dem Geräusch, stattdessen schienen sie fasziniert von etwas in ihrer Mitte. Die drei boten einen ganz unterschiedlichen Anblick. Während die Gnomin einen blauen Überwurf trug, der mit allerlei Taschen bestückt war, aus denen einige Werkzeuge herausschauten, war einer der Gnome mit einem Fioras Garderobe sehr ähnlichen Kleidungsstück bekleidet, es fehlten nur die Runen, welche Fioras Gewand am Rand schmücken und der Begleiter. Der dritte im Bunde hatte eine Art Kutte in tiefem Blau mit roten Applikationen an, die zum Teil mit Tintenflecken beschmiert waren, und aus seiner Tasche ragte ein offensichtlich sehr oft gelesenes Buch. Kilian konnte auch an den Fingern Flecken erkennen, die denen der Schreiber aus Rukal sehr ähnlich waren.

„Wolk, zeig doch endlich, was es kann“, hörten die drei Freunde einen der Gnome sagen. „Ja, Wolk, komm schon, zeig es uns. Rald und ich wollen es endlich se-

hen!“, sagte der zweite. „Oder kann es etwa immer noch nur hin- und herlaufen?“, fügte Rald hinzu. Wolk hörte sich sehr empört an: „Meinst du wirklich, Rald, ich würde euch hierher bestellen, wenn mein Insektoid noch nicht mehr könnte, als hin- und herzulaufen? Wie lange kennt ihr zwei mich schon? Wir waren doch schon als Schlüpflinge nebeneinander in den Kokons. Das haben die Alten immer gesagt. Also habt gefälligst ein bisschen Geduld und wartet ab. Ich muss nur noch ...“, sagte Wolk, als Kilian ein deutlich vernehmbares Klicken und die verblüfften Ausrufe der beiden Gnome hörte, die das Insektoid bestaunten. „So...“, hub Wolk, die der Stimme nach eher eine Gnomin sein musste, erneut an, als sie sich fünf Schritt in Richtung von Bargs, Panz‘ und Kilians Versteck aufmachte. Kilian dachte schon, dass sie doch entdeckt waren, aber die Gnomin drehte sich nach diesen Schritten um und sagte: „Tretet mal ein kleines Stückchen zurück.“ Die beiden männlichen Gnome taten wie gefordert. „Käfer! – Ja, ich weiß, mir muss noch ein besserer Name dafür einfallen“, erklärte Wolk schnell, als sie die Blicke ihrer zwei Kameraden wahrnahm. „Käfer, komm her.“ Das, was Kilian nun sah, ließ ihn erstaunt aufkeuchen. Der eindeutig

metallische Käfer, der auf einer Steinplatte stand, richtete sich selbständig auf Wolk aus, schob dann die Deckflügel beiseite, um darunter – wie bei einem lebendigen Insekt – die durchsichtigen Flügel zu enthüllen, und hob surrend in Richtung seiner Erschafferin ab. Barg neben Kilian wurde unruhig. Er liebte die Jagd auf Insekten und setzte zum Sprung an, doch Kilian sandte ihm gerade noch rechtzeitig in Gedankenrede eine Warnung: *„Nein, mein Freund, bleib bitte ruhig, sonst werden wir entdeckt!“*

„Käfer“ schwebte auf die ausgestreckte Hand der Gnomin zu. Fast schien es, als würde er landen, doch dann fiel er kurz vor dem Erreichen seines Ziels auf das Moos vor Wolks Füßen. Die Bestürzung der drei Gnome war deutlich zu spüren. „Och nö, nicht schon wieder!“, sagte Wolk niedergeschlagen, als Rald und Xando angerannt kamen, um das Insektoid zu betrachten. „Es sieht noch ganz aus!“, sagte Xando beruhigend. „Ja“, pflichtete Rald bei, „das Moos hat das Schlimmste verhindert.“ Wolk aber wollte den beiden nicht recht zuhören. Sie hatte sich scheinbar mehr erhofft. „Käfer, komm her!“, versuchte sie, das Insektoid noch einmal zu aktivieren, und tatsächlich ging wieder ein leichtes

Surren von der kleinen Maschine aus, aber es hob nicht erneut ab.

Genervt ging Wolk auf das Insektoid zu und hob es auf – nur, um es dann angewidert in Richtung des Verstecks der drei Beobachter zu schleudern. Danach drehte sie sich um und stapfte mit hängenden Ohren davon. „Kommt schon!“, rief sie ihren Gefährten zu. „Und lasst das Mistding da liegen! Fasst es bloß nicht an! Ich drehe euch sonst so lange an den Löffeln, bis sie abfallen!“ Xando und Rald fassten sich erschrocken an die Ohren und beeilten sich, Wolk zu folgen. Xando stolperte über eine Baumwurzel, doch fast ohne hinzuschauen, griff Rald ihn unter der Achsel und verhinderte Schlimmeres. Schnell waren sie außer Sichtweite.

Kilian verspürte den Drang, das kleine Gerät aufzuheben, doch er wartete noch eine ganze Weile, um sicherzugehen, dass keiner der Gnome zurückkam, um das Insektoid doch noch abzuholen. Er legte Panz die Hand auf den Rücken und wisperte leise: „Kann einer von euch sie noch wittern?“ Panz antwortete in Gedankenrede: *„Nein, sie sind weg. Wahrscheinlich zurück nach Hause, um neue Erfindungen zu machen.“* Erleichtert atmete Kilian aus. Er kroch vorwärts und stupste

das Insektoid mit der Fingerspitze an, doch es rührte sich nicht. Nun wand er sich vollends aus dem Gebüsch und hob das fliegende Ding auf. Interessiert betrachtete er es von allen Seiten. Von Weitem hatte es wie ein normales Insekt gewirkt, doch jetzt, wo er es aus der Nähe sah, fielen ihm die vielen winzigen Schrauben, Rädchen und Platten auf, die hier verbaut waren. Ganz vorsichtig strich er über die zarten Flügel. Was das wohl für ein Material war? Es sah genauso aus wie echte Flügel.

Kilian war fasziniert. Ob es vielleicht sogar echte Flügel waren? Fiora würde es ihm sicherlich sagen können. Er öffnete seinen Rucksack, nahm ein weiches, kleines Stück Fell heraus, wickelte das Spielzeug darin ein und verstaute es ganz vorsichtig wieder in seinem Gepäck. Dann sah er seine beiden Gefährten an. „So, Freunde, wer hat Lust zu jagen? Helft ihr mir, die Spur eines Kronks zu finden?“ Beide Tiere knurrten zustimmend und so zogen sie los.



Vor dem Rat

Währenddessen war Fiora noch einige Kuben weitergesprungen und mittlerweile doch etwas erschöpft. Auch wenn es für Kilians unbedarfte Augen so aussah, war es nicht so einfach, die verschiedenen Portale zu kalibrieren und zu öffnen. Natürlich erforderte es hauptsächlich mechanische Kenntnisse, wenn man innerhalb Artisans reiste, doch es wurde auch immer Energie benötigt. Meistens entstand diese durch Bewegung, Magnetismus, Piezo- oder Pyroelektrische Kristalle, Reibung oder Lichtenergie, doch oft genug musste sie auch ein wenig ihrer eigenen Energie einfließen lassen – zumal, wenn sie es eilig hatte und vorher keine Vorkehrungen treffen konnte. Sie schnaubte. Natürlich hätte sie einige Batterien einstecken sollen, aber wer nahm die schon mit auf die Jagd. Und genau das hatte es vor diesen vielen Monaten ja werden sollen: ein kleiner Ausflug zur Erkundung. Es konnte ja niemand ahnen, dass Panz und sie ihre Heimatwelt Artisian verlassen und auf Pakyrion landen würden. Noch immer war sie sich nicht sicher, was dazu geführt hatte, aber die Wahrscheinlichkeit war hoch, dass das zweite Tor, das zeitgleich geöffnet worden war, ihre eigene Kalibrierung zunichtegemacht

hatte. Damals war eine Pffi-Rak, ein düsteres Schattenwesen aus dem schwarzen Kubus, der tief unter allen anderen Kuben Artisians lag, ebenfalls nach Pakyri- on gelangt und hatte dort großes Unheil angerichtet. Ein bisschen stolz dachte sie daran, wie Kilian, Panz und sie die Pffi-Rak besiegt und die Heimat des Jungen damit gerettet hatten.

Sie sah sich um. Nach den ganzen Kuben, die sie nur durchschritten hatte, um nicht aufzufallen, war sie wieder zurück in dem Gang, in dem ihre Rundreise am Morgen begonnen hatte. Und noch immer dröhnten die Sirenen. Man bekam wirklich Kopfschmerzen davon. Hin und wieder rannten Gnome an ihr vorbei, doch sie passte sich ein und niemand beachtete sie. Sicherem Schrittes ging sie auf den Mittelpunkt ihres Kubus zu. Dort waren die große Versammlungshalle und die Shitang, in der alle aßen; aber auch der Zengfu – der Rat – saß dort. Und genau das war jetzt ihr Ziel. Kurz überlegte sie, ob sie vielleicht erst einmal bei ihrer Familie vorbeigehen sollte. Sicherlich hatte die sich fürchterliche Sorgen gemacht, als sie nicht mehr nach Hause gekommen war, aber andererseits war es auch wichtig, alle hier zu beruhigen und sicherzustellen, dass

Kilian und Barg nicht versehentlich verletzt wurden. Nach den langen Monaten würde es auf die eine Kerze nun auch nicht mehr ankommen.

Nach kurzer Zeit endete der Gang und gab den Blick auf einen großen Platz frei. Überall wuselten Gnome herum. Schon an herkömmlichen Tagen war hier Tag und Nacht jede Menge Betrieb, heute jedoch war es noch um einiges schlimmer. Fiora erkannte bei vielen die gelben Kappen der Boten und natürlich die lila Wap-penröcke der Wachen. Eine dichte Kette von letzteren umgab den Zengfu. Sie seufzte. Wahrscheinlich würde sie erst einmal diskutieren müssen, bevor sie vor den Rat gelassen wurde. Ein wenig unschlüssig blieb sie stehen. Gab es noch einen anderen Weg? Sollte sie lieber in die Überwachungskammer gehen und versuchen, die Diensthabenden dort zu überzeugen? Sie grinste freudlos. Wenn der Alarm verstummte, würde sicher jemand kommen, um nachzusehen, was der Grund dafür war. Doch nein, sie seufzte erneut, sie würde wahrscheinlich nicht einmal in die Kammer kommen. In Zeiten wie diesen würden die Überwachungsstationen mindestens so gut bewacht werden

wie der Rat. Also dann ... Sie gab sich einen Ruck und spazierte schnurstracks auf den Zengfu zu.

Wie sie schon erwartet hatte, traten ihr einige Wachen in den Weg. „Lasst mich durch, ich habe wichtige Neuigkeiten für die Meister!“, versetzte sie energisch. „Fiора!?“, ertönte da die Stimme eines weiter entfernten Wachmannes. Der Kopf der Gnomin fuhr herum. „Wiero? Bist du es wirklich? Seit wann dienst du in der Wache des Zengfu?“ Der junge Gnom drängte sich durch seine Kameraden, bis er vor Fiora stand und strich stolz mit einer Hand über die Abzeichen seiner Uniform. „Oh, schon seit ein paar Monaten. Ich musste meiner Linny doch was bieten.“ Dann schlug er der Schattenjägerin auf die Schulter. „Ich wusste immer, dass es dir gutgeht. Hab zu Linny gesagt: ‚Die Fiora ist viel zu gewitzt. Der passiert nichts. Wahrscheinlich erlebt sie gerade aufregende Abenteuer!‘“ Er legte den Kopf schief. „Und? Hast du?“ Sie griendete kumpelhaft zurück und zwinkerte ihm zu. „Na klar! Jede Menge. Ich erzähle euch später davon.“ Dann wurde sie ernst. „Aber jetzt muss ich dringend mit dem Rat sprechen. Ich habe Informationen über die unüberwachte Portalaktivierung.“ Er zögerte. „Hm, du weißt schon, dass wir ei-

gentlich in diesem kritischen Moment niemand hineinlassen dürfen, oder?“ Fiora stemmte empört die Hände in die Seiten. „WIERO! Du kennst mich seit Jahren. Du weißt genau, dass ich nicht stören würde, wenn ich nicht wirklich und zwar wirklich wirklich wichtige Informationen hätte.“ Er nickte unentschlossen. „Ja, ich denke schon. Das kann mich meinen Posten kosten, wenn es anders wäre.“ Dann gab er sich einen Ruck. „Aber ich vertraue dir.“ Er grinste sie an. „Außerdem würde Linny mich verhauen, wenn ich nicht auf ihre beste Freundin hören würde. Und das kann ich nun absolut nicht riskieren. Also komm!“

Die anderen Wachen schauten sehr skeptisch, doch niemand stellte sich ihnen ernsthaft in den Weg. Wiero klopfte und als von drinnen ein genervtes „Herein!“ ertönte, schob er die Schattenjägerin durch die Tür. „Viel Glück!“

Fiora stand etwas eingeschüchtert vor den wichtigsten Gnomen ihres Kubus'. Zu sagen, dass man eine dringende Botschaft habe und unbedingt vor den Zengfu gelassen werden müsse, war noch etwas ganz anderes, als tatsächlich hier zu stehen. Mit einem verlegenen Lächeln wartete sie darauf, dass man sie ansprach. Zuerst

jedoch wurde sie nur angestarrt – noch dazu nicht besonders freundlich. Dann erhob der Ratsschreiber seine Stimme: „Ja? Was kannst du für uns tun?“ Die Schattenjägerin räusperte sich. „Ähm, also, ich weiß, was es mit der Portalaktivierung auf sich hat. Und wer hindurchgekommen ist.“ Diese Aussage schlug ein wie eine Bombe. Zuerst herrschte atemlose Stille, dann brach ein Sturm an Fragen los. Alle redeten durcheinander, sodass Fiora keinen Satz verstehen konnte. Nur Wortfetzen drangen an ihre Schlappohren, die vor Aufregung steil aufgerichtet waren. „Woher ...“, „...welche Monster ...“, „...Alarm?“, „...außerhalb des Kubus ...“, „Wer sollte ...“.

Da sie bei dem Durcheinander ohnehin nichts verstehen konnte, nahm sie sich einige Augenblicke, um sich umzusehen. Schließlich geschah es nicht sonderlich häufig, dass eine Schattenjägerin 2. Grades vor den Zengfu gelassen wurde. Sie würde ihren Freunden später sicherlich alles ganz genau beschreiben müssen.

Der Raum, in dem sie sich befand, war achteckig. Von draußen war das nicht zu sehen. Dort hatte er quadratisch gewirkt. Es stellte sich also die Frage – jedenfalls für neugierige, junge Gnominnen –, was sich in den

Hohlräumen hinter den Schrägen befand. In der Mitte des Raumes stand ein großer Tisch aus glänzend poliertem dunklen Holz. In seine Mitte war ein runder Metallring eingelassen. Jedes Ratsmitglied hatte ein kleines Bedienpult mit einigen Knöpfen und Schiebereglern vor sich. Um den Tisch herum waren die sieben Stühle der Meister angeordnet. Ein etwas kleinerer Tisch aus Metall stand ein wenig abseits. Daran saß der Schreiber. Natürlich schrieb er nicht nur, aber „Ratsschreiber“ war einfach ein sehr alter Titel aus der Zeit, als in Artisian die Technik noch nicht so verbreitet war wie heute.

Die Wände des Raumes waren größtenteils mit Ornamenten verziert, die mit Gold und Amethysten besetzt waren. Zufrieden nickte Fiora. Es glitzerte und leuchtete im Tageslicht, genauso, wie sie es gern mochte.

Ihr wundert euch vielleicht, wieso es hier Tageslicht gab, obwohl der Zengfu sich doch in einer großen Höhle unter der Erde befand? Nun, die schlauen Gnome leiteten das Licht der Gaikas durch ein Spiegelröhrensystem in ihre Behausungen. Sie hatten sogar eine Möglichkeit gefunden, das Tageslicht zu speichern und am

Abend große Laternen damit zu versorgen. So war es in ihren Hallen und Wohnräumen immer schön hell.

Plötzlich bemerkte Fiora, dass es ganz still geworden war und alle sie gespannt anschauten. Ihre Ohren wurden ein wenig fleckig. „Äh, wie bitte?“ Ein sehr alter Gnom mit langem, weißem Bart und einer feinen Jacke aus lila Brokat lächelte sie gütig an. „Wir würden gern wissen, wer du bist. Und danach solltest du uns der Reihe nach schildern, was du weißt. Vorher jedoch sage uns, ob dem Kubus oder sogar ganz Artisian Gefahr droht.“ „Nein, tut es nicht!“, antwortete Fiora mit fester Stimme. „Ihr könnt diesen fürchterlich nervigen Alarm ausschalten lassen. Davon bekommt man Kopfschmerzen.“ Einige der Meister wollten auffahren, doch der alte Gnom lachte herzhaft. „Ja, da hast du wohl recht. Aber besser ein paar Kopfschmerzen, als sich ahnungslos einer Gefahr gegenüberzusehen, die man nicht erwartet hat.“ Fiora nickte zögernd.

Auf einen Wink des Alten hin drückte der Ratsschreiber wild auf seinem Pult herum. Wenige Augenblicke später verklang das schrille Geheul der Sirenen. Fast war die Stille ein wenig seltsam, nachdem der Alarm ihnen seit Stunden in den Ohren geklungen hatte. „So, nun

erzähl mal, was du weißt, Kleine.“ Ein wenig empört richtete Fiora sich auf. Der sollte mal Kilian sehen. Dann würde er ebenfalls klein sein. So viel größer als sie war er sicherlich auch nicht, wenn überhaupt. Sie schaffte es mit Mühe, ihren Unmut im Zaun zu halten. Den Meister des Zengfu in dieser Situation zu beschimpfen, würde sicherlich nicht dazu beitragen, ihn milde zu stimmen. Also zählte sie langsam bis fünf und begann dann: „Mein Name ist Fiora und ich bin Schattenjägerin des 2. Grades. Vor einigen Monaten wollte ich mit meinem Begleiter, der Schattenkatze Panz, auf Erkundung gehen. Ich kalibrierte das Portal so, dass es mich zu einem der weiter entfernten Jagdgebiete führen würde. Was dann genau geschah, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, aber wir sind vermutlich durch die zeitgleiche Aktivierung eines weiteren Tores und die dadurch verursachte Überlagerung der Energiesignaturen aus Artisian herausgeschleudert worden und in der Welt Pakyrion gelandet.“ Einer der Meister, ein fülliger Gnom mit rotem Backenbart und Glatze, fragte misstrauisch: „Wer hat denn noch ein Tor benutzt? War das vielleicht ein Wettstreit zwischen unreifen Jugendlichen, die meinten, sich beweisen zu müssen?“ Drohend starrte

er sie an und Fiora schluckte. „Nein, Meister, wirklich nicht. Es war nichts dergleichen. Und ich hatte meine Portalreise selbstverständlich ordnungsgemäß angemeldet. Womit aber niemand gerechnet hatte, war, dass eine Pffi-Rak ein Tor öffnen würde.“

„Was? Eine Pffi-Rak?“ Augenblicklich setzte wieder ein aufgeregtes Durcheinander an Rufen und Bemerkungen ein. Der alte Meister klopfte mit einem kleinen Hammer auf den Tisch, aber nicht einmal das half. Das Pochen ging im Geschrei der anderen unter. Plötzlich wurde es still im Raum. Nicht still, als wenn niemand mehr spricht, sondern so, als würde eine Glocke über alles gestülpt, die sämtliche Geräusche schluckt. Fiora hatte den Eindruck, als seien ihre Ohren verstopft, irgendwie voller Moos. Irritiert schüttelte sie den Kopf. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass das die meisten der Anwesenden taten, nur der Alte lächelte schelmisch. Dann drückte er auf einen Knopf vor sich und sie hörte seine Stimme von den Wänden widerhallen: „Würden sich bitte alle beruhigen? Dann könnte unser Gast fortfahren zu berichten. Ich denke, es wird hinterher genügend Zeit für Fragen und Diskussionen sein.“ Es ertönte ein leises Klicken und die Geräusche waren

wieder normal. Puh, das war eine seltsame Erfahrung. Die wollte Fiora nicht unbedingt so schnell wiederholen. „Ich weiß nicht sicher, ob die Abweichung daher rührte, aber jedenfalls bin ich in Pakyrion herausgekommen. Das ist eine ziemlich bevölkerungsarme Welt voller Wälder und fast gänzlich ohne Technik. Die Bewohner dort sind recht vielfältig, doch überwiegend handelt es sich um eine Spezies, die sich ‚Menschen‘ nennt. Gnome habe ich dort nicht getroffen, dafür aber Feen und viele Tierrassen.“ Sie schluckte. „Wenige Tage, nachdem ich dort angekommen war, bemerkte ich die ersten Anzeichen der Verderbnis, die immer mit den Pffi-Rak einhergehen. Zu der Zeit wusste ich noch nicht einmal, dass ich nicht mehr in Artisian war. Das habe ich erst festgestellt, als ich Kilian, einem Menschen, begegnet bin. Gemeinsam haben wir die Pffi-Rak besiegt. Dann habe ich einige Zeit bei ihm und seiner Familie gelebt, bis wir einen Weg gefunden haben, der es mir ermöglichte zurückzukehren. Es war einiges an Mühe notwendig, bis es soweit war, aber wir haben es geschafft! Das war kurz bevor der Alarm einsetzte.“ Sie verstummte und schaute die Ratsgnome unsicher an. Wie würden sie reagieren? Würden sie ihr überhaupt

glauben? Und da kam sie auch schon, die erste miss-
trauische Frage. „Hast du Beweise für deine Aussagen,
Kind?“ Nun galt es. Fiora holte tief Luft und entgegnete:
„Mein Freund Kilian und sein Begleiter, ein Dämme-
rungswolf, sind mit mir hierher zurückgekehrt.“ Als sei
das ein Stichwort, hörte Fiora in diesem Moment die
weit entfernte und abgehackte Gedankenstimme von
Panz. *„... schnell herkommen. ... gewarnt, aber es war zu
spät.“* Unruhig antwortete sie ebenfalls über ihre Ge-
dankenverbindung: *„Ich kann jetzt nicht, Panz, ich bin
gerade im Zengfu.“* Es knackte und rauschte zwischen
den Wortfetzen. *„... in der Blüte fest. ... dich beeilen,
sonst ...“* Dann nur noch Rauschen. Am Rande nahm sie
wahr, dass ihre Aussage zu Kilian schon wieder zu ei-
nem Tumult geführt hatte. Jetzt erhob sich eine Gno-
min, die sogar noch kleiner war als Fiora. „Er läuft hier
irgendwo allein durch den Kubus? Wer weiß, was er
anstellt. Das ist unverantwortlich. Man sollte dir auf der
Stelle den 2. Grad entziehen!“ „Genau!“, donnerte der
rote Backenbart. „Schon allein, dass du überhaupt an-
derswo gelandet bist. Du hast die Kalibrierung nicht
noch einmal überprüft, bevor du durch das Tor gegan-
gen bist, sonst hätte das nicht passieren können.“ Fiora

traten Tränen in die Augen. „Na, na“, meldete sich nun eine Gnomin in einem pinkfarbenen Hosenanzug zu Wort. Sie schielte über ihre Brille und sah jedem in der Runde fest ins Gesicht. „Wir wollen mal nicht gleich übertreiben. Jeder hat bei einer Reise schon mal darauf verzichtet, die Ausrichtung noch einmal zu überprüfen, oder etwa nicht? Viel entscheidender ist doch das, was die junge Dame uns noch erzählt hat. Ihr Freund und sie haben einen Pffi-Rak besiegt! Mich würde interessieren, wie sie das geschafft haben.“ Zustimmendes Nicken antwortete ihr. Sogar diejenigen, die Fiora eben noch angegriffen hatten, waren begierig darauf zu hören, was genau passiert war. Zu sehr wollte sie hier und jetzt allerdings nicht ins Detail gehen. Panz hatte sehr besorgt geklungen und so versuchte sie, sich kurz zu fassen. „Kilians Mutter ist eine Druidin. Sie kennt sich sehr gut mit der Natur aus. Mit ihrer Hilfe haben wir Kapsissteine hergestellt. Außerdem hatte sie ein Pulver, das sich Vitarnia nannte. Sie sagte, es sei ein Elixier des Waldes und stecke voller Lebensenergie. Mit diesem Lebensstaub haben wir der Pffi-Rak die Kraft genommen und dann konnten wir ihr mit den Kapsissteinen den Rest geben.“ Sie schauderte, als sie an das Wabern

und Glühen unter dem Umhang dachte und sprach mehr zu sich selbst: „Es war sehr gruselig.“ Da hörte sie wieder Panz drängende Stimme in ihrem Kopf: *„Fiora! ...eilig! ...gelbe Blüte. Du weißt ... gefährlich ... ist.“*

„Äh, ich fürchte, ich muss jetzt gehen. Ich hole meinen Freund Kilian und dann stehen wir Euch gern für eine weitere Befragung zur Verfügung.“ Die Meister sahen sie irritiert an. Es geschah sicherlich nicht häufig, dass jemand sich selbst aus dem Zengfu entließ. Gerade wollte die kleine Ratsgnomin Einspruch erheben, als der Alte ihr zunickte. „Ja, das scheint mir sinnvoll zu sein. Nicht, dass noch ein Unglück geschieht oder sich jemand erschreckt, wenn er unbekannte Wesen sieht. Kommt gemeinsam zurück.“ Schnell nickte Fiora und stürmte im nächsten Moment auch schon aus der Tür. *„Ich komme, Panz! Haltet durch!“*

Eilig suchte sie sich ihren Weg durch die Halle. Wiero wollte sie aufhalten und sie sicherlich zu Linny bringen, doch sie winkte ab. „Später! Ich habe jetzt etwas Dringendes zu erledigen!“ Er lachte und rief ihr hinterher: „Solange es nicht wieder so viel später ist wie beim letzten Mal!“ Mit einem kleinen schlechten Gewissen erinnerte Fiora sich daran, dass sie eigentlich am Abend

ihres Erkundungsausfluges bei ihrer Freundin zum Essen eingeladen war. Na, das war sicherlich nicht schlecht geworden, sondern hatte andere Abnehmer gefunden.

Nach kurzer Zeit war sie wieder am Raum mit dem Portal. Dieses Mal musste sie keine Umwege machen, sondern gab gleich die Koordinaten des Waldes im grünen Kubus ein, in dem sie ihre Freunde zurückgelassen hatte, und war nur wenige Augenblicke später dort.

„Panz, wo seid ihr? Ich bin angekommen!“, erkundigte sie sich bei ihrem Begleiter. *„Geh zum gespaltenen Baum. Ich hole dich dort ab“,* kam die prompte Antwort der Schattenkatze. So schnell sie ihre kurzen Beine trugen – und das war ziemlich schnell – eilte sie den Hügel hinauf. Von der anderen Seite kam Panz in weiten Sprüngen herangejagt. Gemeinsam rannten sie durch den Wald, sprangen über Steine und herabgefallene Äste. Schlitternd und etwas außer Atem kamen sie an einer riesigen gelben Blüte zum Stehen. Sie war mehr als dreimal so groß wie Fiora und wuchs auf einem dicken Stängel, der fast aussah wie ein dünner Baumstamm. Seine schmalen, grünen Blätter waren fleischig und von Blattadern durchzogen, die in den Kuben als

Taue verwendet wurden. Barg saß vor der Pflanze und jaulte kläglich. Trotz des Ernstes der Situation brach Fiora in Gelächter aus. Oben aus der Blüte schauten zwei wohlbekannte und gut gefettete Stiefel heraus und zappelten. Außerdem beulte sich die Blüte in unregelmäßigen Abständen immer mal aus. Offensichtlich boxte etwas von drinnen dagegen. Sie hörte eine dumpfe Stimme grollen. „Hör auf zu lachen und hol mich raus. Es ist nicht gerade angenehm hier drinnen.“ Noch immer lachend tauchte sie unter den Blättern weg, die sie umschlingen wollten, und trat dicht an den Stiel heran. Dann begann sie, an den Blattansätzen zu reiben. Die Pflanze wand und drehte sich. Der Blütenkelch schwang wild hin und her und Kilian schrie vor Schreck auf. Immer heftiger wurde der Schwung und fast schon sah es so aus, als würde die Blüte abbrechen, doch dann öffnete sich der Kelch und der Waldläufer wurde in hohem Bogen ausgespuckt. Fiora kicherte erneut, brachte sich geschickt außer Reichweite und ging dann zu ihrem Freund hinüber. Er sah sie grimmig an. „Du hättest mir sagen können, dass ihr hier Mörderpflanzen habt, die einen bei lebendigem Leib verspeisen wollen.“ In der Tat war sein Gesicht unter einer schleimigen Schicht

ganz rot. Etwas verschämt entgegnete die Schattenjägerin: „Das stimmt wohl, aber ich hatte einiges um die Ohren in den letzten Kerzen. Da kann einem so etwas schon mal entfallen. Zumal bei uns natürlich schon die Schlüpflinge wissen, dass Schleimwinden – und übrigens auch Ringelwinden – gefährlich sind.“ Dann half sie ihm auf. „Komm, wir gehen das abwaschen. Danach bist du so gut wie neu.“ Gemeinsam gingen sie zu einem nahegelegenen Bach. Kilian tauchte einfach ganz hinein – nur seine Stiefel zog er vorher aus – und ließ sich dann in der Sonne trocknen. Stolz präsentierte er Fiora einen Hasen, Verzeihung, einen Kronk. Die Schattenjägerin sammelte schnell ein wenig Holz und machte ein Feuer.

Während die Mahlzeit auf einem Spieß über den Flammen brutzelte und Kilians Kleider wieder trockneten, berichtete sie ihm von ihrer Unterredung. Nach dem Essen legte er sich bequem zurecht. Auch hier war das Moos weich und einladend. Sein Gesicht war immer noch etwas rot und wund, aber das würde sicherlich bald vergehen. „Ich glaube, morgen früh ist früh genug, um uns eurem Zengfu zu stellen“, murmelte er

und schlief nach diesem aufregenden und anstrengenden Tag sofort ein.

Der Umgang mit Beweisen

Kurz vor Anbruch des neuen Tages erwachte Kilian. Der Himmel färbte sich gerade leicht rot und er hatte das Gefühl, seinen Augen nicht zu trauen, denn als die rote Gaika über den Horizont kroch, färbten sich das Moos und die Blätter der Bäume fast schwarz. Kilian rüttelte an Fiora, die etwas verschlafen zu ihm herüberblickte: „Was ist denn?“, fragte sie gähmend. „Da schau, die Blätter werden alle schwarz und das Moos und das Gras auch!“, antwortete Kilian ganz aufgeregt. Fiora schaute sich um. „Ja, das ist das Licht der roten Gaika... Gleich wird es besser für dich. Warte noch eine Kerze, dann sieht das wieder normal aus“, bekam Kilian nur zur Antwort und dann sah er, wie Fiora sich an Panz' Seite einrollte und tatsächlich wieder einschlief. Kilian war nicht ganz wohl bei der Sache, so sammelte er etwas Holz, entzündete das noch glühende Lagerfeuer und holte etwas Wasser für einen Tee. Aber tatsächlich, als das Feuer Flammen schlug und die Umgebung ein wenig erhellte, schien das Gras wieder die normale Farbe anzunehmen. Konnte das wirklich etwas mit dem Licht zu tun haben? Kilian wollte sich das später genauer erklären lassen, doch jetzt nahm er einige der Kräu-

ter heraus, die er noch im Rucksack mit sich trug, und warf sie in den kleinen Topf. Kaum war der Tee soweit, dass er nur noch etwas abkühlen musste, um trinkbar zu sein, ging die große Gaika über dem Horizont auf. Mit der zweiten Sonne Artisians erwachte auch Fiora, setzte sich auf und drehte sich so, dass sie mit dem Rücken an Panz gelehnt sitzen konnte. Sie streckte sich und nahm dankbar einen Becher mit Tee entgegen. Nicht, dass es kalt gewesen wäre in der Nacht, aber am Morgen war ein warmer Tee doch wirklich gut, um den Körper wieder in Gang zu bringen.

„Wir gehen heute also auf deinen Kubus zurück?“, fragte Kilian zwischen zwei Schlucken. „Ja, der Zengfu erwartet uns. Ich habe dem Rat zwar schon im Groben erzählt, was wir so erlebt haben, doch nun wollen sie Beweise dafür haben, dass du und auch Pakyrion wirklich existieren. Weißt du...“, setzte Fiora dann weiter fort, "ich glaube langsam wirklich, dass außer mir noch niemand der anderen jemals außerhalb Artisians war." Kilian sah seine Freundin an. Sie schien in diesem Moment sehr stolz zu sein. Eigentlich wollte er sie darauf hinweisen, dass sie ja nur durch eine Misskonfiguration - an dieses Wort konnte er sich in der ganzen Zeit, seit-

dem sie zusammen umherreisten, am wenigsten gewöhnen - nach Pakyrion gekommen war. Aber das ließ er, denn er wollte der kleinen Gnomin ihren Moment nicht durch eine so unbedachte Äußerung zerstören.

Nachdem sie die Reste des Kronks verspeist und das Feuer ordnungsgemäß gelöscht hatten, machten sich die vier Freunde auf den Weg zum Zengfu. "Sag mal", hub der Waldläufer an, "gibt es eigentlich auf jedem Kubus einen Zengfu?" Fiora schaute ihn ein wenig irritiert an. "Ich muss mich wirklich erst daran gewöhnen, dass du hier fremd bist! Ja, jeder Kubus hat einen eigenen Rat. Der heißt aber nicht überall Zengfu. Hier auf dem grünen Kubus heißt der Rat Datang, auf dem blauen Sulgorm und auf dem gelben einfach nur Rat. Von den restlichen Kuben wusste ich das mal. Das mussten wir alles lernen. Es ist aber jetzt schon zu lange her und wenn man das nicht so oft braucht, vergisst man es schon mal." Die kleine Artisiani grinste und auch Kilian konnte sich an Sachen erinnern, die er einmal lernen musste und von denen er jetzt nur noch wusste, *dass* er sie lernen musste, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, was es genau war. So hatte seine Mutter zuerst noch die Hoffnung gehabt, dass er sich vielleicht

ebenso wie sie für die Heilkunst interessieren würde und zeigte ihm viele Pflanzen. Schon das war ihm zu langweilig gewesen. Als sie dann auch noch anfing, ihm beibringen zu wollen, wie man aus den Blättern oder Stängeln irgendwelche Säfte extrahierte und was man mit wem in welchem Verhältnis mischen musste, ob da Steine mit hineinmussten und wenn ja, welche, oder mit welchem Holz man das Feuer brennen lassen musste, war es gänzlich vorbei. Jetzt konnte er sich nur noch daran erinnern, dass Weidenrinde Blutungen stoppte. Aber das war auch nützlich für ihn und er hatte es schon das eine oder andere Mal gebraucht. Ja, Kilian wusste wirklich, wovon die Gnomin sprach. Er lachte und nickte. „Ich verstehe. War auch nur so eine Frage, die mir gerade in den Sinn kam.“

Am gespaltenen Baum angekommen, machte Fiora sich wieder daran, den Staub aufzunehmen und das Portal zu kalibrieren. Kurz darauf standen die vier Freunde in der Kammer, in der die Reise am vorherigen Tag begonnen hatte. Vor der Tür stand eine Eskorte der Wache des Zengfu. Wiero zwinkerte Fiora zu und gab den Blick auf einen Gnom frei, der anders gekleidet war, als alle umstehenden Gnome und in seiner Haltung etwas

Erhabenes hatte. Dieser trat dann vor, verneigte sich leicht und sagte: "Im Namen des Zengfu, dem Rat des lila Kubus, heiÙe ich, Cortan, Euch willkommen in Artisian." Kilian wurde leicht verlegen, denn er war noch nie wie ein hoher Gast empfangen worden, und ihm wurde etwas mulmig zu Mute. Hoffentlich machte er nichts verkehrt. Er verneigte sich und antwortete stammelnd: "Habt Dank für diesen warmen Empfang, Rat Cortan." Irgendwie musste Kilian die richtigen Worte gefunden haben, denn der Ratsherr lächelte und nickte ihm zu. Dann wies er Kilian und Fiora an, sich neben ihn zu gesellen. Die Wachen drehten sich auf dem Hacken und die Gruppe setzte sich in Bewegung. „Hat der Rat die ganze Nacht hier gewartet? Oder woher wusste er, dass wir jetzt kommen?“, wisperte Kilian seiner kleinen Freundin zu. Sie kicherte belustigt und flüsterte zurück: „Nein, natürlich nicht. Er wurde informiert, als ich begonnen habe, das Portal zu aktivieren. An den Relaisstationen in der Überwachungskammer hatte sicher jemand die Anweisung, Bescheid zu geben, sobald sich der Energiepegel ändert.“ Der junge Waldläufer zog die Augenbrauen hoch. Einerseits schien das eine nützliche Sache zu sein, aber andererseits wusste

er nicht, ob es ihm gefallen würde, wenn man seine Schritte so beobachten könnte.

Panz und Barg blieben zwar im Hintergrund, aber folgten der Gruppe, wobei der Dämmerungswolf einige verwunderte Blicke von vorbeikommenden Gnomen auf sich zog. In der Shitang angekommen, merkte Kilian, dass, wären die Wache und der Rat nicht bei ihnen, ein Durchkommen sicherlich nicht möglich gewesen wäre. Der junge Waldläufer staunte nicht schlecht über die schiere Masse der anwesenden Gnome. Von oben herab blickte er über verschiedenfarbige Wuschelköpfe, die zum Teil unter lila Kappen steckten. Weiter hinten erblickte Kilian lange Tische, an denen Gnome saßen und aßen. „Das ist also die Shitang?“, fragte Kilian an Fiora gewandt. „Hier esst ihr alle?“ Fiora sah zu ihrem Freund auf: „Ja, das ist die Halle, in der alle essen können und auch ihre freie Zeit verbringen, um sich mit Freunden und Bekannten zu treffen. Und wenn der Rat etwas entscheidet, wird das meistens dort hinten auf der großen Plattform verkündet.“ Kilian schaute in die von Fiora gewiesene Richtung und konnte am anderen Ende der großen Halle die beschriebene Plattform erkennen.

Die Schattenjägerin zog gerade noch rechtzeitig an Kilians Wams, um zu verhindern, dass er auf den vor ihm gehenden Ratsherrn prallte. Wegen der vielen neuen Eindrücke hatte er nicht mitbekommen, dass die kleine Gruppe von Wachen vor ihm zum Stehen gekommen war. Nun fand er sich mit dem Rest der Delegation vor einem prunkvollen Portal. Die Mitglieder der Garde traten zur Seite und das Tor wurde geöffnet.

Kilian blickte in den von Fiora beschriebenen Raum und war trotz alledem überwältigt. Ihr müsst euch vorstellen, wie es für den Jungen war. In seiner Heimat Pakyrion lebten die Menschen sehr einfach. Die Hütte seiner Eltern war gemütlich, aber von dieser Pracht, die hier so reichlich zur Schau gestellt wurde, kannte man dort nichts. Bei ihm zu Hause war eigentlich alles praktisch. Schnörkel um der Schnörkel willen gab es nicht. Natürlich hatten einige Frauen Schmuck und er selbst hatte ein Muster in seinen Löffelstiel geschnitzt, aber das waren doch eher Kleinigkeiten. Kilian musste sich sehr zusammennehmen, um nicht mit offenem Mund die glitzernden Wände anzustarren, die durch das Spiel der Sonnenstrahlen den ganzen Raum in eine lila leuchtende Schatzhöhle verwandelten. Fiora stupste ihn in

die Seite und holte seine Aufmerksamkeit zurück zum Gnomenrat.

Nun wurden die Freunde aufgefordert, von ihren Abenteuern in Pakyrion zu erzählen. Der Zengfu war sehr interessiert an ihren Erlebnissen und stellte einige Zwischenfragen. So machte es den Waldläufern Spaß, vor diesem Publikum die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen, und die Zeit verging wie im Fluge. Obwohl sie die Ereignisse nicht ausschmückten, sondern sich bemühten, nur die Fakten darzulegen, dauerte ihr Bericht einige Kerzen. Schließlich durften sie nichts Wichtiges vergessen. Jede Kleinigkeit konnte nachfolgenden Gnomen helfen, gegen den dunklen Feind zu bestehen, sollte das jemals nötig sein.

Nachdem sie geendet hatten, stand der Rat Cortan von seinem Platz auf, ging zu Kilian und nickte ihm freundlich zu: „Seid noch einmal herzlich willkommen im lila Kubus und habt Dank für Eure Auskünfte. Nun ist es an der Zeit zu speisen, ihr habt ja seit heute Morgen nichts mehr gegessen.“ Jetzt, da der Rat ihn darauf ansprach, fühlte der junge Pakyrioner den Hunger aufsteigen. Vorher war er wahrscheinlich viel zu aufgeregt gewesen, um an Essen zu denken. „Doch bevor wir ausei-

nandergehen, möchte ich Euch mit meinen Amtsgenossen bekanntmachen.“ Nacheinander kamen die anderen Räte auf die Schattenjägerin und den Waldläufer zu und Rat Cortan stellte sie der Reihe nach vor. Schon nach dem zweiten Namen war Kilian peinlicherweise der erste wieder entfallen. Meister Cortan schien dies aufzufallen, denn als der letzte der Räte gerade außer Hörweite war, sagte er schmunzelnd: „Seid nicht besorgt, Kilian, es wird ein Zeitpunkt kommen, da Euch die Namen noch einmal genannt werden. Und dann gibt es vielleicht nicht so viele neue Eindrücke zu verarbeiten.“ Er zwinkerte ihm zu und gemeinsam gingen sie zu einem der langen Tische, die Kilian beim Eintreffen schon über die Köpfe hinweg gesehen hatte. Einer von ihnen war festlich gedeckt und Kilian wurde an die Stirnseite des Tisches gesetzt. Rechts neben dem fremden Ehrengast nahm Meister Cortan Platz und links wurde Fiora platziert. Die Speisen bestanden aus den Kronks, die er schon gejagt hatte, aber auch aus Pilzen, die hierzulande Ravieren genannt wurden, wie Kilian sich erinnerte, und die viel größer schienen als alles, was er aus den Wäldern Pakyrions kannte. Fiora erklärte ihm bei jedem Gang, was auf seinem Teller lag. Der

junge Mann war begeistert über die vielen verschiedenen Geschmacksrichtungen, die er kennenlernen durfte. Hin und wieder ließ ihn der Anblick des einen oder anderen Gerichtes den ersten Bissen fürchten, aber da er seinen Gastgebern gegenüber nicht unhöflich sein wollte, probierte er alle dargebotenen Speisen. Und es war auch tatsächlich nichts dabei, das ihm nicht geschmeckt hätte. Satt und zufrieden wurden Kilian und Fiora in einen Schlafsaal gebracht, in dem sie die Nacht zusammen mit anderen Schattenjägern verbrachten. Auch dort mussten sie von Pakyrion und ihren Abenteuern erzählen, so dass diese Nacht sehr kurz wurde. Irgendwann sprach Fiora ein Machtwort und die anderen ließen Kilian in Ruhe. Später raunte sie ihrem Freund noch zwinkernd zu: „Die wissen scheinbar alle nicht, wie man richtig mit Beweisen für andere Welten umgeht.“

Laboratorien

Am nächsten Morgen wurde Kilian durch das rege Treiben im großen Schlafsaal geweckt. Obwohl alle der Schattenjäger wirklich versuchten, leise zu sein, kam ein Rascheln hier, ein Knistern oder das leise Quiet-schen von den auf Metallfedern gelagerten Betten dort an sein Ohr und weckte ihn. Fiora ließ sich davon nicht beeindrucken. Sie schlief tief und fest. Die vertrauten Geräusche des Schlafsaals waren für sie offensichtlich nichts, das sie zum Aufwachen brachte. Als sie sich im Wald zum Schlafen gelegt hatten, war sie bei jedem Knacken, das nicht vom Feuer kam, hellwach, doch hier schlief sie bei diesem Lärm. Eine andere Möglichkeit war natürlich, dass sie durch die auch für sie sehr aufregenden letzten Tage ein wenig Schlaf nachholen musste. Kilian, der nun wach war und partout nicht wieder einschlafen konnte, setzte sich auf seinem Bett auf. Er inspizierte die gewundenen Metallstäbe, die sich ein wenig auseinanderziehen ließen und durch die ein angenehmes Schlafen auf den mit Stroh gefüllten Matratzen möglich war. Ihm fielen auch für zu Hause Dinge ein, die man mit Hilfe dieser „Federn“ bequemer machen konnte. Kurz sinnierte er darüber, wieso sie wohl

„Federn“ hießen, wo sie doch gar keine Ähnlichkeit mit denen von Vögeln hatten, aber dazu, sich genauere Gedanken darüber zu machen, kam der junge Waldläufer nicht mehr, da er am Rande seines Sichtfeldes ein Winken wahrnahm. Er schaute zur Tür und erkannte eine Gnomin, die der Beschreibung nach Linny sein konnte. Nachdem Kilian sich umgeschaut hatte, um sicher zu sein, dass niemand anderes gemeint sein konnte, schlüpfte er möglichst leise in seine Stiefel und schlich durch die Reihen von Betten, stets darauf bedacht, keine Geräusche zu machen. Die Gnomin begrüßte ihn überschwänglich: „Du bist also das Abenteuerer, über das Fiora selbst meinen Braten vergessen hat.“

„Nein, das ist er nicht, Linny!“ Erschrocken fuhren Kilian und Linny zusammen, als neben ihnen Fiora auftauchte. „Die Sichtschirmung..., na klar.“ Kilian schmunzelte, „Ich hätte ja darauf kommen können, dass du doch aufwachst, wenn ich mich wegschleichen will.“ „Ja, der Blick zurück ist nie verkehrt, das lernt man in den ersten Kerzen der Schattenjägerausbildung“, grinste Fiora. An Linny gewandt, stellte sie mit Nachdruck fest: „Ich habe mit Kilian viele Abenteuer erlebt, aber er ist doch

kein Abenteuer.“ Als Linny bewusst wurde, was sie da gerade gesagt hatte, wurden ihre Ohren ganz fleckig und sie schaute verlegen auf den Boden. „So habe ich das doch gar nicht gemeint. Und außerdem wollte ich euch gerade zum Frühstück abholen.“ Fiora knuffte ihre Freundin feixend in die Seite. „Das weiß ich doch, Linny, ich wollte nur sehen, ob du immer noch so schnell verlegen wirst!“ Dann nahm Fiora ihre Freundin in den Arm und sie schlenderten davon, ohne groß auf Kilian zu achten. Die drei gingen in die Shitang und Kilian hatte das Gefühl, dass ein Murmeln durch den großen Saal ging, als man seiner gewahr wurde. „Jetzt gafft nicht so, mir ist es schließlich in der fremden Welt auch nicht so ergangen!“, rief Fiora in die Runde. Kilian hatte bei diesen Worten ein ganz klein wenig ein schlechtes Gewissen, denn es hatte in seiner Heimat durchaus Menschen gegeben, die die Gnomin schief angeschaut hatten. Er dachte an Krischan zurück, der sogar versucht hatte, Fiora zu töten, weil er sie für eine Hexe hielt, die mit Dämonen im Bunde war. Schnell schüttelte er diesen düsteren Gedanken ab und beschwichtigte: „Ach, das macht mir nichts aus. Sie werden sich schon an mich gewöhnen. Spätestens in zwei oder drei Tagen bin

ich ein alter Hut und niemand wird mehr auf mich achten – außer ich werfe meinen langen Schatten auf ihn.“ Er grinste auf Fiora hinunter. Tatsächlich stand er so, dass er die Sonnenstrahlen, die durch die Spiegelröhren in die Shitang geleitet wurden, so verdeckte, dass sie im Dunklen stand. Linny gluckste vor Lachen und auch Fiora kicherte.

Kurz nachdem die drei mit dem Essen begonnen hatten, kam auch Wiero, der in seiner Uniform der Ratswache wiederum für eine gewisse Aufregung sorgte. Er setzte sich dazu und nahm sich ebenfalls von den Speisen, die Linny und Fiora gemeinsam geholt hatten. Kilian war dazu abgestellt worden, den Platz, an den sie sich setzen wollten, zu bewachen. Offensichtlich wollten die beiden Gnominnen ein bisschen Zeit zu zweit haben. Bei ihrer Plauderei hätte der Mensch wahrscheinlich nur gestört, obwohl das natürlich keine der beiden zugegeben hätte. Kilian fragte sich beim Frühstück, wo Barg war. Ihm war es ein wenig peinlich, dass ihm erst jetzt auffiel, dass sein Freund nicht bei ihm war. Fiora, die seinen abwesenden Blick richtig zu deuten schien, sagte: „Mach dir keine Sorgen, Panz und Barg geht es gut. Panz hat mir gestern schon gesagt,

dass die beiden etwas Jagen gehen wollen und dann zusammen in der Unterkunft der Begleiter der Schattenjäger für die Nacht untergekommen sind.“ Wiero bestätigte: „Ja, der Zengfu hat angeordnet, auch deinem Begleiter eine Box zuzuweisen. Ich habe mich selbst darum gekümmert, dass es Barg auch an nichts fehlt.“ Und tatsächlich sandte Barg dem Waldläufer in Gedanken ein Bild, das dies bestätigte. Es war noch etwas verschwommen und schien nur aus einem halb geöffnetem Auge zu kommen. *„Hier ist alles gut, ich bin nur noch etwas müde“*. Damit endete die Übertragung von Barg und es war wieder still. „Er schläft noch oder ist gerade wieder eingeschlafen, er und Panz waren wohl gestern ein bisschen lange unterwegs“, sagte Kilian an die anderen gewandt.

„Was wollt ihr denn eigentlich jetzt machen, Fio?“, fragte Linny neugierig, woraufhin sie unter dem Tisch einen Tritt von Wiero bekam. Das Minenspiel zwischen den beiden war großartig, wie Kilian fand. Wiero versuchte mit einem leichten Kopfschütteln, weit aufgerissenen Augen und dem ernstesten Blick einer autoritätsbewussten Wache seine Freundin zum Schweigen zu bringen. Doch das hatte hier genauso viel Wirkung wie

in Pakyrion bei seinen Eltern. Linny wandte sich mit einem Schnauben von ihm ab und wieder Fiora und Kilian zu. „Man wird doch wohl mal fragen dürfen.“ „Ja, das darf man“, antwortete Kilian, um den Streit nicht eskalieren zu lassen. Das brachte ihm ein selbstgefälliges Nicken Linnys und einen etwas resignierten Blick Wieros ein, der zu sagen schien: Ich habe alles versucht, nun komm da selber wieder heraus. „Na ja, Fiora“, Kilian war sich nicht sicher, ob er den Spitznamen für Fiora übernehmen sollte, „wollte mir mal ein paar der Kuben zeigen. Ich würde gern ein bisschen mehr von ihnen kennenlernen, als ich nach unserer Ankunft sehen konnte. Der grüne Kubus hat mir bisher am besten gefallen. Er ist wahrscheinlich meiner Heimat am Ähnlichsten und ich war dort bisher auch am längsten... und jetzt weiß ich ja von den gefräßigen Blumen.“

Wieros Augen weiteten sich: „Du hast schon die Bekanntschaft mit einer Schleimwinde gemacht?“ Fiora nickte: „Bis zu den Stiefeln war er drin.“ Sie gluckste wieder leicht. Auch Kilian konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen „Ja, ja, mach nur Späße auf meine Kosten, Fio.“ Und diesmal beließ er es absichtlich bei der Kurzform. Woraufhin alle vier in Gelächter verfielen.

Nach dem ausgiebigen Frühstück musste Wiero wieder zurück auf seinen Posten und auch Linny hatte auf einer der Pilzfarmen zu tun. Fiora, die vom Rat für die Betreuung des Gastes aus einer fremden Welt abgestellt worden war, fragte diesen: „Na, was wollen wir uns jetzt anschauen?“ Kilian überlegte. Ihm kamen wieder die drei Gnome auf dem grünen Kubus in den Sinn: Wolk, Rald und Xando und das kleine Insektoid in seiner Tasche. Das wollte er sich als erstes ansehen. „Sag mal, habt ihr hier eine Werkstatt mit einer Lupe?“ Fiora starrte ihren Freund verdutzt an: „Du willst in eine Werkstatt? Und was willst du mit einer Lupe?“ Kilian sah sich verschwörerisch um, dann griff er in seine Tasche, holte das Insektoid heraus und zeigte es Fiora. Die Augen der Gnomin weiteten sich noch mehr, wenn das überhaupt möglich war. „Wo hast du denn das her? Das sieht nach einer Arbeit von Wolk aus.“ „Ich habe es auf dem grünen Kubus aufgehoben, nachdem Wolk es weggeworfen hat. Ist sie die einzige, die so etwas herstellt? Oder woher hast du gewusst, dass es von ihr ist?“ Fiora überlegte kurz. „Nein, sie ist nicht die Einzige, aber so filigran macht das sonst fast keiner auf dem blauen Kubus. Aber damit sollten wir uns nicht in der

großen Werkhalle beschäftigen. Ich werde Linnys Vater fragen, ob wir uns mal in seiner Werkstatt einschließen können.“

So machten sich die Freunde auf den Weg. Fiora führte Kilian durch Gänge, die zum Teil schnurgerade waren, sich dann aber auch wieder durch das Gestein schlängelten. Darauf angesprochen, erzählte Fiora von Gesteinsschichten, denen nachgegangen werden musste, um die Stabilität nicht zu gefährden. Der junge Waldläufer versuchte, sich in dem Tunnellabyrinth zu orientieren, was zunächst schwierig war, da die Eingänge zu den abzweigenden Tunneln alle gleich auszusehen schienen. Doch nach und nach erkannte er feine Markierungen, die eine Art Strichcode darstellten. Dabei stellte sich sein Geschick als Jäger als ein immenser Vorteil heraus. Er drehte sich auch ab und zu um, um sich den Rückweg ebenfalls einzuprägen. Es ist nie verkehrt, sich in Gebieten, in denen man sich nicht auskennt, auch den Rückweg zu merken, denn auch im Wald sehen Bäume von der Rückseite betrachtet auf einmal ganz anders aus.

Die Gänge waren in unregelmäßigen Abständen mit ähnlichen Röhren, die das Licht einfingen, wie die

Shitang bestückt. In anderen Abschnitten sah Kilian ein lumineszierendes Moos an der Tunnelwand. Die Gnome hatten in diesen Abschnitten Vertiefungen in die Wand gehauen. In diesen Rillen stand Wasser und man sah die feinen Wurzeln des Moores hineinhängen. Dann kamen die beiden in einer weiteren Halle an, die zwar bei Weitem nicht an die Shitang herankam, aber für Kilian ebenfalls eine unbeschreibliche Größe hatte. Der junge Waldläufer schätzte die Länge der langen Seite auf gut 80 Meter und auch die kürzere Seite hatte geschätzt eine Länge von 50 Metern. In der Mitte standen lange Arbeitsbänke, auf denen Lupen und andere Gerätschaften lagen, die Kilian nicht erkannte und deren Zweck ihm auch nicht aufging. Außerdem gab es offensichtlich Bereiche, in denen sich die Gnome aufhalten konnten, die nicht arbeiten mussten. „Das ist die große Werkhalle“, erklärte Fiora das Offensichtliche. Sie gingen an einer Reihe mit Werkbänken vorbei und Kilian konnte einen Blick auf die Arbeiten der Gnome erhaschen. Er stimmte mit Fiora überein, dass das hier nicht der richtige Ort war, um sich mit Wolks Insektoid zu beschäftigen. Die Gnomin bog nach rechts in Richtung der Wand ab und Kilian konnte dort eine Tür se-

hen, die hier in den Gängen eine Besonderheit darstellte, denn bisher hatte Kilian nur am Schlafsaal, dem Ratsgebäude und dem Zugang zu dem Portalraum eine Tür gesehen.

„Hallo Fiora, Linny hat schon erzählt, dass du wieder zurückgekehrt bist“, wurden die beiden Freunde von einem älteren Gnom empfangen, der aus einem Raum kam, der hinter einer Glasscheibe lag. Fioras Ohren standen hoch aus dem Wuschelkopf hervor: „Ah Lers... schön Euch wiederzusehen.“ „Und das muss dann unser Besucher aus der fremden Welt sein, von dem der ganze Kubus zu reden scheint“. Der alte Gnom verneigte sich leicht in Kilians Richtung. Der junge Pakyrioner verneigte sich ebenfalls, kam aber nicht zu Wort, weil Fiora sofort mit ihrem Anliegen herausplatzte: „Können wir in die Werkstatt? Wir wollen etwas analysieren.“ Lers schaute sie ein wenig skeptisch an. „Seit wann interessierst du dich denn nicht mehr für die Schattenjägerei und stattdessen für die Wissenschaft?“ Fiora zuckt die Achseln und antwortete: „Erstens ist die Schattenjägerei auch eine Art Wissenschaft, aber das führt wohl jetzt zu weit. Und zweitens... dürfen wir?“ Der alte Gnom lächelte verschmitzt. „Als ob ich dir oder

Linny je einen Wunsch abschlagen konnte... Und jetzt, da du eine Berühmtheit bist, kann ich mir schon vorstellen, dass du draußen gar keine Ruhe hättest.“ Mit diesen Worten drehte er sich weg. Er sah damit nicht mehr, wie Fioras Ohren vor Verlegenheit ganz fleckig wurden, sondern führte die Gäste in einen kleinen Gang. Von diesem zweigten links und rechts in etwa acht Schritt Entfernung, wie Kilian schätzte, Räume ab, die zum Teil mit schweren Wollvorhängen und teilweise mit Türen das neugierige Auge aussperrten. Dann kamen sie an eine Nische, an der der Wollstoff zur Seite gezogen war. Kilian erinnerten die Vorhänge an die kleine Kate im Dreiflusshain, wo er mit seinen Eltern gewohnt hatte, und in der mit einem ähnlichen Stoff der Schlafbereich vom Rest der Hütte abgegrenzt wurde. Ganz kurz überkam ihn ein Gefühl von Heimweh. Er hatte seine Eltern nun schon viele Monde nicht mehr gesehen. Dann straffte er sich. Es war schließlich seine eigene Entscheidung gewesen, nach Artisian zu gehen. Und er wollte doch Abenteuer erleben!

Der dritte Raum auf der rechten Seite war frei, zumindest war dort der schwere grüne Vorhang an einer Seite gerafft und gab den Blick frei in ein Labor mit einigen

Geräten, die Kilian nicht kannte. Linnys Vater lächelte freundlich. „Ich lasse euch dann mal eure geheimen Dinge tun. Seid bitte vorsichtig mit den Gerätschaften. Einige davon sind ein wenig empfindlich.“

Als Lers gegangen und die zwei Freunde wieder allein waren, fragte der junge Mann seine Freundin nach den Apparaten aus. Er brauchte unbedingt etwas wie eine Lupe. Die Gnomin zeigte auf ein metallenes Gerät, das aussah wie eine dünne Röhre, die auf einem drehbaren Gelenk befestigt war. Unter der Röhre, wo auch der Fuß des Gerätes war, lag ein Kristall, der ein stetiges Licht ausstrahlte. „Das ist ein Mikroskop“, erklärte sie ihm. „Das vergrößert zwar Dinge, aber nur, wenn sie genug Licht durchlassen, dass man es auf der Oberseite sehen kann. Da das Käferlein, bis auf die Flügel, aber aus undurchsichtigem Material besteht, wird es uns nicht so viel bringen“, Fiora schaute ihren Freund an, schnippte mit den Fingern und knuffte Kilian in die Seite: „außer wir bekommen das Licht von oben! Ha! Wir brauchen nur den Stein, oder noch besser, wir nehmen den Spiegel hier.“ Die Gnomin nahm einen kleinen runden Gegenstand, der sich als Spiegel entpuppte, stülpte eine schmale Röhre über den leuchtenden Stein und

forderte den jungen Waldläufer auf, das Insektoid auf den Träger zu legen. Dieser kniete sich vor die Werkbank, die für ihn natürlich viel zu niedrig angebracht war. Über ihr waren verschiedene Schubladen in die Wand eingelassen, in denen er Materialien und oder Werkzeuge vermutete.

Kilian stellte zufrieden fest, dass das Insektoid zwischen den Träger und die Linse – wieder ein neues Wort, das Fiora ihm erklärte – passte. Der junge Pakyrioner holte seinen Dolch heraus, musste aber schnell feststellen, dass er damit das kleine Gerät nur beschädigen würde. Etwas frustriert steckte er ihn wieder weg und schaute zu seiner Freundin. Fiora grinste ihn schelmisch an, holte eine Stoffrolle hinter ihrem Rücken hervor und legte sie neben dem Insektoid ab. Die Rolle bestand aus einem dunkelgrünen, schweren Stoff, der etwas Ähnlichkeit mit dem Vorhang hatte, den sie nach dem Eintreten geschlossen hatten. Kilian hatte ähnliche Rollen bei Heilern in seiner Heimat gesehen. Er knotete die Schnur vorsichtig auf und entrollte ein Sammelsurium von feinsten Werkzeugen. Er nahm einen feinen Schraubendreher aus der Tasche und versuchte sein Glück erneut, nur um feststellen zu müssen, dass er ein

zu feines Werkzeug genommen hatte. Nun probierte er die anderen Teile aus, bis er die richtige Größe gefunden hatte. Fiora hielt den Spiegel so über die Öffnung der Röhre, dass das umgeleitete Licht von oben auf das Insektoid fiel. Kilian fing an, die kleinen Schrauben zu lösen.

Wolk und Käfer

Fiora unterwies Kilian in der Benutzung des Mikroskops. Jedes Mal, wenn sie etwas holte, konnte Kilian durch das Instrument nichts mehr erkennen. Er versuchte, die Funktion des mechanischen Fliegers zu entschlüsseln und musste kleine Haken benutzen, um Federn, die die Flügel an ihrem Platz hielten, auszuhängen, Schrauben lösen und kleine Hebel benutzen, um Stifte zu drücken. Dann konnte er endlich das obere Teil des Insektoids abheben. Fast befürchtete Kilian, dass ihm dabei einfach etwas aus dem Inneren entgegenspringen würde, doch natürlich geschah nichts. Erst, als die zwei Teile von ‚Käfer‘ vor ihm lagen, merkte er, dass er die Luft angehalten hatte und atmete tief durch. Er war schier überwältigt. Was er hier sah, waren kleinste, mit Runen versehene und mit Federn gespannte Ringe. Hebel, die über Arme mit Teilen der Außenhaut verbunden waren, an denen Kilian die Beine erkannte. Und alles war so fein, dass er sich kaum traute, seinen Atem darüber streifen zu lassen, aus Angst, der Lufthauch könnte dazu führen, dass etwas von seinem angestammten Platz fiel. Er nahm eine kleine Lupe aus dem Werkzeugset, klemmte sie sich ins Auge, wie

er es in der großen Werkstatt bei den Arbeitern gesehen hatte, und betrachtete die nun umgedrehte Ober-
schale des mechanischen Insekts. Kilian war fasziniert.
Und dann stutzte er, und auch Fiora, die den Licht-
schein mit dem Spiegel auf das neue Untersuchungsob-
jekt gelenkt hatte, sog den Atem ein. Da war ein kleiner
Stein. Er war schwarz. Aber das schien nicht immer so
gewesen zu sein, denn der junge Waldläufer sah einen
winzigen Sprung im Stein und darin glänzte noch ein
Rest blau. „Was meinst du, war der Stein mal blau?“,
fragte er an Fiora gewandt. Die zuckte mit den Achseln
und antwortete: „Ich weiß nur, dass es nicht gut ist,
wenn ein Stein so aussieht, nachdem er mit Portalener-
gie in Berührung gekommen ist. Da hat wohl jemand
nicht genau auf die Güte des Steines geachtet oder
beim Spalten nicht die nötige Vorsicht walten lassen.
Darf ich mal?“ Die Gnomin nahm Kilian die kleine Lupe
ab und fuhr mit einem der Haken dünnen Drähten
nach. „Ha! Wenn du in Portalogie aufgepasst hättest,
liebe Wolk...“, kam nach kurzer Zeit der triumphierende
Ausruf, „würde dein Insektoid alles machen, was du
willst.“ Kilians Freundin hüpfte vergnügt umher, als
hätte sie etwas sehr Offensichtliches erkannt, was allen

anderen bisher verborgen geblieben war. Na ja, höchstwahrscheinlich waren er und Fiora die einzigen, die das Insektoid einer solchen Untersuchung unterzogen hatten. Aber er wollte nun wissen, was ihm nicht aufgefallen war. „Nun sag schon, was habe ich außer dem schwarzen Stein, der scheinbar mal blau war, übersehen?“ Fiora hörte auf, herumzuhüpfen und drehte sich ihrem Freund zu, der immer noch vor der Werkbank kniete und seinen Blick zwischen dem Untersuchungsgegenstand und ihr hin und her schweifen ließ. „Na ja, wieviel weißt du über die Potenzialverschiebungen in Leitungen?“ Kilian schaute seine kleine Freundin wohl verständnislos genug an, dass die Gnomin sofort verstand. „Also ...“, sie trat an die Werkbank heran, „dadurch, dass Wolk die n1- Schleife mit dem Anschluss, der zum kraftgebenden Saphir führt, verbunden und danach die Querkreuzung zum Preller gelegt hat – du erinnerst dich bestimmt an den Preller und die Bulken, die wir für das Portal benutzt haben, das uns hergebracht hat?“ Als der junge Waldläufer nickte, fuhr sie mit ihrer Erklärung fort und zeigte dabei mit einem der kleinen Haken auf verschiedene Teile im geöffneten Insektoid und fuhr oberhalb von einigen der

dünnen Leitungen, die im Inneren der kleinen Maschine verlegt waren, entlang. „Dadurch, dass sie diese beiden und die beiden darunterliegenden Leitungen so verlegt hat und keine oder zwischen den untersten einen unzureichenden Separator eingelegt hat, kommt es, sobald die n1-Schleife die Frequenz der Preller übersteigt, zu einer Potenzialverschiebung, die dann die Rückkoppelung zum Energiepunkt bewirkt.“ Die Gnomin sah aus, als ob die Erklärung von einem sehr blauen Schlüpfling erfasst worden wäre. Kilian indes hatte nur sehr wenig von dem verstanden, was seine Freundin ihm erklärt hatte, aber er wollte herausbekommen, ob er nicht doch den Kern der Aussage begriffen hatte, und fragte: „Also ist das mit dem Separator so, als ob meine Mutter drei Phiolen in ein großes Gefäß packt und zwei Phiolen nicht ganz dicht sind oder überlaufen und sich die Inhalte der Phiolen im Gefäß vermischen und eine ungewollte Reaktion eingehen?“ Fiora wölbte eine Augenbraue und antwortete: „Ja, so kann man das wohl einfacher beschreiben. Das Wichtigste hast du verstanden. Aber Moment mal, hattest du nicht gesagt, dass der Stein eine Art Sprung aufweist?“ Kilian war über den plötzlichen Themenwechsel

überrascht und stotterte, „Ja, wie... wie kommst du denn jetzt darauf?“ „Na, weißt du nicht mehr?“ Sie kramte in ihrer Tasche und holte den beschädigten Stein hervor, der das Portal nach Pakyrion möglich gemacht hatte. „Kilian, ich weiß jetzt, wie ich einen solchen Stein selber herstellen kann. Das muss ich auf jeden Fall Meister Kwoxxal und dem Rat berichten, vielleicht können wir ja so auch mit anderen Teilen der Portale und mit verschiedenen Ausrichtungen zur alten Steineiche oder Konstellationen der Kuben in andere Welten Portale öffnen. Weißt du, was das heißt, Kilian? Ich kann noch mehr Welten sehen!“ Die Ohren zuckten vor Aufregung. „Das muss erforscht werden!“

Jetzt, wo Kilian sich das Insektoid nach Fioras Beschreibung noch einmal mit der Lupe und mit dem Mikroskop betrachtete, sah er Anzeichen für einen wenn auch kleinen Brand. Seine Freundin erklärte ihm, dass das auch bei, wie sie es nannte, Lichtbögen auftrat. Und auch an der hinteren Fassung, in der der Stein lag, sah er an den Kabeln ähnliche Punkte und stellte fest, dass sogar drei Kabel verschmolzen waren. „Das heißt, wir müssen nur diese Kabel und den Stein ersetzen?“, fragte Kilian. Die kleine Artisiani gluckste vergnügt, „Und

wir müssen bessere Separatoren und die richtige Reihenfolge beachten. Sonst haben wir das gleiche Problem wieder.“ Fiora machte verschiedene Schubladen auf und förderte tatsächlich einige dünne metallische Fäden ans Licht und zusätzlich ein Werkzeug, mit dem man diese Drähte durch Verschmelzen befestigen konnte. Mit diesem Glühstab, an dem die Spitze sehr heiß wurde, wurde eine silbrige Substanz flüssig gemacht. Fiora klemmte sich die kleine Lupe ins Auge und fing an, die Drähte aus dem Insektoid zu entfernen. „Fiora,“ hub Kilian an, „sollten wir nicht Wolk dazu holen? Es ist schließlich ihre Erfindung. Du könntest ihr ja deine Erkenntnis mitteilen. Außerdem glaube ich, dass deine Separatoren...“, er nahm die dünnen weißen Plättchen in die Hand, „viel zu schwer werden.“ Die Gnomin schaute ihn verdutzt, mit leicht fleckigen Ohren an. „Da hast du wohl recht. Und so haben wir auch einen Grund, warum wir zum blauen Kubus reisen sollten.“ Kilian merkte, wie Aufregung in ihm aufstieg. Er freute sich darauf, andere Kuben zu besuchen. Fiora räumte die Sachen wieder an ihren Platz, nahm aber drei Separatoren und einige Kabel mit. Kilian packte die zwei Teile des Insektoids in ein Tuch ein, damit er keines der Einzelteile verlieren konnte. Auf dem Weg zu Lers' Räumen entschieden sich die beiden Freunde, die

zwei Begleiter auf dem lila Kubus zu lassen. Sie verabredeten, dass sie sich, sollten sie ihre Begleiter benötigen, mit Wiero in Verbindung setzen würden. Barg und Panz waren mit diesem Vorschlag auch mehr als zufrieden, da sie so die Möglichkeit zu einer erneuten Jagd auf dem grünen Kubus bekamen, zu denen einige der Schattenjäger später am Nachmittag aufbrechen würden. Bei Linnys Vater bedankten und verabschiedeten sich die beiden. Sie mussten versprechen, dass sie bald einmal auf einen Plausch vorbeikommen würden.

Kilian versuchte, den Weg zurück zu führen und bis auf eine Abzweigung, die er sich falsch eingeprägt hatte, ging das auch sehr gut. Fiora lobte ihren Freund dafür, dass er sich so schnell zurechtgefunden hatte. „Sogar an der Abzweigung, die du fälschlicherweise nehmen wolltest, wären wir zur Shitang gekommen, nur mit einem kleinen Umweg.“ Von der Shitang gingen die Beiden schnurstracks zum Portalraum. Fiora öffnete ihn und kurz darauf sah Kilian ein neues Bild auf der anderen Seite des Tores entstehen. Die Schattenjägerin nahm ihren Freund bei der Hand und gemeinsam traten sie durch das Portal.

Der Portalraum des blauen Kubus war, anders als der auf dem grünen Kubus, ein Teil eines größeren Raums

mit einer großen Wasserfläche in der Mitte. Kilian, der sich wunderte, warum in dem Raum trotzdem ein so trockenes Klima herrschte, musste bei genauerer Betrachtung feststellen, dass die Fläche gar nicht aus Wasser, sondern aus verschiedenen blauen Steinen bestand. Teilweise handelte es sich um dunkelblaue Saphire und teilweise schien es sich um bläuliche Bergkristalle zu handeln, die er auch aus Pakyrion kannte.

Die Ankunft des Pakyrioners wurde auch hier schon sehr bald nach dem Heraustreten aus dem Portal bemerkt. Es bildete sich schnell eine Traube von Gnomen um die Neuankömmlinge. Einige von ihnen begrüßten Fiora überschwänglich, nur um Kilian näher zu sein und ihn aus der Nähe betrachten zu können. Der junge Waldläufer, bei dem die Nähe von so vielen Geschöpfen um ihn herum eine leichte Beklemmung verursachte, war beinahe froh, als er die Wachmannschaft des blauen Kubus anrücken sah. Die Gnome stoben förmlich zur Seite und ließen die Wachen zu den Besuchern durch. Fast wäre auch Fiora von den Wachen, die dem Menschen Platz schaffen wollten, zur Seite gedrückt worden, doch Kilian verhinderte dies im letzten Moment mit einem beherzten Griff nach ihrem Arm. „Fiora

gehört zu mir!“ Die Gnomin prustete los. „Jetzt musst du mich schon beschützen.“

Nachdem auch hier ein Abstecher beim Rat - dem Sulgorm - des Kubus gemacht worden war, machten sich die beiden Freunde auf den Weg, um Wolk zu finden. Als erstes erkannte Kilian Xando und Rald und als er Fi-ora über die Köpfe der anderen Gnome hinweg darauf aufmerksam machte und sie durch die Menge lotste, wurden auch die beiden ihrer gewahr. „Weißt du eigentlich, dass ich langsam wirklich zu einer Berühmtheit zu werden scheine?“, fragte die kleine Gnomin ihren Freund. „Ich glaube, niemand ist in zwei Tagen bei zwei verschiedenen Räten der Kuben eingeladen worden, ohne irgendetwas Dummes oder Verbotenes gemacht zu haben.“ Kilian wuschelte seiner kleinen Berühmtheit durch ihr Haar. „Du hast es dir ja auch verdient.“

Dann hatten sie Xando und Rald erreicht, und die beiden konnten nicht überraschter dreinblicken, als Kilian sie mit ihrem Namen ansprach. „Hallo Xando, hallo Rald, wir sind auf der Suche nach Wolk, wisst ihr, wo sie ist?“ Rald fand als erstes die Fassung wieder: „Woher weißt du denn unsere Namen und warum sollten wir dir verraten, wo unsere Freundin ist?“ „Genau?“, kam

von Xando. Da schaltete sich auch Fiora ein. „Weil ihr immer genau wisst, wo sie ist, und ständig um sie herumscharwenzelt.“ Die Ohren der beiden Gnome wurden urplötzlich fleckig. „Und weil wir den Fehler in ihrem Käfer herausgefunden haben!“ Wie zum Beweis zog Kilian das Tuch aus seiner Tasche und schlug es vorsichtig auf. Als die beiden das Insektoid erkannten, wanderten ihre Hände automatisch zu ihren Ohren und beide stammelten wie mit einer Stimme: „Oh nein!“ Der Pakyrioner musste an die Drohung der Gnomin denken, die das Abdrehen der Ohren angekündigt hatte, wenn sie das Insektoid nicht daließen, wo sie es hingeworfen hatte und schmunzelte. „Ich war da und habe es aufgesammelt! Und ich werde auch sagen, dass ihr es nicht wart“, fügte er zwinkernd hinzu und verstaute dabei das Insektoid wieder im Tuch und dann vorsichtig in der Tasche. „Also, wo ist sie?“, fragte Fiora. Beide drehten sich wie beiläufig um und spähten in eine Ecke des großen Versammlungssaals. Kilian entdeckte Wolk sofort. Und ging schon auf sie zu. Fiora beeilte sich, dem Menschen zu folgen. Die beiden Gnome trotteten hinter den Freunden her und tuschelten etwas. Kilian verstand nur Bruchstücke, die wenig Sinn ergaben, nur „unsere Ohren ab“ vernahm er und musste wieder grinsen. Bei Wolk angekommen, war es diesmal Fiora,

die sie ansprach. „Hey, Wolk, na, wie geht es? Wieder was Spannendes erfunden?“ Wolk schaute abwechselnd von Kilian zu Fiora und den Brüdern. „Ja, dies und das“, antwortete sie etwas skeptisch. Kilian fasste in seine Tasche und sagte: „Ich habe das hier auf dem grünen Kubus aufgelesen und heute mit Fioras Hilfe analysiert.“ Die Erfinderin funkelte die Brüder böse an, die zu stammeln anfangen. „W-w-wir haben damit nix zu tun! Wirklich!“, und die Hände gingen wieder zu ihren Ohren. „Nein, wirklich, ich habe es aufgelesen, als ihr weg wart, und Fiora hat herausgefunden, was falsch war.“ Wolk schaute verdutzt zu Fiora. „Was soll denn falsch gewesen sein?“ Fiora und Wolk fingen an, über die verwendete Technik zu diskutieren. Kilian hörte schon bei der Beschreibung der „n1 Schleife“ auf zuzuhören und wandte sich an die Brüder. „Seht ihr, es war halb so schlimm.“ Rald antwortete leicht resigniert: „Ja, jetzt und hier, wo so viele dabei sind.“ Kilian schmunzelte erneut. Die beiden Gnominnen kamen zu der kleinen Gruppe zurück. „Das ist übrigens Kilian“, stellte Fiora den Menschen vor. Dieser nickte allen dreien zu. „Eure Namen kenne ich ja bereits von der Lichtung.“

Nach einer kurzen Besprechung der Lage und nachdem Wolk sich davon überzeugt hatte, dass an „Käfer“

nichts fehlte, führte sie die kleine Gruppe in ihre Erfindwerkstatt. Kilian, der sich sehr dafür interessierte, was mit dem mechanischen Käfer geschehen würde, stellte sich hinter Wolk und wollte ihr über die Schulter schauen. Als die Gnomin erkannte, dass sie einen Interessenten hinter sich stehen hatte, stellte sie das Mikroskop zur Seite und nahm eine Apparatur heraus, die aus einem Standfuß mit einer riesigen Lupe bestand. So konnte der Mensch wieder die feinsten Details erkennen. Der junge Mann war beeindruckt davon, mit welcher Präzision die Gnomin in dem filigranen Gebilde arbeitete. Der Glühstab, den Kilian ja bereits in Lers' Laboratorien gesehen hatte, war wie eine Verlängerung ihres Armes. Das Problem mit den Separatoren löste die Erfinderin, wie Kilian fand, auch sehr gewitzt. Sie zog die Drähte durch hauchdünne flexible Röhren und war dann sehr darauf bedacht, dass sich auch die Verbindungen der Drähte an beiden Enden nicht berührten. Sie kleckste dort etwas auf die Kontakte, das Kilian an das Baumharz aus dem Dreiflusshain erinnerte. „So...“, stellte die Gnomin fest, „jetzt sollte alles wie geplant funktionieren.“ „Na ja“, kam es aus der Ecke, in der Fiora stand, „das könntest du vielleicht auch noch brauchen.“ Die kleine Waldläuferin zauberte aus ihrer Tasche einen neuen Saphir hervor und übergab ihn an

Wolk, die ihn fast schon feierlich einsetzte. Kilian gab einen überraschten Schrei ab, als sich das Insektoid kurz bewegte, als ob es in diesem Moment zum Leben erweckt wurde. Die Erfinderin lachte schelmisch. „Oh, ich hätte dich warnen sollen, aber so war es lustiger. Das geht übrigens fast jedem so beim ersten Mal.“ Alle um den Menschen herum grinsten und Kilian wollte kein Spielverderber sein und lachte einfach mit. „Na ja, ich glaube, es wird sich eine Gelegenheit finden, sich zu revanchieren.“, sagte der junge Waldläufer mit einem ebenso schelmischen Grinsen. Er wusste noch nicht genau, wie er es anstellen würde, aber ihm war für solche Gelegenheiten noch immer etwas eingefallen. Wolk ließ sich nicht beirren: „Wollt ihr beim Test dabei sein?“ Sie hatte in der Zwischenzeit die Federn an den Flügeln wiedereingesetzt und die Abdeckung am Rücken zuge-schraubt. Vorsichtig stellte sie das Insektoid auf der Werkbank auf die Beine. Rald und Xando kamen zusammen mit Fiora näher, um sich die kleine Maschine genauer anzusehen. Die drei Gnome hatten sich mit anderen Erfindungen von Wolk beschäftigt, die zum Teil im Regal standen und zum Teil in einer Kiste verstaut, oder besser dort hineingeworfen worden waren. „Funktioniert es jetzt?“, fragte Xando neugierig. „Durch den Hinweis von Fiora mit den Separatoren und dem

neuen Saphir für die Energie sollte es jetzt kein Problem mehr geben“, nickte Wolk. „Käfer!“ Das Insektoid erwachte zum Leben und richtete sich auf der Werkbank nach der Stimme der Erfinderin aus. Kilian war total begeistert. „Klappt das auch, wenn ich das sage?“ Wolk schaute ihn an: „Probier‘ es doch mal aus!“

Kilian stellte sich rechts neben die Erfinderin und sagte: „Käfer!“ Doch nichts geschah. Dann probierten es nacheinander auch die anderen drei Gnome. Nur bei Fioras Befehl reagierte die Maschine. Kilian überlegte kurz und versuchte, Fioras Stimme nachzuahmen und siehe da: ‚Käfer‘ reagierte nun auch auf ihn. Rald und Xando schauten sich an und sprachen mit einer Stimme, die Wolks sehr ähnlich war und auch hier bewegte sich das Insektoid. Kilian stellte das Offensichtliche fest: „Man muss nur ungefähr mit deiner Stimme sprechen, dann funktioniert es.“ Wolk klopfte dem Menschen anerkennend auf die Schulter. „Richtig, wenn die Frequenz getroffen wird, reagiert Käfer, das könnte man noch weiter verfeinern. Dann könnte man die Frequenz so fein einstellen, dass er nur noch auf meine Stimme hört.“ Kilian schaute sie an. „Fräquenz?“ „Ja, die Stimme ist wie eine Welle und je öfter diese Welle in einer bestimmten Zeit durchlaufen wird, desto höher die

Frequenz.“ Wolk nahm einen kleinen Becher, der mit einer Flüssigkeit gefüllt war, und stellte ihn auf eine kleine Box, aus der an der Vorderseite eine runde Scheibe schaute und aus dessen hinterer Seite zwei Kabel zu einer anderen Box mit einem Regler führten. An dem drehte die Gnomin ein wenig und die runde Scheibe fing an zu wackeln. Der Becher, der auf der Scheibenkiste stand, vibrierte. „Der Becher wackelt“, stellte der junge Mann fest. Doch Wolk zeigte in das Gefäß. „Siehst du die kleinen Wellen? Das ist die Schwingung mit der Frequenz von 10 kompletten Wellendurchläufen pro Minute, also Wellenberg und Wellental.“ Und tatsächlich erkannte Kilian kleine, scheinbar stehende Wellen auf der Flüssigkeit. Wolk drehte an dem Regler und die Wellen schoben sich enger zusammen. Auf einmal ertönte ein sehr tiefer Ton und Kilian zuckte kurz zusammen, fasste sich dann aber schnell wieder. „Die Höhe der Welle ist übrigens abhängig von der Lautstärke“, sagte Wolk, als sie an einem zweiten Regler drehte. Und tatsächlich wurden die kleinen Wellen höher. Den Pakyrioner faszinierte dieses Zurschaustellen der Frä-guen-tz oder so ähnlich. Die Erfinderin drehte weiter an dem Regler und sowohl die Wellen in dem Becher als auch der Ton, den die Box von sich gab, veränderten sich. Mittlerweile klang er fast wie der

Alarm-Ton, den die vier Ankömmlinge gehört hatten, als sie nach Artisian kamen.

„Können wir jetzt endlich los? Ich will sehen was ‚Käfer‘ alles kann. Physik hat mich noch nie so richtig interessiert. Darum bin ich ja auch Schattenjäger und kein Mechaniker geworden“, kam die Anmerkung von Rald. Der Gnom hatte Käfer bereits in der Hand und stand an der Tür zum Laboratorium. „Man muss halt auch mal verstehen, wie die Dinge funktionieren, sonst kann man seine Ausrüstung nicht bestmöglich einsetzen. Das müsstest du doch in deiner Ausbildung gelernt haben“, erklärte Wolk streng. Die Ohren des jungen Schattenjägers wurden fleckig und er fasste sich betroffen in den Nacken, wobei sein Blick auf den Fußboden sank. Fiora klopfte ihm sanft auf die Schulter und flüsterte ihm zu: „Ich könnte jetzt auch langsam los“, und zwinkerte dem jungen Gnom verschwörerisch zu.

Tests

Die Erfinderin holte eine kleine Kiste aus einem der Regale, in der sie das Insektoid verstaute. Sie nahm eine Umhängetasche und verstaute das Kästchen darin. Der Pakyrioner sah, dass sich darin mehr als nur die Kiste befand. „Was nimmst du denn noch alles mit?“ Die Antwort der Gnomin hatte Kilian fast so erwartet. „Na ja, da sind noch Dinge von anderen Experimenten drin und man weiß nie, wozu man auf dem Weg noch weitere Sachen benötigt.“ Xando fügte lachend hinzu: „Du kannst dir nicht vorstellen, wie nervig es ist, wenn wir zehnmal zurück ins Labor müssen, bevor wir eine der neuen Erfindungen in Aktion sehen können. Und wir sind doch immer so neugierig und gespannt, stimmt’s Bruderherz?“ Rald sah seinen Bruder an und während er nickte, hellte sich seine Miene wieder etwas auf. Kurz darauf fanden sich die vier Gnome und der Pakyrioner auf dem grünen Kubus wieder.

Sie bewegten sich ein wenig vom Portal weg, damit nicht ein zufälliger Sog das Insektoid durch das Portal saugen und sie erst mühsam nach ihm suchen müssten. Kilians vermutete aber eher, dass sie nicht wollte, dass

ein zufällig Vorbeikommender ihre Erfindung in einem womöglich noch nicht endgültig fertigen Zustand zu Gesicht bekommen könnte.

Die Fünfergruppe ging zu einer Lichtung, die, wie Kilian sich erinnerte, in der Nähe des Platzes sein musste, an dem er die drei Gnome zum ersten Mal aus einem Gebüsch heraus mit Panz und Barg beobachtet hatte. Dem Pakyrioner wurde dann auch die Ehre zuteil, das Insektoid zu halten, bevor es losgehen sollte. Wolk gab ihm die Kiste, die er vorsichtig öffnete. „Sei vorsichtig, wenn Licht daraufkommt...“, fing Wolk an. Doch Kilian war darauf gefasst, dass sich die kleine Maschine wahrscheinlich bewegen würde, wie in der Werkstatt der Erfinderin. „...wird es sich initialisieren.“

Der junge Mann nahm das Insektoid, nachdem es wieder ruhig dastand, aus der Kiste, verschloss diese wieder und stellte es auf dem Deckel ab. Die vier Gnome hatten sich etwa zehn Schritte von ihm entfernt und Wolk begann mit den Tests. Um sie herum war das Singen der Vögel und ein stetiges Rauschen der obersten Blätter des Waldes zu hören. „Käfer! Dreh dich nach rechts!“ Das Insektoid gehorchte. Und so liefen die Kalibrierungsschritte, wie die Erfinderin sie nannte, nach-

einander ab. „So, die Kalibrierung ist abgeschlossen. Jetzt kommt der spannende Teil!“ Kilian musste wieder an Barg denken und rief sich seinen kleinen Freund, den er ja im lila Kubus zurücklassen musste, ins Gedächtnis zurück. Und tatsächlich sah er wieder einmal die Bilder, die ihm sein Freund vor einigen Tagen zuletzt übermittelt hatte, vor seinem inneren Auge. Der Pakyrioner seufzte.

„Käfer, flieg zu mir!“ Der käferähnliche Apparat breitete die kleinen, durchsichtigen Flügel unter den Deckflügeln aus, machte einen Hopser in die Luft, schwebte kurz vor Kilians Nase und flog dann langsam auf die ausgestreckte Hand der Erfinderin zu. Kilian lief zu der Gnomen-Gruppe, als rechts von ihm aus dem Gebüsch auf einmal sein Dämmerungswolf auf ihn zugestürzt kam. Wolk entfleuchte ein Ausruf des Entsetzens „Huch!“ und alle starrten auf das unbekannte Tier. Das Insektoid hatte inzwischen den Ausruf als Befehl aufgefasst und stieg senkrecht in die Höhe. Fiora fand ihre Fassung als erste wieder. Sie rief: „Wolk, der Käfer!“, nachdem sich die Erfinderin hinter den beiden männlichen Gnomen versteckt hatte und immer noch mit weit aufgerissenen Augen dastand. Kilian jubelte: „Barg!“,

und ging in die Knie, um seinen Freund zu begrüßen. Der machte schwanzwedelnd einen enormen Satz über den jungen Mann und kam schlitternd vor den Gnomen zum Stehen. Nur, um sich sofort wieder abzuwenden und zu Kilian zurückzuspringen. Kilian stand auf und sein Freund stellte sich auf seine Hinterpfoten, wobei er seine Vorderläufe auf die Schultern des Menschen legte. *„Ich bin wieder ein Stück gewachsen!“*, stellte der Wolf erfreut fest. Fiora stand immer noch mit ausgestrecktem Finger und offenem Mund da und zeigte nach oben. Nun, da die scheinbare Gefahr gebannt war, berappelten sich auch die restlichen Gnome wieder und besannen sich zurück auf das Testobjekt. „Och nee!“ Auch diesen Ausruf schien der Käfer als Befehl zu verstehen und beschleunigte seinen Aufstieg noch einmal, bis er das Dach des Waldes erreichte, wo er von einer Windböe erfasst und weggetragen wurde. Panz hatte sich nahezu lautlos und in dem vorherrschenden Chaos unbemerkt zu Fiora gesellt. Schnell eilte die Gruppe in die Richtung, in die der Käfer abgetrieben wurde. Der Wald war nicht sehr dicht und so konnten sie ab und zu ein Aufblitzen der metallischen Haut im Licht der beiden Gaikas erhaschen. Bis der Wald plötz-

lich endete und sie noch sahen, wie das Insektoid in einer schmalen Schlucht oder besser in einem Riss im grünen Kubus verschwand.

Die Tiere legten sich am Rand des Waldes in den Schatten und die vier Gnome nebst dem Menschen schauten in den Riss hinein, der sich in etwas mehr als Armeslänge Tiefe zu verbreitern schien. Keiner der Anwesenden wäre in der Lage gewesen, durch den Spalt nach unten zu gelangen. Dazu war er zu schmal. Außerdem wusste ja auch keiner von ihnen, wie weit es hinabging und ob, oder wie man wieder würde hinausgelangen können.

„Käfer!“, rief Wolk in den Spalt. Dann drehte sie den Kopf, um auf eine Reaktion zu warten. Doch nichts geschah. Enttäuscht schüttelte die junge Gnomin den Kopf, wobei ihre Ohren schlaff herunterhingen. Rald und Xando rückten näher an ihre Freundin heran, um ihr Trost zu spenden. „Durch die Form des Risses hier oben reicht meine Stimme nicht bis unten“, sagte die Erfinderin niedergeschlagen. „Wenn wir keinen Weg in diese Höhle finden, ist Käfer verloren, bevor er richtig zum Einsatz kommen konnte.“ Kilian sah sich um. Er bemerkte unweit des Platzes, an dem sich Panz und Barg niedergelassen hatten, ein kleines Feld mit grünen

Pflanzen, die sehr große, runde Blätter hatten. Nachdenklich ging er darauf zu und testete ihre Beschaffenheit. Sie schienen ziemlich stabil zu sein. Er nahm sein Messer vom Gürtel und schnitt eines der jungen Blätter ab. Die Form der noch nicht ganz entfaltenen oder besser entrollten Blätter erinnerte ihn an die Ausrufer auf dem Markt in seiner Heimat. Sie hielten sich einen Trichter vor den Mund, um ihre Stimme weiter tragen zu lassen. Als Wolk sah, dass der Mensch nicht resigniert hatte, sondern an irgendetwas tüftelte, war ihr Erfindergeist gepackt. Sie kramte in ihrer Umhängetasche und förderte einen etwa zwei Schritt langen Schlauch zu Tage. Kilian kam mit dem trichterförmig gerollten Blatt auf sie zu: „Versuch es doch hiermit mal. Sowas nehmen die Herolde in meiner Heimat, um ihre Stimme zu verstärken.“ „Das wird nicht reichen, da ich damit nicht gegen die Form des Spalts ankomme und die Schallwellen wieder zurückgeworfen werden. Aber mit dem Schlauch hier kommen wir vielleicht tief genug hinunter. Du und deine Ideen, ihr seid toll.“ Sie lächelte den jungen Mann an. „Aber wir werden noch ein zweites Blatt brauchen.“ Xandos und Ralds Ohren wurden fleckig, als Wolk den Menschen als „toll“ bezeichnete.

Die beiden lagen immer noch am Spalt, sprangen allerdings nahezu gleichzeitig auf, um für die junge Gnomin eifrig ein weiteres Blatt zu holen.

Jetzt sah sich Wolk ebenfalls um und bemerkte Panz und Barg am Rand des Waldes. „Das ist dein Begleiter, nehme ich an?!“ Kilian nickte. „Darf ich an den Baum hinter ihm einfach herantreten, ohne dass er mich angreift?“ Der junge Waldläufer nickte wieder. „Das ist Barg und es tut ihm leid, dass er dich so erschreckt hat. Wir haben uns beide so gefreut, uns endlich wiederzusehen. In den letzten Tagen waren wir sehr oft getrennt. Ich wusste auch gar nicht, dass er hier ist. Sonst hätte ich euch alle gewarnt, dass es eine stürmische Begrüßung geben könnte.“ „Ist schon in Ordnung, ich habe dich ja auch nicht gewarnt, dass Käfer sich gleich bewegt, als wir ihn umgedreht haben. Und nun hast du ja eine super Idee gehabt und mich wieder zum Tüfteln gebracht!“ Kilian ging gemeinsam mit ihr zu den Tieren. Er kraulte seinem Begleiter und auch Panz den Kopf, während die Erfinderin an den Baum trat, daneben in die Hocke ging und eine weitere Pflanze mit einem dicken grünen Stängel abschnitt. Gleich darauf bildeten sich Tropfen einer schwarzen Flüssigkeit. Diesen Saft

verteilte sie gewissenhaft auf dem Blatt, bevor sie es um den Schlauch wickelte und fest andrückte. „Schwarzstängel, so heißt die Pflanze, hat einen sehr klebrigen Saft und wenn man ihn erwärmt, wird er sogar richtig fest. Aber das brauchen wir hier gar nicht.“ Aus dem zweiten Blatt formte Wolk einen weiteren, etwas kleineren Trichter, den sie an der anderen Seite des Schlauches ebenso befestigte. Dann nahm sie beide Enden des Schlauchgebildes in die Hände und sprach in den kleineren der Trichter hinein. Kilian, der am größeren Trichter saß, verstand Wolk. Allerdings war die Stimme der Gnomin verändert. „Deine Stimme klingt aber nicht ganz wie im Original!“, sagte der Pakyrioner besorgt. Und wieder klang die Stimme durch den Trichterschlauch: „Na, wie gut, dass ich den Frequenzbereich nicht noch eingeeengt habe. Ich glaube, die Toleranz sollte groß genug sein. Sonst muss es einer von euch anderen probieren.“ Alle fünf traten wieder an den Spalt heran. Wolk legte sich an die Kante und führte den Schlauch durch den Spalt nach unten. Kilian war erstaunt, dass die junge Gnomin nicht sofort in den kleineren Trichter hineinsprach, sondern ihr Ohr an den selbigen hielt. Im Gesicht der Erfinderin zeichneten sich

Fragen ab. „Was ist denn los?“, fragte Kilian. „Na, hier, horch‘ doch mal selbst. So etwas habe ich noch nie gehört.“ Während der junge Mann das Schlauchgebilde an sein Ohr hielt, hörten die Gnome ein dumpfes, tiefes Lachen aus dem Abgrund. Die Erfinderin erklärte den anderen, was sie vernommen hatte. „Da unten scheint jemand zu sein, der stark lispelt, aber ein sehr tiefes Lachen hat.“ Fiora fiel der Grashalm, den sie im Mundwinkel hatte, aus dem selbigen, und sie machte ganz große Augen. „Www-a-s?“, stotterte sie und sah zu Kilian, dessen Gesicht leichenblass wurde und dem um ein Haar der Schlauch mit den Trichtern aus der Hand gerutscht wäre, als er mit: „Wir sssind hier nicht richtig, wir müsssen zum schwarzzzzzen Kubusss!“ die typische, gezischte Sprache erkannte. Beinahe gleichzeitig platzten der Pakyrioner und die Artisiani heraus: „Die Pffi-Rak sind hier!“

Aus dem Spalt war ein Aufblitzen zu sehen und ein Stück von den Gnomen und dem Menschen entfernt quoll dunkelgrauer Qualm aus dem Riss, der sich schnell verflüchtigte. „Lass mich auch mal hören!“, flüsterte Rald. Doch als der junge Gnom die Schlauchkonstruktion zur Hand nahm und sie sich ans Ohr hielt, war

es unten still. Enttäuscht gab er das Gebilde weiter. Kilian und Fiora warfen sich immer noch ungläubige Blicke zu, als Wolk in den Trichter sprach: „Käfer! Zu mir!“ und dann abermals ihr Ohr an den kleinen Trichter hielt. Sie sprang freudig auf und rief: „Es klappt! Danke Kilian!“ Kurz darauf flatterte das kleine Insektoid aus der Spalte. Wolk schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Oh, Mann. Das hätte ich ja fast vergessen! Wir können uns in meiner Werkstatt die Bilder ansehen, die ‚Käfer‘ gesehen hat. Aber wir müssen uns beeilen. Die Bilder können nicht lange auf dem Speicher bleiben.“ Die anderen vier sahen sich verwundert an. „Käfer kann Bilder aufnehmen und uns diese zeigen?“, fragte Xando erstaunt. Wolk schaute die anderen verständnislos an. „Na ja, wozu sollte man denn sonst ein so kleines Gerät bauen, das in fast alle Nischen und Spalten kriechen kann, als dazu, dass man Verlorenes zunächst wiederfinden und dann bergen kann. Aber hey, wenn wir uns noch lange hier aufhalten, sind die Aufnahmen, falls Käfer überhaupt etwas Nützliches gesehen hat, fort. Fragen könnt ihr später.“ Schnell brachen alle auf. Die Tiere blieben noch auf dem grünen Kubus zurück. Sie wollten noch jagen ge-

hen. So verabschiedeten sich Fiora und Kilian von ihren Begleitern. *„Seid bitte vorsichtig!“*, sagte Kilian in Gedankenrede, als er beide Tiere zwischen den Ohren kraulte.

Wieder zurück im Labor der Erfinderin schloss Wolk einen dünnen Schlauch an die Stelle an, an der bei einem Insekt die Mandibeln gewesen wären. Die andere Seite war an einem kleinen Kasten mit einer gläsernen Scheibe befestigt. „Übertragung!“, sagte Wolk. Und in dem Moment flimmerte die Glasscheibe auf. „Oh, ein Überwachungsmonitor in klein!“, staunte Fiora. Auf dem Bild sahen sie einen Stein, auf den von oben ein Rest Licht fiel. Dann änderte sich das Licht zu einer Farbe, die an einen Kamin erinnerte. Und das Bild zitterte. Kilian erkannte „Schallwellen?“ Wolk nickte nur. Dann sahen die fünf noch einen hellen Lichtblitz. Nach einer kurzen Phase, in der sich Käfers Linse an die neue Helligkeit gewöhnen musste, sahen die vier eine Art senkrecht stehendes dunkles Auge, dessen Ränder aus fast weißen Flammen bestanden. Die beiden Pffi-Rak schritten hindurch und kurz darauf schloss sich der Spalt wieder. Danach war der Bildschirm schwarz und erst als das Insektoid aufwärtsstieg, erkannten die Waldläufer

der Gruppe eine bestimmte Höhle des grünen Kubus, in der auch sie schon des Öfteren gewesen waren. Danach sahen sie nichts als ein helles Licht, bis Wolk ins Bild kam. Aber da waren die Blicke schon nicht mehr auf den Bildschirm gerichtet. Fiora schaute ihren Freund mit großen Augen an: „Kilian, die Pffi-Rak sind hier! Wir müssen es dem Rat sagen!“ Der junge Waldläufer wurde bleich. „Sie sind in Artisian?“ Die Schattenjägerin nickte und antwortete leise. „Es scheint so.“ „Zu welchem der Räte sollen wir denn gehen, zu dem auf dem grünen, zum lila Kubus oder zu Wolk, Rald und Xando auf dem blauen?“, fragte der junge Pakyrioner. Die Gnome schauten sich an und zuckten mit den Schultern. Die entstandene Stille unterbrach ein ziemlich lautes Knurren aus Xandos Magen. Seine Ohren wurden fleckig, als er ruckartig beide Hände auf seinen Bauch legte. „Ich hab schon ne ganze Weile Hunger. Wir essen sonst immer ziemlich regelmäßig. Das hier ist ne ganz schöne Umstellung. Und in meinem Rucksack ist auch kein Keks mehr.“ „Wie? Du hattest Kekse von Tante Ulma mit?“, platzte es aus Rald heraus, den dieses Thema weit mehr zu beschäftigen schien als dunkle Schattenwesen in Artisian. „Und du gibst nichts davon

ab?“ Rald baute sich vor seinem Bruder auf, die Fäuste in die Seiten gestemmt. „Hey, hey, hey!“, warf sich Wolk dazwischen. „Ich habe auch nichts mehr und jetzt, wo ihr vom Essen redet, bekomme ich auch Hunger. Lasst uns einfach in den ‚Bratenjäger‘ gehen. Mit vollem Magen kann ich auch besser denken.“ Auch die anderen konnten ein Häppchen vertragen und so machten sie sich auf den Weg zum Gasthaus. Na ja, es war eigentlich kein Haus, da die Fünf dafür in eine große Höhle gingen. Der Eingang war wieder mit den leuchtenden Moosen bewachsen, so dass er gut ausgeleuchtet war. Auf dem Weg war das Erlebte fast vergessen. Die Gnome scherzten mit dem Menschen und als sie am Tisch angekommen waren, kam die Sprache auf das erste Zusammentreffen mit Barg und Panz.

Ödnis

„Du hättest mal dein Gesicht sehen sollen, als Barg bei unserer ersten Begegnung auf dich zusprang, Wolk“, kicherte Rald, während er unauffällig versuchte, dichter an Wolk heranzurutschen. Sie blickte etwas pikiert drein. „Ja, du hast gezittert und ich dachte, du rennst weg. Am liebsten hätte ich gerufen. ‚Der tut nichts, der will nur spielen!‘“, gab sein Bruder lachend zurück und rückte seinerseits näher an Wolks andere Seite. „Na, aber ihr beiden Helden habt auch nicht so amüsiert dreingeschaut, wie ihr das gerade darstellt“, wandte Fiora mit einem Zwinkern ein. Xandos und Ralds Ohren wurden auf einmal fleckig. Kilian versuchte, die Situation zu retten, indem er anmerkte: „Na ja, wenn ein Tier, das einen selber überragt und von dessen Art man vorher noch nie gehört hat, auf einen zuspringt, muss man doch auf der Hut sein.“ Von den drei Gnomen kam ein zustimmendes Nicken und damit war die Angelegenheit vom Tisch. Die Freunde saßen gemütlich im Gasthaus und ließen sich einen dick mit Käse überbackenen Auflauf schmecken, während sie sich mit ihren jeweiligen Abenteuern übertrumpfen wollten. Fiora brachte die anderen mit einer ungeduldigen Handbewegung zum

Schweigen. „Pst, seid mal leiser.“ Fragend schauten die Freunde zu ihr hin. Sie deutete zum Nachbartisch, wo vier Männer und zwei Frauen saßen. Einer von ihnen, ein kräftiger Gnom mittleren Alters ereiferte sich gerade ziemlich. „... nicht natürlich! Eigentlich sollten die Karotten jetzt reif sein. Stattdessen rückt irgendetwas Faules immer weiter auf meine Felder zu. Die halbe Wiese ist schon schwarz. Wenn das in dem Tempo weitergeht, weiß ich nicht, wie ich meine Tiere noch füttern soll.“ Eine der beiden Frauen schluchzte leise in ihr Taschentuch. Die andere legte ihr tröstend den Arm um die Schultern. Der Mann fuhr fort. „Neulich war ich im Wald hinter meinem Land. Man sollte es nicht glauben, aber nirgendwo waren Vögel, kein Geraschel von Kaninchen, Igel oder Feldmäusen, es war viel zu still.“ Er hieb mit der Faust auf den Tisch. „Da muss etwas passieren. Ich werde mich an den Datang, den Rat des grünen Kubus wenden.“

Fiora sah Kilian bedeutungsvoll an. „Es scheint, als hätten nicht nur wir die ersten Spuren der Pffi-Rak gesehen, nur haben die Bauern sie nicht als solche erkannt. Wir wussten, dass sie im schwarzen Kubus Fuß gefasst haben. Allerdings dachte ich, sie hätten die Portale

nicht mehr in Gang setzen können. Aber das war wohl zu schön, um wahr zu sein.“ Sie betrachtete die kleine Gruppe am Nebentisch nachdenklich. „Wir sollten herausbekommen, wer sie sind und woher sie kommen. Und dann sollten wir uns selbst ein Bild von der Situation machen. Wir haben schon einmal eine Pffi-Rak besiegt und eine Welt gerettet. Vielleicht gelingt es uns ja wieder.“ Kilian schüttelte zweifelnd den Kopf. „Wir hatten viel Glück. Und es war meine Heimatumgebung. Da kannte ich mich aus. Hier ist mir noch alles fremd.“ Er grinste ein wenig. „Ich werde ja sogar von Pflanzen besiegt und fast zum Mittagmahl verspeist.“ „Ts ts“, schaltete sich nun Rald ein. „Was denkst du denn, wessen Heimat das hier ist? Auch wenn du nicht von hier bist, so wissen wir doch umso besser Bescheid. Und ihr seid dieses Mal nicht allein. Ihr habt meine Kraft, Wolks Erfindungsgabe und Xandos Beredsamkeit an eurer Seite. Da werden wir doch wohl mit einem Schattenwesen klarkommen!“ Er lehnte sich verschwörerisch vor. „Wir schicken diese dunklen Wesen ganz weg aus Artisian. Auch hier gibt es bestimmt ein Tor in die Feuerwelt. Sollen sie dahin zurückkehren und den schwarzen Kubus verlassen. Dann können sie nicht länger Unheil stif-

ten.“ Er wandte sich seinem Bruder zu. „Los, Xando, du hast Fiora gehört. Wir müssen wissen, wer die Leute sind und woher sie kommen. Geh und frag den Wirt oder die Schankmaid.“ Schicksalsergeben nickte der junge Gnom und erhob sich. Fiora ging das alles ein wenig zu schnell. „Das ist kein Spaß, Rald. Du hast die Pffi-Rak nicht erlebt. Schon der Anblick – nein, sogar schon die Nähe dieser Wesen brachte mich dazu, mich zu fürchten. Stell dir vor, wie es wäre, wenn du eine Gänsehaut nach innen bekommst. Ich musste mich zwingen, weiter zu atmen. Fast hätte ich vergessen, wie das geht. Die Pffi-Rak lassen dich erstarren. Und wenn du nicht durch einen Kapsisstein geschützt bist, verdrehen sie dir den Geist und du wirst von ihnen so beeinflusst, dass du ihr Gefolgsmann wirst, wie eine Marionette ohne eigenen Willen.“ Rald zog feixend eine Augenbraue hoch. „Fiora, die berühmte Heldin Artisians, bekommt das große Zittern? Besorgen wir uns halt Kapsissteine. Ihr habt ja ohnehin schon welche und für uns drei werden sich wohl welche auftreiben lassen. Welkohntreu wächst hier doch überall.“ Kilian legte ihm die Hand auf die Schulter. „Lass gut sein, Rald. Du solltest nicht über Dinge urteilen, die du nicht kennst.

Trotzdem habt ihr recht. Wir müssen nachsehen, was es mit den verseuchten Landstrichen auf sich hat. Und Barg und ihr braucht unbedingt Kapsissteine, damit ihr geschützt seid.“

In diesem Moment kam Xando zurück. „Die Leute sind aus dem Bärental. Das ist nicht sonderlich weit von hier, nur einige Wegkerzen. Ich habe nicht mit dem Wirt gesprochen, sondern sie einfach selbst gefragt.“ Er grinste. „Als ich ihnen erzählte, dass ich mit der Heldin Fiora und dem Anderweltler Kilian reise, haben sie uns gleich eingeladen.“ Er machte eine auffordernde Handbewegung. „Wenn ich bitten darf? Man erwartet uns am Nachbartisch.“ Fiora seufzte. „Na, dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig.“

Sie setzten sich zu den Bauern und ließen sich noch einmal berichten, was diese beobachtet hatten. Fiora beschwichtigte den aufgebrachtten Mann: „Ich kann verstehen, dass ihr in großer Sorge seid, aber wartet noch, bevor Ihr den Rat informiert. Wir werden uns die Situation anschauen. Ich fürchte, es ist ein Übel, gegen das man nicht so einfach ankommt. Wir sind diesem wahrscheinlich schon begegnet und können Euch nur raten, hierzubleiben, bis wir zurückkommen.“ Die Bäu-

erin schluchzte laut auf. Ihre Freundin stammelte: „Aber wie lange wird das dauern? Wir können unsere Kühe nicht alleinlassen. Sie müssen doch gemolken werden. Und die Schafe stehen noch auf den Weiden. Wenn wir sie nicht anderswohin führen, fressen sie nachher noch von dem schwarzen, ungesunden Gras.“ Kilian brachte es nicht über das Herz, ihnen zu sagen, dass in wenigen Tagen sicherlich die ganze Wiese schwarz sein würde und ihre Schafe möglicherweise sowieso schon befleckt waren. Er tröstete sich selbst mit dem Gedanken, dass man sie mit Hilfe der Kapssteine ja im Nachhinein wieder heilen konnte. Rald hingegen verkündete großspurig: „Ach, macht Euch keine Sorgen. Wir holen die Kühe, wenn wir nach dem Rechten sehen.“ Fiora schaute ihn irritiert an und Wolk sprach ihre Gedanken aus, als sie fragte: „Kennst du dich denn damit aus?“ Der junge Gnom grinste. „Wir haben doch Barg. Der ist sicherlich besser als ein Hütehund.“ Verzweifelt jammerte die zweite Bäuerin: „Aber die Kühe müssen gemolken werden. Wir wollten doch am Abend wieder zu Hause sein. Ihr werdet sie nicht einfach hierherführen können. Sie werden zu große Schmerzen haben.“ Vollkommen überraschend für die

Gnome schaltete sich Kilian ein. Ruhig sagte er: „Ich weiß, wie man Kühe melkt. Ich habe bei uns schon Ziegen gemolken und auch schon einmal eine Kuh. Macht Euch keine Sorgen. Wir kümmern uns um alles.“ Fiora stupste ihn in die Seite und grinste. „Du schaffst es immer wieder, mich zu überraschen, mein Großer!“

Ganz so einfach, wie Rald es sich vorgestellt hatte, war es nicht, die Schutzsteine zu bekommen, denn natürlich konnte man den Welkohntreu nicht einfach pflücken und ihn sich um den Hals binden. Er musste ja in einer Nacht geerntet werden, in der der Mond, der hier Welkohn hieß, genau richtig stand. Die Freunde verloren wichtige Stunden dabei, so lange durch die Portale zu springen, bis sie einen Händler fanden, der einige vorrätig hatte, doch Fiora bestand darauf, nicht ohne Schutz in die Nähe der verseuchten Gebiete zu gehen. „Ich möchte auf keinen Fall riskieren, dass wir gegen Barg und euch kämpfen müssen, weil die Pffi-Rak euch in die Gehirnwindungen kriechen.“

Als sie endlich auf dem Gehöft der Bauersleute ankamen, neigte sich die große Gaika bereits dem Horizont entgegen. Wie Kilian es schon bei seinem ersten Besuch des grünen Kubus' erlebt hatte, färbte das Licht

der roten Gaika die grünen Wiesen und Blätterkronen der Bäume schwarz. Oder waren das bereits die Auswirkungen der Pffi-Rak? Er schloss die Augen und konzentrierte sich auf seine anderen Sinne. Aus dem Stall tönte ihnen ein klägliches Muhen entgegen, es duftete nach Pfingstrosen und Freesien und er hörte das gemütliche Flattern der in Artisian üblichen Insekten. Erleichtert atmete er auf. Noch war hier alles in Ordnung. „Fiora, wir müssen wissen, wie weit das Unheil noch von uns weg ist, was mit den Schafen ist und ob wir und die Tiere hier über Nacht noch sicher sind. Willst du mit Rald und Panz auf Erkundung gehen, während ich die Kühe melke? Und vielleicht können Wolk und Xando uns ein Nachtlager bereiten?“ „Natürlich, Kilian, das machen wir. Wir nehmen Fackeln mit, denn auch wenn wir Schattenjäger eine gute Nachtsicht haben, werden wir die Anzeichen der Verderbnis leichter erkennen, wenn wir Licht dabei haben“, antwortete seine Freundin. Auch die anderen beiden nickten und gingen ins Haus, um es ihnen gemütlich zu machen, während Barg sich dem Spähtrupp anschloss. Kilian suchte sich Eimer und Schemel und betrat den Stall. Es war ihm sehr recht, dass die anderen nicht dabei waren, denn

es war schon einige Jahre her, dass er die Kuh gemolken hatte. Bei seinem ersten Versuch war der Eimer nicht richtig positioniert und kippte um, als die Kuh sich unruhig bewegte. Danach klappte es besser und der junge Waldläufer begann sich zu entspannen. Er grinste und dachte: ‚Gekonnt ist gekonnt!‘ Vielleicht wurde er dadurch ein wenig unkonzentriert und griff zu hart zu oder diese Kuh war besonders empfindlich, denn plötzlich keilte sie aus und versetzte Kilian einen Tritt gegen den Oberschenkel, der ihn rücklings vom Hocker kippen ließ. Dabei prallte er mit dem Kopf gegen die Stallwand. Er schaffte es gerade noch, einen Schmerzensschrei zu unterdrücken, der das arme Tier sicherlich noch mehr erschreckt und aufgeregt hätte. Stöhnend und etwas benommen richtete er sich wieder auf. Vorwurfsvoll wandte die Kuh den Kopf und muhte. „Hey, du hast mich getreten, also sei bloß ruhig. Wenn überhaupt, sind wir jetzt quitt“, redete er ihr zu, während er seinen Schemel humpelnd wieder aufstellte und sich erneut an die Arbeit machte. „Glaubst du wirklich, dass sie das auch so sieht?“, fragte Wolk, die auf einem Balken am Rande des Heubodens die Beine baumeln ließ, und biss krachend in einen Apfel. Kilian schrak zusammen. „Wie

bist du denn hier hereingekommen? Solltest du dich nicht um das Essen kümmern?“ „Ach, das macht Xando gerade. Im Moment muss nur hin und wieder mal umgerührt werden.“ Sie kicherte, verspeiste den letzten Bissen, sprang geschickt auf den Boden und ging hinaus. Über ihre Schulter rief sie zurück: „Viel Glück noch mit Emma.“

Glücklicherweise war das der letzte Zwischenfall. Zum Glück hatte die Kuh nicht im vollen Maße ausgetreten, denn dann hätte er wahrscheinlich für mindestens zwei bis drei Wochen nicht mehr laufen können. Die Kuh hatte nur seinen Oberschenkel erwischt und nicht direkt das Knie. Sobald er fertig war, brachte er die noch warme Milch zu Wolk und Xando ins Haus, aus dem es schon lecker zu duften begann. Kilian versuchte sich nichts anmerken zu lassen, hatte aber das Gefühl einen ziemlich großen Bluterguss an der Stelle zu haben. Was auch immer die beiden kochten und brutzelten, es würde ihm bestimmt gut schmecken. Seufzend rieb er sich den schmerzenden Oberschenkel. Doch bevor es dazu kam, musste er den Kühen noch frisches Heu geben und den Unrat ausmisten.

Erschöpft streckte er sich, als er mit der ungewohnten Tätigkeit fertig war und sorgfältig das Stalltor hinter sich schloss. Heute Nacht würde er sicherlich trotz der drohenden Gefahr und der Schmerzen im Bein gut schlafen. Gerade wollte er ins Haus gehen, als er Bargbellen hörte. Er lehnte sich an die Wand und schloss die Augen, um Bilder von ihm zu empfangen. Oh, gut, sie hatten die Schafe dabei. Er sah um den Dämmerungswolf herum jede Menge weißer und brauner Fellknäuel. Beruhigt trat er durch die Diele in die Küche und setzte sich an den Tisch. „Die Kühe sind versorgt und die anderen sind mit den Schafen auf dem Weg hierher“, berichtete er den beiden Gnomen, die eifrig mit Töpfen und Pfannen hantierten. Xando brachte ihm einen Becher Milch. „Den hast du dir redlich verdient.“ Dankbar trank Kilian und legte dann für einen Moment den Kopf auf die Arme. Sekunden später war er eingeschlafen.

Er erwachte, als Wolk den Tisch deckte und mit Tellern und Besteck klapperte. Mittlerweile waren auch Fiora und Rald zurückgekehrt. „Ah, gut, du bist wieder wach!“, begrüßte ihn seine kleine Freundin. „Dann kann ich ja gleich berichten. Wir sind gerade noch

rechtzeitig gekommen, um die Schafe zu retten, würde ich sagen. Die Weide war schon fast gänzlich schwarz. Sie hatten sich in die Ecke gedrängt, die noch grün war. So dumm, wie man es ihnen nachsagt, sind sie wohl gar nicht. Oder sie haben instinktiv gespürt, dass ihnen Gefahr drohte. Kilian, es sah schlimmer aus als in Pakyrion. Die Blätter waren verdorrt und abgestorben, die Äste verkümmert, die Blüten schwarz und vertrocknet, obwohl doch ein wunderbarer Frühling ist und das Land eigentlich voller Leben sein sollte. Während wir in Pakyrion jedoch einer Spur der Fäulnis folgten, breitet sich das Übel hier rasend schnell aus und bedeckt ganze Landstriche.“ Selbst Rald sah erschüttert aus. Von seiner großspurigen Art war momentan wenig zu bemerken. Er ergänzte: „Am Schlimmsten war die Stille. Man glaubt gar nicht, wie gewöhnt wir an die kleinen Geräusche sind. Das merkt man erst, wenn sie fehlen.“ Praktisch wie immer fragte Wolk: „Und was machen wir nun? Bringen wir die Tiere in Sicherheit? Oder suchen wir einen Weg, die Pffi-Rak in ihre eigene Welt zu schicken und das Land zu reinigen?“ „Wir machen beides“, entschied Fiora. „Und zwar in genau dieser Reihenfolge. Aber zu allererst essen und schlafen wir. Barg und

Panz werden uns wecken, wenn Gefahr droht.“ Obwohl das Essen wirklich lecker war, aßen alle nur wenig und stocherten mehr darin herum. Auch gesprochen wurde kaum und sehr schnell begaben die Freunde sich zur Ruhe.

Die Nacht verging ohne Zwischenfälle. Am nächsten Morgen humpelte Kilian in den Stall und molk noch einmal die Kühe. Dieses Mal ging es schon viel besser. Nach einem kurzen Morgenmahl trieben sie die Tiere zusammen und brachten sie zu den Bauern in den Gasthof, die sich glücklich bedankten. Ohne lange Pause machten sie sich wieder auf den Rückweg. Vorsichtig fragte Xando: „Sollen wir nicht einen Plan machen, wie wir vorgehen wollen?“ Fiora, die ziemlich gereizt war an diesem Morgen, fuhr ihn an: „Na, wie schon? Wir suchen die Quelle des Übels und versuchen, ihr Portal zu schließen.“ Wolk schnaubte. „Komm schon, Fio! Du hast gestern selbst gesagt, dass es nicht so einfach sein wird. Also beruhige dich mal. Du läufst heute herum wie ein gereizter Stier.“ Kilian zog eine Augenbraue hoch. Er hatte gelernt, dass es besser war, die Schattenjägerin in Ruhe zu lassen, wenn sie in dieser Stimmung war. Aber gut, Wolk war wohl Gefahrensucherin.

Und tatsächlich fuhr Fiora auf und knurrte: „Dann würde ich sagen, wir nehmen eine Erfindung von dir und lösen die Pffi-Rak einfach in Luft auf. Geh doch schon mal vor. Wir kommen dann zum Tee und bringen Kuchen mit.“ Wolk bellte zurück: „Jetzt ist es aber genug. Ich finde die Situation auch nicht umwerfend, aber vielleicht kann unsere Berühmtheit sich ja trotzdem dem Fußvolk zuwenden und ihre Pläne bekanntgeben.“ Gegen seinen Willen musste Kilian kichern. Alle vier Gnome standen mit steil aufgerichteten Ohren da. Die beiden Brüder verfolgten mit offenem Mund den Wortwechsel und schauten wie bei einem Pingpong-Spiel von einer Gnomin zur anderen. Diese hatten die Fäuste in die Hüften gestellt und funkelten sich an. Es sah zu komisch aus. Obwohl Kilian schnell die Hand vor den Mund schlug, fuhren die Frauen bei dem Geräusch herum und spießten nun ihn mit ihren Blicken auf. „Das findest du wohl lustig, was?“, schnappten sie wie aus einem Munde. Und nun konnte der Waldläufer nicht mehr an sich halten. Er brach in schallendes Gelächter aus. Als hätte das einen Knoten gesprengt, zuckten erst die Mundwinkel der Gnome und dann stimmten sie mit ein. Vielleicht war es anfangs eine Spur hysterisch, doch

schon bald liefen ihnen die Tränen aus den Augen und sie japsten und prusteten vor Gelächter. „Es tut mir leid. Ich war einfach nur so in Sorge. Es gibt hier so viele Leute, die mir nahestehen“, sagte Fiora zerknirscht und ließ sich neben dem Weg ins Gras plumpsen. „Also gut, machen wir einen Plan.“

„Das Wichtigste ist, dass wir den Zugang zum schwarzen Kubus finden“, sagte Kilian. „Kennt den jemand?“ Die beiden Schattenjäger schüttelten den Kopf. „Nein, da war schon lange niemand von uns mehr. Es ist keine schöne Gegend. Früher wurde dort einmal Kohle abgebaut, doch seit wir das Licht der Gaikas einfangen, speichern und als Energiequelle nutzen können, brauchten wir diesen Kubus nicht mehr. Wir wussten nur von den Pffi-Rak, weil das Tor im schwarzen Kubus noch immer in den Relaisstationen überwacht wird.“ „Ich habe vor einiger Zeit einen portablen Energieflussaufspürer erfunden“, warf Wolk überraschend ein. „Und wie der Zufall es will, habe ich ihn dabei.“ Sie kramte in ihrem Rucksack und förderte eine Art Astgabel zutage, die mit Drähten bespannt war und am Stock eine Art Kompass mit einem Regler daran hatte. „Por... was?“, fragte Kilian. Es war ihm ein wenig unangenehm, dass er schon

wieder ein Wort nicht kannte, aber die Gefahr war so groß, dass er über das entnervte Augenrollen Fioras hinweg sah. Xando erklärte: „Portabel bedeutet einfach nur tragbar. In den Kontrollräumen haben die Überwacher natürlich auch Bildschirme, an denen sie die Energieflüsse verfolgen bzw. Spitzen erkennen können, die besondere Aktivitäten anzeigen, aber so etwas in Klein und für unterwegs gab es bislang noch nicht.“ Bewundernd schaute er die Gnomenfrau an. „Das ist mal wieder eine ganz neue Erfindung.“ Wolks Ohren wurden ein wenig fleckig. „Äh, ja, also natürlich ist der Energieflussaufspürer – ich nenne ihn einfach kurz Efa – nicht dazu geeignet, auf große Entfernungen zu reagieren. Wir müssen also wohl oder übel ein wenig suchen.“ Fiora seufzte. „Das bedeutet dann wohl, dass wir wieder in das schwarze Gebiet zurückmüssen.“ „Wir brauchen auf jeden Fall genügend Vorräte für einige Tage“, warf Rald ein. „Ich würde nichts essen oder trinken wollen, das mit dieser verfluchten Fäulnis in Berührung gekommen ist.“ „Aber können unsere Kapsissteine das nicht wieder reinigen?“, fragte Kilian an Fiora gewandt. Sie wiegte unentschlossen den Kopf. „Wenn es nötig ist, würde ich es probieren. Aber hier sind der Verfall

und die Verderbnis viel weiter fortgeschritten als sie es in deiner Heimat waren, Kilian. Rald hat recht. Wir sollten uns bevorraten.“ „Gut, dann zuerst zurück zum Hof. Ich denke nicht, dass die guten Bauersleute etwas dagegen haben, wenn wir ein wenig in ihrer Vorratskammer wildern. Wir können hinterher dafür bezahlen“, bestimmte der Waldläufer. „Lasst uns gehen.“

Einige Kerzen später hatten sie sich die Rucksäcke vollgepackt und näherten sich dem verseuchten Gebiet. Die große Gaika stand schon wieder recht niedrig, aber das ließ sich nicht ändern. Entsetzt schauten Kilian, Wolk und Xando auf die Wiese, die vor ihnen lag. Mittlerweile sah es eher nach einem fauligen Sumpf aus. Auch Rald und Fiora waren bestürzt darüber, wie schnell sich die Fäulnis ausbreitete. „Hier war es gestern noch grün. Gut, dass wir den Hof nicht zwei Tage später erst betreten haben. Ich bin nicht sicher, ob er dann nicht schon von diesem Zeug bedeckt gewesen wäre“, murmelte Rald betroffen. Wolk holte ihren Efa heraus, schob den Regler hin und her und bewegte ihn von einer Seite zur anderen. Sie seufzte. „Ich dachte mir schon, dass wir von hier aus noch nichts spüren können. Hoffentlich halten unsere Schuhsohlen dieses

Zeug aus.“ Ein wenig bange schaute Xando auf den Boden. Dann zog er sich seine Robe von hinten zwischen den Beinen hoch und stopfte sie sich in den Gürtel. Zufrieden nickte er. „Ja, das ist schon besser.“ Fiora blickte ihren Freunden der Reihe nach fest in die Augen. „Wollt ihr uns wirklich und aus freien Stücken begleiten? In den Erzählungen hören sich solche Abenteuer immer spannend an, aber da sitzt man auch gemütlich an einem Tisch und isst und trinkt. In der Realität aber spürt man nicht nur einen kleinen Nervenkitzel, sondern echte, tiefe Angst. Man wird verletzt und erleidet Schmerzen und wenn es ganz schlecht läuft, stirbt jemand. Noch könnt ihr zurück. Und niemand wird euch böse sein oder euch auslachen, das verspreche ich!“ Wolk und die Brüder sahen sich nur kurz an, dann antwortete die Erfinderin: „Danke für das Angebot, aber wir begleiten euch.“ Kilian nickte nur. Für ihn war es ohnehin klar gewesen, dass er Fiora nicht im Stich lassen würde.

Kerze um Kerze gingen sie geradeaus. Der Boden sah zwar so aus, als würde man beim nächsten Schritt einsinken, doch er trug sogar den Menschen ohne Probleme. Allerdings breitete sich ein übler Gestank aus, der

mit jedem Schritt schlimmer wurde und ihnen fast den Atem nahm. „Wir sollten uns feuchte Tücher vor das Gesicht binden“, schlug die praktische Wolk vor. „Was auch immer die Luft hier verpestet, gelangt dadurch nur gefiltert in unsere Lungen.“ Als alle sich ausgestattet hatten, liefen sie weiter. Auch wenn es dunkel war und sie mittlerweile schon müde wurden, wollte niemand in dieser Gegend rasten. Ein weiteres Mal bemühte Wolk ihren EFA. „Ja! Er schlägt aus. Wir müssen nach Nordosten!“ Dass sie endlich eine Spur gefunden hatten, gab allen neuen Auftrieb. Die Müdigkeit war wie weggeblasen. „Kannst du schätzen, wie weit die Reichweite des EFA geht? Also wie weit wir von dem Portal entfernt sind?“, erkundigte sich Fiora neugierig, während sie ihren Weg durch die Nacht fortsetzten. Die Erfinderin wiegte ihren Kopf hin und her. „Das hängt von vielen Faktoren ab: wann das Portal zuletzt benutzt wurde, welche Hindernisse es zwischen unserem Standort und ihm gibt, ob es Störsignale gibt, ob jemand etwas zur Dämpfung der Signatur eingerichtet hat, all sowas.“ „Hm, ich glaube nicht, dass die Pffi-Rak ihre Portale dämpfen. Und Störsignale in dieser Ödnis? Woher sollten die kommen?“ Wolk lachte. „Du glaubst

nicht, was alles Energie ausstößt. Das sind nicht nur Portale.“ „Gut, aber wie weit reicht dein EFA maximal?“, beharrte Fiora. „Na ja, vielleicht so fünf Kerzen, wenn wir in einem sehr freien Raum sind und es ein normal starkes Tor ist, das gerade benutzt wurde.“ „Fünf Kerzen?“, rief Xando entsetzt aus, der zugehört hatte. „Dann sollten wir uns aber irgendwo ausruhen, auch wenn es hier nicht gerade gemütlich ist.“ Ruhig entgegnete Kilian: „Ja, sollten wir, denn es ist möglich, dass wir am Tor kämpfen müssen. Und dann sollten wir nicht erschöpft davon sein, dass wir schon einen Tag und eine Nacht durchgewandert sind. Aber wir warten, bis es hell ist und wir sehen können, wo wir Rast machen.“ Rald nickte zustimmend – auch wenn das niemand sehen konnte, weil er selbst keine Fackel trug und die Nachhut bildete.

„Au!“ schrie Xando plötzlich auf und schüttelte sein Bein aus. Daran hing ein rundes, pelziges Etwas, das seine Zähne in seinen Knöchel geschlagen hatte. „Was soll das? Lass das sein!“ Doch die grüne Kugel dachte gar nicht daran loszulassen. „Das kommt davon, wenn man nur Schühchen trägt und keine ordentlichen Stiefel“, lachte sein Bruder. Doch dann keuchte auch er auf,

als eine weitere Kugel aus der Dunkelheit heranflog und sich in seinen Nacken verbiss. „Achtung!“, brüllte Fiora. „Kämpft!“ Von überall um sie herum kamen die pelzigen Dinger. Sie rollten heran, sprangen hoch und versuchten, irgendwo Fleisch zu erwischen. Fiora und die Männer zogen ihre Dolche und Schwerter. Wolk, die ohnehin gerade an ihrem Rucksack war, weil sie den Energieflussaufspürer wieder verstaute, zog eine Stange mit seltsamen Markierungen heraus.

Alle droschen wie wild um sich. Hier war weder Platz noch Gelegenheit für elegante Manöver. Die grünen Kugelwesen schienen zahllos zu sein – oder immer wiederzukommen. Bei dem schlechten Licht war das unmöglich zu erkennen. Sie sprangen und kugelten, und egal, wo man hintrat, waren sie. Außerdem veranstalteten sie einen Höllenlärm mit ihrem Geblubber. „Was sind das für Dinger?“, keuchte Kilian. „Keine Ahnung, hab so etwas noch nie gesehen“, antwortete Fiora, die ebenfalls außer Atem war. „Aua! Aber ihre Zähne sind jedenfalls ausgesprochen spitz und scharf.“ „Und schnell sind sie“, stöhnte Rald, der gerade wieder einen tiefen Biss in den Oberschenkel hinnehmen musste.

Dann stieg endlich die große Gaika in den Himmel und die Freunde konnten mehr erkennen. Um sie herum lagen einige der Wesen. Barg und Panz hatten mit ihren Krallen und Zähnen viele zerrissen und eine ganze Menge waren von Kilians Schwert gespalten worden, doch verwundert stellten sie fest, dass es lange nicht so viele waren, wie sie gedacht hatten. „Verdammter Mist“, fluchte Rald. „Ich glaube, sie abzustechen nützt gar nichts. Die regenerieren sich.“ „Und ich kann nicht mehr“, ächzte Xando. „Das hier ist wirklich nicht meine Profession. Wie machst du das, Wolk? Mögen die dich nicht?“ Die junge Erfinderin stand nahezu unbehelligt da. Nur hin und wieder gab sie einem der grünen Dinger einen kleinen Hieb auf den Kopf. „Sie mögen das Geräusch des Käfigs nicht“, lächelte sie. „Geräusch? Ich höre nichts!“, entfuhr es Kilian verblüfft, während er sein Schwert mit Schwung durch den Körper einer Kugel fahren ließ, die auf seine Schulter springen wollte. „Da, sie ziehen ab!“ Fiora deutete in die Runde. Der Schein der roten Gaika hatte nun ihren Kampfplatz erreicht. Und offensichtlich mochten die Wesen kein Sonnenlicht – oder nur das rote nicht. Aber das war den Freunden vollkommen egal. Hauptsache, die Ku-

geln zogen ab. Erleichtert atmeten sie auf und ließen zögernd die Waffen sinken. „Lasst uns dort zu dem Baum gehen“, schlug Fiora vor. „Er liegt etwas höher und ich glaube, dort ist die Erde sauberer. Jedenfalls hat er noch grüne Blätter und sieht nicht aus wie ein kranker Geisterbaum.“ Kilian fragte sich, wie wohl ein gesunder Geisterbaum aussehen würde, aber er sagte lieber nichts, sondern folgte Fiora. Rald und Xando stützten sich gegenseitig. Die Tiere liefen voraus und erkundeten, ob an ihrem gewählten Rastplatz vielleicht weitere Gefahren drohten. *„Es ist alles in Ordnung hier und sogar recht gemütlich“*, teilte Panz Fiora in Gedankenrede mit. Erleichtert lächelte die Schattenjägerin.

Am Baum angekommen, sahen sie sich um. Es war tatsächlich deutlich besser als überall um sie herum. „Hier kann man sogar eine Decke ausbreiten“, begeisterte sich Xando, kramte in seinem Rucksack und warf Kilian seine zu. „Bitte übernimm du das. Ich würde sie mit Blut vollschmieren, fürchte ich.“ Der junge Mensch erfüllte ihm seinen Wunsch. Aufatmend ließen alle sich darauf nieder, um dann eine Bestandsaufnahme zu machen. Keiner von ihnen war ungeschoren davongekommen. Fiora blutete am Arm, Kilian hatte einen Biss

an der Schulter zu verkräften. Barg und Panz hatten diverse Bisswunden. Barg ließ die Zunge aus dem Maul hängen. *„Kümmert euch um euch selbst. Bei uns ist es hauptsächlich Kosmetik. Einige Fellstellen sind etwas dünn, so dass ich mich derzeit nicht gerade einer Braut präsentieren würde“*. Kilian lachte und streichelte ihn. „Du bist immer noch wunderschön, mein Großer.“ Mittlerweile reichte Barg ihm bis zur Hüfte und war größer als Panz. Der Dämmerungswolf kuschelte kurz seinen Kopf an Kilians Brust und brummte. *„Nun mach schon, hilf Fiora.“*

Auch die Brüder waren dabei, gegenseitig ihre Wunden zu versorgen. „Au, sei doch vorsichtig“, schimpfte Xando, als Rald seinen Knöchel mit Wasser ausspülte. Dieser lachte. „Hey, noch vorsichtiger kann ich kaum sein. Du stellst dich an wie ein Schlüpfing. Es ist nur Wasser, Bruderherz.“ „Es brennt trotzdem“, beschwerte Xando sich. „Warte nur, bis du dran bist. Dann wirst du es merken.“ „Ach was, ich habe schon Schlimmeres überstanden, glaub mir. Die Schattenjägerausbildung ist hart.“ Er warf einen Blick zu der Gnomin hinüber. „Nicht wahr, Fiora?“ Sie grinste zurück. „Ja, es gab da so die eine oder andere Situation, gegen die dieses hier

ein Kinderspiel ist. Kilian, hast du noch etwas von der Salbe deiner Mutter? Ich glaube, die könnten wir brauchen. Besonders Ralds Nacken sieht nicht gut aus.“ Der Waldläufer kramte in seinem Rucksack. „Ja, es müsste noch etwas da sein. Das gibt dann eine schöne feuerrote Narbe, mit der er die Damen beeindrucken kann.“ Rald sah auf und blickte suchend umher. „Wo ist eigentlich Wolk?“ Da schlenderte die Erfinderin auch schon herbei. Sie hatte seine letzten Worte gehört und lachte jetzt: „Na, ihr seid mir ja schöne Beschützer. Ich hätte dort unten verschleppt werden können.“ Sie lachte erneut und fuhr fort: „Stattdessen habe *ich* jemanden verschleppt.“ Triumphierend hielt sie einen Käfig hoch, in dem eine der grünen Kugeln saß, an den Gitterstäben rüttelte und wütende Blubberlaute von sich gab. „Du hast eines der Wesen gefangen?“, staunte Fiora. „Wie und wofür?“ Wolk grinste. „Man kann nie genug über seine Feinde lernen. Kennst du ihre Schwächen, ist das mehr wert als ein Schwert.“ Sie klopfte leicht auf den Käfig. „Und dieser Kasten hier ist eine meiner Erfindungen. Habt ihr vorhin den Stab gesehen, mit dem ich gekämpft habe? Man kann ihn auseinanderfalten, so dass er zu einem Behälter wird.“ Mit offe-

nem Mund starrte Kilian die junge Gnomin an. „Das ist großartig! Du hast echt tolle Ideen, Wolk.“ Die Brüder warfen ihm einen finsternen Blick zu. Dann bestätigte Xando: „Ja, wir sind stolz auf Wolk. Sie ist einfach die beste Erfinderin in ganz Artisian.“ Die Gnomenfrau strahlte und sonnte sich in ihrem Erfolg. Das Wesen im Käfig blubberte kläglich und streckte eine Pfote durch die Stäbe. „Ich glaube, es möchte in den Schatten“, interpretierte Fiora. Rald bemerkte finster: „Wir sollten es im Licht der Gaika braten. Das würde ihm recht geschehen. Diese Bissstellen werde ich noch wochenlang haben. Und die tun – autsch – ziemlich weh.“ Kilian hatte ihm gerade ein wenig des Immerglut-Balsams auf den Nacken geschmiert. Jetzt grinste er und schlug ihm auf die Schulter. „Das meinst du nicht ernst. Und in ein paar Augenblicken hört das Brennen ohnehin auf.“ Wolk stellte den Käfig in den Schatten. Sie war die einzige, die ohne Blessuren davongekommen war. Interessiert fragte Fiora: „Kannst du noch mehr von diesen Wandelstäben herstellen? Wir werden bestimmt nicht das letzte Mal auf die Kugelwesen gestoßen sein. Mir wäre es lieber, wenn wir nicht noch einmal gegen sie kämpfen müssten. Das unhörbare Geräusch scheint ei-

ne ziemlich wirkungsvolle Waffe gegen sie gewesen zu sein.“ „Na ja“, antwortete die Erfinderin bescheiden. „Das könnte ich sicherlich. Allerdings nicht hier. Dafür brauche ich sowohl eine Werkstatt, als auch ein Labor.“ Sie holte einige Karotten aus ihrem Beutel und biss krachend hinein. Durch das grüne Wesen, das eben noch kraftlos im Käfig zusammengesackt lag, ging ein Ruck. Es richtete sich auf und hielt die Augen fest auf die Karotten gerichtet, während es zwitschernde Laute von sich gab. Das war gegen das wütende Geblubber von vorher ein echter Fortschritt. Bittend streckte es eine Pfote durch die Stäbe. „Oh, ich glaube, es hat Hunger“, sagte Wolk mitleidig und reichte ihm eine der Möhren. Dann wandte sie sich wieder an die Schattenjägerin. „Auf jeden Fall müssen wir vorsichtiger sein. Vielleicht können wir nur am Tag weitergehen? Ich weiß, das Tor scheint nicht mehr weit entfernt, aber möglicherweise liegt noch ein Hindernis zwischen uns und dem Ort. Oder es ist in einem Berg verborgen und wir kommen überhaupt nicht hin. Kennt sich einer von euch hier aus?“ Die Schattenjäger schauten sich an. „Nein“, antwortete Fiora dann. „Ich war noch nie hier. Zu viel Farm- und Weideland und zu wenig Jagdgebiet.“ Sie

grinste. „Die Bauern mögen uns Schattenjäger nicht sonderlich.“ Rald nickte bestätigend. „Das ist wahr. Könnte natürlich daran liegen, dass auch schon mal ein Schaf oder ein Huhn fehlt, nachdem wir da waren.“ Er setzte sich bequem zurecht. „Neulich erzählte einer beim Essen in der Shitang, er hätte ein Hergrohn geschossen, dass sich, eitel, wie die Viecher sind, verliebt in einem Teich betrachtete. Er war im Wald unterwegs und dachte sich nichts dabei, aber das Hergrohn war wohl das Reittier eines Bauern, der nach Ravieren suchte. Ihr könnt euch vorstellen, was das für ein Geschrei gab. Glücklicherweise gelang es dem Jäger, ein anderes Hergrohn lebend zu fangen und dem Bauern als Ersatz anzubieten.“ Er wandte sich an Kilian. „Habt ihr auch solche Probleme mit den Landleuten?“ Der junge Mann schnaubte belustigt. „Nein, nicht wirklich. Da, wo ich wohne, gibt es außer meinen Eltern und mir weit und breit keine andere Menschenseele.“ Er traf auf unverständige Blicke und grinste. Endlich mal ein Begriff, den die Gnome nicht kannten. „Also keine anderen Bewohner.“ Fiora warf ein: „Ich habe euch doch erzählt, dass es viel weniger Leute in Pakyrion gibt als bei uns. Oder dass sie mehr Platz haben. Jedenfalls so, dass man von

einem Ort zum nächsten manchmal tagelang reisen muss.“ „Müssen wir doch gerade auch“, beschwerte sich Xando. „Mir tun die Füße weh. Dieser unebene Boden ist gar nicht gut für mich.“ Rald lachte. „Das kommt davon, dass du keine Stiefel mit dicken Sohlen trägst. Ich habe es dir ja vorhin schon gesagt. Die schützen auch deine Knöchel.“ „Ja, ja“, maulte der jüngere der Brüder. „Hat deinem Nacken aber auch nicht geholfen.“ „Sollen wir eine Weile hier ausruhen und ein wenig schlafen?“, fragte Kilian, der langsam sehr müde wurde. „Gute Idee.“ „Ja, finde ich auch!“ Alle waren sich einig. Allerdings waren sich auch alle darin einig, dass es sinnvoll wäre, Wachen aufzustellen. „Na, dann muss ich wohl zuerst aufpassen“, seufzte Wolk. „Ihr seid alle verletzt und habt auch viel mehr gekämpft als ich. Also legt euch hin. Wen soll ich danach wecken?“ Xando lächelte sie an. „Weck mich, beste Erfinderin aller Kuben. Ich freue mich, wenn ich danach dann noch einmal schlafen kann, bevor wir weiterziehen. Die letzte Wache mag ich gar nicht. Außerdem werde ich entzückt sein, dein holdes Antlitz über mir zu sehen, wenn ich aufwache.“

Alle holten ihre Bettrollen heraus und fielen nach und nach in den Schlaf. Barg kuschelte sich an Kilian und Panz rollte seinen großen Körper schützend um Fiora. Wolk betrachtete die beiden Gnomenbrüder und seufzte. Sie wusste, dass sie beide für sie schwärmten, aber sie selbst hatte noch gar nicht die Absicht, sich zu binden. Hoffentlich gab es nicht irgendwann einen heftigen Streit zwischen ihnen. Um sich abzulenken, wandte sie sich dem Käfig zu. Erstaunt riss sie die Augen auf. Wo vorher ein grünes, mageres Wesen mit ungepflegtem, dünnem Fell gelegen hatte, sah sie nun eine Kugel mit flauschigem, orangefarbenem Pelz, die sie aus großen, wachen Augen anschaute. „Huch! Was ist denn mit dir passiert?“ Fröhlich zwitschernd fuhr sich das Kugelwesen durch das Fell. Es bleckte die Zähne und deutete dann eine Verbeugung an. Einige Sekunden lang schaute es Wolk an. Dann streckte es seine Pfote durch die Stäbe, zwitscherte bittend, umschloss etwas Imaginäres und tat dann so, als würde es fressen. Wolk lachte. Leise natürlich, um die anderen nicht zu wecken. „Ach so, die Karotten machen dich orange? Na, das ist ja ein Ding. Bist du noch hungrig?“ Sie kramte in ihrem Proviantbeutel, förderte noch eine Möhre zutage

und hielt sie ihm hin. „Bitte schön. Lass es dir schmecken“. Triumphierend reckte das Fellwesen seinen Schatz erst in die Luft und drückte ihn dann an sich. Danach biss es mit seinen scharfen Zähnen herzhaft und krachend hinein. „Pst“, machte Wolk, legte einen Finger an die Lippen und deutete auf die Schläfer. „Weck sie nicht auf. Sie sind verletzt und brauchen ihren Schlaf.“ Sie hatte keine Ahnung, ob das Wesen sie verstand, doch sie vertrieb sich die Zeit ihrer Wache damit, sich mit ihm zu unterhalten. Zum Ende hin war sie so weit, dass sie ihm den kuscheligen Bauch kraulte. Das jedoch war so warm, weich und gemütlich und die Töne, die es von sich gab, waren so beruhigend, dass sie fast eingeschlafen wäre. Mit einem Ruck setzte sie sich auf. Was tat sie da? Wer wusste schon, ob das nicht ein Trick war und seine Freunde irgendwo im Gebüsch lauerten! Eilig erhob sie sich und drehte pflichtschuldig eine Runde um das Lager. Aufmerksam spähte sie in alle Richtungen, doch es war nichts zu bemerken. Kurze Zeit später weckte sie Xando. Er brummte ein wenig ungnädig, öffnete ein Auge, sah sie und öffnete auch das zweite, wobei er sie strahlend anlächelte. „Oh, holde Maid, an diesen Wecker könnte ich mich

gewöhnen. Hast du morgen früh schon etwas vor?“ Wolk kicherte. „Wer weiß, ob wir morgen früh überhaupt schlafen. Steh auf und halte Wache, sonst sinkt die Chance.“ Sie gähnte herzhaft. „Ich bin jedenfalls todmüde.“ Während Xando sich erhob, erkundigte er sich: „War alles ruhig? Und was macht dein Gefangener?“ „Ja, alles in Ordnung. Und was den Gefangenen anbetrifft: sieh selbst!“ Sie deutete zum Käfig. Xando folgte ihrem Finger und piff leise zwischen den Zähnen. „Das ist ein Naftale. Na sowas! Die haben sich ja gut getarnt. Wie hast du das denn hinbekommen?“ „Du kennst die Kugelwesen?“, fragte Wolk erstaunt. „Ja, ich habe darüber in der großen Bibliothek gelesen. Ich lese ja nicht nur Poesie. Sie sind ausgesprochen friedlich und haben ausgeprägte soziale Strukturen.“ Wolk schnaubte. „Friedlich!? Na ja, frag mal die anderen. Oder sieh dir deinen Knöchel an.“ „Hm, ja, das ist schon komisch“, antwortete Xando nachdenklich. Dann fragte er: „Wie hast du ihn denn orange und flauschig bekommen? Hast du ihn gebürstet?“ Die Erfinderin lachte verhalten. „Nein, ganz sicher nicht. Ich habe nicht einmal eine Bürste mit.“ Sie deutete auf ihren Proviantbeutel. „Ich habe ihn mit Karotten gefüttert.“ „Aha, ih-

rem Hauptnahrungsmittel!“ Xando war mittlerweile aufgestanden und ging hin und her. „Ich habe eine Theorie. Was wissen wir?“ Wie in einem Hörsaal voller Schüler und Studenten schritt er vor Wolk auf und ab, wobei er ihr auffordernde Blicke zuwarf. Sie zuckte mit den Schultern. „Dass sie scharfe Zähne und große Sprungkraft haben. Und dass sie das Licht der Gaikas nicht mögen.“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ja, das auch, aber das ist nicht das Entscheidende. Als sie uns angegriffen haben, waren sie grün. Ihr Pelz war struppig und ölig und hing traurig herab. Sie haben wütende Geräusche von sich gegeben und waren bereit, bis zum Letzten zu kämpfen.“ Er blieb vor ihr stehen und schien sie aufzufordern, noch einmal zu raten. Doch Wolk war zu müde. Sie konnte kaum noch die Augen offenhalten und so zuckte sie nur mit den Schultern. Xando nahm seine Wanderung wieder auf. „Du gibst ihm Karotten und seine Farbe ändert sich, sein Fell ändert sich und vor allem verändert sich auch sein Verhalten.“ Bei jeder Änderung hatte er einen Finger ausgestreckt. Nun wackelte er mit dem nächsten. „Die Landschaft hier ist normalerweise in dieser Jahreszeit reich an Wurzeln und wilden Möhren. Jetzt jedoch

haben dunkle Mächte das Erdreich verunreinigt.“ Triumphierend streckte er den Finger. „Die Wesen leiden Hunger!“ Wieder blieb er vor ihr stehen. „Hast du irgendetwas Lebendiges außer den Naftalen innerhalb einer halben Tagesreise gesehen? Ich nicht. Keine Fauna, keine Flora.“ Er blickte in die Baumkrone. „Na ja, bis auf diesen unbeugsamen Recken.“ Wolk schaute ihn verblüfft an. „Natürlich! Die Wesen sind am Verhungern. Und sie sorgen sich umeinander und nicht nur um sich selbst. Nirgendwo finden sie etwas zu essen. Da kamen wir ihnen als Mahlzeit gerade recht. Obwohl sie wahrscheinlich viel lieber Möhren gehabt hätten.“ Wohlwollend blickte der junge Gnom auf sie herunter. „Ganz genau!“ Dann legte er ihr sanft die Hand auf die Schulter. „Und nun geh schlafen. Ruh dich aus. Ich werde über uns wachen.“ Er schielte zu seinem Rucksack. „Mal sehen, ob ich auch noch Karotten dabei habe.“ Die Gnomenfrau kuschelte sich in ihre Decken und murmelte: „Mäste ihn nicht. Und denk daran, dass auch wir hier nichts zu essen finden.“ Dann fielen ihr auch schon die Augen zu. Xando betrachtete sie mit einem zärtlichen Lächeln. Er wusste, dass er nicht mit Rald mithalten konnte, was Stärke und Gestalt anbetraf, aber er

hatte seine eigenen Qualitäten. Er war stolz darauf, dass er sie mit seinem Wissen hatte beeindrucken können. Wer weiß, vielleicht hatte er ja doch Chancen bei ihr.

Medizin

Langsam schlenderte er zum Käfig hinüber. „Hallo“, eröffnete er das Gespräch. „Kannst du mich verstehen?“ Der Naftale schaute ihn aus seinen runden, etwas schräg stehenden Augen interessiert an. „Weißt du, ihr habt uns gestern ziemlich überrascht. Und eure Bisse sind wirklich schmerzhaft.“ Xando zog den Saum seiner Kutte hoch und zeigte dem Kugelwesen seinen Knöchel. Er schillerte in Blau-, Grün- und Lilatönen und war unangenehm geschwollen. Der Naftale gab einen zirpenden Laut von sich. „Ja, ich finde auch, dass das nicht gut aussieht. Aber ich kann euch verstehen. Ihr wart einfach sehr hungrig. Lebt ihr hier in der Nähe? Das ist im Moment wirklich kein guter Ort dafür. Wir versuchen, das Böse zu besiegen, das den Boden verseucht. Aber so ...“, er seufzte und betastete vorsichtig seinen Knöchel, „wird es nicht einfacher.“ Das Wesen fiepte und kollerte. Es wollte ihm eindeutig etwas sagen. Aber was? Xando versuchte aufmerksam, aus den Lauten schlau zu werden. Der Naftale packte seinen eigenen Knöchel, der übrigens ausgesprochen dünn war, so dass der Gnom sich darüber wunderte, wie man mit so dünnen Beinchen so weit und hoch springen konnte,

und tat so, als würde er etwas Imaginäres daraufstreichen. Dann gestikulierte er aus seinem Käfig hinaus nach oben in den Baum. Er spuckte in seine dreifingrigen Händchen und zerrieb etwas. Danach deutete er eine Schale an und rieb wieder seine Händchen zusammen. Was auch immer er dabei hergestellt hatte, legte er vorsichtig in die Schale. Nun blickte er am Baum nach oben, breitete die Ärmchen aus, tat, als würde er die Hände irgendwo gegenlegen und tschilpte entschuldigend vor sich hin. Danach machte er eine Geste des Grabens und noch einmal und noch einmal. Interessiert schaute Xando ihm zu. „Gut, wir müssen also tief graben, nachdem wir uns bei dem Baum im Voraus entschuldigt haben. Habe ich verstanden.“ Der Naftale bleckte seine Zähne. Das sollte wohl ein Lächeln sein. Dann schaute er sich suchend um. Offensichtlich fand er nicht das, was er suchte, denn er machte eine hilflose Geste und klackerte dann mit seinen scharfen Zähnen aufeinander. Fragend blickte Xando ihn an. „Das habe ich nicht verstanden.“ Das Wesen zeigte auf den Boden, dann nahm er seinen Arm und tat so, als würde er daran nagen, pflückte ein wenig Fell von seinem Arm und tat es mit in die Phantasie-Schale. Mit

dem Fäustchen zermalmte und zerrieb er den Inhalt noch einmal. Dann schien er eine Flasche zu nehmen, zu entkorken und ein wenig zu dem Gemisch zu gießen. Wieder stampfte er den Inhalt, stellte dann das Gefäß zur Seite. Er zeigte zum Himmel und streckte nacheinander und langsam seine drei Finger. Danach drehte er sich um, holte die Schale hervor, deutete auf Xandos Knöchel und strich die Paste auf.

Hilflos schaute der Gnom ihn an. „Also gut, ich habe verstanden, dass du ein Rezept gegen die Bisse kennst. Es dauert wohl ein wenig länger, es herzustellen. Aber wir werden doch nicht in der Erde graben und hinterher unseren Arm anknabbern. Und Fell haben wir schon gar nicht.“ Er sah sich um. „Weißt du was? Ich mache mal meine Runde um das Lager. Vielleicht fällt mir dabei etwas ein.“ Humpelnd lief er los. Diese Bisse waren wirklich ausgesprochen schmerzhaft. Es wäre schön, ein Rezept dagegen zu haben. Vor allem konnte er nicht sagen, ob sich da nicht noch etwas entzündete. Mechanisch spähte er in alle Richtungen. Ob er jedoch wirklich etwas gesehen hätte, wenn sich etwas bewegt hätte, ist fraglich. Zu sehr waren seine Gedanken auf

die kleine Demonstration gerichtet, die der Naftale eben gezeigt hatte.

Zurück im Lager schaute er nach seinen Gefährten. Fioras Gesicht war rot und ihr Atem ging schwer. Das gefiel ihm gar nicht. Vielleicht hatte sie Fieber bekommen? Möglicherweise reagierte sie stärker auf die Bisse? Oder sie hatte einen, den niemand entdeckt hatte und der nicht behandelt worden war? Sie konnten sich keinen Ausfall leisten. Nachdenklich setzte er sich neben den Käfig und schaute zu dem Naftalen. Er wirkte überhaupt nicht gefährlich. Und alles, was er über seine Spezies und ihre Kultur gelesen hatte, deutete darauf hin, dass von ihm keine Gefahr ausging. „Ach, was soll's“, murmelte er, griff in Fioras Rucksack und zog ein Seil heraus. Er wandte sich an den Naftalen und zeigte es ihm. „Ich will dir nicht weh tun. Und ich lasse dich aus dem Käfig. Aber damit mir die anderen nicht den Hals umdrehen, muss ich dich fesseln.“ Das Kugelwesen schaute ihn entsetzt an. „Bitte“, sagte Xando mitleidig, „mach es mir nicht schwer. Wenn du uns hilfst und die anderen das mitbekommen, können wir dich vielleicht ganz freilassen. Aber das kann ich nicht allein entscheiden. Ich hoffe, du verstehst das.“ Niedergeschlagen

streckte der Naftale die Hände durch das Gitter. Der Gnom lachte leise. „So doch nicht. Wie soll ich dich denn aus dem Käfig holen, wenn ich dich vor den Gitterstäben gefesselt habe? Außerdem sollst du die Hände frei haben.“ Er trat an den Käfig heran, holte tief Luft und griff durch die Stangen nach dem Knöchel des Wesens. Ihm war bewusst, dass es ihn jetzt leicht beißen konnte und ein wenig fürchtete er sich auch. Sein Verstand sagte ihm, dass der Naftale ihm nichts tun würde, aber sein Unterbewusstsein erinnerte sich an die schmerzhaften Bisse während des Kampfes. Doch es ging alles gut. Jetzt brauchte er nur noch den Schlüssel für die Tür. Hm, der war sicherlich bei Wolk. Aber wo konnte sie ihn versteckt haben? Er schaute mit schlechtem Gewissen schnell in ihrem Rucksack nach. Man durchwühlte nicht das Gepäck von anderen. Nein, sowas tat man nicht – außer man brauchte etwas sehr dringend. Leider fand er nichts. Und nun? Hoffentlich war das Schloss des Käfigs nicht eine von ihren Erfindungen und mit einer persönlichen Signatur gesichert oder so. Bei Wolk wusste man nie. Er schaute sich das Schloss noch einmal genauer an. Nein, es sah nach einem normalen Schlüsselloch aus. Dann konnte es nur

bedeuten, dass sie den Schlüssel direkt bei sich trug. Noch einmal warf er einen Blick auf seine Gefährten. Alle schliefen tief und fest, nur Fiora warf sich auf ihrem Lager hin und her und murmelte vor sich hin. Es war dringend und wichtig, dass er die Medizin herstellte, wenn es ihr helfen konnte, befand Xando. Er fasste vorsichtig nach der Kette, die an Wolks Hals hing, und zog sie zu sich. Doch daran hing leider nur ein kleiner Schmuckstein. Die Erfinderin schnaubte unwillig und drehte sich um. Herrje, er konnte ihr doch nicht in die Taschen greifen. Oder doch? Ein kleines Band lugte unter dem Rand der Decke hervor. Ob das der Schlüssel war? Sollte er sie lieber wecken und fragen? Aber nein, sie brauchte ihren Schlaf genauso wie die anderen. Hm, also ziehen. Lieber schnell und mit einem Ruck oder vorsichtig? Mal sehen, wie fest er saß. Ganz behutsam zog er an dem Band. Es war glatt und ließ sich leicht bewegen. Xando grinste erleichtert. Doch dann ... Es saß fest. Bestimmt hatte der Schlüssel sich verkantet. Also Plan B – mit einem Ruck riss er das Band an sich heran. Wolk schlug die Augen auf und der Gnom erstarrte. Die Erfinderin sah ihn an – oder durch ihn hindurch, murmelte etwas und schlief wieder ein. Puh, das

war noch einmal gut gegangen. Nun erst schaute er, was sich am Ende der Schnur befand. Und lächelte erleichtert. Tatsächlich hing ein kleiner, goldener Schlüssel daran. Xando eilte zum Käfig, aus dem ihm der Naftale interessiert zugeschaut hatte. „Sie ist müde und ich wollte sie nicht aufwecken“, erklärte er entschuldigend, während er aufschloss, obwohl er nach wie vor keine Ahnung hatte, ob der Naftale ihn verstand. In einem kleinen Winkel seines Gehirns fürchtete er, das Kugelwesen könne einfach abhauen, doch es legte ihm nur die Pfote auf den Arm und bleckte wieder seine Zähne. Dann deutete es auf seinen Knöchel, zeigte auf Xando und formte mit den Händen eine Schale. „Ah, ich soll schon mal nach einem Gefäß suchen. Klar!“ Er kramte in seinem Rucksack und brachte ein Keramikschälchen hervor, mit dem er normalerweise die Farbe für seine Tinte anrührte. „Reicht das?“ Das Kugelwesen wackelte mit dem Kopf, nickte dann aber und stieß eine Reihe gurgelnder Laute aus, deutete auf Xando und auf den Baum. Der Gnom sah ihn nur unverständlich an. „Tut mir leid, aber ich habe keine Ahnung, was du von mir willst.“ Sein Gegenüber stieß erneut Laute aus. Sicher war Xando sich nicht, aber irgendwie hatte er den Ein-

druck, dass der Naftale ungeduldig wurde. Er reckte seine Arme in die Luft und deutete auf Xando und den Baum. „Was soll ich denn mit dem Baum machen? Das Umarmen kommt erst später.“ Er dachte nach, grinste und nahm die orangefarbene Kugel dann kurzerhand auf den Arm und streckte ihn dem Baum entgegen. „Mach doch einfach selbst, was du meinst, dass wir tun sollen.“ Und das tat das Wesen auch: es pflückte einige Blätter. Xando lachte. „Ach so! Na, da hätte ich auch wirklich selbst draufkommen können. Vielleicht gilt als Entschuldigung, dass ich nicht viel geschlafen habe oder dass mein Knöchel schmerzt. Aber ich gebe zu, dass das eine eher schwache Entschuldigung ist.“

Wie in seiner Demonstration spuckte der Naftale in seine Hände und zerrieb die Blätter darin. Dann deutete er auf das Schälchen und nachdem der Gnom es ihm gereicht hatte, tat er den Mix hinein. Während Xando ihm eine Flasche mit Wasser aus seinem Rucksack reichte, zermahlte das Wesen die Blätter weiter. Als es mit der Konsistenz zufrieden war, nahm er den jungen Gnom bei der Hand und ging mit ihm zum Baum. Er legte seine Arme um den Stamm, zog auch die von Xando darum und tschilpte. Der Gnom war trotz seiner Aufre-

gung noch ziemlich müde. Er ließ seine Stirn gegen den Stamm sinken und schloss kurz die Augen. Mit einem Ruck erwachte er wieder, als es still wurde. Erschrocken sah er sich um. War etwas passiert? Wo war der Naftale? Er war nicht wirklich im Stehen eingeschlafen, oder? „Oh, da bist du ja“, sagte er erleichtert, als er die orangene Kugel gleich neben sich graben sah. Mit Unglauben sah er, dass das Loch schon einen Meter tief war. Vorsichtig sah er sich nach seinen Gefährten um, aber niemand hatte seine Unachtsamkeit mitbekommen. Alle schliefen noch tief und fest. Fiora lag jetzt still. Ihr Atem ging schwer und ihr Gesicht war rot. Sie hatte ganz sicher hohes Fieber. Sollte er jemanden wecken? Der Mensch schien sich mit Heildingen auszukennen. Ob er noch etwas von dem Zeug hatte, dass er Rald auf den Nacken geschmiert hatte? Das schien ja zu helfen. Die Wunde seines Bruders hatte schlimm ausgesehen, aber er hatte kein Fieber. Aber vielleicht hätte man das mit der Salbe auch sofort machen müssen. Unsicher schaute er zu dem Naftalen in die Grube. Der legte gerade eine der Baumwurzeln frei und schubberte sich daran – oder er putzte sie mit seinem Pelz, denn er rieb sich daran, betrachtete sein Werk, rieb sich wie-

der und schaute noch einmal. Das wiederholte sich so einige Male, bis er zufrieden war. Er bleckte die Zähne und schaute zu Xando empor. Dann knabberte er die Baumwurzel an. „Ach, jetzt verstehe ich“, sagte der junge Gnom, der sich durch die paar Minuten Schlaf im Stehen erstaunlich erfrischt fühlte. „Man soll gar nicht seinen Arm anbeißen oder braucht das Fell, sondern es ging um die Wurzel!“ Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Ich war aber auch begriffsstutzig. Entschuldige bitte.“ Wieder bleckte der Naftale die Zähne. Xando konnte ein bisschen Holz und Sand dazwischen sehen. Er reichte ihm die Wasserflasche. „Vielleicht möchtest du dir den Mund ausspülen? Es ist sauberes Wasser aus dem blauen Kubus.“ Dankbar nahm das Wesen die Flasche, spülte einmal aus und trank dann einen großen Schluck. Es gurgelte einige Laute, die Xando als Dank interpretierte, ließ die Wurzelstückchen in das Schälchen fallen und goss dann vorsichtig ein wenig Wasser dazu. Danach rührte und zerkleinerte er die Mischung. Als er zufrieden war, zeigte er sie Xando. Dann reckte er wieder langsam und nacheinander seine drei Finger in Höhe und deutete auf die große Gaika, die schon deutlich über dem Zenit stand. „Gut, wir lassen das Zeug drei

Kerzen stehen. Alles klar.“ Besorgt zeigte Xando auf Fi-
ora. „Hast du eine Ahnung, ob wir sie schlafen lassen
sollen? Oder braucht sie Medizin?“ Das Kugelwesen
hob hilflos die Arme und zeigte dann auf das Schälchen.
Etwas Besseres als seine Salbe kannte es wohl nicht ge-
gen die Bisse. „Na gut, dann warten wir eben“, ent-
schied Xando. „Bis dahin können wir uns ja ein wenig
besser kennenlernen. Oder bist du auch müde? Schließ-
lich scheint ihr ja nachtaktiv zu sein. Jedenfalls denke
ich das, weil ihr das Licht der Gaikas scheut.“ Das We-
sen wackelte mit dem Kopf und zwitscherte etwas.
„Kannst du mich denn verstehen?“ Der Gnom deutete
auf sich und sagte: „Ich bin Xando. Das ist mein Name.“
Und noch einmal: „Xando“. Dann zeigte er auf den Naf-
talen. „Wie heißt du? Wie ist dein Name? Bitte ganz
langsam.“ „Uurguuun“, intonierte das Kugelwesen
und führte seine Hand auf den Körper. Es bleckte die
Zähne, was der Gnom mittlerweile als Lächeln erkannte
und sprach: „Xannduu“. Der Gnom lachte leise. „Na ja,
fast. Aber schon sehr beeindruckend, Urgan.“ Der Naf-
tale bleckte die Zähne und wiederholte: „Uurguuun.“
„Ich verstehe, Uurguuun. Meine Aussprache ist genauso
fehlerhaft wie deine“, grinste Xando.

Im Laufe der nächsten Stunden lernten die beiden sich besser kennen und Xando begann, sich auf die Laute des Naftalen einzustellen. Anfangs ging es noch etwas holprig, doch der Gnom hatte eine Begabung für alles, was mit Sprachen zusammenhing, und schon bald plauderten sie wie alte Freunde.

Am späteren Nachmittag holte Uurguuun das Schälchen und drückte es Xando in die Hand. Er tauchte einen seiner drei Finger hinein und strich sanft ein wenig von dem Brei auf den Knöchel des Gnoms. „Fühlt sich gleich viel besser an“, grinste der erleichtert. Das Pochen, das er seit einiger Zeit darin gespürt hatte, ließ nach und verschwand kurz darauf ganz. „Wir müssen uns um Fiora kümmern“, teilte er dem Naftalen dann mit. „Ich weiß aber nur von einem Biss am Arm, und den hat Kilian versorgt.“ Das Kugelwesen gurgelte etwas und Xando nickte. „Ja, ich denke auch, dass wir sie genau untersuchen müssen. Es sähe ihr ähnlich, dass sie als große Heldin und Schattenjägerin 2. Grades meint, das sei alles nicht so schlimm und ihre Wunden verschwiegen hat.“ Er überlegte einen Moment und entschied dann: „Wir wecken Kilian. Er ist nun schon so lange mit ihr unterwegs, dass er am besten beurteilen

kann, wie es um sie steht. Außerdem ist seine Mutter Heilerin und ein wenig Ahnung hat er auch davon.“ Dann grinste er. „Außerdem ist er der Stärkste von uns und kann sie locker hin- und herdrehen, ohne dass es ihn anstrengt. Und...“, er hüstelte, „er ist unvoreingenommen. Rald könnte vielleicht ein bisschen hitzig reagieren, wenn er dich hier draußen sieht.“ Lächelnd ergänzte er. „Ich würde dich nur ungern wieder in den Käfig sperren.“ Der Naftale tschilpte dankbar. „Oh keine Ursache. Dieses Seil ist auch eher Makulatur. Ich weiß, dass du dich leicht davon hättest befreien können.“ Uurguun bleckte die Zähne und blubberte. Xando lachte. „Ich weiß. Wir entscheiden das nachher gemeinsam.“

Er ging zu Kilian und legte ihm sachte eine Hand auf die Schulter. Der junge Mann war sofort wach. „Soll ich dich ablösen?“ „Nein, das ist es nicht“, antwortete der Gnom. „Ich glaube, Fiora geht es schlecht. Wir müssen ihr helfen.“ Beunruhigt schaute Kilian zu seiner kleinen Freundin hinüber. Allerdings lag Panz noch immer um sie geschlungen, so dass er erst aufstehen musste, um zu sehen, was Xando meinte. Mittlerweile war sie leichenblass. Nur auf ihren Wangen glühten zwei rote

Kleckse wie aufgemalt. Alarmiert ging er hinüber und legte ihr die Hand auf die Stirn. Sie war kochend heiß und ihr Atem ging schnell und flach. „Ich brauche Tücher und kaltes Wasser“, ordnete er an. Xando brachte das Gewünschte so schnell wie möglich. Vorsichtig merkte er an: „Vielleicht hat sie noch weitere Wunden, die wir gar nicht gesehen haben und die sie vor uns verheimlicht hat?“ Der Waldläufer schnaubte. „Das würde ihr ähnlich sehen.“ Er weckte die Schattenkatze. „Bitte, Panz, wir müssen an Fiora herankommen, um sie zu untersuchen. Mach ein bisschen Platz.“ Erschrocken stand diese auf und ging zur Seite. Sie maunzte kläglich und schob sich an Kilian heran, bis dieser ihr seine Hand auf den Kopf legte. *„Ich kann sie nicht erreichen. Was ist denn mit ihr los? Wird sie wieder gesund?“* Kilian tätschelte Panz beruhigend. „Wir tun alles, was wir können. Aber zuerst müssen wir sie untersuchen und herausfinden, was ihren Zustand ausgelöst hat. Bitte schau, ob wir auch in Sicherheit sind. Nicht, dass wir angegriffen werden, wenn wir wehrlos sind.“ *„Danke, ich weiß, dass du sie wieder gesund machen wirst. Ich sehe mich in der Zwischenzeit um und beschütze uns“*, antwortete die Schattenkatze in seinen

Gedanken und schlich davon. Der junge Waldläufer war sich nicht so sicher, was seine Heilkunst anbetraf. Fiora sah schon sehr krank aus.

Gemeinsam mit Xando befreite er sie von den Decken und legte sie auf den Rücken. Dann zogen sie ihr die Hose aus. „Ich umwickle ihre Waden mit den kalten, feuchten Tüchern“, erklärte Kilian dem Gnom. „Das senkt die Temperatur hoffentlich ein wenig. Jedenfalls hat meine Mutter das immer bei mir gemacht, wenn ich Fieber hatte.“ Er grinste ein bisschen hilflos. „Und wie du siehst, hat es bei mir geholfen.“ Dann piffte er durch die Zähne. „Ich glaube, da haben wir auch den Grund. Schau mal“, er deutete auf Fioras rechten Oberschenkel, an dem eine ungesund aussehende Wunde mit roten und geschwollenen Rändern eine gelblich-grüne Flüssigkeit absonderte. „Ich würde sagen, das ist eindeutig entzündet.“

Plötzlich sprang er hastig auf und zog mit einer raschen Handbewegung sein Schwert. „Was ist das? Vorsicht, Xando! Zur Seite!“ Ein orangefarbenes Fellbündel hatte sich neben den Gnom geschoben. Dieser schupste den Naftalen schnell hinter sich und rief: „Nicht, Kilian! Er ist ein Freund!“ Im Bruchteil einer Sekunde musste der

Mensch entscheiden, was er tun sollte. Ein Freund? Hier? Wo sollte der herkommen? Andererseits würde sich ein Feind wohl anders verhalten und sich nicht so wehrlos an ihn herantrauen. Sein Blick fiel auf das Seil, das noch immer um Uurguuuns Knöchel geschlungen war. Er warf sich der orangenen Kugel entgegen und zog mit einem Ruck an der Fessel, so dass der Naftale hinfiel und zappelte. Dann griff Kilian sich das Seil und schlang es in einer fließenden Bewegung um die Hände des Wesens, um es hinter seinem Rücken zu verknoten. „Der ist zwar orange, aber hat viel Ähnlichkeit mit den Angreifern von letzter Nacht!“, verkündete er grimmig. Uurguuun blubberte und tschilpte hilflos. „Und er hört sich auch so ähnlich an. Also, Xando, erklär mal, wo dein Freund ...“, er betonte das letzte Wort besonders, „jetzt so plötzlich herkommt.“ „Das kann *ich* dir erklären“, erklang da eine ruhige Stimme hinter seinem Rücken. Erschrocken griff Kilian erneut nach seiner Waffe, rollte sich mit einer fließenden Bewegung herum, richtete sich auf ein Knie auf und hielt das Schwert schützend vor sich. Dann kam er schimpfend ganz hoch. „Wolk! Ich dachte, du schläfst. Es ist gefährlich, sich immer so anzuschleichen und überraschend aufzutau-

chen,“ beschwerte er sich ungnädig, während er seine Waffe wieder wegsteckte. Die Gnomin grinste. „Schreckhaft, aber schnell! Sind alle Menschen so?“ „Natürlich nicht,“ grummelte Kilian, „ebenso wenig, wie alle Gnome ständig unvorhergesehen auftauchen.“ „Gute Erwiderung!“ Wolk lachte und berichtete Kilian dann von der wundersamen Verwandlung des Naftalen durch die Karotte. „Außerdem hat Uurguuun eine Heilpaste hergestellt gegen die Wunden, die wir im Kampf gegen seine hungrigen Brüder und Schwestern erlitten haben“, ergänzte Xando und hielt seinen Gefährten das Schälchen hin. Verwundert blickte Wolk ihn an. Das war auch ihr neu. „Hm“, grunzte Kilian etwas hilflos. In diesem Moment bäumte Fiora sich auf und stammelte etwas. „Wir müssen uns entscheiden, was wir tun, Kilian. Aber irgendetwas müssen wir tun. Einfach so wird Fiora es nicht schaffen, fürchte ich“, gab Xando zu bedenken. „Ich glaube, deine Wickel kommen zu spät. Vielleicht hätten sie geholfen, wenn wir sie vor einigen Kerzen angelegt hätten, aber leider wusste ich nichts davon. Und ich wollte dich nicht wecken. Du brauchtest deinen Schlaf genauso wie alle.“ Der junge Gnom machte sich Vorwürfe. Er hätte früher erkennen

müssen, dass Fioras Zustand sich immer weiter verschlechterte und den Menschen trotz der Strapazen, die sie bestanden hatten und die sicherlich auch noch vor ihnen lagen, konsultieren müssen. „Uurguuun, reicht die Heilsalbe für zwei Wunden?“ Der Naftale tschilpte und gestikulierte. „Ich habe sie schon getestet und stehe noch hier.“ Er zog sein Hosenbein ein Stückchen hoch, so dass die anderen auf seinen Knöchel blicken konnten. Er lächelte dankbar. „Fühlt sich auf jeden Fall gut an“, erzählte er den beiden anderen, die ihn gespannt anschauten. „Ich glaube, es hilft.“ Wieder gab der Naftale einige Laute von sich. „Ja, kann ich mir auch vorstellen“, antwortete Xando. „Häh? Was hat er gesagt? Kannst du ihn verstehen?“, wunderte sich Wolk. Nur ein ganz kleines bisschen großspurig antwortete der Gnom: „Ja, wir haben uns in den vergangenen Kerzen angenähert. Ich habe mir die Sprache der Naftalen beigebracht.“ Als Kilian eine Augenbraue hochzog, schränkte er seine Aussage ein wenig ein. „Also, ich kann ihn verstehen. Sprechen kann ich das nicht. Aber Uurguuun versteht uns.“ „Na schön, und was hat er gesagt?“ Xando schaute ihn verunsichert an. „Er meinte, wir müssen Fioras Bein aufschneiden. Bei ihr sei die

Vergiftung schon zu weit fortgeschritten, als dass die Paste allein helfen könne. Aber wird das dann nicht noch schlimmer? Ich will ihr nicht noch mehr weh tun.“ Der Waldläufer lächelte ihn beruhigend an. „Nein, er hat sicherlich recht. Ich weiß das von zu Hause auch. Wenn die Wunde zu sehr entzündet ist, muss erst einmal das ungesunde Zeug da heraus. Wenn wir den Eiter und das, was ihn auslöst, einschließen, dann wird es gefährlich.“ Unschlüssig sah er sich um. „Wir brauchen ein Feuer.“ Wolk sah ihn irritiert an. „Du meinst, damit die hungrigen Naftalen sich heute Nacht nicht an uns herantrauen? Aber es dauert noch eine Weile bis zum Einbruch der Nacht. Wollen wir denn hierbleiben?“ „Nein, darum geht es nicht“, antwortete Kilian. „Wir müssen sehen, dass keine weiteren schädlichen Gifte in die Wunde kommen, wenn wir sie aufschneiden. Meine Mutter erhitzt bei solchen Gelegenheiten immer ihr Messer.“ Etwas unschlüssig schaute er auf seinen Dolch. „Sie hat allerdings ein kleineres und sehr scharfes.“ „Oh, ich glaube, da kann ich helfen“, verkündete die Erfinderin. „Bei meiner Arbeit benötige ich auch oft so etwas. Moment!“ Sie ging zu ihrem Rucksack und kramte darin herum. „So etwas hier?“ Triumphierend

hielt sie ein kleines, leicht gebogenes Messerchen hoch. Erfreut antwortete der junge Mann: „Ja, das ist wunderbar. Du bist wirklich eine Quelle an nützlichen Gegenständen, Wolk!“ Die Gnomin strahlte. „Gut, dann kümmere du dich um Fiora und bereite hier alles vor und wir gehen Holz sammeln.“ „Entfernt euch nicht zu weit vom Lager!“, bat Kilian. „Ganz sicher nicht“, schnaubte Xando. „Hier ist auch bei Tage nicht gerade die richtige Gegend für Ausflüge. Jedenfalls nicht, seit die Pffi-Rak hier alles vergiftet haben.“

Kurze Zeit später kamen die Gnome mit einem Arm voller Holz zurück. Manches davon sah schmierig und eklig aus, aber solange es brannte, sollte es Kilian recht sein. Und tatsächlich tat es das. Es brannte sogar schneller und heißer als das normale Holz. Nur stank es ein wenig, aber das ließ sich aushalten. Der Waldläufer steckte das Messerchen in die Glut. Als es rot glühte, zog er es wieder heraus und ließ es ein wenig abkühlen. „Bitte, haltet Fiora fest“, wandte er sich an die anderen. „Ich weiß nicht, wie tief ihre Bewusstlosigkeit ist, und ich möchte auf keinen Fall, dass sie ihr Bein wegzieht, während ich die Wunde öffne.“ Das Kugelwesen stellte sich an den Kopf der verletzten Schattenjägerin. Es war

offensichtlich, es helfen wollte. Kurzentschlossen nahm Kilian Uurguun die Fesseln von den Händen ab, dann drehte sich der Naftale um und legte seine Hände auf ihre Schultern, während die beiden Gnome das Bein festhielten. Kilian warf dem Fremdling noch einen misstrauischen Blick zu, atmete dann einmal tief durch und setzte die Klinge an.

Seine Vorsichtsmaßnahme war richtig, denn sobald das Messer das entzündete Fleisch durchschnitt, versuchte Fiora sich herumzuwerfen und stöhnte laut. „Entschuldige, kleine Freundin“, wisperte Kilian. „Ich muss das tun, damit du gesund wirst.“ Er war sich bewusst, dass sie ihn nicht verstehen konnte, aber es ging ihm irgendwie besser, nachdem er ihr das gesagt hatte. Aus der Wunde quoll immer mehr dieser gelblichgrünen Flüssigkeit. Es roch ekelerregend und der Waldläufer war froh, dass er durch die Jagd und sein Leben in der Natur abgehärtet war. Er hörte leise Würgegeräusche und sah, dass Xando bleich geworden war. Trotzdem hielt der junge Gnom tapfer aus und lockerte den Griff um Fioras Fuß nicht. Wolk warf ihm einen mitleidigen Blick zu. Der Naftale hingegen betrachtete interessiert, wie nach dem Eiter langsam hellrotes, frisches Blut

floss. Kilian drückte noch an den Rändern, bis er sicher sein konnte, dass die Wunde vollständig gereinigt war. Jetzt tschilpte das Kugelwesen und zeigte auf die Schale. Kurz überlegte Kilian, ob er nicht lieber den Rest des Immerglutbalsams auftragen sollte, aber das würde nicht mehr reichen. Nun gut, er würde sich also auf Xandos Urteil verlassen und dem fremden Wesen vertrauen. Entschlossen drückte er die Wundränder zusammen und trug die grünbraune Heilpaste auf, als die Blutung versiegte. Dann legte er einen sauberen Verband an und deckte die kleine Schattenjägerin fürsorglich zu. Der Naftale legte ihm seine dreifingrige Hand auf den Arm und fletschte die Zähne. Erschrocken fuhr Kilians Hand zu seinem Dolch, aber Xando, in dessen Wangen langsam ein wenig Farbe zurückkehrte, lachte. „Keine Angst, das ist seine Art zu lächeln.“ Ein wenig beschämt lächelte der Waldläufer zurück. „Ach so, na ja“, er hüstelte. „Jetzt können wir nur hoffen, dass die Medizin auch hilft. Mehr kann ich nicht tun.“ Besorgt ergänzte er: „Wir können auf keinen Fall heute noch weiterreisen. Diese Nacht müssen wir hier verbringen.“

Zurück und wieder hin

„Uaaaah!“, gähnte da eine verschlafene Stimme. „Oh, ausgeschlafen, Bruder?“, begrüßte Xando seinen Bruder. Rald grinste. „Nur kein Neid. Kann nicht jeder so einen gesunden Schlaf haben wie ich.“ Die Freunde setzten sich neben Fioras Lager und Kilian ließ sich noch einmal ausführlich erklären, was die Gnome herausgefunden hatten. Rald spitzte die Ohren, denn er hatte von der ganzen Aufregung ja noch gar nichts mitbekommen. Sein Blick wanderte erstaunt zu Uurguuun, doch er sagte nichts – was ein wenig verwunderlich war, denn normalerweise hatte er zu allem eine flapsige Bemerkung beizutragen.

Xandos Ohren wurden sehr fleckig, als Wolk bewundernd berichtete, dass er den Naftalen sofort erkannt hatte und auch über ihre Art Bescheid wusste. Der Waldläufer sah das orangene Kugelwesen an. „Sind wir hier sicher? Oder werden deine Gefährten uns wieder angreifen?“ Der Naftale zwitscherte und blubberte. Xando übersetzte: „Er weiß es nicht, aber seine Familie ist sehr hungrig. Und da es nichts anderes gibt, werden sie voraussichtlich wiederkommen.“ Kilian seufzte.

„Sowas habe ich mir schon gedacht. Wir brauchen einen Plan. Einen erneuten Kampf wie in der letzten Nacht können wir uns nicht leisten. Urgan, gibt es etwas, das wir tun können, um das Lager zu sichern? Kannst du deiner Familie sagen, dass sie uns in Ruhe lassen soll? Würden sie auf dich hören?“ „Er heißt Uurguuun!“, warf Xando ein. „Und nein, voraussichtlich werden sie nicht auf ihn hören. Er ist einer der jüngeren unter ihnen. Seit der schwarze Schleim alles zunichtemacht, was wächst und ihnen als Nahrung dient, hören sie nur noch auf ihr Bauchgrummeln.“ Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Wer will es ihnen verdenken?“ Kilian überlegte. „Wie viele Möhren haben wir denn noch dabei? Können wir noch etwas abgeben?“ „Zumindest können wir ihnen den Weg zum Bauernhof weisen“, meinte Wolk. „Vielleicht reicht das ja.“ Rald winkte ab. „Das glaubst du doch selbst nicht. Wenn du Hunger hättest und jemand erzählt dir, dass du vielleicht eine Mahlzeit in einem Tagesmarsch Entfernung finden kannst, würdest du dann auf die naheiegendste Möglichkeit verzichten?“ Er zog seinen Beutel heran und schaute hinein. „Also ich habe noch zehn oder zwölf Möhren dabei und auch noch einiges ande-

res Zeug wie Nüsse und Trockenfleisch. Wie steht es mit euch?“ Wolk entgegnete: „Wir haben alle noch genug dabei. Aber wir brauchen es ja auch für uns selbst. Wie sollen wir denn den weiteren Weg überstehen, wenn wir nichts mehr haben? Und du hast die große Gruppe von Naftalen gesehen. Es reicht nicht, wenn wir ihnen nur eine Handvoll Nüsse und einen Bund Karotten geben.“ „Aber es zeigt unsere gute Absicht“, warf Kilian ein. „Urgun, meinst du, das reicht? Werden sie uns in Ruhe lassen, wenn wir ihnen ein wenig Proviant geben und ihnen sagen, wo sie mehr finden können?“ Das Kugelwesen hob unschlüssig die Schultern, wobei sein flauschiges Fell im Licht des Feuers interessante Farbspiele zeigte. Mittlerweile war es dunkel geworden und die Freunde schauten immer wieder unruhig ins Dunkel. „Auf jeden Fall werden Karotten sie dazu bringen, sich früher zu offenbaren“, merkte Wolk an. „Sie werden der Versuchung nicht widerstehen können und möglicherweise auch darum kämpfen. Das wird uns warnen. So können sie uns nicht erneut überraschen.“ Rald nickte. „Gute Idee.“ Sofort stand er auf und legte eine Möhre an den Rand ihres Lagers, gerade noch in den Feuerschein. Uuurguuun tschilpte beküm-

mert. „Ja, ich finde es auch traurig, wenn deine Leute sich gegenseitig angreifen. Aber gibt es denn eine Alternative? Fällt dir etwas ein?“, fragte Xando mitleidig. Uurguuun stellte eine Frage und der Gnom sah etwas irritiert aus. „Er möchte wissen, wo wir überhaupt hinwollen in dieser Ödnis.“ Wolk grinste. „Berechtigt! Wenn wir hier nicht eine Aufgabe hätten, würde ich mich das auch fragen.“ Sie wandte sich dem Naftalen zu. „Wir versuchen, die Dunkelheit zurückzutreiben, auf jeden Fall in den schwarzen Kubus, aber am liebsten gleich ganz weg aus Artisian. Und dann wollen wir die Tore schließen, die sie benutzt haben, um hierherzukommen. Wohin genau wir müssen, das wissen wir noch nicht, aber auf jeden Fall nach Nordosten.“ Wieder zirpte die orangene Kugel etwas. Fragend blickte Wolk Xando an. Der übersetzte erschrocken: „Uurguuun meint, im Nordosten liegt eine gewaltige Schlucht, in der ein reißender Fluss tobt. Da bräuchten wir Flügel, wenn wir hinüberkommen wollten. Oder sehr gute Grabwerkzeuge, falls wir uns darunter hindurchgraben wollten. Aber dann müssten wir erst einmal die Höhe der Schlucht überwinden.“ Interessiert schaltete sich Kilian ein. „Warst du schon einmal auf

der anderen Seite, Uurguun?“ Er gab sich Mühe, den Namen richtig auszusprechen, aber so ganz wollte es ihm nicht gelingen. Der Naftale erkannte aber die Mühe an und lächelte sein Zähnefletschen-Lächeln. Xando lauschte ihm und berichtete dann weiter. „Hinter der Schlucht kommt ein Gebirge. Er selbst war noch nicht dort, denn es gibt da nicht viele Nahrungsmittel für sein Volk, das am liebsten Gemüse zu sich nimmt. Aber die Naftalen können die Schlucht wohl überwinden. Er hat mir da ein paar Fachbegriffe genannt, die ich nicht verstanden habe.“ Entschuldigend zuckte Xando mit den Achseln. „Alles kann ich noch nicht entschlüsseln.“ „Wie weit ist die Schlucht noch entfernt? Vielleicht liegt sie ja erst hinter unserem Ziel?“, hoffte Wolk. „Zwei Kerzen noch etwa von hier“, übersetzte Xando Uurguuns Laute. „Tja, dann würde ich sagen, wir können unsere Vorräte gern an die Naftalen geben“, bemerkte Rald trocken. „Dann müssen wir ohnehin zurück.“ „Genau“, ergänzte Wolk. „Dann muss ich nämlich ein funktionierendes, richtig großes Fluggefährt basteln, in das wir alle hineinpassen.“ Sie grinste schelmisch in die Runde. „Ihr habt Glück. Ich habe da schon etwas vorbereitet. Nur konnte ich es bislang nicht zum Einsatz brin-

gen, weil ja nicht einmal Käfer richtig fliegen wollte. Aber da Fiora mir ein bisschen ‚Nachhilfe‘ gegeben hat, kann ich es fertigbauen.“ Sie strahlte und wartete auf die Begeisterung ihrer Kameraden. Kilian quälte sich ein Lächeln ab. „Äh, ja, das ist schön.“ Insgeheim war er sich nicht so sicher, ob er sich dem Flugdings dann anvertrauen sollte. Es war ja eine Sache, mit Fiora die durchgeschmorten Kabel zu untersuchen, aber eine ganz andere, sich nur wegen einiger kleiner Änderungen plötzlich mit etwas hoch in die Luft zu begeben, das vorher noch nie geflogen war, ohne abzustürzen. Und mit dem Abstürzen kannte er sich bereits aus. Vor seinem inneren Auge sah er wieder die Zweige vorbeirauschen und die Flammen hochschlagen, als der Ballon aus Eihaut Luft verloren hatte und in den Wald gestürzt war.

„Oh, ich finde das toll. Wolk, du bist wirklich die Beste!“, vernahm er da Ralds Stimme. War ja klar, dass der junge Schattenjäger begeistert war. Missmutig dachte Kilian, dass Rald überhaupt kein Gefahrenbewusstsein hatte. Außerdem hätte er wohl auf alles, was von Wolk kam, enthusiastisch reagiert. „Es ist auf jeden Fall eine Chance. Und die beste Möglichkeit, wenn nicht sogar

die einzige Möglichkeit, die wir haben“, meldete sich da eine erschöpfte Stimme aus dem Hintergrund. „Fiora! Du bist wach? Wie geht es dir?“ Kilian sprang auf und rannte zu ihr. Müde lächelte sie ihm zu. „Es geht mir gut. Mach dir keine Sorgen.“ Sanft legte er ihr die Hand auf die Stirn. „Dein Fieber ist gesunken! Das ist sehr gut. Wir haben uns große Sorgen um dich gemacht. Wieso hast du uns nichts von deiner Beinwunde erzählt?“ Selbst in der Dunkelheit, die nur durch das Flackern des Feuers erhellt wurde, konnte er erkennen, dass ihre Ohren fleckig wurden. „Äh, na ja, das war ja nichts Großes und tat auch fast gar nicht weh. Wie Rald schon sagte: in der Schattenjäger-Ausbildung haben wir Schlimmeres überstanden.“ „Mag ja sein, aber da gab es vielleicht nur saubere Wunden und keinen Grund dafür, dass sie sich entzündeten“, schalt Kilian seine kleine Freundin. „Beim nächsten Mal denke ich daran“, gab sie kleinlaut zurück. „Versprochen!“ Die Gnomin hatte sich halb aufgerichtet, doch augenblicklich wurde sie wieder umgestoßen, als ein Fellbüschel schnell wie der Blitz aus dem Gebüsch sauste und seinen großen Kopf gegen den ihren presste. Fiora lachte. „Panz, es geht mir gut. Du bist ja genauso schlimm wie Kilian!“ „Wir

haben uns alle Sorgen gemacht“, bekannte Xando vom Feuer aus. „Aber Dank Uurguuuns und Kilians Kenntnissen bist du wieder genesen.“ Sein Bruder zwinkerte der Schattenjägerin zu: „Und natürlich auch, weil du viel zu dickköpfig bist, um an so einer kleinen Wunde zu sterben.“ „Oh! Ein Naftale?“ Fiora hatte die orangefarbene Fellkugel erst jetzt entdeckt. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich einmal einen von euch zu Gesicht bekomme.“ „Hmpf“, machte Rald verschnupft. „Wieso weißt du, was er ist?“ Die Schattenjägerin grinste. „Vielleicht, weil ich in Zoologie und Kryptozoologie aufgepasst habe, statt mit meinen Taten zu prahlen?“ Ihr junger Berufsgenosse schüttelte seinen Unmut ab und feixte. „Kommt eben auf die Taten an.“

„Können wir Uurguuun jetzt eigentlich endlich mal das Seil abnehmen?“, fragte Xando. „Es sollte doch wohl jedem von uns klar sein, dass von ihm keine Gefahr ausgeht, oder?“ Alle nickten zustimmend und der Naftale zwitscherte seinen Dank. „Gut“, bestimmte Kilian. „Dann lasst uns jetzt einen Beutel mit Lebensmitteln für seine Gefährten packen. Den kann er ihnen bringen. Ich denke, damit sind wir für die Nacht in Sicherheit.“ Das Kugelwesen nickte heftig. „Am Morgen werden wir

aufbrechen, um Wolks ...“, er machte eine kleine Pause, atmete tief ein und fuhr dann fort, „Fluggefährte zu holen. Bis dahin ruht euch aus. Das gilt besonders für Xando und Wolk, die fast den ganzen Tag auf waren und für Fiora, die sich noch erholen muss. Auch Panz und Barg müssen sich ausruhen.“ Er richtete einen strengen Blick auf Rald. „Du hast am längsten von uns geschlafen. Du hältst Wache. Selbst wenn von den Naftalen keine Gefahr mehr ausgeht, wissen wir nicht, was hier sonst noch herumschleicht.“ Ergeben nickte der Schattenjäger. „Ist gut, ich passe auf. Aber wenn ich müde werde, muss ich jemanden wecken, bevor mir die Augen zufallen.“ „Klar, dann weckst du mich!“, gab Kilian zurück. „Ich hatte genügend Schlaf während des Tages.“

Der Beutel war schnell gepackt und der Naftale, der trotz seiner Gestalt über viel Kraft verfügte, schulterte ihn mühelos und eilte zu seiner Familie. Die Nacht verging ereignislos, wie Kilian erleichtert feststellte, als Rald ihn im Morgenrauen weckte. Die rote Gaika war noch nicht ganz bis zum Horizont gekrochen, doch ließ eine rosa Färbung des Himmels schon erahnen, dass sie nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. „Ich le-

ge mich noch für eine Kerze aufs Ohr, bis die Große Gaika erwacht ist. Dann gehen wir los, denke ich?“ Kilian schaute zu seiner kleinen Freundin und nickte dann. „Ich hoffe, dass Fioras Wunde gut genug verheilt ist für den Marsch. Sonst muss ich sie tragen.“ Rald lachte ihn an. „Nein, musst du nicht, das wird Panz notfalls übernehmen. Schattenkatzen werden während der Ausbildung darauf trainiert, im Notfall auch als Reittiere für ihre Jäger zu dienen. Panz kann tagelang mit Fiora auf dem Rücken laufen.“ „Oh!“ Kilian blickte beeindruckt zu der Schattenkatze hinüber, die sich eng um die kleine Gnomin geschlungen hatte. „Das wusste ich nicht.“ „Wenn du magst, erzähle ich dir auf dem Rückweg mehr darüber. Aber jetzt muss ich noch ein bisschen Kraft tanken. Ich habe ja noch keinen Begleiter.“

Einige Stunden später brachen sie auf. Sie waren noch nicht lange unterwegs, als eine Gruppe von Naftalen aus den verdorrten Büschen am Wegesrand kam. Misstrauisch legten die Freunde ihre Hände an die Waffen, doch sie wurden von fröhlichem, freundlichem Gezwitscher begrüßt. Gemeinsam legten sie den sumpfigen Weg bis zum Bauernhof zurück. Erleichtert stellten sie fest, dass zwar die Wiesen rund um den Hof schon von

der Schleimschicht überzogen waren, das Haus und der Stall aber noch standhielten. Sie nahmen ein schnelles Mahl ein, verabschiedeten sich dann von den Naftalen und reisten zurück in den blauen Kubus. Fiora hatte sich den ganzen Weg über nicht einmal beklagt, aber sie war sehr still und blass und so atmete Kilian erleichtert auf, als sie in ihre Heimat kamen. „Ich beeile mich!“, sagte Wolk. „Es wird nicht lange dauern. Vermutlich können wir morgen Nachmittag schon einen Probeflug unternehmen.“ Die anderen nickten müde. Nicht nur Fiora war erschöpft vom Weg und freute sich darauf, eine Nacht in einem gemütlichen Bett in Sicherheit zu schlafen. Xando übernahm es, den Rat im blauen Kubus über das Ausmaß der Verheerung zu unterrichten. Von dort aus würden auch die anderen Kuben benachrichtigt werden.

Am nächsten Nachmittag trafen sich die Freunde auf einem Feld im blauen Kubus. Die Luft war lau und duftete nach Blüten. Einige Büsche standen um eine ovale Wiese, die von einem blauen Weg gesäumt wurde. Erstaunt sah Kilian sich um. „Wozu dient dieser Platz? Und was sind das für weiße Linien, die um ihn herum auf dem Boden sind?“ Für eine natürliche Formation

sah es ihm zu regelmäßig aus, aber er konnte auch keinen Zweck erkennen. Rald sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an und flüsterte geheimnisvoll: „Das ist einer der ersten Orte, an dem Schattenjäger während ihrer Ausbildung gequält werden, um hart und schmerzunempfindlich zu werden.“ Fiora schnaubte belustigt. „Ist bei dir ja nicht so gut gelungen. Ich erinnere mich da an einen Schrei, als dir vorgestern Nacht ein hungriges Wesen in den Nacken gesprungen ist.“ Ralds Ohren wurden fleckig. „Äh, na ja, ich bin ja auch noch nicht fertig mit meiner Ausbildung.“ Dann wandte er sich an den Waldläufer und grinste. „Also schön, mal im Ernst: Bevor wir im grünen Kubus im Waldlauf ausgebildet werden, geht es erst einmal darum, dass wir Ausdauer entwickeln. Das Rennen und Springen über Stock und Stein kommt erst später. Das heißt, wir laufen hier immer im Kreis herum.“ „Aha!“ Das schien Kilian nicht sehr sinnvoll, aber bitte, andere Kulturen, andere Sitten. Und er musste zugeben, dass Fiora trotz ihrer kurzen Beine immer in der Lage war, mit ihm mitzuhalten. Also vielleicht nützte es ja doch etwas.

Eine Bewegung am anderen Ende des Platzes erregte seine Aufmerksamkeit. Dort stand Wolk und winkte sie

herbei. „Hier drüben! Hierher!“ Sie lehnte an etwas Großem, Bauchigen mit einem langen, halsförmigen Fortsatz in leuchtendem Orange, das durch die Bäume schimmerte. Den Rücken bildete eine durchsichtige Kuppel. Als die Freunde näherkamen, konnten sie Details erkennen: Das Fluggefährt hatte große ledrige Schwingen; es sah aus wie ein übergroßer Käfer, nur nicht so grazil. Auf einen Knopfdruck Wolks schob sich die Kuppel nach hinten zusammen, so dass das Ding oben offen war. „Wir brauchen keine Eihaut, damit das Gefährt fliegt?“, fragte Kilian erleichtert. Die Erfinderin schmunzelte. „Nein, der Drache fliegt mit der Kraft der Gaikas. Sollte diese nicht ausreichen, zum Beispiel, weil es gerade Nacht ist und die Speicher leer sind, kann ich umschalten auf Spannungsenergie.“ „Aha“, machte Kilian. Drache? Was sollte das sein? Wohl der Name des Gefährts. Und wieso Speicher? Wollten sie auch Korn mitnehmen? Vielleicht sollte das abgeworfen werden, wenn sie über Uurguuuns Volk flogen?

Rald hob eine Augenbraue. „Orange? Wie kommst du denn darauf? Wieso nicht blau?“ „Wäre für jemanden aus dem blauen Kubus naheliegend“, gab Wolk zu. „Aber ein reisender Erzählergnom namens McNamara

hat mir mächtig imponiert, als er eine Geschichte erzählte, die ‚Wie ich den orangenen Drachen lieben lernte‘ hieß. Seitdem wollte ich einen solchen Drachen haben.“ Ein wenig trotzig fügte sie hinzu: „Außerdem ist Orange die Komplementärfarbe von Blau.“ Die Gnome lachten. „Na, dann passt das ja.“ Der Mensch lächelte höflich – obwohl er schon wieder nichts mit der Komirgendwas-farbe anfangen konnte.

„Seid ihr bereit für einen Probeflug?“, fragte Wolk ihre Freunde strahlend. Xando räusperte sich. „Wie hast du den Drachen denn hierher bekommen? Bist du schon mit ihm geflogen?“ Das hätte ihn beruhigt. Ebenso wie Kilian war er ein wenig misstrauisch, doch die Gnomin schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe ihn hergezogen.“ Sie deutete auf die Räder, die unter dem Bauch des Gefährts halb sichtbar waren. „Er ist total leichtgängig.“ „Ja, dann ...!“ Rald klappte eine kleine Leiter aus, die außen angebracht war, und kletterte unerschrocken hinauf. „Lasst uns fliegen!“ Er verschwand kurz im Innenraum, dann tauchte sein Kopf über der Brüstung wieder auf. „Total gemütlich hier drinnen. Hast du gut gemacht, Wolk.“ „Na, da bin ich aber neugierig“, sagte nun Fiora und kletterte ebenfalls in das Gefährt. „Oh,

stimmt!“, hörte man dann ihre Stimme etwas gedämpft von oben. Von innen konnte Fiora erkennen, dass die von außen als Kuppel erscheinene Konstruktion eine Art Dach oder eben den Rücken des Drachen bildete. „Bekommt man denn überhaupt noch Luft hier drinnen, wenn der Rücken geschlossen ist?“ „Ja klar“, antwortete Wolk, als sie die Leiter hinaufstieg und zeigte dabei auf einige Ritzen im Rumpf. „Hier sind Lüftungsschlitze angebracht, damit das immer gewährleistet ist.“

„Ich bleibe hier unten und beobachte euch“, entschied Kilian. „Gut“, stellte die Erfinderin von oben fest. „Das ist sinnvoll. Beachte die Flugbahn. Wichtig zu wissen ist es zum Beispiel, ob der Drache gleichmäßig fliegt oder sich in irgendeine Richtung neigt. Sag Bescheid, falls du irgendwo Funken schlagen siehst oder dir sonst etwas komisch vorkommt.“ Funken? Kilian war irritiert, aber er nickte nur. „Ist gut.“ „Willst du mitfliegen oder mit Kilian unten warten, Xando?“, fragte Wolk. „Ich bleibe hier. Ich bin nicht sicher, wie mein Magen mit der Fliegerei klarkommt“. Der Gnom sah schon beim Anblick des Fluggerätes ein wenig blass um die Nase aus. „Außerdem wäre der Mensch ja sonst ziemlich einsam.“ Er

drehte sich Kilian zu und lächelte ein wenig kläglich. „Gut, dann bis nachher. Wir drehen nur eine kleine Runde! Ich will nicht zu viel Energie verschwenden.“ Wolk stieg nun ebenfalls die Leiter hinauf, doch statt innen zu verschwinden wie ihre beiden Gefährten, setzte sie sich auf dessen Hals. Erst jetzt bemerkte Kilian die vielen Schalter und Hebel auf einer Tafel vor ihr. „Geht lieber ein paar Schritte zur Seite, ich bin noch ein wenig ungeübt!“, rief sie ihnen zu. Die beiden beeilten sich, ihrer Aufforderung nachzukommen, als auch schon ein lautes Röhren einsetzte. Fauchend und orgelnd erwachte der Drache zum Leben. Der Hals schwang hin und her, bis Wolk ihn so ausgerichtet hatte, wie sie es geplant hatte. Während das Gefährt losrollte und seine Geschwindigkeit steigerte, öffneten sich zwei Klappen, die bei einem Tier die Augen gewesen wären. Kilian, der einen Blick über die Schulter warf, während er zum Rand des Feldes lief, erhaschte einen Blick auf leuchtende Facetten. Kaum waren Xando und er an den Büschen angekommen, als das Gerät die Schwingen entfaltete und vogelgleich damit schlug. Auf und ab bewegten sie sich, während der Drache an Geschwindigkeit gewann. Plötzlich hob er den Kopf und stieg in die

Luft. Dem jungen Mann blieb der Mund offenstehen. Natürlich wusste er, was der Zweck von Wolks Erfindung war, aber etwas zu wissen und es tatsächlich zu sehen, waren zwei gänzlich unterschiedliche Dinge. Er wandte sich Xando zu und fragte: „Da das Gefährt mit Flügeln fliegt und auch Räder hat, es also fahren kann, ist es dann ein Flügelwagen?“ Xando schaute verständnislos zum Menschen hin, drehte sich dann aber kopfschüttelnd wieder dem Gefährt zu.

Sobald es in der Luft war, zog das mechanische Riesentier die Füße an, an denen die Räder befestigt waren. Nun flog es nahezu lautlos, nur das Schlagen der Flügel war noch zu vernehmen. Xando jubelte. „Jaaaa! Sie hat es geschafft! Der Drache fliegt! Und sieh nur, wie ruhig er in der Luft liegt. Einfach großartig!“ Er bildete mit den Händen einen Trichter vor seinem Mund und brüllte: „Du bist die Größte, Wolk!“

Nur wenige Minuten später kam der Drache wieder zurückgeflogen. Er fuhr seine Füße aus und landete sanft darauf. Die drei Gnome kletterten mit vor Aufregung steil aufgerichteten Ohren die Leiter hinunter. „Das ist wunderbar, Wolk. So kann ich mein Bein schonen und wir kommen trotzdem schnell voran.“ Fiora hatte vor

Begeisterung ganz rote Wangen. „Und wir können nicht so leicht überfallen werden.“ Rald hüpfte die letzten Sprossen einfach hinunter. „Ein großartiges Gefühl, von oben auf die Erde hinunterzuschauen. Wer hätte gedacht, dass ich das mal erleben werde? Ich jedenfalls nicht.“

Xando reichte der Erfinderin galant die Hand, als sie als letztes das Fluggefährt verließ. „Keine Funken, keine Schieflage! Wieder einmal eine ausgezeichnete Leistung von Artisans bester Erfinderin!“ Wolks Ohren bekamen rote Flecken, als sie schnell ablenkte. „Wir müssen nur noch entscheiden, was wir mitnehmen und wann wir loswollen. Ich wäre für morgen früh. Zwar habe ich zwischenzeitlich auch auf den Zweit Antrieb umgeschaltet, um ihn zu testen, aber mir wäre es lieber, wenn wir solange wie möglich darauf verzichten können. Außerdem ist das Fliegen am Tage sicherlich einfacher als gleich im Dunkeln herumzuirren.“ Fiora nickte. „Gut, dann also morgen früh. Wir treffen uns, sobald die Große Gaika den Horizont erreicht.“

An diesem Abend trafen Fiora und Kilian sich mit Linny und Wiero zum Abendessen und auch Lers war da. Endlich war Zeit, von ihrem Abenteuer in Pakyrion zu be-

richten. Staunend hörte das Gnomenpaar zu, als ihre weitgereiste Freundin von der Welt Pakyrion und ihrem Kampf gegen die Pffi-Rak erzählte. Kilian schaufelte das ausgezeichnete Essen in sich hinein und ergänzte nur hin und wieder eine Kleinigkeit. „Aber das ist ja wunderbar!“, freute sich Linny, als Fiora zum Ende kam. „Die Händler werden Schlange stehen, um ihre Waren auch in deiner Heimat anzubieten, Kilian.“ Der Waldläufer schaute unangenehm berührt zu seiner Freundin. „Äh, ich glaube nicht, dass das möglich ist. Und ich bin auch nicht sicher, ob das so gut ist. Wie Fiora schon sagte, kennt meine Heimat fast nichts von euren Technologien.“ Selbst dieses Wort fiel ihm schon schwer, auch wenn er sich mittlerweile daran gewöhnt hatte. „Es würde die meisten überfordern.“ Natürlich hatte die Schattenjägerin die Geschichte über Krischan ausgelassen, der sich angeschlichen hatte, um ‚die dämonische Hexe‘ zu töten. Doch jetzt schien es Kilian sinnvoll, sie anzuführen. Er beendete seine Erzählung mit: „Meine Leute fürchten sich vor Unbekanntem. Man weiß dann nie, wie sie reagieren.“ Linny winkte ab. „Ach was, das war sicherlich nur so, weil der arme Mann seine Familie verloren hat. In guten Zeiten wür-

den sie sich bestimmt freuen, uns und unsere Waren zu sehen.“ Ernst antwortete Fiora: „Es gibt immer schlechte Zeiten. Vielleicht nicht in diesem Ausmaß, doch fällt die Ernte schlecht aus oder erkrankt ein Hergrohn, sind die Leute schnell dabei, einen Schuldigen zu suchen.“ Auf Linnys zweifelnden Blick hin sagte sie entschieden: „Außerdem habe ich mein Wort gegeben, dass ich das Portal vor einem fremden Zugriff schützen werde. Und wir *sind* dort fremd.“ „Aber ...“ „Nein, keine Diskussion mehr, Linny. Du bist meine beste Freundin, genau deshalb solltest du ein Versprechen, das ich gegeben habe, respektieren.“ Etwas betreten schaute diese auf ihren Teller. „Na gut, wenn du meinst. Ich bin nur auch so schrecklich neugierig und würde gern einmal eine andere Welt sehen.“ Wiero lachte und brach damit die Anspannung. „Das mit der Neugier kann ich bestätigen. Nachdem ich dich gesehen hatte, musste ich ihr jede kleinste Kleinigkeit über unser Treffen berichten, an die ich mich erinnern konnte. Linny war so hartnäckig, dass mir sogar Dinge einfielen, an die ich mich nicht mehr erinnert hatte.“ Seine Verlobte wurde rot. „Na ja, ich hatte Fiora ja auch lange nicht mehr gesehen. Aber da fällt mir ein ... Erzähl doch mal, wie es beim Rat war. Ich

war noch nie im Zengfu, genauso wenig wie Wiero.“ Innerlich atmete Kilian auf, während Fiora das Ratsgebäude des lila Kubus beschrieb. Dann gab sie ihre Befragung wieder und imitierte dabei die einzelnen Ratsmitglieder so gut, dass sich bald alle vor Lachen bogen. Natürlich mussten auch Linny und Wiero erzählen, was sich in der Zwischenzeit in Artisian ereignet hatte und so verging der weitere Abend unter lockerem Geplauder, bis Fiora entschlossen verkündete, dass nun Zeit fürs Bett sei. „Schließlich müssen wir morgen früh raus. Auch wenn wir den größten Teil des Weges fliegen werden, sollten wir ausgeschlafen sein. Man weiß nie, was passiert.“ Wiero nickte verständnisvoll und entgegnete mit Grabesstimme und ernstem Blick. „Genau, zum Beispiel so etwas wie eine unüberwachte Portalaktivierung von außerhalb.“ Und alle brachen in Gelächter aus.

Die Artisiani und der Mensch gingen vor dem Schlafengehen noch in der Unterbringung von Barg und Panz vorbei. Immerhin hatten sie ihre Begleiter im Vergleich zu ihrer Zeit in Pakyrion schon sehr lange nicht mehr gesehen. Barg freute sich auch sichtlich, Kilian wiederzusehen und genoss die Streicheleinheiten, während

die beiden Waldläufer ihren tierischen Freunden von ihrem Plan erzählten.

Am nächsten Morgen trafen sie sich früh am Drachengefährts. Es war noch dunkel, doch färbte die rote Gaika den Himmel bereits rosa. Sie luden die Vorräte und andere Dinge, die sie am letzten Nachmittag besorgt hatten, in den Drachen. Kilian sah sich um. „Wo ist denn das Korn?“ Vier Augenpaare starrten ihn verblüfft an. Fiora erholte sich zuerst von ihrer Überraschung. „Korn?“ Kilian wurde rot. Ihm dämmerte, dass er wieder einmal nicht begriffen hatte, wovon die Gnome redeten. „Äh, ja, ich dachte, im Speicher ... Vielleicht für die Naftalen ...“. Sein Gestammel wurde immer leiser und verstummte dann gänzlich. Die Schattenjägerin lächelte ihm liebevoll zu. „Hier ging es um Energiespeicher, so wie bei meiner Sichtschirmung. Aber eigentlich ist es eine gute Idee, einen Sack Korn für unsere orangenen Kugelfreunde mitzunehmen.“ Rald schaute zum Himmel. „Klar, ich renne zurück und hole einen. Das schaffe ich noch, bevor die große Gaika aufgeht.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, spurtete er los. Xando sah seinem Bruder gedankenverloren hinterher. „Ich hoffe sehr, dass wir erfolgreich sein werden. Sonst wird es

demnächst sehr schwierig werden, auch nur an ein Beutelchen Korn zu kommen.“

Fiora legte ihre Arme um Panz' Hals. „Wollt ihr mit fliegen oder lieber laufen?“ Auch Kilian sah fragend zu Barg. *„Solange es geht, laufen wir. Mir ist nicht wohl dabei, wie ein Vogel durch die Luft zu fliegen“*, entgegnete die Schattenkatze. *„Ob wir auf unseren Pfoten durch die Schlucht kommen, müssen wir uns anschauen“*, ergänzte Barg. *„Zur Not müsst ihr landen und uns mit aufnehmen.“* Kilian hörte an seiner Gedankenstimme, dass ihm der Gedanke gar nicht zusagte. Er kniete sich nieder und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich fürchte mich auch. Lieber würde ich mit euch durch das verseuchte Land laufen, aber ich bin nicht schnell genug.“ Er warf der Erfinderin einen zweifelnden Blick zu. „Hoffen wir, dass Wolk wirklich alles berücksichtigt hat und wir nicht genauso unrühmlich landen wie mit Fioras Ballon in Pakyrion.“

Kurze Zeit später war der junge Schattenjäger zurück. Der Sack, den er über der Schulter trug, war fast so groß wie er selbst, doch schien ihm das Gewicht nichts auszumachen. Er strahlte Wolk an und wuchtete das Korn in den Innenraum. Dann kletterte er selbst hinter-

her. „Na, dann wollen wir mal. Ich freue mich schon.“ Xando seufzte, warf Kilian einen bedeutungsvollen Blick zu und stolperte mit Todesverachtung die Stufen der Leiter empor. Fiora strich Panz noch einmal über das weiche Fell. „Bis bald. Ihr kennt ja den Weg. Wenn ihr hungrig seid und unterwegs nichts findet, sagt Bescheid. Wir werfen dann etwas Proviant für euch ab.“ Die Schattenkatze schnurrte beruhigend. *„Mach dir keine Sorgen, wir kommen schon zurecht“*. Schweren Herzens löste Fiora sich von ihrem Begleiter. Sie fürchtete nicht um sich selbst, sondern um die Tiere. Der Weg durch das schwarze Land und der Angriff der eigentlich so friedlichen Naftalen setzte ihr mehr zu, als sie zugeben wollte. Ihre Augen schwammen in Tränen, als auch sie in den Drachen kletterte. „Braucht der Herr eine extra Einladung?“, rief Wolk Kilian zu, der noch immer neben Barg kniete. Der Waldläufer verdrehte die Augen und drückte noch einmal Bargs Kopf an seinen Körper. „Nein, schon gut, ich komme.“ Und immer mehrere Stufen auf einmal nehmend sprang er entschlossen in ihr Gefährt.

Die Tiere liefen los, während Wolk wie bei ihrem Probeflug auf dem Hals des Drachen Platz nahm. Ein laues

Lüftchen ließ ihr Haar im Wind wehen. Zwar hatte sie es zu einem Zopf geflochten, doch wie gewöhnlich hatten sich schon wieder einige Strähnen daraus gelöst. Die große Gaika blinzelte über den Horizont und der Drache erwachte mit einem Röhren.

Das Gefährt nahm an Fahrt auf und Kilians Magen machte einen Satz, als der Drache seinen Kopf in die Luft reckte und den Kontakt zum Boden verlor. Vor sich hörte er Wolks begeistertes Lachen. Rald und Fiora lehnten sich rechts und links über die Seitenwand und tauschten interessierte Kommentare. Sie machten sich gegenseitig auf Dinge, Orte und Personen aufmerksam. „Wie kommen wir eigentlich in den grünen Kubus?“, erkundigte Kilian sich, als der Drache wieder waagrecht in der Luft lag und sein Magen sich beruhigte. „Müssen wir nicht durch ein Portal? In der Luft gibt es doch vermutlich keine, wenn sonst nie jemand fliegt?“ „Äh“, Rald sah ihn mit großen Augen an. „Das ist eine gute Frage. Darüber habe ich mir bisher gar keine Gedanken gemacht.“ Hilflos schaute er zu Fiora. Die lachte. „Wolk und ich schon. Gut, dass ihr schlaue Gnomenfrauen dabei habt. Wir haben fast den ganzen Rückweg darüber diskutiert. Es hat mich von den Schmerzen in

meinem Bein abgelenkt.“ Sie deutete nach unten, wo ihre Begleiter liefen. „Wir müssen auch nicht nur uns, sondern auch Panz und Barg in den grünen Kubus bringen. Glücklicherweise hat Wolk sich mit genau solchen Fragen schon vorher beschäftigt. Sonst hätten wir möglicherweise Wochen verloren.“ Von vorne kam die amüsierte Aussage der Erfinderin: „Ja, immer dann, wenn ich mal Ablenkung von meinen Fehlversuchen mit Käfer brauchte. Und davon gab es eine ganze Menge.“ Sie klang etwas abgehackt, weil ihre Stimme durch den Wind verweht wurde. Gespannt fragte Rald: „Was hast du denn herausgefunden?“ Portalogie war zwar nicht sein Lieblingsfach, aber das interessierte ihn nun doch. „Ich habe einen Submitter ...“ An dieser Stelle schaltete Kilian ab. Das würde doch nur wieder eine Erklärung werden, von der er nicht mal die Hälfte verstand. Stattdessen wandte er sich Xando zu, zumal dieser würgende Geräusche von sich gab, aufsprang, sich schwungvoll über die Brüstung beugte und übergab. Gerade konnte der Waldläufer ihn noch an seiner Kutte zurückziehen, sonst wäre er seinem Erbrochenen hinterhergeflogen. Rald betrachtete seinen Bruder amüsiert. „Du hast die falsche Einstellung, Xando. Statt dir

Sorgen zu machen und deinen Mageninhalt auf arme Spaziergänger zu entleeren, solltest du dir lieber die Landschaft anschauen und den Flug genießen.“ Kilian warf einen erschrockenen Blick nach unten, doch sie überflogen gerade eine menschen-, nein, erinnerte er sich selbst, eine gnomenleere Geröllwüste. Blass und mit zitternden Knien ließ der Schreiberling sich wieder an der Wand hinuntergleiten. „Ich glaube nicht, dass das etwas helfen würde, Rald“, ächzte er. „Ich bin einfach nicht für die Luft gemacht.“

Einige Kerzen später deutete Wolk in die Ferne. „Ich glaube, es ist gleich soweit. Da vorne müsste das große Portal zum grünen Kubus liegen. Fiora, siehst du eure Begleiter?“ „Nein“, antwortete die Schattenjägerin, „aber das ist auch nicht notwendig. Panz hat mir übermittelt, dass sie schon auf uns warten.“ „Ui, die sind ja schnell!“ Wolk klang sehr beeindruckt und Kilian fühlte eine Welle von Stolz auf seinen Dämmerungswolf in sich aufsteigen. „Gut, ich komme jetzt zu euch in den Bauch. Dann müssen wir für den Übergang den Rücken schließen!“, verkündete die Erfinderin und rutschte auf dem Hals nach hinten zu ihnen. „Aber ...“, stammelte Kilian, „aber wer fliegt das Gefährt denn dann?“ Wolk

lachte, während sie auf einen Schalter drückte und sich langsam die orangene Kuppel vor den offenen Himmel schob. Dies verlieh dem Innenraum eine Farbe, als würden sie von den Gaikas beschienen. Zufrieden murmelte die Erfinderin: „Klappt wie geschmiert!“ Dann wandte sie sich an den jungen Mann und antwortete: „Das kann Drache ganz allein. Außerdem kann ich ihm auch von hier aus Anweisungen geben. Ich sitze nur gern vorne und betrachte die Landschaft. Hier drinnen fühle ich mich irgendwie eingesperrt.“ Das konnte Kilian sehr gut nachvollziehen, denn als sich der Rücken des Drachen mit einem leisen Klicken vollständig schloss, spürte er Beklemmung in sich aufsteigen. „Nun ruckelt es wahrscheinlich gleich ein wenig“, bemerkte Wolk fröhlich. „Ich hoffe, es funktioniert so, wie wir es geplant haben.“ „Das hoffe ich auch“, warf Xando erschöpft und mit matter Stimme ein. „Das klappt schon. Wir haben es so oft durchgesprochen und -gerechnet, dass ich sehr sicher bin“, meldete sich Fiora zu Wort. „Außerdem habe schließlich ich die Kalibrierung vorgenommen.“ Ihre Ohren waren vor Aufregung steil aufgerichtet. „Was passiert denn, wenn nicht?“, wollte Rald neugierig wissen. Die beiden Gnominnen

warfen sich einen schnellen Blick zu. „Das würden wir dann wohl herausfinden“, antwortete Fiora nach einer kleinen Pause und Xando stöhnte gequält.

„Drache! Transmission in den grünen Kubus vorbereiten!“, kommandierte Wolk in befehlsgewohntem Ton. Kilian schluckte. Wenn das hier nicht funktionierte, würde es wohl keine weiteren Abenteuer mehr geben. Mit einem Fünkchen Enttäuschung dachte er daran, dass er Rosa dann wohl nie wiedersehen würde. Aber zumindest hatte er alles dafür getan, dass sie in Pakyri- on sicher war. Plötzlich zuckte ihm ein erschreckender Gedanke durch den Kopf. Wenn das Portal nun teilweise funktionierte? Würde er dann in zwei Hälften gespalten? Das stellte er sich sehr blutig und sehr schmerzhaft vor. Obwohl ... vielleicht würde es gar nicht bluten, weil alles wie mit einem glühenden Messer versiegelt werden würde? Energisch rief er sich zur Ordnung. Diese blödsinnigen Gedanken führten zu nichts. Er musste den beiden Gnomenfrauen vertrauen. Mühsam lächelte er Fiora zu, als Wolks Stimme den nächsten Befehl gab: „Drache, Begleiter erfassen!“ und sofort fortfuhr: „Drache, Transmission durchführen.“ Es ruckelte ein wenig und Xando stöhnte und würgte er-

neut. „Bitte, jetzt nicht, Bruder! Nicht hier drinnen. Denk an deine Mitreisenden“, wandte Rald sich ihm zu. „Drache, Transmission abschließen!“ Wieder rumpelte es, dieses Mal so heftig, dass es Fiora von den Füßen riss. Sie landete unsanft auf dem Sack mit Korn. Wolk grinste sie an. „Hatte ich erwähnt, dass es sicherer ist, sich zu setzen?“ Ihr Gefährt wurde hin und her geschüttelt, ein Rauschen, das so laut war, dass es selbst im Inneren eine Kommunikation schwierig machte, erfüllte das Gefährt, und nun schauten auch die Gnomenfrauen ein wenig besorgt. „Interferenzen beim Übergang, hm, waren die Steine auch wirklich astrein, Wolk?“, wollte Fiora wissen. „Ja, natürlich! Ich habe gestern Abend alle noch einmal überprüft. Du hättest mir ja helfen können.“ Kilian wusste zwar nicht, was Inter-Dingsda waren, aber ihn durchzuckte ein schlechtes Gewissen. Wolk hatte sicherlich einen anderen Abend gehabt, als Fiora und er. Während sie gemütlich mit Linny und Wiero geschmaust, gelacht und Geschichten ausgetauscht hatten, hatte die Erfinderin am Drachen gearbeitet, ihre Ausrüstung überprüft und wer weiß was sonst noch getan. Jetzt, wo er sie näher betrachtete, bemerkte er auch die dunklen Schatten unter ihren Au-

gen. Aber sie hatte sich mit keiner Silbe beklagt. Seine Hochachtung vor ihr wuchs.

Noch einmal gab es einen heftigen Ruck. Irgendetwas knallte und sein Proviantbeutel kullerte unter seinen Sitz. Hoffentlich ging es Barg und Panz nicht genauso. Sie hatten schließlich keine Schutzhülle. Dann, ganz plötzlich, war es totenstill. „Sind wir ..., sind wir da?“, fragte Xando zaghaft, doch niemand antwortete. Selbst Wolk zuckte nur hilflos mit den Schultern. Dann plötzlich gab es wieder einen Knall und das Rauschen und Ruckeln setzte wieder ein. „Wohl nicht“, meinte Rald trocken. Bei einem weiteren Ruck kippte ihr Fässchen mit Trinkwasser. Geistesgegenwärtig hielt Kilian es auf, bevor es einen der Gnome unter sich begraben konnte. „Danke“, piepste Wolk, die nun auch ernsthaft besorgt zu sein schien. Wenige Sekunden später glitt ein Strahlen über ihr Gesicht. „Da! Hört ihr?“ Kilian lauschte angestrengt. „Das sind die Drachenschwinge! *Jetzt* sind wir da!“ Sie drückte wieder auf den Schalter und der Rücken des Drachen öffnete sich langsam.

In Gedanken suchte Kilian nach Barg. *„Bist du da, mein Freund? Seid ihr im grünen Kubus angekommen?“* Erleichtert atmete er auf, als er Bargs vertraute Gedan-

kenstimme hörte. *„Bei uns ist alles gut. Panz und ich sind schon weitergelaufen. Ich hoffe, das ist für euch in Ordnung? Wir wollen so schnell wie möglich zu dieser Schlucht kommen, damit wir Zeit haben, einen Übergang für uns zu finden und uns nicht dieser Flugmaschine anvertrauen müssen“*. Kilian konnte Bargs Lachen hören. *„Verstehe ich gut. Viel Glück euch.“* An Fioras abwesender Miene erkannte der junge Mann, dass auch sie sich zuerst mit Panz verbunden hatte. Als sie die Augen aufschlug, nickte er ihr zu und lächelte. „Scheint für die beiden leichter gewesen zu sein als für uns.“ Sie grinste zurück. „Ich weiß nicht, wovon du sprichst. Hat doch super geklappt. Der Submitter ist vielleicht ein wenig unterdimensioniert für die komplette Masse der Flugmaschine...“ Kilian verstand schon wieder nicht alles und schaute sich lieber um. Als er zu Wolk blickte, sah er sie in einer grüblerischen Pose sitzen, während sich über ihnen der Rücken des Drachen wieder öffnete. Sie hatte eine Hand am Kinn und die Augen schräg nach oben gerichtet. Bestimmt schmiedete sie schon Pläne, wie sie ihren Rückweg angenehmer gestalten konnte. Zumindest hoffte der junge Mann das.

Einige Zeit später berieten die Freunde darüber, ob sie auf dem Hof landen sollten. „Können wir den Sack nicht einfach abwerfen?“, fragte Wolk, die nach dem Sprung durch das Portal im Innenraum geblieben war, müde. „Ich würde gern so lange wie möglich einfach durchfliegen. Beim Landen und Starten verbraucht Drache mehr Energie. ‚Und du wahrscheinlich auch‘, dachte Kilian mitleidig. Die Erfinderin sah mittlerweile sehr erschöpft aus. „Hm“, meinte Xando. „Zum einen wissen wir nicht, wie der Hof jetzt aussieht, zum anderen nicht, ob die Naftalen auch dort sind. Außerdem finde ich, dass wir einen von ihnen mitnehmen sollten, damit er uns die Schlucht zeigen kann. Am liebsten Uurguuun, denn ihm können wir vertrauen.“ „Und wenn die Naftalen wieder grün und schleimig sind und uns angreifen?“, warf Kilian ein. „Das glaube ich nicht“, antwortete Fiora. „Wir waren nicht so lange weg und auf dem Hof gab es noch eine Menge Lebensmittel.“

„Ich springe über dem Hof ab, Wolk, wenn du Drache ein wenig näher an den Boden bringen kannst. Oder noch besser, wir lassen ein Seil hinunter, dann müssen wir gar nicht so viel tiefergehen und ich kann mich hinunterhängeln“, schlug Rald vor. „Mit dem Sack Korn?“

Willst du ihn dir unter den Arm klemmen?“ Sein Bruder sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren. „Ach Quatsch“, lachte der. „Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Entweder ich schnalle ihn mir auf den Rücken oder ihr lasst ihn an einem zweiten Seil herunter. Gibt bestimmt noch andere Lösungen, aber die beiden fielen mir spontan ein.“ „Gut, machen wir es so“, bestimmte Fiora. Dann wandte sie sich leise an Wolk. Auch ihr war aufgefallen, wie erschöpft die Erfinderin aussah. „Kann Drache ohne dich fliegen? Du siehst aus, als würdest du uns jeden Moment umkippen.“ „Ja, kann er. Aber ich würde gern noch diese Hof-Aktion begleiten. Danach lege ich mich ein wenig hin.“ Auf Fioras zweifelnden Blick hin ergänzte sie: „Versprochen!“

Und genauso machten sie es dann auch. Rald kletterte an einem Seil hinunter, der Sack Korn wurde an einem anderen heruntergelassen. Er schleppte ihn ins Haus, wo eine Gruppe schnatternder, orangefarbener Kugelwesen ihn umringte. „Urguun? Bist du da?“, fragte er in die Runde, denn in seinen Augen sahen die Wesen alle gleich aus. Eine der Kugeln trippelte vorwärts und tschilpte. „Wir wollten dich fragen, ob du uns in unserem Himmelsgefährt zur Schlucht begleiten würdest.“

Uurguuun wandte sich zu seiner Sippe und es setzte ein Höllenlärm ein, als alle gleichzeitig irgendwelche Geräusche von sich gaben. Richtigerweise vermutete Rald, dass sie miteinander diskutierten. Er sah sich derweil ein wenig um. Offensichtlich war das Haus noch sauber und nicht von der schleichenden Verderbnis verseucht worden. Jetzt, wo er so darüber nachdachte, fiel ihm auf, dass es für die vielen Wesen, die hier wohnten, sogar erstaunlich sauber war. Offensichtlich hatten die Naftalen nicht nur eine ausgeprägte Sozialstruktur, wie Xando ihnen erzählt hatte, sondern waren auch ordentlich und – na ja, eben sauber. Es roch sogar gut, nicht wie im Schlafsaal der Schattenjäger nach müffelnden Socken. Er grinste. Vielleicht sollten sie eine Hauswirtschafterin aus dem Volk der Naftalen einstellen. Sein Blick fiel auf die Füße der Kugelwesen. Andererseits konnten die Socken nicht müffeln, wenn man gar keine hatte.

Mittlerweile schien die Gruppe sich geeinigt zu haben, denn eines der Wesen löste sich aus dem Pulk und kam zu ihm. Es zwitscherte ihm etwas zu und als Rald es nur verständnislos ansah, ergriff es seine Hand und zog ihn

zur Tür. Der junge Schattenjäger winkte noch einmal grüßend in die Runde. „Auf bald!“

Im Hof zeigte er zum Drachen hoch, der über ihnen kreiste. „Wir müssen da hinauf. Kannst du klettern?“ Statt einer Antwort sprang der Naftale mit Leichtigkeit an eines der Seile und war in wenigen Augenblicken oben angekommen. Staunend stand Rald da und schaute ihm nach. Dann schüttelte er kurz die Benommenheit ab und murmelte zu sich selbst: „Kann er wohl. Und nun verstehe ich auch, wieso sein Volk durch die Schlucht kommt, es uns aber nicht zutraut.“ Beim zweiten Versuch gelang es ihm, das Seil zu fassen zu bekommen und gewandt kletterte er daran empor. Er hatte sich immer viel darauf eingebildet, einer der geschicktesten und gewandtesten Kletterer seines Jahrgangs zu sein, aber mit den Naftalen konnte er nicht mithalten.

Kaum war er über die Bordwand geklettert und im Bauch des Drachen gelandet, hörte er auch schon Wolks Stimme. „Drache! Steigen auf 300 Meter, Kurs auf 7-6-4.“ Er spürte, wie das Gefährt sie weiter in die Höhe trug. Kilian hatte währenddessen die Seile eingeholt und Xando unterhielt sich mit dem Naftalen. Fiora

legte Wolk die Hand auf die Schulter. „Ich passe auf und wecke dich, wenn es notwendig wird. Gibt es noch etwas, dass ich wissen muss?“ Wolk schaute zum Himmel. „Es wird bald dunkel. Wir sollten die Antriebsenergie umschalten.“ „Gut, mach das, aber dann legst du dich hin und ruhst dich endlich aus!“ Fast hätte Wolk ‚Ja, Mami!‘ geantwortet, aber sie grinste nur und nickte.

Die Schlucht

Viele Stunden später, als die Gaikas bereits wieder hoch am Himmel standen, kam die Schlucht in Sicht. Aufgeregt zeigte Rald nach unten. „Dort! Seht ihr den Einschnitt in den Bergen? Und den reißenden Fluss? Wir müssen Wolk wecken!“ Die junge Gnomin war erschöpfter gewesen, als sie es zugeben wollte, doch bei Ralds Worten setzte sie sich auf. „Alles in Ordnung. Ich bin schon wach!“ „Hast du überhaupt geschlafen, nachdem wir zurückgekommen sind?“, fragte Fiora sie. Die Erfinderin schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich. Dazu war einfach keine Zeit. Es gab so viel zu bedenken und aufzubauen. Wie ich schon sagte, bin ich froh, dass ich vorher schon das meiste fertiggestellt hatte. Sonst hätte es wahrscheinlich noch Wochen gedauert, bis wir wieder hätten aufbrechen können. Aber nun konnte ich ja alles nachholen. Drache hat uns gute Dienste geleistet.“ Stolz und fast zärtlich strich sie über die Wand des Fluggefährts. „Wollen wir landen?“ Fragend schaute sie in die Runde. „Nein, wir sollten gleich weiterfliegen“, erwiderte Kilian. „Barg hat mir gerade Bilder übermittelt. Panz und er werden mit den Naftalen durch die Schlucht gehen.“ Rald zog eine Augenbraue hoch. „Die

Naftalen sind hier? Wieso? Das wird sicherlich gefährlich werden. Sie sollten doch auf dem Hof bleiben! Und wie können sie überhaupt so schnell hier sein? Ich dachte, über Land dauert es ewig?“ Uurguuun zwitscherte aufgeregt. Xando grinste seinen Bruder an. „Die Naftalen sind eben schneller als wir. Sogar schneller als sportliche Schattenjäger. Und besser klettern können sie außerdem. Und sie wollen ihr Heimatland zurück – so, wie sie es kannten, unberührt von der Verderbnis. Dafür sind sie bereit zu kämpfen.“ Fiora seufzte. „Ich verstehe sie, aber selbst wenn wir siegreich sind, wüsste ich nicht, wie wir dem Moder, der sich ausbreitet, etwas entgegensetzen können.“ Hoffnungsvoll schaute sie zu Wolk. „Oder hast du noch eine besondere Schöpfung in der Tasche?“ Doch die Erfinderin zuckte nur entschuldigend mit den Schultern. „Nein, tut mir leid, nicht mein Fachgebiet. Das hier hat eher mit Biologie zu tun.“ „Lasst uns ein Problem nach dem anderen angehen!“, warf Kilian ein. Er hatte da eine Idee, aber bevor sie die Pffi-Rak nicht besiegt hatten, wollte er keinen Gedanken daran verschwenden, wie sie die Landschaft wieder zum Blühen bekommen sollten. „Hat überhaupt irgendjemand eine Vorstellung davon, wie wir vorge-

hen wollen? Oder mit wie vielen Pffi-Rak wir es zu tun haben? Oder ob die Naftalen immun sind gegen den schwarzen Einfluss der Pffi-Rak?“ Xando nickte langsam. „Ich denke, über deine letzte Befürchtung müssen wir uns keine Sorgen machen. Selbst fast verhungert standen die kleinen Wesen noch füreinander ein. Das hätten sie nicht getan, wenn die Pffi-Rak sie in ihrer Gewalt gehabt hätten.“ „Guter Punkt!“ Kilian nickte dem jungen Gelehrten anerkennend zu. „Außer vielleicht, dass ihr Fell die dunkelgrüne Farbe angenommen hatte und ganz schleimig aussah“, ergänzte Rald nickend. „Nein“, korrigierte Xando die Vorstellung seines Bruders. „Das hatte nichts mit den Pffi-Rak zu tun, sondern mit dem verdorbenen Essen. Du wirst auch ganz grün im Gesicht, wenn du zu viel Wildwurz isst.“ Rald grinste. „Verstehe!“

Fiora und Kilian erzählten noch einmal mit allen Details, an die sie sich erinnern konnten, wie sie die Pffi-Rak in Pakyrion besiegt hatten. „Ein Fläschchen Vitarnia habe ich noch dabei. Eigentlich sollten wir die gleiche Taktik anwenden können. Wir müssen nur sehen, dass wir die dunklen Schattenwesen einzeln zu fassen bekommen.“ Alle nickten. Ja, das war ein guter Plan.

Die Freunde setzten ihren Weg durch die Lüfte fort. Kilian war begeistert darüber, wie lange sie mit der puren Kraft der Gaikas unterwegs waren und fragte sich, wie man Sonnenlicht speichern konnte. Ihm fiel spontan nur Wasser ein, das durch Sonnenlicht erwärmt wurde, wie der kleine Zuber, den seine Eltern für ihn im Sommer im Dreiflusshain immer aufgestellt hatten. Der junge Mann betrachtete die unter ihm vorbeiziehende Umgebung. Das Schwarz hatte sich in dieser Gegend gar nicht flächendeckend ausgebreitet, fiel ihm auf. Es schien sich entlang eines breiten Pfades zu schlängeln. Hier und da verbreiterte sich das Gebiet, um sich kurz darauf wieder enger zusammenzuziehen. Er drehte sich zu den anderen um, die gerade über den Transmitter sprachen. „Sagt mal, ist euch schon aufgefallen, dass sich die Verderbtheit entlang eines Weges ausgebreitet hat und hin und wieder so etwas wie eine kugelförmige Ausbuchtung hat?“ Die Gnome schauten ihn verdutzt an, standen auf und schauten ebenfalls über den Rand des Gefährts. Uuurguuun kletterte behände auf Xandos Schulter, um ebenfalls über die Bordwand in die Tiefe blicken zu können. Auf einmal fing der Naftale wie wild an zu tschilpen. Xando drehte sich hin und her, als

ob er draußen etwas suchen würde. „Wo denn? Ich kann nichts davon erkennen.“ Sich der Blicke der drei Freunde bewusst werdend, erklärte Xando, was Uuurguun ihm gesagt hatte. „Uuurguun hat erkannt, dass es auf dieser Seite zwei ‚Kanäle‘ des Schwarz gibt. Hinter dem, den wir von hier sehen, ist angeblich noch einer.“ Das Tschilpen wurde durchdringender. Xando fügte hinzu: „Die Naftalen können weiter sehen als wir. Er hat die Vermutung, dass die Kreise vielleicht Lagerplätze sein könnten.“ Die Freunde betrachteten den Kanal, den sie erkennen konnten. Und tatsächlich, wenn man sich einen Wanderer vorstellte, der ab und zu einem Hindernis ausweichen musste, könnte das unter ihnen einen solchen Weg beschreiben. „Dann könnte es also die Zeit sein, die der oder die Pffi-Rak an einem Ort verbringt, die das Schwarz um sich greifen lässt. Wenn sie rasten, breitet es sich kreisrund aus“, platzte es aus Kilian heraus. „Müssten wir dann nicht hier auch etwas mit deinem ‚Efa‘ aufspüren können?“ Wolk ging wortlos zur Spitze und kramte in einer der dort stehenden Kisten. „Du könntest recht haben, Kilian, wenn die Pffi-Rak einem Energiefluss gefolgt sind, könnte der immer noch da sein.“ Sie kletterte auf den Hals und steuerte

ihr Fluggerät direkt über den schwarzen Pfad. Der Drache sank leicht ab und Wolk gab einen Jubelschrei von sich: „Es funktioniert, ich empfangen etwas, wir sind auf dem richtigen Weg.“ Während alle ihre Blicke auf Wolk und den ‚Efa‘ gerichtet hatten, sah Rald etwas Interessantes unter ihnen. „Schaut mal, dort!“ Er deutete mit seinem Finger über den Rand. „Seht euch mal die komische Form der Schwärze dort an. Wohnt dort nicht der ‚Alman‘? Er war einst auch Schattenjäger, hat sich dann aber mit Bäumen unterhalten.“ Spöttisch tippte er sich mit dem Finger gegen die Schläfe. „Der spinnt doch. Als würden die antworten. Gut, dass ...“ „Ah, ein Druide?!“, fiel ihm Kilian ins Wort. „Ein was?“, fragten Xando, Rald und Wolk beinahe wie aus einem Mund. „So nennt man die bei uns in Pakyrion! Aber du hast recht, er scheint etwas gegen die Fäulnis machen zu können. Sein Garten ist nicht betroffen. Und um den Garten herum scheint sich das Schwarz auch schon aufzulösen. Seht nur, dort wachsen sogar Sonnenblumen und Mohn. Den sollten wir auf dem Rückweg befragen, wie er das schafft.“

Weiter ging es zu den Bergen. Der Drache flog mit ruhigem Flügelschlag. Sogar Xando war nicht mehr ganz so

blass um die Nase. Plötzlich zeigte Fiora nach vorn. „Da! Ich glaube, wir nähern uns der Schlucht. Seht ihr dort vorn das dunkle Band vor den Bergen?“ Alle kniffen die Augen zusammen und tatsächlich – der Streifen entpuppte sich als wild rauschender Fluss, der einen tiefen Einschnitt am Fuß des Gebirges durchfloss.

Fiora versuchte, Panz in der Gedankenrede zu erreichen, *„Panz, kannst du mich hören? Vor Euch liegt ein großer und ziemlich reißender Fluss.“* Die Gnomin wartete eine Weile, doch sie hörte nichts. „Kilian, kannst du mal versuchen, Barg zu rufen?“ Der Pakyrioner schaute abwesend über die Bordwand. *„Barg, mein Freund, kannst du mich hören?“* Doch auch bei ihm blieb es still und nach einer Weile schüttelte er den Kopf.

Panz, Barg und eine Schar von 30 bis 40 Naftalen jagten indes durch den Wald. Die Anzahl der Naftalen war schwer zu schätzen, weil sie nie stillzustehen schienen. Immer wuselten sie durcheinander. Aber sie hielten mühelos mit den beiden größeren Tieren mit.

Sie vernahmen schon eine geraume Weile das immer lauter werdende Rauschen des Flusses, dem sie sich

näherten. Die Luft wurde bereits deutlich kühler und auf dem Fell der Tiere bildeten sich erste Wassertropfen aufgrund der gestiegenen Luftfeuchtigkeit. Am Ufer angekommen, stellten sie fest, dass es nicht möglich sein würde, ihn zu durchschwimmen. Zu wild schoss das Wasser über Steine, fing sich an Felsen und bildete tückische Strudel. An der Stelle, an der die Gruppe den Fluss erreichte, war dieser sehr breit. Die Naftalen bildeten einen Kreis, den man für einen orangenen Fellteppich hätte halten können, wenn dieser sich nicht mitten im Wald befinden und sich ständig bewegen würde. Auch das Durcheinander-Tschilpen machte den Eindruck eines Teppichs zunichte. Barg und Panz wurde leicht schwindelig, als sie versuchten, den Bewegungen der Naftalen zu folgen. Die beiden Jäger erkannten sofort die effektive Schutztaktik der Kugelwesen und mussten den Blick abwenden.

Nach einer kleinen Weile kamen die Naftalen zu ihren beiden großen Begleitern, berührten diese an der Pfote und im Kopf der Schattenkatze und des Dämmerungswolfes erklangen helle, aber starke Stimmen: *„Hier nicht rüberkommen, müssen weiter flussaufwärts. Dort Wasserfall und Wasserband nicht so breit.“* Durch die

Gedankenbrücke, die die Naftalen mit ihrem ständigen Körperkontakt untereinander gebildet hatten, waren alle im Bilde und so machten sie sich auf.

Kurze Zeit später erreichten sie tatsächlich eine Stelle, an der das Wasser einen kleinen Absatz herunterfiel. Hier war der Fluss nicht mehr so breit und ziemlich in der Mitte befand sich ein großer Felsbrocken, der das Wasser teilte. Unterhalb der rauschenden Stromschnelle sahen die Tiere ab und zu noch mehrere Steine aus dem Wasser ragen, wenn sie nicht gerade von einer Welle überschwappt wurden. Hinter weiteren großen Steinen hatten sich Strudel gebildet, in denen kleinere Äste gefangen waren, bis sie von der Kraft des Wassers zermalmt wurden. Das Rauschen war hier ohrenbetäubend. Zum Glück konnten sich die Tiere in der Gedankenrede verständigen, die Stimme der Menschen wäre wahrscheinlich nutzlos gewesen.

Barg schaute sich nachdenklich um. Er schätzte, dass er bis zu dem Fels in der Mitte des hier nur noch halb so breiten Flusses würde springen können, wenn er genügend Anlauf hätte, doch durch die Bäume würde das nur schwer möglich sein. Noch schwieriger würde der zweite Sprung werden. Der Fels in der Mitte des Was-

serfalls ließ keinen Anlauf zu. Alle müssten aus dem Stand springen und das würden die Naftalen auf keinen Fall schaffen. *„Wir können die Naftalen auf dem Rücken mitnehmen“*, schlug Barg der Schattenkatze ein wenig zögerlich vor. Die schiere Anzahl der kleinen Fellknäule würde die Sprünge noch schwieriger machen, auch wenn sie einzeln leicht und kaum bemerkbar waren.

Die kleinen Geschöpfe hatten jedoch ihrerseits ebenfalls eine Idee zur Überquerung der Stromschnelle. Am Ufer des Flusses stand ein sehr hoher Baum, der seine besten Tage schon hinter sich hatte. Die Äste trugen nur noch vereinzelt Blätter. Unter diesem versammelten sich die Naftalen und ein jedes der kleinen Wesen schien den Baum berühren zu wollen. Dann kamen sie zu den großen Begleitern und informierten diese über ihren Plan. *„Haben bei Baum entschuldigt, können jetzt umlegen. Müsst zur Seite gehen, wenn Baum umfällt.“* Barg und Panz zogen sich ein wenig vom Ufer zurück in den Wald, als die Naftalen mit einer beeindruckenden Geschwindigkeit das Erdreich unter der schon leicht unterspülten Wurzel abtrugen. Kurze Zeit später neigte sich der Baum in Richtung des Wassers und fiel. Er reichte bis kurz vor den Stein und bildete so eine Brü-

cke, die die Tiere bis über die Hälfte des Flusses bringen würde. Der restliche Sprung sollte machbar sein, schätzte die Schattenkatze, zur Not auch mit dem extra Gewicht der Naftalen auf dem Rücken.

Der Dämmerungswolf sprang leichtfüßig auf den Baumstamm und tastete sich vorsichtig vorwärts. Dabei wurde er links und rechts von Naftalen überholt. Bei seinem Stolz gepackt, wurde auch Barg schneller. Doch sein Wagemut wurde bestraft. Eine Woge kalten Wassers erwischte den Dämmerungswolf und spülte ihn vom Stamm. Plötzlich befand er sich im reißenden Fluss und war ein Spielball der Strömung. Wild paddelte er, um über Wasser zu bleiben, doch drückten die Strudel seinen Kopf immer wieder hinunter. Beim nächsten Auftauchen erkannte er, dass er zwar nicht weit stromabwärts getrieben wurde, aber doch unerreichbar für seine Begleiter war. Und schon schlugen die Wirbel wieder über ihm zusammen und zogen ihn in die Tiefe.

Abermals waren es die Naftalen, die handelten. Die drei, die am nächsten standen, tschilpten etwas. Dann sprang der erste Naftale ins Wasser, wurde vom nachfolgenden an den Füßen festgehalten, der ebenfalls abgesprungen war. Panz sah zu, wie ein Naftale nach dem

anderen absprang und den Vordermann bei den Füßen packte und so eine immer längere, lebende Kette entstand. Barg wurde währenddessen in einem der natürlichen Bassins strudelnd im Kreis herumgewirbelt. Obwohl er wie wild paddelte, um sich über Wasser zu halten, gelang es ihm nicht. Er fühlte sich hilflos und merkte, wie seine Kräfte erlahmten. Sein Blickfeld verengte sich, ihm wurde schwarz vor Augen, während er nach Luft japste.

Die Naftalenkette reichte schon fast bis zu dem jungen Dämmerungswolf, als dieser erneut unter Wasser gezogen wurde. Der Vorderste der Naftalen bekam einen Ast zu fassen, mit dem er im Wasser umherstocherte. Barg schnappte danach, als er wieder an die Oberfläche kam, doch das Holz war zu morsch. Hilflos aufheulend wurde er erneut unter Wasser gedrückt.

Doch die Naftalen gaben nicht auf. Schon griff der so todesmutig Abgesprungene nach einem weiteren Ast und hielt diesen Barg hin. Und diesmal hielt der Stock dem Biss stand. Die restlichen Naftalen, die sich noch mit Panz auf dem Baumstamm befanden, halfen ihren Artgenossen wieder zurück. Langsam fand Barg Halt an den Steinen, den Ast immer noch fest im Maul. Zum

Glück war der Wasserfall nicht sonderlich hoch, denn so gelang es dem Dämmerungswolf, auf den Felsbrocken zu gelangen, der die Fluten teilte. Erschöpft blieb er dort liegen und sog die reine Luft in seine Lungen.

Panz hatte unterdessen begonnen, mit jeweils vier oder fünf Naftalen die letzte wassergefüllte Lücke zu überspringen. Am anderen Ufer setzte er seine Fracht ab und sprang zurück. Zum Glück war die zweite Strecke nicht so groß, wie vom Ufer aus befürchtet. Nach einer Weile hatte sich Barg erholt und sprang seinerseits mit den beiden letzten Naftalen über die Lücke. Dass er noch nicht ganz ausgeruht war, erkannte er, als seine Hinterläufe im Wasser landeten. Doch diesmal fand er Halt und konnte ans Ufer klettern.

Die Schattenkatze grinste ihn an. *„Die Lektion muss wohl jeder lernen. Ehrgeiz ist gut, aber man muss auch einmal andere besser oder schneller sein lassen können.“*

In einiger Entfernung sah Panz das Luftgefährt, in dem Fiora reiste. Er versuchte, sich mit seiner Begleiterin in Verbindung zu setzen, doch gerade, als er ihr alles erzählen wollte, riss die Verbindung wieder ab. Die Schat-

tenkatze sah, wie das Gefährt einen Windstoß abbekam und von ihnen weggetragen wurde.

Landung

Fiora erzählte Kilian von der Begebenheit am Fluss. Der junge Waldläufer war sichtlich besorgt um seinen Freund, doch Fiora beruhigte ihn. „Die letzten Worte, die ich von Panz empfangen habe, waren, dass sie jetzt alle sicher und unverletzt am anderen Ufer angekommen sind. Es ist also alles gut ausgegangen. Und Barg kann hinterher von einem großen Abenteuer berichten.“ Sie lachte. „Ich bin gespannt, ob es bei Dämmerungswölfen auch so ist, dass es bei jeder Erzählung gefährlicher und knapper wird, oder ob das eine Eigenart von Menschen und Gnomen ist.“

Je weiter sie ins Gebirge flogen, desto dunkler wurde der Himmel. Wind kam auf, dessen Böen den Drachen durchschüttelten und abermals ein wenig abtrieben. Ängstlich beobachtete Xando Wolk. Sie hatte die Stirn in Falten gelegt und blickte beunruhigt auf die steilen Hänge mit ihren spitzen Graten. Schwarze Wolken türmten sich aufeinander. Sie lagen in den Bergtälern und versperrten die Sicht auf den Boden. „Alles in Ordnung?“, erkundigte sich Fiora leise. Wolk schüttelte den Kopf. „Wir haben nicht mehr viel Energie. Der Nacht-

flug hat das meiste von unserer Notration verbraucht. Wenn die Gaikas kein Licht liefern, werden wir bald landen müssen. Nur gibt es hier keinen geeigneten Landeplatz.“ „Sollen wir tiefer gehen, damit wir unter die Wolken kommen? Könnte das helfen?“ Die Erfinderin überlegte. „Nein, ich fürchte, das ist zu gefährlich. Wir wissen nicht, wie stark die Wolkendecke ist und was sich darunter befindet. Ich denke, wir müssen stattdessen höher hinauf.“ Besorgt schaute Fiora sie an. „Aber dort oben ist es kälter. Und sicherlich kein besseres Wetter.“ „Trotzdem glaube ich, das Risiko ist kleiner, als im Blindflug zu landen.“ Zögernd antwortete die Schattenjägerin: „Nun gut, du bist unsere Drachenführerin. Ich vertraue deinem Urteil.“ Wolk schluckte. Die Frage war nur, ob sie sich selbst vertraute. Aber Zweifel konnte sie sich nicht leisten, also nickte sie Fiora zu und ging zu ihrem Schaltpult. Sie drückte einige Knöpfe und drehte an einem Rad. Vorsichtig legte der Drache sich in die Kurve und gewann an Höhe. Eine Böe erfasste ihn und ließ die ausgebreiteten Schwingen knattern. „Hey, Wolk, pass mit den Flügeln auf! Wenn die reißen, sind wir Matsch auf irgendeinem Bergkamm“, schrie Rald über den stärker werdenden Sturm.

„Vor allem, wenn du immer höher fliegst.“ Xando hatte sich in eine Ecke im Rumpf verkrochen. Er brauchte keinen Wildwurz, um grün zu werden. Dazu reichte der Flug schon aus.

Sie flogen mitten in eine Wolke. Es war nass hier und Kilian fragte: „Sollen wir nicht lieber die Kuppel schließen?“ „Nein“, entgegnete Wolk. „Das würde ich auch gern, vor allem, weil es auch gut für die Aerodynamik wäre. Aber ich befürchte, die Feuchtigkeit würde meine Sicht behindern. Also noch mehr, als die Wolken es tun. Auf den Hals kann ich nicht. Es ist bei diesem Wetter zu rutschig und gefährlich. Ich wollte eigentlich noch Griffe und Schlingen anbringen, aber das habe ich zeitlich nicht mehr geschafft.“ Wieder erfasste eine Böe den Drachen und ließ ihn hin und her taumeln. „Was machen wir denn, wenn wir abstürzen?“, fragte Xando kläglich. Uurguuun drückte sich tröstend an ihn und blubberte beruhigend. Kilian schaute in die Runde. Die Antwort interessierte ihn ebenfalls. „Na, was schon? Wenn wir überleben, sammeln wir ein, was wir von unserem Gepäck finden können und machen uns zu Fuß auf den Weg, um die Pffi-Rak zu besiegen.“ Rald sah ihn so verständnislos an, als würde die Antwort jeder

Schlüpfling kennen. Ergeben schloss der junge Gelehrte die Augen, lehnte den Kopf an die Wand und fand sich mit seinem Schicksal ab.

Plötzlich erhellte ein Lichtstrahl das Innere des Drachen. Die große Gaika hatte es geschafft, sich durch eine Wolke zu kämpfen. Und als wäre dies ein Signal, streckte Fiora einen Arm aus und rief: „Dort oben ist eine Plattform. Ich glaube, die ist groß genug für uns.“ Kilian seufzte innerlich. Das Plateau, auf das seine kleine Freundin zeigte, war noch um einiges höher als ihr gegenwärtiger Flugort. Und sicherlich auch noch um einiges kälter. Wenn er genau hinschaute, meinte er, Weiß zu erkennen. Er fror jetzt schon. Aber immer noch besser als abzustürzen. Wieder zogen dichte Wolken vor ihr Sichtfeld, als der Drache in die Höhe stieg und zielstrebig durch den Sturm schnitt. „Keine Sorge, ich weiß jetzt, wohin wir müssen“, brüllte Wolk über das Heulen des Windes. „Drache kennt die Koordinaten, an denen er landen soll.“ Kilian fragte sich, was Koordinaten waren. So etwas hatte er noch nie gehört, aber in der angespannten Situation, die gerade herrschte, wollte er niemanden, und vor allem nicht Wolk, von ihrer

Aufgabe ablenken. Er würde später danach fragen, wenn er sich dann noch daran erinnerte.

Xando regte sich nicht mehr, sondern schmiegte sich eng an Uurguuun, der ihn mit seinem flauschigen Fell wärmte. Auch Fiora hatte sich ihre Kapuze über die Stirn gezogen und kauerte sich in eine Ecke. Der Nieselregen hatte sich in dieser Höhe in Hagelkörner verwandelt, die scharf in ihre Gesichter schnitten, und Kilian bewunderte Wolk, die wie ein Fels in der Brandung stand und versuchte, mit ihren Augen das Grau zu durchdringen. Nur Rald schien nach wie vor Spaß zu haben. Unbeeindruckt vom peitschenden Wind und der Kälte beugte er sich über die Bordwand und betrachtete – ja, was eigentlich? Unter ihnen sah man wenig mehr als Wolken. Dann deutete der Gnom schräg nach unten und rief etwas, doch der Sturm riss ihm die Worte von den Lippen und trug sie fort, bevor sie das Ohr eines der Gefährten erreichten.

Kilian verlor jedes Gefühl für die Zeit. Sie flogen durch ein wirbelndes Weiß und Grau, vom Sturm hin- und hergeschüttelt. Selbst Wolk konnte er nur noch schemenhaft erkennen, so dicht waren die Wolken. Er setz-

te sich neben Fiora und zog seinen Umhang um sie beide. So konnten sie sich gegenseitig wärmen.

Dann ging plötzlich ein Ruck durch den Drachen und kurz darauf hörte das Geschüttel auf. Fragend blickte er zu Wolk. Ihr Gesicht strahlte. Sie waren heil gelandet.

Rald klappte sogleich die Leiter aus und hüpfte munter hinaus. „Boah, hier ist alles voller Schnee. Ich hätte nie gedacht, dass es so viel davon geben kann.“ Auf Artisan war Schnee nicht sonderlich verbreitet. Nur selten kamen die Gnome auf einen Kubus, auf dem die Temperaturen niedrig waren. Auf dem blauen Kubus hatten sie schon Tage mit einer dünnen Schneedecke erlebt, doch so etwas wie hier hatte er noch nie gesehen. „Blöd, dass der Sturm da ist, sonst könnten wir einen Schneemann bauen“, beschwerte sich der junge Schattenjäger. „Schneemann, pah, als hätten wir dafür Zeit!“, schalt Fiora ihn. „Du benimmst dich wirklich manchmal wie ein Schlüpfing. Verliere unser Ziel nicht aus den Augen!“ Doch sie lächelte dabei und Kilian hatte den leisen Verdacht, dass sie auch mehr Lust darauf hatte, Schneemänner zu bauen, als gegen die Pffi-Rak zu kämpfen.

„Wir lassen alles hier, was nicht unbedingt benötigt wird“, ordnete Wolk an. Sie kramte in einer Kiste und förderte einige Fellstücke und etwas aus Wolle zutage. Fragend schaute Fiora ihr über die Schulter. „Was ist das?“ „Na, Handschuhe, Schals und ...“, triumphierend hielt sie zwei große, ovale Holzrahmen empor, die mit einem Geflecht und einem Riemen versehen waren, „...Schneeschuhe für Kilian. Er ist schwerer als wir und würde tiefer einsinken.“ Sprachlos starrte der Waldläufer sie an. Auch Fiora setzte mehrfach zum Sprechen an, schüttelte den Kopf, wie um ihn klar zu bekommen, und fragte dann: „Bist du eigentlich immer auf alles vorbereitet?“ Bescheiden winkte die Erfinderin ab. „Natürlich nicht, aber da wir ins Gebirge fliegen wollten, lag der Gedanke an Schnee und Kälte doch nahe.“ Fröhlich reichte sie ihnen die Sachen und wandte sich dann Xando zu. „Hey, großer Gelehrter, der Flug ist vorbei. Du kannst wieder aufwachen.“

Einige Zeit später standen sie alle neben dem Drachen, der mit mehreren Tauen und Ankern am Boden befestigt war. Die Flügel hatte Wolk an der Seite zusammengefaltet und verzurrt. „Damit er nicht eine Böe abbekommt und sich selbständig macht“, sagte sie zwin-

kernd und fügte hinzu: „Von allein fliegende Drachen fehlen uns hier gerade noch.“

Das Gepäck war verteilt und sie trugen die warmen Sachen, die Wolk ihnen mitgebracht hatte. „Ich bin schon einmal um die Plattform herumgelaufen“, berichtete Rald seinen Kameraden, die eng um ihn herumstanden, um hören zu können, was er sagte. „Es gibt nur einen möglichen Weg von hier herunter.“ Etwas zweifelnd schaute er von Xando zu Kilian. „Es ist ein schmaler Vorsprung, der sich an der Bergflanke entlangzieht. Ich glaube nicht, dass Kilian ihn mit diesen Schneeschuhen benutzen kann. Es ist ein wirklich sehr schmaler Sims.“ Fiora klopfte auf das Seil, das sie über einer Schulter trug. „Das wird schon. Wir sichern ihn. Notfalls muss er die Schneeschuhe ablegen, solange er dort entlangbalanciert. Wahrscheinlich wird der Schnee da ja auch nicht so tief sein.“

Die Gruppe zog los und Kilian war froh, dass Wolk so gut für sie gesorgt hatte. Seine Hochachtung für die junge Erfinderin stieg mit jedem Tag. Es war ungewohnt, mit den Tellern unter den Schuhen zu laufen, aber es half ungemein. Als sie wenige Minuten später den Rand des Plateaus erreichten, bedauerte er es fast,

sie abschnallen zu müssen. Zweifelnd schaute er auf den engen Sims, um den wilde Flocken wirbelten. Selbst ohne die Schneeschuhe und bei bestem Wetter würde es nicht leicht sein, daran entlang zu balancieren. „Gibt es wirklich keinen anderen Weg, um hier herunterzukommen, Rald?“, brüllte er gegen das Geheul des Sturmes. Er ahnte das Kopfschütteln des Gnomen mehr als er es sah. Fiora deutete tröstend auf das Seil. „Wir helfen dir. Das wird schon gehen.“ Rald nickte. „Gehört zur Schattenjägerausbildung, jemand anderen mit einem Seil zu sichern. Du bist zwar schwerer als wir, aber ...“, er ließ den Blick in die Runde schweifen, „... wir benutzen diese Felsnadel dort. Die wird dein Gewicht halten.“ Er deutete auf eine kegelförmige Formation zu ihrer Rechten. Sie lag ein wenig zurückgesetzt, doch nicht so weit entfernt, dass es zu viel des Taus gekostet hätte. Ergeben nickte Kilian und ließ sich das Seil umlegen.

Zuerst betrat Uurguun den Pfad. Trotz seiner Kugelgestalt glitt er nahezu mühelos an der Wand entlang. Ihm folgte Xando. Der junge Gelehrte ging unsicher und tastete sich über den Fels. Die Augen hatte er fest zugekniffen. Um sich gegen Schnee und Hagel zu schüt-

zen oder weil er Angst hatte und nicht hinuntersehen wollte, konnte Kilian nicht erkennen. Er selbst warf einen vorsichtigen Blick in den Abgrund – und zuckte zurück. Trotz des dichten Schneefalls erschreckte ihn die bodenlose Tiefe. Er wünschte sich in seinen Wald in Pakyrion. Wie gern würde er jetzt im Dreiflusshain am Fluss entlangspazieren und Beeren sammeln oder ein Kaninchen jagen. Ein kleiner, sehnsuchtsvoller Seufzer entfuhr ihm, doch dann riss er sich zusammen. Fiora hatte ebenfalls nicht gezögert, ihm und seiner Welt zu helfen. Er würde sie und die ihre nicht im Stich lassen. Entschlossen setzte er seinen Stiefel auf die schmale Kante.

Der Sturm pfiff ihm um die Nase, heulte in seinen Ohren und zerrte an seiner Kleidung. Nur undeutlich erkannte Kilian den jungen Gelehrten wenige Meter vor sich und noch weiter vorn den orangefarbenen Fleck, den die Gestalt des Naftalen bildete. Konzentriert und vorsichtig tastete er sich voran, schob mit der Stiefelspitze Schnee beiseite, der sich an der Felswand gesammelt hatte und versuchte, Stellen zu finden, die breit genug für seine Füße waren. Da durchschnitt ein Schrei das Brausen des Windes. Kilian erschrak so sehr,

dass er taumelte und beinahe den Halt verloren hätte. Er schwankte hin und her. Dann konnte er sich fangen und presste sich an die Wand. Schweiß tränkte sein Hemd und gefror beinahe sofort wieder. Der Waldläufer versuchte, mit seinen Blicken die wirbelnden Flokken zu durchdringen, die der Sturm ihm entgegenpeitschte. Dann entfuhr auch ihm ein kleiner Schrei. Xando war abgerutscht. Nur noch seine Finger krallten sich in eine Rinne, die sich entlang des Simses gebildet hatte. „Ich rutsche weg! Ich stürze ab!“ Todesangst klang aus der schrillen Stimme, mit der Xando um Hilfe rief. „Bitte, schnell! Ich kann mich nicht mehr halten! Aaahhh ...“ Entsetzt und hilflos stand Kilian da. Nie im Leben wäre er rechtzeitig bei dem Gnomen. Und wahrscheinlich würde er ebenfalls abstürzen. Trotzdem wollte er gerade den Versuch wagen, als plötzlich ein feuriger Blitz durch sein Blickfeld schoss. Undeutlich sah er, wie orangene, pelzige Hände zugriffen und den Gelehrten zurück auf den Sims zogen. Die eigene Wange fest an den Fels gedrückt, beobachtete der Waldläufer, dass Uurguun sich Xando kurzerhand unter den Arm klemmte und ihn mit auf die andere Seite des schmalen Pfades nahm. Erleichterung durchströmte ihn

und wärmte sein Inneres. Wieder einmal dachte er dankbar an Wolk und ihre Erfindungen. Ohne ihren Käfig hätten sie Uurguuun nie kennengelernt. Und ohne den Naftalen würde Xando jetzt auf dem Grund der Schlucht liegen. Während er so über die unergründlichen Wege des Schicksals nachdachte, erreichte er, fast ohne es zu bemerken, die andere Seite des Bergrückens.

Ein tiefes Glücksgefühl flutete Kilians Adern, als er endlich wieder sicheren Boden unter den Füßen spürte. Er machte einen großen Schritt weg vom dem gefährlichen Abgrund – und sank bis zum Knie in tiefen weißen Schnee. Ein wenig davon rieselte sogar in seinen Stiefel. Er ruckelte seinen Fuß wieder frei und grinste. Also gut – was man im Gebirge eben sicher nennen konnte. Dann zog er sich die Handschuhe aus, löste das Seil, das ihn noch immer sicherte, und schnallte die Schneeschuhe wieder an.

Durch das Schneetreiben blickte er zurück. Wolk kam nach ihm. Auch sie presste sich vorsichtig so dicht wie möglich gegen die Felswand und stieß einen erleichterten Seufzer aus, als sie das Ende des Simses erreichte. „Dafür muss ich mir unbedingt etwas ausdenken. Hof-

fentlich finden wir auf dem Rückweg etwas Bequemes und weniger Gefährliches.“ Gleich hinter ihr hüpfte Rald auf den breiten, sanften Hang. Feixend entgegnete er: „Also, wenn es nach mir ginge, müsstest du das nicht. Das nimmt einem ja jeden Spaß.“ Dann fiel sein Blick auf seinen Bruder, der leichenblass gegen einen Felsen lehnte. „Allerdings ist es wohl sicherer für jene, die keine Schattenjäger sind.“ Er ging zu dem Gelehrten hinüber, legte ihm die Hand auf die Schulter und begann leise und beruhigend mit ihm zu sprechen.

Als letzte erreichte Fiora die andere Seite. Sie hatte das Seil losgebunden und balancierte sicher und ruhig über die Kante. Kilian bewunderte sie dafür. Diese Ausbildung zum Schattenjäger schien durchaus nützlich zu sein.

Wolk zog den EFA heraus und peilte erneut ihr Ziel an. Glücklicherweise wurde das Gerät nicht von Schnee, Hagel oder Sturm beeinträchtigt. „Wir sind auf dem richtigen Weg. Die Signaturen werden stärker.“

Alle hatten das Gefühl, als bräuchten sie ein wenig zusätzliche Energie. Sie aßen einige der kleinen Fladenkuchen, die sie in ihren Proviantbeuteln hatten. Diese

schmeckten nach Nüssen und Früchten und Kilian spürte, wie seine Erschöpfung wich. Noch immer heulte der Sturm, peitschte ihnen die Flocken ins Gesicht und nahm ihnen die Sicht, doch kam ihm jetzt alles leichter vor. Auch Fiora sagte entschieden: „Das Schlimmste haben wir hinter uns. Wenn wir diesen Sims überwinden konnten, werden wir auch mit den Pffi-Rak fertig.“

Hinein in den Berg

Der Rest des Weges war deutlich einfacher. Es ging bergab und je tiefer sie kamen, desto wärmer wurde es. Auch der Wind ließ nach und wehte schließlich nur noch als laues, angenehmes Lüftchen um die kleine Gruppe herum. Hin und wieder befragte Wolk den EFA und korrigierte ihre Richtung. Bald zogen die Freunde die Winterkleidung aus und verstauten sie sicher in ihren Bündeln. Die Schneeschuhe baumelten locker an Kilians Gürtel. Niedrige Sträucher öffneten kleine rosa und weiße Blüten, als die Strahlen der Gaikas wieder durch die Wolken drangen. Zwar war der Pfad noch immer steil und schmal, doch jetzt fiel ihnen das Laufen leicht. „Wir hätten einfach ein paar Kerzen später herkommen sollen“, meinte Rald. „Dann wäre unser Weg viel angenehmer gewesen.“ Sein Bruder schüttelte den Kopf und deutete in die Höhe. „Nein, hier ist es immer noch zu eng und steil für eine Landung. Und schau mal dort hinüber. Ich glaube, da tobt der Schneesturm nach wie vor.“ Tatsächlich war der Berg, auf dem sie gelandet waren, noch immer in dunkle Wolken gehüllt. Nachdenklich ergänzte Xando, der sich langsam wieder erholte: „Wer weiß, ob das natürlich ist. Vielleicht ma-

nipuliert auch jemand das Wetter.“ Dann zuckte er mit den Schultern und grinste den jungen Schattenjäger an. „Außerdem warst du derjenige, der von uns am meisten Spaß hatte. Du würdest dich doch langweilen, wenn es keine gefährlichen Situationen gäbe. Das war schon so, seit du aus dem Kokon geschlüpft bist.“ Rald lachte. „Ja, das stimmt wohl. Spaziergänge sind nichts für mich. Es muss schon ein bisschen spannend sein.“

„Müssen wir nicht irgendwann in den Berg?“, erkundigte sich Xando einige Stunden später. Fiora nickte. „Das vermute ich auch. Die Frage ist nur, wo der Eingang ist. Selbst wenn der Energieflussaufspürer uns direkt zum Portal führen kann, ist es noch lange nicht gesagt, dass wir dann nicht vor einer Felswand stehen.“ Wolk sah ein wenig geknickt aus. „Ja, es tut mir leid. Das ist wirklich etwas, das passieren kann.“ Unerwartet schaltete sich Kilian ein. „Ich glaube, darüber müssen wir uns keine Sorgen machen. Barg, Panz und die Naftalen haben einen Eingang gefunden.“ „Woher wissen sie denn, dass es der Weg zum Portal ist und nicht nur irgendeine Höhle?“, wollte Rald neugierig wissen. Da lachte auch Fiora. „Oh nein, das ist nicht nur ein Loch, das zu einer

Bärenhöhle führt. Das Bild, das Panz an mich übertragen hat, zeigt keinen natürlichen Eingang.“ Sie nahm ein Stöckchen in die Hand, das am Wegesrand lag, sah sich suchend um, trat ein paar Schritte beiseite und zeichnete auf eine Sandfläche, die sie gefunden hatte. „Das hier ist das Tor.“ Sie malte zwei steinerne Pfosten, die oben durch einen Bogen verbunden waren. Kilian erinnerte das ein wenig an den großen Kamin im Wirts-



haus, das es im Dorf hinter dem Dreiflusshain gab. Mit ein paar schnellen Strichen skizzierte sie, dass Pfosten und Bogen behauen und ver-

ziert waren. Xando nickte. „Das sieht in der Tat nicht so aus, als sei es nur ein Eingang in eine Tierhöhle.“ „Ja“, bestätigte Fiora, „Aber das beste kommt noch! Und das kann ich nicht zeichnen. Der Eingang ist mit etwas verschlossen, das entweder eine mit Edelsteinadern durchzogene Kugel oder Energiestrahlen sein könnten. So genau konnte ich das durch Panz Augen und aus der

Entfernung nicht erkennen. Aber es ist definitiv etwas Besonderes.“ „Könnt ihr denn herausfinden, wie wir laufen müssen, um dorthin zu kommen?“, erkundigte sich Wolk. Fiora nahm Kontakt zu ihrer Schattenkatze auf. Dann nickte sie. „Wir sind schon ganz nah. Wir müssen nur noch über diesen Hügel. Panz hat uns gesehen, als wir noch ein Stückchen höher waren.“

Mit frischer Energie machten sie sich wieder auf den Weg. Leise sagte Kilian zu Fiora. „Dieser Eingang macht mir ein bisschen Sorgen. Wenn das wirklich Energieflüsse sein sollten, könnten die Pffi-Rak gewarnt werden, wenn wir sie unterbrechen.“ Seine Freundin nickte. „Die Gefahr besteht. Allerdings ist das vielleicht auch eine Chance. Möglicherweise kommt ein einzelner Pffi-Rak zum Nachschauen.“ Sie grinste ihn an. „Sehen wir es also als Taktik, um den Gegner zu vereinzeln.“ Dann wurde sie wieder ernst. „Mach dir nicht so viele Sorgen, Kilian. Es wird schon gut gehen. Wir sind dieses Mal ja nicht allein. Und wie gut die Naftalen kämpfen können, haben sie doch schon bewiesen.“ Der Waldläufer nickte, aber überzeugt wirkte er nicht.

Der Weg auf den Hügel dauerte länger, als die Freunde gedacht hatten. Er zog sich immer weiter hin. Als die

Gaikas unter den Horizont sanken, beschlossen sie, die Nacht hier zu verbringen. Mittlerweile gab es auch schon wieder Bäume, die ihnen Schutz spendeten. Auf der Kuppe der Anhöhe war der Boden recht eben und so machten sie sich ein Bett aus Farn und Moos. Glücklicherweise war dies wohl kein Weg, den die Pffi-Rak häufiger nahmen, denn alles war grün und blühend. Sie wachten nacheinander, doch die Nacht verging ruhig und ereignislos.

Am Morgen beobachtete Kilian, wie Fiora sich ihr Bein rieb. Ganz in Ordnung war es sicher noch nicht und der lange Marsch war bestimmt nicht dazu angetan, den Heilungsprozess zu beschleunigen. Andererseits konnten sie darauf leider keine Rücksicht nehmen. Die Pffi-Rak würden wohl kaum warten, bis sie wieder ganz gesund war, bevor sie Artisian vollends mit dem schwarzen, schleimigen Moder überzogen und den Leuten ihren Willen aufdrückten.

„Wir sollten uns die Kapsissteine umhängen. Nicht dass wir von einem Pffi-Rak überrascht werden und nicht vorbereitet sind.“, stellte Kilian fest, bevor sie wieder aufbrachen. Fiora verteilte die Steine an die Freunde und alle trugen sie offen über der Kleidung, damit sie

jederzeit griffbereit waren. Sie gingen den Hügel wieder hinunter und kurz darauf sprang Barg, der von einem Gebüsch verdeckt war, auf den Pfad und so wild auf Kilian zu, dass dieser umgeworfen wurde und sich auf den Hosenboden setzte. Er lachte und fuhr dem Dämmerungswolf durch das dichte Fell. „Hey, vorsichtig! Aber ich habe dich auch vermisst!“

Panz und die Naftalen erreichten die kleine Gruppe wenig später ebenfalls. Fiora legte auch den Begleitern die Kapsissteine um. Nur für die orangenen Geschöpfe hatte sie keine. Uurguuun beruhigte die Schattenläufer jedoch. Wie Xando übersetzte, waren die Naftalen nicht empfänglich für die Geistesmanipulationen der Pffi-Rak.

Nachdem die Begrüßungen ausgetauscht waren, ging die Gruppe unter Panz' und Bargs Führung weiter und nach kurzer Zeit erreichten sie den Höhleneingang mit dem Portal, das den Weg in den Berg versperrte. Wolk überprüfte die Richtung mit dem EFA und tatsächlich – der Ausschlag der kleinen Apparatur war ziemlich stark. Die beiden Schattenjäger überprüften das fremdartige Portal. Fiora übernahm dabei als erfahrenere die Führung und wies Rald an, der erstaunlicherweise auch

gewissenhaft und ohne irgendwelche Sprüche ausführte, was sie ihm sagte. Zunächst betrachteten sie das Tor nur und suchten nach offensichtlichen Knöpfen und Schaltern. Dabei fiel Fiora auf, dass es sich bei dem Mechanismus um eine Art Wischtechnik handeln musste. Sie sah kleine Rillen mit Schaltern an einem Ende, die durch die Rinnen bewegt werden mussten. Da die Rillen aber zwischendurch Abzweigungen hatten, war Fiora sehr froh, als Rald sie auf kleine Kratzer und Abschürfungen am Material aufmerksam machte. „Schau, hier und dort wurde etwas bewegt. Ah, und auch da!“ Nachdem ihr junger Gehilfe sie darauf aufmerksam gemacht hatte, fand auch Fiora einen kaum sichtbaren Abrieb. Nun galt es nur noch herauszufinden, in welcher Reihenfolge sie die vier gefundenen Schalter bewegen mussten. Die Richtung war bis auf einen offensichtlich, denn drei der Schalter waren am jeweiligen Ende der Rillen positioniert. Der oberste der Schalter lag jedoch in der Mitte der Führung und Fiora entschied, diesen erst als letztes zu benutzen. Grübelnd standen die Schattenjäger vor dem Portal. Die anderen schauten interessiert zu und überlegten mit. Wolk hantierte gedankenverloren mit dem EFA herum, als sie

plötzlich eine Vibration spürte. Sie schaute verdutzt darauf. Die Spitze des Gerätes zeigte auf den obersten der vier Schalter. Sie überlegte kurz, dann ließ sie den Arm des EFA zum Schalter hinwandern. Der Ausschlag auf der Anzeige und auch die Vibration ließ etwas nach. „Du-hu Fiora, ich glaube, ich kann helfen“, sagte sie etwas unsicher. Fiora drehte sich zu der Erfinderin um. „Ich weiß nicht, was es genau bedeutet, aber wenn ich den EFA auf den obersten Schalter richte, habe ich eine Anzeige und die bricht ab, wenn ich die Spitze nach rechts bewege. Bei der Bewegung nach links wird sie schwächer, bleibt aber weiterhin ablesbar.“ Fiora stellte sich neben die Erfinderin und lenkte die Arme der Gnomin langsam zu den anderen Schaltern. Nur bei den beiden Schaltern, die rechts und links am Portal angebracht waren, gab es einen Ausschlag, der aber weniger stark ausfiel, als der am oberen. „Hm, könnte das die Reihenfolge sein? Oder ist es genau umgekehrt?“, sinnierte Fiora in Gedanken. Sie lenkte Wolks Arme, die die Apparatur immer noch festhielten, noch einmal auf den ersten, den oberen Schalter. Die Anzeige schlug immer noch aus. Doch diesmal wurde die Erfinderin wieder stutzig: „Häh..., ich bin mir sicher, dass

die Anzeige, wenn auch nicht viel, aber eben noch mehr angezeigt hat.“ In dem Moment bewegte der Zeiger der Anzeige sich abermals ein wenig. „Dann haben wir es jetzt!“, sagte Fiora stolz. „Der obere Schalter muss als letztes bewegt werden. Die Anzeige zeigt uns genau die Reihenfolge der Schalter in umgekehrter Richtung an. Wir müssen zuerst den mit dem geringsten Ausschlag nutzen, dann den zweiten und zum Schluss den hier oben.“ Sie zeigte nacheinander auf die Schalter rechts, links und oben. Dann machte sie sich auch schon daran, die Hebel zu betätigen. Und tatsächlich gab das Portal wenig später den Blick auf einen Gang frei, der weiter in den Berg führte.

Der Höhlengang schien natürlichen Ursprungs zu sein, denn er wurde schon auf dem Stück, das sie sehen konnten, mal schmaler und mal wieder breiter. Es taten sich auch Nischen oder abzweigende Gänge auf. So genau konnten die Freunde es von ihrem aktuellen Standort aus nicht unterscheiden. Die Decke des Ganges war zum Glück auch hier fast komplett mit dem leuchtenden Moosgeflecht bewachsen. So hatten sie das schon bekannte, grünliche Licht und brauchten keine Fackeln.

Die Gruppe war noch dabei, das Portal zu passieren, als sich dieses bereits wieder zu schließen begann. Und so beeilten sie sich, schnell hindurchzuschlüpfen. So leise wie möglich bewegten sie sich vorwärts, immer in den Gang lauschend, um nicht von Gegnern überrascht zu werden. Bis auch der letzte Naftale, Gnom, Begleiter und schließlich Mensch hindurch war, dauerte es etwas. „Fiora...“, sagte Kilian, der die Nachhut übernommen hatte, angespannt, „hier bewegen sich die Hebel wieder.“ Die Schattenjägerin sog erschrocken die Luft ein und trieb alle noch mehr zur Eile an. Als sie um die nächste Ecke bogen, sahen sie, dass der moosbewachsene Gang sich zwar weiter in den Berg schlängelte, doch das Licht sich weiter vorn änderte. Hinter einer weiteren Biegung wechselte der grünliche Schein zu einem hellen, flackernden Orange. Feuerschein! Schnell schauten sich die Freunde um. Ein Stück weiter zweigte ein dunkler Gang von dem Hauptstollen ab. Kurzerhand schlüpfte Fiora, die vorausgegangen war, hier hinein. Kurz straukelte sie, aber als sich ihre Augen wieder an das dunklere, sanfte Leuchten des Moores gewöhnt hatten, ging das Laufen auch wieder einfacher. Die anderen folgten ihr dichtauf.

Da vernahmen sie auch schon das Geräusch des sich öffnenden Portals hinter sich. Xando drehte sich erschrocken um und stolperte über einen der Naftalen, die zwischen ihren Beinen umherwuselten. Er versuchte noch, seinen Schmerzensschrei zu unterdrücken, doch ganz gelang es ihm nicht. Alle hielten den Atem an und lauschten. Waren sie schon aufgefliegen? Tatsächlich - im nächsten Moment wurde es dunkler im Gang. Entschlossen drehten die Freunde sich dem Gegner zu, um ihn nicht im Rücken zu haben. Kilian verschwand hinter einer steinernen Säule, um nicht als erstes in den Blick des Pffi-Rak zu gelangen. „Wasssss macht ihr hier in diesssem Gang?“ Wie die Kronks vor der Schlange standen die Gnome vor der riesigen schwarzen Schattengestalt und sahen zu ihr auf. Fiora schaltete zuerst und imitierte das Verhalten, das sie in Pakyrion bei den Menschen erlebt hatte, die unter der Beeinflussung der Pffi-Rak standen. Mit monotoner Stimme antwortete sie: „Wir sollten schauen, was hier aus dem Gang für Geräusche kamen, Meister.“ Wolk, Rald und Xando schauten sich fragend an. Kilian, der immer noch hinter der Säule verborgen stand, bedeutete ihnen mitzuspielen, während er die Flasche mit Vitarnia aus der Tasche

zog. Er hatte die Reste des Pulvers seiner Mutter sorgfältig in Wasser aufgelöst. Die Gnome nickten kaum merklich und stellten sich hinter Fiora in Formation auf. Wolk stand dabei direkt hinter Fiora und kramte unauffällig in ihrem Rucksack. Als der Pffi-Rak an Kilian vorbeitrat, verschwand Fiora aus dem Gang, was sowohl Xando und Rald als auch den Pffi-Rak verduzt dreinblicken ließ. Urplötzlich erschien Fioras Kapsisstein aus Welkohntreu auf der Brust des Pffi-Rak. Dieser grunzte und wich etwas zurück. Fiora hatte erwartet, dass er sich vor Schmerzen winden würde. Nun stellte sie erschrocken fest, dass dieser Gegner erheblich stärker war, als sein Artgenosse in Pakyrion. Kilian hatte währenddessen die Phiole mit dem Vitarnia geöffnet, rieb seinen Kapsisstein damit ein und drückte ihn dem Schattenwesen in den Rücken. Der Pffi-Rak stand zwischen den beiden Freunden. Er konnte nicht fliehen. Durch das Vitarnia auf dem Kapsisstein geschwächt, schafften es die jungen Waldläufer, den Gegner zwischen sich festzuhalten, doch dieser gab noch lange nicht auf. „lihr tenkt, ihr könnt mich besssssiegen?“ Er gab seltsame Geräusche von sich. Erst nach einigen Augenblicken erkannte Fiora, dass es wohl seine Art von

Gelächter war. Doch viel Muße hatte sie nicht, sich darüber Gedanken zu machen. Seine Arme zuckten hin und her, um sie oder Kilian zu erwischen. Dann wurde Fiora von einer der Hände getroffen und flog zur Seite, ebenso wie es Panz im „Großen Drachenkopf“ in Pakyrion ergangen war. Nun drehte der Pffi-Rak sich Kilian zu. Seine schwadengleichen Hände schlossen sich um Kilians Hals, doch Xando und Rald reagierten blitzschnell. Beide nahmen ihre Kapsissteine in die Hand und sprangen auf den Pffi-Rak zu. Auch Wolk, für die das Wegschleudern Fioras wie eine Initialzündung gewesen war, hatte aufgehört, im Rucksack zu kramen, nahm ihren Kapsisstein zur Hand und drückte diesen zusammen mit den Brüdern auf die Körpermitte des Gegners. Unwillig wandte er sich wieder um, um seine neuen Feinde in Augenschein zu nehmen. Durch die Bewegung öffnete sich sein Umhang und gab den Blick auf dunkelrote, wirbelnde Nebel frei. Der Pffi-Rak legte Xando einen Finger auf die Brust und dieser stöhnte vor Schmerz. Doch schon verfestigte sich der Leib des Schattenwesens, zog sich zusammen. Die Kapsissteine zeigten endlich Wirkung. Der Pffi-Rak war sich so sicher gewesen, dass er siegen würde. Nun schwand seine Zu-

versicht und seine Kapuze fuhr suchend von einer Seite zur anderen, als würde er einen Ausweg suchen, aber es gab keine Hoffnung für ihn. Im letzten Augenblick, bevor sich sein Körper unter dem Druck der Steine auflöste, entfuhr ihm ein heller, kreischender Schrei. Alle krümmten sich zusammen und hielten sich die Ohren zu, bis er verklungen war. Leicht benommen richteten sie sich wieder auf. Von dem Schattenwesen war nur noch ein Häufchen Asche übrig.

Fiora lag betäubt an der Wand, doch Kilian sah kein Blut und stellte mit Erleichterung fest, dass sie atmete. Er nahm die kleine Freundin auf den Arm und lief, so schnell ihn seine Beine trugen, in Richtung des Ausgangs. Als sie im Hauptgang ankamen, hörten sie aus der Richtung des Feuers das bedrohliche Zischeln, das so typisch für die Pffi-Rak war. Hektisch blickte der junge Mann sich um. Wo sollten sie hin? Mit Fiora auf dem Arm konnte er nicht kämpfen und gegen mehrere von den Wesen hatten sie ohnehin keine Chance. Was sollten sie bloß tun? Schon kamen die Zischlaute näher. In wenigen Sekunden würden sie um die Ecke biegen und sie sehen. Sie brauchten ein Versteck - sofort! Da erklang das Tschilpen der Naftalen und Xando übermittel-

te: „Schnell, hier in die Nische!“ Kilian schien diese zwar nicht geeignet für so viele, aber Xandos Ton ließ keine Widerworte zu und so stellte er sich hinein. Neben ihm drängten sich die drei Gnome und auch Barg und Panz standen so eng bei ihm, dass sie beide mit Kilian in Gedankenrede sprechen konnten. *„Geht es Fiora gut?“*, vernahm der Pakyrioner in Gedanken Panz’ Stimme. *„Ja, Panz, mir geht es gut, nur der Kopf tut weh!“*, antwortete Fiora auf die gleiche Weise. Erleichtert hörte Kilian, dass die kleine Gnomin wieder bei Bewusstsein war. Dann durchzuckte ihn der Schreck. Hoffentlich verriet sie sie nicht! Sie wusste ja nichts von der unmittelbaren Gefahr, in der sie sich befanden. Schnell schaltete er sich in die Gedanken-Unterhaltung ein. *„Fiora, bitte bleib leise. Wir verstecken uns gerade vor einigen Pffi-Rak, die der Todesschrei ihres Artgenossen angelockt hat.“* Er fühlte ihr Nicken und war wieder einmal froh darüber, dass sie Situationen schnell durchschaute. *„Und was tun wir jetzt? Wir sind zu viele für diese Nische. Pffi-Rak können im Dunkeln sehen, also selbst wenn sie keine Fackeln dabei haben sollten ...“* Sie ließ das Ende offen, aber Kilian wusste auch so, was sie meinte. *„Dann sind wir tot!“*

Doch ihre neuen Freunde schienen das nicht so zu sehen. Verwirrt sah er, wie die Naftalen eine Wand vor ihnen bildeten, indem sie aufeinander kletterten. Unsicher fragte er sich, ob das reichen würde, um sie zu verstecken. Würde das leuchtende Fell der Naftalen sie nicht noch schneller verraten? Ängstlich spähte er der dunklen Prozession entgegen, doch die Schattenwesen glitten an ihnen vorbei, die Wand der Naftalen schien die Pffi-Rak nicht zu erkennen. Schon wollte Kilian erleichtert aufatmen, als es erneut kurz vor den Freunden zischelte. „Wo sssssind ssssie hin? Sssssucht weiter, ssssie können noch nicht weit sssssein.“ Alle hielten den Atem an, um nicht erkannt zu werden, aber die Pffi-Rak nahmen keine Notiz von ihnen. „Verteilt euch!“ Kurze Zeit später schien die Gefahr vorüber. Kilian hatte den Eindruck, die Wand aus Körpern würde zerfließen, so geschmeidig kletterten die kleinen Geschöpfe vom Rücken der anderen.

Die Freunde beeilten sich, den Ausgang zu erreichen. Glücklicherweise hatten die Gegner niemanden vor das Portal gestellt. Die Öffnung wollte dieses Mal Rald übernehmen. Doch irgendetwas stimmte nicht, es fehlten zwei der Hebel. Leichte Panik stieg in der Gruppe

auf. Was sollten sie tun? Sie konnten auf keinen Fall hier im Berg bleiben. Die Gänge waren nicht so weitläufig wie im „Drachenkopf“. Und die Pffi-Rak waren gewarnt und suchten nach ihnen. Wahrscheinlich hatten sie auch noch andere Wesen unter ihrer Kontrolle, die ebenfalls nach ihnen Ausschau hielten. Sie mussten durch das Portal. „Bitte, Wolk, hast du keine Idee? Schau hier, da fehlen die Hebel.“ Rald deutete auf die Öffnungen, in denen beim Hereinkommen die Stäbe gesteckt hatten. Die Erfinderin runzelte die Stirn, kramte kurz in ihrem Beutel und förderte zwei Schrauben zutage. Rald betrachtete sie ein wenig misstrauisch, doch tatsächlich gelang es mit ihrer Hilfe, das Portal zu nutzen. Erleichtert grinste der junge Schattenjäger seine Angebetete an. „Auf dich ist wirklich Verlass!“

Draußen angekommen, suchte sich die geschundene Truppe einen Unterschlupf, um zu beraten. Fiora war wieder erwacht, wurde aber von ihrem menschlichen Freund getragen. Xando rieb sich wieder und wieder die Brust. Als sie weit genug vom Eingang entfernt waren, um nicht überrascht zu werden und doch nah genug, um einen neuen Angriff ausführen zu können, schmiedeten sie einen Plan, wie sie die starken Gegner

würden besiegen können. Auf die Art, wie sie mit dem einen Gegner gerade so fertig geworden waren, würden sie gegen zwei von ihnen keine Chance haben. Rald hätte sie am liebsten durch ein Portal geschickt, wusste aber, dass hier keines zur Verfügung stand. „So ein Mist.“ Mutlos ließ er den Kopf hängen.

Kilian schnappte sich derweil Xando. „Lass mich einmal deine Brust anschauen.“ „Ach was, das ist nicht nötig“, winkte dieser tapfer ab. „Doch, klar. Ich sehe doch, dass sie dir weh tut. Immer, wenn du denkst, keiner sieht hin, reibst du darüber.“ Entschlossen öffnete Kilian die Robe des Gelehrten – und sog erschrocken die Luft ein. Nicht nur, dass das Fleisch roh und verbrannt aussah, nein, es hatte auch noch die Form einer Flamme. „Der Pffi-Rak hat dich für den Feuergott gezeichnet“, stieß er entsetzt hervor. Ralds Kopf ruckte hoch und er kam erschrocken näher. „Was bedeutet das?“ „Dass ich gefährlich für euch bin“, flüsterte Xando. „Nur mein Kapsisstein hat mich gerettet. Sobald ich ihn nicht mehr trage oder er mir abgerissen wird, bin ich ein Sklave der Schattenwesen.“ „Können wir das rauschneiden?“, fragte Rald unbehaglich. „Nein, das ist nur das äußere Zeichen. Die Magie hat er tiefer einge-

pflanzt.“ Uurguuun drückte sich tröstend an seinen Gnomenfreund, doch selbst ihm fiel nichts ein. In Kilians Kopf rasten die Gedanken. Es musste etwas geben, um diesen Fluch zu brechen. Es gab immer eine Lösung. Das Dunkle durfte nicht siegen und er weigerte sich erst recht, ihm einen seiner Freunde zu überlassen. Dann hatte er die rettende Idee. Aus seiner Tasche zog er das Fläschchen mit Vitarnia und hielt es triumphierend in die Höhe. Es war schon fast leer, denn das meiste hatte er verbraucht, um den Kapsisstein mit der Lebenskraft aufzuladen, die den Pffi-Rak schwächte. Aber hierfür würde es mit Sicherheit noch reichen. „Wenn es gegen die Schattenwesen hilft, kann es vielleicht auch den Fluch von dir nehmen. Leg dich hin.“ Hoffnungsvoll gehorchte der junge Gelehrte. Kilian setzte das Fläschchen auf seine Brust und ließ einige Tropfen der kostbaren Flüssigkeit auf die Wunde rinnen. Es zischte und rauchte, dann leuchtete das Fleisch auf, ein schwarzer, öliger Schleim rann heraus und tropfte auf den Stein unter Xando. Die brandige Stelle auf seiner Brust schloss sich und wurde glatt und rosa. „So“, sagte Kilian zufrieden, „das sollte jetzt kein Problem mehr sein.“

Währenddessen sah Wolk nach Fioras Kopfverletzung, aber außer einer ordentlichen Beule war nichts zu sehen. Dann tuschelten die beiden miteinander und schließlich sagte die junge Schattenjägerin 2. Grades entschlossen: „Wir werden Ralds Plan in die Tat umsetzen.“ Auf die fragenden Blicke der anderen und die Frage: „Äh, ich hatte einen Plan? Welchen denn?“ ging sie aber nicht ein. Mit einem geheimnisvollen Lächeln sagte sie nur: „Ihr werdet schon sehen!“

Der Kampf gegen die Übermacht

„Ich kann euch schon mal so viel verraten... wir werden versuchen, sie durch ein Portal zu schicken. Ich hoffe, es sind nicht zu viele Pffi-Rak. Dazu brauchen wir auch und vor allem dich, Rald“, sagte die kleine Schattenjägerin. Der junge Gnom schien über sich hinauszuwachsen, als er seinen Namen im Zusammenhang mit einem Portal hörte. Doch Fiora war mit ihrer Erklärung, noch nicht fertig: „Du bist der Schnellste und geübt, auch in fast vollkommener Dunkelheit zu laufen. Und dich, Kilian, werden wir mit deinem Schwert brauchen.“ Bei ihren Worten sank Rald langsam wieder in sich zusammen. „Aber bei den Vorbereitungen für das Portal brauche ich natürlich auch deine Hilfe, das geht zu zweit ja viel einfacher,“ beeilte sich Fiora hinzuzufügen, die sein Verhalten richtig interpretiert hatte. Ralds Miene hellte sich zusehends auf. An Kilian gewandt fügte sie weiter hinzu: „Du solltest vielleicht den Rest des Vitarnia auf deinem Schwert verteilen, damit es etwas gegen die Pffi-Rak ausrichten kann. Aber bitte, pass auf dich auf!“ Kilian schaute seine Freundin verwundert an. Darauf, das Vitarnia so einzusetzen, war er nicht gekommen. Lebensenergie auf eine Waffe, die normaler-

weise Leben nahm. Das war ... ungewöhnlich, aber in diesem Fall ein guter Gedanke. Glücklicherweise hatte er für Xandos Heilung nur zwei oder drei Tropfen benötigt, so dass noch immer ein winziges Bisschen übrig war. Ob das reichen würde, wusste er nicht, aber schaden konnte es ganz sicher nicht.

Wolk war wieder einmal der entscheidende Faktor für den Plan, denn sie hatte eine Stromquelle mit, die es erlauben würde, ein Portal zu öffnen – wenn auch nicht für lange. Die Freunde besprachen die Idee und als alles geklärt war, fragte Rald: „Aber wartet mal. Wir haben noch ein Problem. Woher wissen wir denn, ob der Gang hinter dem Eingang nicht bewacht wird?“ Die Freunde näherten sich vorsichtig dem Tor und betrachteten die Gegebenheiten. „Wie gut, dass ihr mich dabei habt“. Wolk kramte zunächst in ihrem Rucksack und dann in Xandos. „Ah, da ist es ja! Kilian, kannst du mich mal bitte hochnehmen?“ Der Waldläufer setzte sich die Gnomin auf die Schultern. Diese zog neben einem Flaschenzug, den Kilian in Rukal schon gesehen hatte – nur war dieser viel kleiner als der damals – zwei dünne, fast nicht sichtbare Schnüre aus ihrer Gürteltasche, die ihn ein bisschen an Spinnenseide erinnerten. Dann be-

festigte sie den Flaschenzug über dem Eingang und fädelt die durchsichtigen Schnüre hindurch.

„So, du kannst mich runterlassen.“ An die Naftalen gewandt fügte sie hinzu, „Könnt ihr mich wieder vor den Pffi-Rak verbergen? So wie vorhin?“ Einer der Naftalen trat vor und tschilpte etwas, das Xando übersetzte. „Ja, hat er gesagt, aber nicht lange und nicht alle. Sonst haben die Naftalen nicht mehr genügend Kraft, falls die Illusion noch einmal nötig wird“. Kurze Zeit später war alles vorbereitet. Die dünnen Schnüre waren mit den Hebeln verbunden und führten zu Wolks Versteck. Nur ab und zu war ein leichtes Schimmern in der Luft zu sehen, sonst waren die Schnüre fast unsichtbar. Die Freunde hatten noch einen langen, stabilen, aber dünnen Ast gefunden und diesen so angebracht, dass auch der obere Hebel würde bewegt werden können. Die Naftalen bildeten auf ein Zeichen hin eine kleine Mauer aus orangenen Fellknäulen. Und als Fiora das Zeichen gab, zog Wolk zunächst an der einen, dann an der anderen Schnur. Wie von Geisterhand bewegten sich die Hebel in die richtige Position. Danach schob Wolk mit der langen Stange den oberen Hebel zur Seite. Als das Portal sich öffnete, verschwanden die Naftalen im

Stein, der um sie herum zu wachsen schien. Uurguuun erklärte, dass das nur eine gute Illusion sei, aber für Kilian und die anderen, die dem Eingang gegenüber saßen, sah es so aus, als würde sich der Fels einfach fortsetzen.

Trotzdem waren alle erleichtert, dass der Gang hinter dem Portal leer war. So schlüpfen sie der Reihe nach schnell hindurch. Fiora und Rald bildeten die Spitze der Gruppe und abermals gingen sie in den Gang, in dem sie den anderen Pffi-Rak besiegt hatten. Ein wenig weiter entschied Fiora, hatten sie einen perfekten Ort für das Portal gefunden. Sie begann die Utensilien, die sie für die Errichtung eines Portals brauchte, zurechtzulegen und ließ Rald den Kreis auf den Boden zeichnen. Stolz und gewissenhaft führte er seine Aufgabe aus. Fiora klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. Sie nahm ihren Finderzeiger zur Hand und stellte das Gerät in die Mitte des Kreises. Erst drehte sie an einer Anzeige, dann stellte sie die Lupe aus und drehte das Gerät ein wenig, machte Markierungen am Kreis und wiederholte die Prozedur mehrfach, bis sie zurücktrat und nickte. „So, das wäre geschafft! Jetzt kannst du langsam loslaufen, denn den Rest der Portalogie musst du durch die

Meister lernen, Rald!“ Der junge Schattenjäger schaute ein wenig mürrisch drein, nickte dann aber. „Du hast ja recht!“ Er sammelte ein paar herumliegende Steine auf und schaute verstohlen noch einmal zum Portal hinüber. Nur, um dort Fiora mit verschränkten Armen und einer sich rhythmisch senkenden Fußspitze stehen zu sehen. Rald sah sie an, zuckte mit den Achseln und schlich davon. Er ging langsam durch die Gänge zurück. Das grüne Moos brachte genug Helligkeit für ihn mit sich. Er wunderte sich nur, warum dieses nicht von den schwarzen Schlieren betroffen war. Aber darum sollten sich die Botaniker kümmern. Hatte es auch etwas mit dem Licht zu tun? Er kehrte den Gedanken aus seinem Kopf, er brauchte seine Konzentration für die Aufgabe, die man ihm übertragen hatte.

Unterdessen geschah am improvisierten Portal auch einiges. Kilian wurde in eine Nische gestellt, und vor ihm bauten sich die Naftalen auf. Es war abgemacht, dass sie die Illusion aufbauten, sobald Rald zurückgerannt kam. Xando hatte mit Tusche und ein paar roten Beeren, die sie draußen vor der Höhle gefunden hatten, das Mal des Pffi-Rak nachgezeichnet. Er sollte sich hinter dem Portal hinsetzen und so tun, als würde er

versuchen, das Stigma von seiner Brust zu entfernen. Nachdem Fiora die Edelsteine auf eine bestimmte Art angeordnet hatte, hatten sie und Wolk sich in eine Nische verzogen, von wo aus sie das Portal würden aktivieren können. Fiora hatte in einem unbeachteten Moment den Stein, den sie aus Käfer herausgenommen hatten, in das Tor eingesetzt. Er war ja ebenso beschädigt wie der weitaus größere Stein aus dem Portal nach Pakyrion und wie ihr euch vielleicht gemerkt habt, war genau das das Geheimnis, um in andere Welten zu kommen: einen gesprungenen Stein zu benutzen. Die Schattenjägerin hatte sich genaue Notizen darüber gemacht, wie die Steine angeordnet waren, um diese Kombination nicht unbeabsichtigt wieder zu verwenden. Sie hatte nun wirklich keine Lust, versehentlich zu einer Horde rachedurstiger Pffi-Rak zu spazieren.

Die Stromquelle und der extrem kleine, beschädigte Stein würden das Portal nur sehr kurze Zeit geöffnet halten können. Sie seufzte. Es würde alles beim ersten Mal klappen müssen. Alle signalisierten, dass sie bereit waren, obwohl der kleine Gelehrte nicht glücklich war mit seiner Rolle als Köder. Sein Herz schlug wie wild

und ihm war übel vor Angst. Obwohl er sich auf festem Felsboden befand, war er ein wenig grün im Gesicht.

Rald war in der Zwischenzeit gut vorangekommen. Gehört hatte man ihn bisher offensichtlich nicht und auch er hatte nichts vom Zischeln der Pffi-Rak vernommen. Dann kam er um die Biegung, von der aus man den Feuerschein sehen konnte. Kurz zögerte er, dann nahm er die beiden Steine, die er gesammelt hatte, und schlug sie zweimal schnell hintereinander und dann noch einmal gegeneinander. Beim letzten Mal geriet einer seiner Finger zwischen die beiden Steine. „Autsch“, entfuhr es ihm. Er ließ den Stein fallen und schüttelte die verletzte Hand, als ein Schatten, der sich vor den Feuerschein am Ende des Ganges schob, seine Aufmerksamkeit erregte. Herrje, beinahe hätte er den Plan zunichte gemacht, indem er sich nicht konzentriert hatte. „Mist!“, fluchte er leise, drehte sich um und lief los. Die Pffi-Rak, die ihm folgten, verdunkelten den Gang nun gänzlich. Es waren mehr als die erwarteten zwei Wesen, stellte er besorgt fest. Hoffentlich klappte alles. Er rannte nun schneller. Das Zischeln hinter ihm wurde lauter. Diese Biester waren nicht nur gefährlich, sie waren auch noch schnell und sie kamen näher. Doch

Rald war trainiert. Er bog um eine Ecke in den Gang ein, den sie vorher genommen hatten. ‚Oder ist das der falsche Stollen?‘, überlegte er. Er hätte sich den Weg auch aus der rückwärtigen Perspektive anschauen sollen, so wie die Meister nicht müde wurden zu betonen. Der Schattenjäger wollte den Gang noch einmal ein Stück zurückrennen, um zu sehen, ob er richtig war, als etwa 20 Schritt vor ihm der erste Schatten um eben diese Ecke bog und ihm den Rückweg versperrte. „Lauf nur immmmmer tieffffer in ten Berg hinein, du firsssst ein guter Diener für ten Gott werden!“ Ralds Herz schlug bis zum Hals. Nun blieb ihm keine Wahl, er musste hoffen, dass er in den richtigen Gang eingebogen war. Er spürte einen Lufthauch, als eine der Klauenhände nach ihm schlug. Doch dieses Mal wurde er verfehlt. Der junge Schattenjäger mobilisierte die letzten Kräfte und rannte weiter, bis er seinen Bruder hinter dem vorbereiteten Kreis am Boden hocken sah – abermals mit dem Mal auf der Brust.

„Xando! Los! Steh auf, es sieht nicht gut aus!“ schrie Rald mit der letzten Luft, die ihm noch blieb. Hätten Fiora, Wolk und Kilian nicht gewusst, dass Xando in alles eingeweiht war, hätten sie gedacht, diese Verwirrung

in seinem Gesicht sei echt. Rald sprang auf seinen Bruder zu und zog an dessen Arm, doch dieser war ein großartiger Schauspieler. Er starrte abwechselnd von den Schattenwesen zu seinem Bruder und zurück. „Ah, da isssst ja sssschon ein Gezzzzeichneter!“ Drei der Pffi-Rak bauten sich vor den beiden Gnomen auf und zeigten auf Xando. „Erhebe dich, Ssssssssklave, und gehorche!“ Xando erhob sich. Sein Gesicht war emotionslos wie das einer Marionette. Und das war das Zeichen für Fiora und Wolk: Sie aktivierten das Portal. Rald und Xando schauten in ein fast schwarzes, dunkles Loch. Die Winde darin zogen an ihnen, doch sie waren vorbereitet und konnten sich mit einem Satz vor dem Sog retten. Nicht aber die drei Pffi-Rak, die ihnen am nächsten waren. Sie ruderten mit den Armen und versuchten, sich irgendwo festzuhalten, doch es gab keinen Halt. Ihre Schattengestalten waren leicht und ihre Umhänge flatterten im entstandenen Wirbel. Sie wurden in das Loch hineingezogen und verschwanden. Der vierte der Pffi-Rak brach in ein Geschrei aus, das ohrenbetäubend war und wich von dem Portal zurück.

In diesem Moment kam Kilians großer Auftritt. Die Naf-talen verteilten sich und der Durchgang schien sich zu

verengen. Der erste Treffer mit dem Schwert der Familie traf das Schattenwesen so unvorbereitet, dass es nach vorne taumelte und sich wutentbrannt zu dem unbekanntem Angreifer umdrehte. Einen zweiten und dritten Hieb jedoch wehrte das Wesen einfach mit seinen Klauenhänden ab. Bestürzt bemerkte der Waldläufer, dass das kostbare Vitarnia an der Rückseite des Pffi-Rak hinabtroff. Und noch viel schlimmer: Der Umhang des Schattenwesens hatte die eine Seite der Klinge trockengewischt. Entsetzt drehte der junge Mann die Klinge vor dem nächsten Schlag in der Hand und diesmal konnte der Pffi-Rak sie nicht beiseite wischen. Er glitt ein Stück weiter zurück. Doch es war nicht weit genug. Das Portal begann bereits zu flackern. In Kürze würde es sich schließen. Verzweifelt holte Kilian aus. Sein nächster Schlag musste so wuchtig sein, dass der Pffi-Rak hineingeschleudert werden würde, sonst würden sie in diesem Gang sterben. Aber es war noch so weit und der Pffi-Rak unglaublich stark. Da sah er über seiner linken Schulter einen orangefarbenen Blitz. Uurguuun sprang mit einem Grollen, das tief aus seiner Kehle kam, über die Schulter des Waldläufers auf den Schatten zu. Gemeinsam stürzten der Naftale und

der Pffi-Rak in das sich schließende Tor. Das letzte, was Kilian sah, waren die weit aufgerissenen Augen Uurguuuns. Das Portal war geschlossen, der Energiespeicher von Wolk aufgebraucht und zu allem Überfluss waren drei der Kristalle und Edelsteine verschwunden oder zu Staub zerfallen. „Neeeiin!“ Xando streckte die Hand aus und sprang auf die Stelle zu, auf der eben noch ein schwarzes Loch, ein Tor in eine andere Welt gewesen war. Fassungslos sank er dort zusammen und begann haltlos zu weinen. Die Stimmung war sehr gedrückt. Und auch die Worte der Naftalen, die Xando schluchzend übersetzte, waren nur ein klein wenig tröstend: „Sie sagen, dass er genau gewusst hatte, dass es so kommen könnte, wir aber sonst verloren hätten! Er sei bereit gewesen für diesen Sprung.“

Alle weinten sie um ihren kleinen Freund, doch schließlich fasste Fiora sich, trocknete die Tränen mit dem Ärmel und sagte: „Lasst uns nachsehen, ob hier nicht noch eines dieser Wesen hier sein Unwesen treibt. Wenn Uurguuun schon von uns gegangen ist, sollten wir noch den Rest der Höhle untersuchen.“ Schniefend richteten sich auch die anderen auf.

Den Gang mit dem Feuerschein gingen sie sehr vorsichtig entlang. Doch es war nichts zu hören. Als sie die sich öffnende Höhle dahinter betraten, stockte ihnen der Atem. In der Mitte war, wie auch im „Großen Drachenkopf“, eine Feuerstelle, doch konnte man sie hier eindeutig als Altar erkennen. Der Stein in der Mitte bestand aus einem Material, das zu fließen schien. Darauf lagen Tierknochen, die zum Teil schon stark verkohlt waren, zuweilen sah man noch Reste von Fell und verbranntem Fleisch an diesen.

Glücklicherweise war auch in dieser Höhle niemand, weder ein weiterer Pffi-Rak, noch irgendein verirrter Anhänger. Wolk leerte wütend ihren Wasserschlauch über dem Feuer aus und auch die anderen beteiligten sich. „Ihr werdet keinen Altar dieses fiesen Gottes auf unserer Welt haben. Das werde ich nicht zulassen!“

Die ersten Tropfen, die den flüssigen Stein berührten, ließen diesen erstarren. Das Feuer erlosch. Nur noch das allgegenwärtige Moos gab sein sanftes, grünliches Leuchten ab. Plötzlich erklang auf der anderen Seite der Höhle, aus dem einzigen Durchgang, der außer dem Eingang hier herausführte, ein steinernes Schaben. Entsetzt sahen sie sich an. Was war das nun schon wieder?

Hatten sie es mit noch einem Gegner zu tun? Dafür hatten sie keinen Plan. Fiora zischte den anderen zu: „Macht euch kampfbereit!“ Doch als sie vorsichtig durch den Durchgang geschlichen kamen, baute sich vor ihnen eine riesige Pyramide auf.

An der Pyramide

Staunend standen die Freunde am Fuß der Pyramide und beobachteten, wie sich eine Stufe nach der anderen wie aus dem Nichts materialisierte. Immer höher hinauf reichte die Treppe, bis endlich die letzte eine Plattform erreichte. Doch damit stoppte der Bauprozess noch nicht. Säulen mit seltsamen Zeichen darauf tauchten rechts und links der Stufen auf, dann weitere, die den Weg bis zum Tor flankierten. Feuerschalen erschienen auf ihnen, flackerten und erwachten zum Leben. Mit offenem Mund standen Kilian und die Gnome da und sahen dem Schauspiel ehrfürchtig zu. Der Waldläufer flüsterte: "Habt ihr noch mehr von solchen Wundern in Artisian?" Fiora wandte die Augen nicht vom dem faszinierenden Anblick, sondern zuckte nur mit den Schultern und wisperte zurück: "Davon habe ich noch nie gehört oder so etwas schon einmal gesehen. Das ist so toll!" Schimmernd begannen die riesigen Edelsteine, die um das Portal angeordnet waren, zu strahlen. Runen wurden sichtbar, als eine nach der anderen zu leuchten begann. Barg zupfte Kilian unruhig am Hosenbein. *'Ich spüre Gefahr! Wir sollten nicht hier stehenbleiben!'* Plötzlich ertönte ein hallender Gong,

das Portal, das eben noch leerer Kreis war, zog sich zusammen, und weitete sich dann wieder, bis es die Form eines Auges hatte. Als würde das Lid aufgeklappt, fuhr eine Energiewelle von unten nach oben und gab den Blick frei auf Feuer und Rauch. Die Freunde fuhren zusammen und Fioras Augen weiteten sich vor Schreck. Schnell duckten sie sich unter die entstandenen Treppenstufen. Panz warf der Gnomin in Gedankenrede zu: *'Gut, dass hier Einzelstufen entstanden sind und kein Block. Ich habe das Gefühl, als würden wir uns dem, was hinter dem Portal liegt, nicht stellen wollen.'*

Eine dröhnende Stimme erklang. „Meine Diener, wo seid ihr? Die Zeit ist gekommen, da ganz Artisian mir Untertan sein soll. Nehmt alle mit durch das Portal, auf dass sie mir den Kopf der Geistgöttin zu Füßen legen.“ Fioras Herz setzte einen Schlag aus. Ganz Artisian sollte ausgerottet werden? Das durfte auf keinen Fall passieren. Das war ja genauso schlimm wie in Pakyrion. Sie wurde immer wütender. Nun hatten sie schon Uurguuun verloren. Sie würde ihre Familie, ihre Ausbilder, ihre Freunde nicht diesem ..., diesem ... Ihr fiel kein geeignetes Wort ein. „Ich werde eure Seelen zerfetzen und ihre letzten Stücke an die Dämonen verfüttern,

wenn ihr nicht gleich hier auftaucht und mir Sklaven bringt! Verweigert ihr mir etwa den Gehorsam?“

Neben sich hörte Kilian leises, undeutliches Gemurmel, doch er wagte es nicht einmal, Xando zum Schweigen zu bringen. Stocksteif hockte er da und presste sich eng an Barg. „Ich werde den Kagirin, den Seelenfresser, auf diese Welt schicken. Er wird euch aufspüren und dann alle vernichten, die mir nicht dienen. Eure Seelen werden sich auf ewig unter Schmerzen in ihm winden“, donnerte die Stimme drohend.

Plötzlich und für alle völlig unerwartet, sprang Fiora auf. Kilian blieb fast das Herz stehen. Die kleine Schattenjägerin hüpfte die Treppe hinauf und baute sich mit ihrem ganzen knappen Meter vor dem Portal auf, die Fäuste in die Seiten gestemmt. Wütend fuhr sie auf den Feuergott los. „Was bildet ihr euch eigentlich ein? Wir sind hier freundliche und tapfere Gnome. Und wir lieben unsere Welt Artisian. Geht und spielt anderswo mit Eurer Geistgöttin.“ Im ersten Moment schien es fast so, als hätte es dem Gott die Sprache verschlagen. Dann lachte er dröhnend los. „Was haben wir denn da für eine erfrischende Wanze? Ich glaube, dich nehme ich an meinen Thron, auf dass ich mich an dir ergötze. Und

vielleicht lasse ich deine Freunde noch ein wenig am Leben und verfüttere sie dann erst nach und nach und ganz langsam an Kagirin. Du amüsiert mich.“ „Ach ja, aber Ihr amüsiert mich überhaupt nicht. Ihr macht mich fürchterlich wütend“, schrie Fiora den Gott an. „Ihr habt schon Pakyrion nicht bekommen und Ihr werdet auch aus Artisian vertrieben. Wir haben eure ganzen schwarzen Pffi-Rak besiegt. Sie sind nur noch Aschehäufchen, jawohl.“ Sie stampfte mit dem Fuß auf und funkelte den Feuergott an. Ihre Ohren standen kampflustig von ihrem Kopf ab. So hatte Kilian sie noch nie gesehen. „Und wir werden auch unsere Natur hier wieder schön grün und lebendig machen. Wir machen das Portal hierher kaputt und dann könnt ihr euch mit eurer Geistgöttin da bekämpfen, wo ihr niemanden stört und keine guten Leute bedroht.“ Nun verdüsterte sich die belustigte Miene des Gottes. „Jetzt habe ich genug von dir aufmüpfigem Wesen. Du wagst es allen Ernstes, mir zu drohen? Nimm das!“ Er schleuderte einen feurigen Blitz durch das Portal. Fiora warf sich zur Seite, doch der Feuerstrahl streifte ihre Schulter. Qualm stieg von ihrer Lederrüstung auf und ihre schönen, blonden Haare kräuselten sich von der Hitze. „Fiora, nein!“,

brüllte Kilian und sprintete los, um seine Freundin zu retten. Erneut schoss ein Blitz aus dem Portal und fuhr im Zickzack durch die große Höhle. Gesteinsbrocken lösten sich aus dem Felsen und polterten zu Boden. Da erhob sich Xando, reckte die Arme in die Höhe und rief etwas, das niemand verstand. Seine sonst eher leise, sanfte Stimme hallte laut und mächtig durch den Berg. Die Worte rollten wie Donner und die Runen am Portal schimmerten und funkelten. Dann strahlten sie eine nach der anderen auf und wurden dunkel. Bei einem letzten lauten „Anephaton determinatio!“ erklang ein Rumpeln und ein Knall und das Auge des Portals wurde dunkel. Die letzte Spitze eines weiteren Blitzes fuhr harmlos in die Felswand, aller Macht beraubt, als sie abgeschnitten wurde.

Mit offenen Mündern starrten Kilian und die Gnome den Gelehrten an. Er, der sonst eher etwas Tollpatschige, hatte sie gerettet. Daran bestand kein Zweifel. „Was war das denn?“, fand Rald als erstes seine Stimme wieder. Xandos Ohren wurden fleckig. „Äh, ich habe nur die Runen entschlüsselt und den Spruch zum Schließen des Tores benutzt. War nicht so schwierig. Kein Grund, mich so anzustarren.“ Er drehte sich zu Fio-

ra. „Du solltest lieber sehen, dass du es zerstörst. Ich glaube, solange wir die Mechanik nicht unbrauchbar gemacht haben, kann der Feuergott es von der anderen Seite wieder öffnen. Und ich möchte diesem Seelenfresser Kagirin nicht unbedingt begegnen.“

Fiora schüttelte sich. Dabei wogte der Rauch, der noch immer aus ihrer Rüstung kam, hin und her. „Ja, du hast recht. Rald, komm und hilf mir. Und auch du, Wolk, kannst hier sicherlich etwas ausrichten. Kilian, sichere du mit Barg und Panz die Gänge und unseren Rücken. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass hier doch noch weitere Wesen herumlungern, die uns nach dem Leben trachten.“ Entschlossen nahm sie ihr Werkzeug und begann, Schalter, Hebel und Runen unbrauchbar zu machen.

Xando war erschöpft und ausgelaugt. Er ließ sich an der Wand hinuntergleiten und ließ den Kopf hängen. Er vermisste Uurguun, der ihn jetzt sicherlich aufgemuntert hätte. So gern hätte er seine Nase im orangefarbenen Fell vergraben und einige Worte mit ihm gewechselt. Wer wusste schon, wo der kleine Naftale jetzt war. Und wie es ihm ging. Hoffentlich hatte er den

Pffi-Rak entkommen können. Und vielleicht, ganz vielleicht, würde er eines Tages zu ihm zurückkommen.

Zurück zum lila Kubus

Immer noch traurig über den Verlust von Uurguun machte sich die Gruppe auf den Rückweg. Bald darauf trennten sich ihre Wege. Rald, Fiora und Wolk brachen alleine auf, den Drachen zu holen, denn Kilian und Xando fühlten sich nicht dazu in der Lage, den beschwerlichen Weg auf den Berg zurückzulegen und vor allem nicht, über den schmalen, schneebedeckten Grat zum Fluggerät zu balancieren. Sie wollten langsam mit Barg, Panz und den Naftalen auf dem Landweg zurückgehen. Jetzt, da Zeit keine große Rolle mehr spielte, wollten sie versuchen, eine andere Möglichkeit über den Fluss zu finden. Dies gelang mit Hilfe der Naftalen auch ohne größere Probleme. Sie fanden eine Stelle, an der ein Erdbeben einen riesigen Felsbrocken zu einer natürlichen Brücke gemacht hatte. Nachdem sich die Naftalen unter und auf der Brücke vergewissert hatten, dass diese das Gewicht der Freunde tragen würde, überquerten sie den Fluss. Immer wieder schauten Kilian und Xando zum Himmel hinauf. Als immer noch nichts vom Fluggerät zu sehen war, als sie am anderen Ufer ankamen, machte Kilian sich langsam Sorgen. Auch Panz, der zwi-

schendurch erfolglos versucht hatte, Fiora zu erreichen, blickte immer öfter zum Himmel hoch.

Einer der Naftalen bemerkte die Besorgnis der größeren Geschöpfe und kletterte kurzerhand auf einen der umstehenden Bäume. Flugs rannte er den Baumstamm hinauf und verschwand im Blätterdach. Die Augenblicke vergingen langsam und zäh wie Honig, der von einem Löffel rann. Doch dann erschien das wuschelige, orangene Gesicht auf den unteren Ästen. Der Naftale begann zu tschilpen und urplötzlich hellte sich Xandos Mine auf. "Beerooon konnte unser Fluggerät entdecken. Es hält genau auf uns zu." „Puh, das ist gut. Dann können wir ja beruhigt weiter nach dem Druiden suchen“, stieß Kilian hervor und auch die Schattenkatze schnurrte zufrieden.

Wenig später, nachdem Panz zum ersten Mal Kontakt mit Fiora aufnehmen konnte, verabschiedeten sich die Naftalen von der kleinen Gruppe. Die Einwände, dass man doch noch weiter zusammen reisen könne, lehnten sie genauso ab wie die Einladung in die Stollen der Kuben. Naftalen seien Geschöpfe der Natur, sie brauchten die Pflanzen und die Erde unter den Füßen. Xando und Kilian verabschiedeten und bedankten sich bei den

so wundersamen, kleinen Geschöpfen und gingen weiter in die Richtung, in der sie den Druiden vermuteten.

Ein Schatten, der auf sie fiel, ließ die beiden aufblicken. In einiger Höhe über sich sahen sie Wolk, die auf dem Hals des Drachens in eine bestimmte Richtung zeigte. „... vorne ... Wind drehen...“ Die restlichen Worte wurden von einer Böe davongetragen, aber Kilian hatte verstanden, worum es ging. Sie würden landen und wahrscheinlich war in der angezeigten Richtung der Landeplatz. Also beeilten sie sich, in die gewiesene Richtung voranzukommen. Das Fluggerät machte einen großen Bogen und kam durch das Blätterdach orange schimmernd auf sie zugeflogen. Dann tat sich vor Xando und dem jungen Waldläufer eine Lichtung auf, die groß genug war, den Drachen mit ausgebreiteten Flügeln aufzunehmen. Das Wiedersehen fiel herzlich aus und die Freunde erzählten einander von ihren Erlebnissen. Kilian und Xando berichteten, dass die Naftalen sich verabschiedet hatten und dass sie nun zurück zur großen Familie aufgebrochen waren, um von Uurguus Verschwinden zu berichten. Im Gegenzug beschrieben die Schattenjäger und die Erfinderin ihre Probleme, den eingeschneiten Drachen wieder flugfähig zu be-

kommen. „Die Flügel waren vom Schnee zugeweht worden, obwohl sie eingeklappt waren. Wir mussten sie erst einmal freibuddeln“, empörte sich Wolk. „Hah“, ergänzte Fiora, „und selbst, als das geschafft war, mussten wir noch die Kuppel aufbekommen. Das war nicht ganz einfach. Sie war nämlich zugefroren.“ Rald erzählte von dem wilden Ritt, den sie machen mussten, um überhaupt in die Lüfte zu kommen. „Der Wind stand genau falsch herum und zum Drehen des Fluggerätes war nicht genug Platz.“ Er grinste breit. „Also haben wir den Drachen kurzerhand bis an den Rand des Plateaus geschoben und dann eine Rutschpartie gemacht, um auf genügend Geschwindigkeit zu kommen. Es war absolut berauschend!“ Begeistert drehte er sich seinem Bruder zu. „Du hättest uns sehen sollen, Xando. Wir waren schnell wie ein Adler im Sturzflug.“ Fiora verdrehte die Augen. „Ja, und dadurch, dass du aufgestanden bist und mit in die Luft gereckten Armen gebelst hast, wären wir beinahe gegen einen Felsen geknallt, weil Wolk nichts mehr sehen konnte.“ Rald winkte nur grinsend ab. „Ist doch alles gut gegangen. Und wir hatten Spaß. Das musst du zugeben, große Heldin.“

Die Freunde packten alles Unnötige in den Rumpf des Drachen und gingen weiter in die Richtung von Almans Lichtung. Um sie herum waren die dunklen Auswirkungen der Pffi-Rak zu erkennen. Ihr Unbehagen stieg, doch kurz darauf bemerkten sie, dass der Moder am Boden zunächst irgendwie weniger schwarz und bedrohlich wirkte und sich dann in Fetzen auflöste, um schließlich ganz zu verschwinden. Sie sahen ein paar Kronks im Zickzack über die Wiese springen. Barg wollte sich eines der Fellknäule jagen. Kilian bemerkte, wie sein junger Freund in Jagdstimmung geriet, und hielt ihn zurück. *„Schau nur, sie tragen ein Geschirr auf dem Rücken“*. Barg legte den Kopf schief. Jetzt erkannte auch er es. Aus dem kleinen Aufbau auf dem Rücken der Kronks fielen winzige Körner heraus. Wo diese auf den Boden fielen, bildeten sich Kreise aus, als wenn man einen Stein in eine Pfütze warf. Nur waren die Gebiete klein und breiteten sich nur ganz langsam aus. Aber das Schwarz wich! „Was macht denn diesen Alman so besonders?“ fragte Kilian seine Begleiter, denn sie alle schienen ihn ja zu kennen. Fiora war die Erste, die es in Worte fassen konnte: „Na ja, ich glaube, bei ihm ist nach Jahren das passiert, wovor ich dich gewarnt hatte,

als du mit der Gedankenrede begonnen hast. Er konnte sich einfach nicht mehr auf seinen Begleiter alleine konzentrieren und hatte stattdessen die Stimmen aller Tiere und intelligenten Pflanzen im Kopf. Und schließlich benutzte er die Gedankenrede auch nicht mehr, sondern sprach mit den Tieren. Und später, als ihm auch das zu viel wurde, ist er hier in den Wald gezogen und lebt seitdem als Eremit.“ „Sag mal“, kam es von Kilian als Erwiderung, „kann es nicht sein, dass er einfach nur eine gnomische Stimme mit seinen Ohren hören will, statt immer nur Dinge in seinem Geist? Ich stelle es mir bedrückend vor, so allein und von allen verstoßen und als verrückt eingestuft zu sein.“ Fiora sah ihn erstaunt an. Ihre Ohren wurden fleckig. „So habe ich das noch gar nicht betrachtet. Ich glaube, wir sollten uns mal mit Alman unterhalten.“

Als die kleine Gruppe die Lichtung betrat, huschten die Kronks in alle Richtungen auseinander und liefen im Zickzack durch den Wald. Kilian fand einen der Samen und sah ihn sich an. „Das sieht ja aus wie Sonnenblumenkerne.“ Fiora und Rald kamen erstaunt näher. „Ah, Gaikagruß!“, kam es wie aus einem Munde. „Es ergibt Sinn, die Verderbnis mit dem Licht der Gaikas zu be-

kämpfen. Der Welkohn ist ja auch das Licht in der Dunkelheit, das erklärt vielleicht, warum es gegen die Pffirak gewirkt hat.“ Für Kilian und seine Freunde war dies eine logische Erklärung und alle nickten.

Kurz darauf war von den schwarzen Schlieren nichts mehr zu sehen und die Gruppe erreichte eine Hütte, die natürlich gewachsen zu sein schien. Die Bäume, die die Eckpfeiler bildeten, waren weiterhin lebendig, was die grünen Baumkronen deutlich machten. Auch hatten sich dicke Äste von verschiedenen Bäumen ineinander verschlungen. Die Wände wurden von Hecken gebildet. Alman musste wirklich die Fähigkeit haben, auch mit Pflanzen zu sprechen. Alle staunten und Kilian überlegte, wie das funktionieren konnte, wenn die Bäume weiterwachsen. Doch auch dieses Rätsel war schnell gelöst, als sie um die Ecke des Hauses traten. Zum Eingang verlief ein Steg, der schon mehrfach verlängert worden war, damit er nicht zu steil wurde. Der Gnomen-Druide schien an alles gedacht zu haben. Auch hier auf der Lichtung, auf der das wahre Baumhaus stand, lagen überall die Samen des Gaikagrußes. Zum Teil hatten sie schon gekeimt. Immer wieder kamen Kronks an und verschwanden im Haus, nur um dieses

kurz darauf wieder zu verlassen. Als die Freunde sich dem Haus näherten, kam der alte Gnom aus seiner Hütte heraus: „Ah, da seid ihr ja endlich, kommt nur näher. Was wollte ich denn gerade sagen?“ Kilian wisperte seiner kleinen Freundin zu: „Schau nur, der verklärte Blick, das sieht fast wie bei Meisterfärber Onofrio in Rukal aus“, ein Seufzen entfuhr Kilian, „bei dem Rosa geholfen hat.“

Barg wurde neben den beiden Freunden unruhig und ging vorsichtig, um ihn nicht zu erschrecken, auf den alten Gnom zu. Er schlich, einer Katze ähnlich, um den betagten Mann herum, und als dieser seine Hand auf Bargs Kopf legte, änderte sich, wie damals in Rukal, die Farbe der Wolfsaugen zu Grün. Wolk, Xando und Rald erschraken, als sie das sahen. „Was passiert denn da? Barg schaut so anders aus?“, stellte Rald als erstes die Frage, deren Antwort alle drei wissen wollten. „Ich glaube, Barg heilt den alten Alman gerade“, flüsterte Kilian leise und ehrfurchtsvoll. Es dauerte eine kleine Weile, während derer die Freunde gespannt zusahen, obwohl man eigentlich nichts erkennen konnte. *Jetzt geht es ihm wieder besser!*, erklang Bargs Stimme in Kilians Kopf. Alman schien wie aus einem langen Traum

zu erwachen. Er lächelte beglückt. „So gut und klar habe ich mich seit Jahren nicht mehr gefühlt, mein Freund“, erklang es gleichzeitig für alle hörbar und in Bargs Kopf. *„Es ist so, wie du dachtest, er kann beides: Gedankenrede und laut sprechen auch“*, erklärte der Dämmerungswolf seinem Freund. Da Alman noch immer die Hand auf Bargs Kopf liegen hatte, schaltete er sich nun ebenfalls in die Unterhaltung ein. Und wieder nutzte er beide Arten der Kommunikation, um den Rest der Gruppe nicht auszugrenzen. „Ich war sehr lange sehr allein. Da wird man wohl ein wenig wunderlich. Man spricht mit sich selbst, um wenigstens hin und wieder eine freundliche Stimme zu hören.“ Sie erfuhren auch, dass er gelernt hatte, mit den Pflanzen zu kommunizieren und sie im Wuchs zu beeinflussen.

„Ach, aber wo bleiben denn meine Manieren? Ihr müsst entschuldigen, ich hatte schon so lange keine Gäste mehr. Kommt doch herein!“ Eilfertig hielt er ihnen die Tür auf. Begeistert schauten sich die Freunde um. Barg und Panz hatten sich erboten, draußen zu warten, um die ängstlichen Kronks nicht zu verschrecken und Alman brachte ihnen eine Schüssel mit Wasser heraus. Im Inneren des Hauses fand sich ein großer

Vorrat an getrockneten Pflanzen und Kräutern. Kilian fühlte sich an das Zimmer seiner Mutter erinnert und Wehmut stieg in ihm auf. In solchen Augenblicken vermisste er sein geliebtes Zuhause immer stärker. Doch seine Stimmung hellte sich blitzartig auf, als er die Gerätschaft erblickte, unter dem die Kronks den kleinen Behälter auf ihrem Rücken mit Gaikagrußsamen auffüllten. Es standen immer ein paar Kronks in einer Reihe und warteten darauf, unter die Apparatur hoppeln zu können. Der darüber angebrachte Trichter hatte eine Menge, die genau ausreichte, um einen Behälter auf dem Rücken eines der Tiere zu befüllen. Wenn dieses dann weiter gehoppelt war, klappte ein Hebel zurück und füllte den Trichter erneut, so, dass der nächste Kronk seine Ladung abholen konnte. Der Erfindungsreichtum der Artisiani verblüffte Kilian immer wieder.

„Wollt ihr nicht mit uns zurückkommen, Meister Druide?“, erkundigte sich Kilian. Alman, der nun wieder bei klarem Verstand war, hob eine Augenbraue. „Meister Druide? So hat mich wohl noch niemand genannt.“ „Kilian kommt aus der Welt Pakyrion“, erklärte Fiora. „Und dort nennt man die Männer und Frauen so, die sich sehr gut mit der Natur und ihren Kräften ausken-

nen.“ „Aha, ich verstehe. Gern würde ich mir mehr über Eure Heimat und Eure Bräuche anhören, junger Mann, doch glaube ich, dass jetzt nicht die richtige Zeit dafür ist.“ Er schaute die Schattenjägerin gütig an. „Ich werde hierbleiben. Einer muss doch auch in dieser Gegend gegen die Verderbnis kämpfen. Es wäre aber schön, wenn ihr dem Rat meinen Gruß ausrichten und um Hilfe für mich bitten könntet.“ Fiora versprach, dass sie dies dem Zengfu vortragen würde. Das Gleiche versprachen Xando, Rald und Wolk für den Sulgorm im blauen Kubus. Gemeinsam tranken sie ein Tässchen Tee und plauderten noch ein wenig. Doch schon bald verabschiedeten sie sich voneinander. Es gab viel zu tun. Jeder der Freunde bekam ein Säckchen mit Gaikagrußsamen für den Rückweg mit. Sie wollten diese in besonders geplagten Gebieten abwerfen. Fiora stellte es sich sehr schön vor, wenn demnächst überall auf dem grünen Kubus die leuchtend gelben Blüten stehen würden. Kilian war sehr froh darüber, dass es neben dem Vitarnia noch eine andere Möglichkeit gab, das Land zu heilen. „Ob es wohl in jeder Welt Druiden gibt, die alle auf ihre eigene Art dafür sorgen, dass es der

Natur gut geht?’, überlegte er, während er das Beutelchen sorgsam in seinen Rucksack verstaute.

Der Rückweg zum lila Kubus würde einfach werden. Die Freunde machten sich zum Fluggerät auf. Doch dort angekommen, schaute Wolk besorgt zum Himmel. Die Baumwipfel wiegten sich im leichten Wind, aber ab und zu gab es auch stärkere Böen. Die Erfinderin machte die Windrichtung aus und alle zusammen bugsiierten den Drachen in eine Position, um starten zu können. „Die Böen kommen zu unregelmäßig, als dass ich sie ordentlich berechnen könnte. Wir müssen mit einem Sicherungsseil arbeiten.“ Wolk kramte in zwei Kisten und förderte zwei lange Seile zutage, die sie gekonnt verknotete. Das eine Ende befestigte sie an einer Öse kurz unter dem Hals des Drachen. Dann legte sie eine Schlaufe um eine Vorrichtung am Bug des Fluggerätes. Das andere Ende des langen Seils legte sie um einen Baumstumpf einige Schritte gegen den Wind. Der Knoten, so erklärte sie fachmännisch, würde durch eine Wellenbewegung des Seils später aus der Luft gelöst werden.

Nachdem die Vorbereitungen erledigt waren, stiegen alle in das Innere des Drachen und Wolk ließ ihn durch

eine Änderung der Flügelstellung leicht abheben. Alles lief nach Plan und als sich ihr Gefährt über die Bäume erhoben hatte, ging sie zu der Schlaufe des nun straff gespannten Seils. Nur mit Mühe konnte sie es bewegen. An eine Wellenbewegung war nicht im Traum zu denken. Plötzlich erfasste ein Windstoß den festgebundenen Drachen und presste ihn gefährlich nach unten, sodass sie nur knapp über den umstehenden Bäumen ausharrten. „Die Böen drücken uns in die Bäume, das ist gar nicht gut!“ Panik schien in der sonst so unerschrockenen Erfinderin aufzusteigen. Kilian drehte sich um, rannte zu der Kiste, in der seine Sachen lagerten und holte seinen Bogen dahinter hervor. Geübt spannte er die Sehne, holte einen Pfeil aus dem Köcher, ging auf die rechte Seite am Bug des Drachen und lehnte sich heraus. Er vollführte sein Schussritual: zog die Sehne ans Ohr, atmete tief aus, strich mit dem Finger über die Eulenfeder und ließ den Pfeil fliegen. Als die Sehne den Pfeil auf die kurze Reise schickte, krachte es gewaltig und Kilians Langbogen barst. Erschrocken erkannte er, dass er keinen weiteren Schuss hatte. Zu allem Überfluss schien der Pfeil sein Ziel nicht zu treffen. Kilian schickte ihm mit geschlossenen Augen ein Stoßge-

bet hinterher: ‚Du musst treffen, sonst sind wir verloren!‘

Fiora und Rald, die an der anderen Seite des Bugs standen, blickten dem Pfeil genauso hinterher wie Wolk, die direkt neben Kilian an der rechten Seite stand. Die drei Gnome sahen den Bogen brechen und das Geschoss sein Ziel verfehlen. Verzweiflung schlich sich in ihre Herzen. Doch – was war das? Urplötzlich änderte der Pfeil seine Richtung und traf den Knoten, der sich bereitwillig öffnete und das Fluggerät freigab. Die Freunde brachen in Jubel aus. Der Drache machte einen Satz nach oben und Wolk übernahm wieder souverän die Kontrolle. Das war knapp! Der Rest der Reise zurück zum lila Kubus verlief ereignislos, doch alle hatten fürs Erste genug Aufregung, so dass nicht einmal Rald sich über die Langeweile beschwerte.

Xando hatte von dem ganzen Wirrwarr nichts mitbekommen, denn er hatte sich in eine Ecke verzogen und schrieb etwas in sein abgewetztes Buch. Hier und da ließen die Freunde Samen des Gaikagrußes über die Bordwand fallen – immer da, wo ihnen die Verderbtheit am größten erschien.

Am lila Kubus stiegen Kilian, Barg, Panz und Fiora aus dem Drachen aus und gingen schnurstracks zum Zengfu. Diesmal hatten sie keine Probleme, eingelassen zu werden. Linnys Verlobter Wiero hatte wieder Dienst und öffnete ihnen ohne weitere Fragen die Tür ins Allerheiligste. Über die Berichte, die von einem Abendessen und einem Mitternachtsmahl unterbrochen wurden, waren alle Ratsmitglieder sehr besorgt. Erst als Fiora und Kilian ihre Geschichte zu Ende erzählt hatten, brandete in dem kleinen Raum ein lauter Jubel auf, der die Wachen vor der Tür erstaunt aufblicken ließ. Wenig später traten der Pakyrioner und die kleine Artisiani aus dem Ratssaal heraus, vor dem sich bereits eine Traube gebildet hatte. Der Jubel des Rates hatte sich in der gesamten Shitang schnell herumgesprochen.

Vom Rat wurden vier Gnome ausgewählt, die Alman unterstützen sollten. Diese richteten sich auf einen langen Fußmarsch ein und nahmen auch kleine tragbare Schlafplätze mit, die den Zelten nicht ganz unähnlich waren, die Kilian aus seiner Heimat kannte. Um die Mittagsstunde wollten sich die neuen „Almanies-Druiden-Anwärter“ auf den Weg machen. Doch dann tauchte Wolk in der Shitang auf und bot an, die Gnome mit

dem Drachen zu Alman zu bringen. Sie zwinkerte ihren Freunden zu. „Schließlich kennt Drache den Weg nun schon. Und er soll ja nicht einrosten. Ich muss ihn nur noch wieder ein wenig aufpolieren.“ Sie wurde ein kleines bisschen fleckig hinter den Ohren. „Derzeit ist er in keinem guten Zustand.“

Die Belohnung

Einige Tage später sollte die offizielle Ehrung für die Heldentaten stattfinden. Kilian hatte seine Stiefel für den großen Tag frisch gefettet und auf Hochglanz poliert. Als er erwacht war, hatte er neue Kleidung auf dem Tischchen neben seinem Bett gefunden. Zuerst war er ein wenig beunruhigt, dass sich jemand hatte hereinschleichen können, als er schlief. Was, wenn derjenige ihm Übles gewollt hätte? Wieso war er nicht aufgewacht? Wieso hatten Barg und Panz nicht angeschlagen? Doch dann hatte er mit einem inneren Lächeln die Schultern gezuckt. Er war sicher hier in Fioras Gemächern. Sein Unterbewusstsein wusste das, sonst hätte er sicherlich nicht so tief geschlafen. Und natürlich hatten die Tiere erkannt, dass ein Freund den Raum betrat. Wieso hätten sie ihn also wecken sollen?

Seufzend sah Kilian an sich herunter. Die Sachen passten wie angegossen, das schon, allerdings fühlte er sich wie ein bunter Pfau. Offensichtlich hatte jeder Kubus das Gefühl gehabt, sich erkenntlich zeigen und etwas zu seiner Festkleidung beitragen zu müssen. Die Hose war in einem dunklen Flaschengrün – soweit war noch

alles in Ordnung. Seine Armschienen waren aus einem leuchtend orangefarbenen Leder. Nun gut, das würde vielleicht im Laufe der Zeit nachdunkeln. Zur Not konnte man mit Walnussöl ein wenig nachhelfen. Das Hemd jedoch, das sich angenehm weich an seine Brust schmiegte, war in einem freundlichen Himmelblau. Unzweifelhaft eine schöne Farbe, zumal die Färbung nicht ganz gleichmäßig war und an einen Sommertag mit helleren Schlieren erinnerte. Je nachdem, wie das Licht darauf fiel, änderte sich die Farbe. Die Färbung des Stoffes war ohne jeden Zweifel eine Meisterleistung, doch als Waldläufer bevorzugte er grün und braun als Kleidungsfarben. Mit Sehnsucht dachte er an Rosa, die Färberin aus Rukal, die so leicht sein Herz gewonnen hatte. Ob sie ebenfalls noch an ihn dachte? Er war nun schon so lange fort. Vielleicht hatte sie doch dem Werben eines dieser Burschen nachgegeben, die zuhauf um sie buhlten. Oder – er prustete belustigt – sie hatte noch ein paar alte Vasen und Töpfe, die sie nicht leiden konnte, und hatte sie ihnen über den Schädel gezogen, wenn sie frech geworden waren.

Vorsichtig strich er über den Ärmel seiner neuen Jacke und entfernte ein Stäubchen, das sich dort niedergelas-

sen hatte. Diese war von einem Schneider, der sein Handwerk verstand. Nirgendwo spannte sie. Selbst, wenn er seine Arme vor der Brust kreuzte, hatten seine Schultern genug Spiel, ohne dass der Stoff sonst irgendwo schlotterte. Aber LILA? Das mochte für Fiora und ihre Freunde ja das richtige sein, aber doch nicht für ihn. Nun ja, er lächelte amüsiert, hier in Artisian war man das wohl gewohnt. Und schließlich sollte er ja für hiesige Verhältnisse gut aussehen und nicht für die seiner Heimat.

Sein Blick wanderte durch das Zimmer. Ihm gegenüber stand ein in edles Holz gefasster Spiegel aus Silber. Noch immer hatte Kilian sich nicht daran gewöhnt, dass er sich selbst so klar und deutlich sehen konnte. Zu Hause hatte er sich höchstens im Wasser des Waschzubers betrachten können. Hier jedoch konnte man jede Falte seiner Gewänder, jede Strähne seines Haarschopfes sehen. Und sogar, wieder seufzte er, die rote Kappe, die noch auf seinem Bett lag. Schon jetzt fühlte er sich wie ein Possenreißer auf dem Jahrmarkt. Bei dem Gedanken, die Mütze aufzusetzen, wurde ihm ganz anders. Würde er es aber nicht tun, würde er damit die

Gnome des roten Kubus beleidigen. Und das wollte er natürlich auf keinen Fall.

Ein energisches Klopfen unterbrach seine Betrachtung. Die Tür öffnete sich und ein blonder Wuschelkopf streckte sich hindurch. „Guten Morgen!“, begrüßte ihn Fiora aufgeregt. Ihre steil aufgerichteten Ohren zuckten. „Bist du fertig? Es geht gleich los. Der große Platz vor dem Zengfu ist schon gedrängt voll.“ Kilian wandte sich seiner kleinen Freundin zu. „Willst du mir nicht endlich sagen, was passieren wird? Nachher mache ich etwas falsch. Und das wäre mir sehr peinlich vor den ganzen Leuten.“ Schelmisch grinste die Gnomin ihn an. „Nein, nein, ich will dem Rat doch nicht die Überraschung verderben.“ Sie musterte ihn abschätzend. „Du siehst gut aus. So ordentlich!“ Auf Kilians empörten Blick hin begann sie zu kichern. „Ziemlich bunt für deine Verhältnisse.“ „Muss ich wirklich so gehen, Fiora? Kann ich nicht einfach meine alten Sachen tragen? Wenn du möchtest, können wir das Hemd auch richtig flicken und sogar mit dem heißen Kohleisen bügeln.“ Er schaute sie bittend an, doch unbarmherzig schüttelte seine Freundin den Kopf. „Nein, Kilian, das geht gar nicht. Damit würdest du alle beleidigen, die sich so viel

Mühe gegeben haben.“ Sie grinste. „Sieh es als Akt der Völkerverständigung. Du bist jetzt sozusagen der Verbindungsmann und jeder Kubus wird stolz darauf sein, dass er zu deinem schmucken Auftritt beigetragen hat.“ Ergeben nickte Kilian und fügte sich in sein Schicksal. Er griff sich sogar die Kappe, doch dann betrachtete er sie missmutig. Soweit, sie aufzusetzen, war er noch nicht, also stopfte er sie sich entschlossen zu den gelben Handschuhen in den Gürtel und machte sich auf den Weg zu was auch immer ihn erwarten würde.

Fiora führte ihn den Flur entlang und schwatzte wie so oft, wenn sie aufgeregt war, in einem fort. „Der ganze Platz ist wunderbar geschmückt. Alle haben sich ganz viel Mühe gegeben. Überall sind Girlanden aufgehängt und Glitter schwebt in der Luft und glitzert im Licht der Gaikas. Aus allen Kuben sind die Leute gekommen, um uns zu sehen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir fein aussehen.“ Jetzt, wo Fiora ihn darauf aufmerksam machte, sah er, dass auch sie ein neues Gewand trug. Allerdings war ihres nicht so anders als sonst, deshalb war es ihm auch vorher nicht aufgefallen. Es war aus feinstem violett eingefärbten Leder mit kunstvoll gestickten Verzierungen. In das Oberteil war eine Schat-

tenkatze punziert, um ihren Rang zu würdigen. Kilian deutete eine kleine Verbeugung an. „Das tust du in der Tat, Fiora!“ Er zwinkerte ihr zu. „Ich bin stolz darauf, bei diesem wichtigen Ereignis dein Begleiter sein zu dürfen.“ „Ach du...!“ Sie knuffte ihn in die Seite – um dann direkt weiter zu plappern. „Sie stellen uns eine Ehrengarde zur Seite, wenn wir gleich aus dem Eingang treten. Das ist sowas von selten. Ich habe in der großen Bibliothek nachgeschaut. Es kommt so alle paar hundert Jahre mal vor, also wirklich nicht häufig. Hoffentlich ist Wiero dabei. Die anderen ...“. Kilian lachte und unterbrach ihren Redefluss. „Natürlich wird Wiero dabei sein. Da brauchst du dir wohl keine Sorgen zu machen. Zum einen weiß der Rat, dass er unser Freund ist, und zum anderen ist er doch befördert worden. Wahrscheinlich führt er die Garde sogar an.“

Und tatsächlich war es so. Die beiden Freunde hatten das Tor zum großen Platz erreicht. Dort stand Linnys Freund in einer Festuniform und wartete auf sie. Barg und Panz waren bei ihm. Beiden glänzte das Fell, als wären sie frisch gebürstet worden. Fiora zog bei dem Anblick ein wenig irritiert die Augenbraue hoch. „Panz, was ist dir denn passiert? Es fehlen nur noch Schleif-

chen in deinen Barthaaren.“ Die Schattenkatze brummte und rollte mit den Augen. *„Frag nicht. Und sprich nicht mehr darüber!“* Barg hingegen trug den Kopf hoch erhoben. Er war in der Zeit, die sie in Artisian verbracht hatten, noch einmal ein ganzes Stück gewachsen. Mittlerweile reichte er Kilian bis zur Brust. In diesem Moment wirkte er erhaben und edel. Nichts deutete auf den verspielten Wolf hin, der mit Kilian im Gras rangelte – nur das Bild, das er dem Waldläufer in Gedanken zuwarf. Fast hätte Kilian losgeprustet, aber er konnte sich gerade noch beherrschen und so zuckten nur seine Mundwinkel. Er trat neben Barg, legte ihm eine Hand auf den Rücken und sah über den großen Platz. Fiora hatte nicht übertrieben. Die Leute drängten sich dicht an dicht. Er sah sogar kleinere Flugmaschinen und Ballons mit Gondeln daran, in denen Gnome aus allen Kuben saßen. Die Menge wirkte so bunt wie seine Kleidung. Als sein Blick auf einen Pulk aus dem roten Kubus fiel, errötete er, zog schuldbewusst die etwas zerdrückte Kappe aus seinem Gürtel, strich sie glatt und setzte sie sich keck und etwas schräg auf den Kopf. Fiora nickte ihm zufrieden zu. „Ich glaube, wir sind so weit.“

Die vier Freunde wurden von der Ehrengarde in die Mitte genommen und folgten Wiero, der würdevoll vor ihnen her schritt. Sobald sie durch das Tor traten und die Menge sie bemerkte, setzte ein ohrenbetäubender Jubel ein. Der Weg, den sie nehmen sollten, war mit Bändern abgesperrt, doch die Menge brandete dagegen an und die Gardisten hatten alle Hände voll damit zu tun, die Leute auf Abstand zu halten. Jeder wollte die Helden berühren, einmal das Fell von Barg oder Panz streicheln, einmal Kilians Arm anfassen oder wenigstens einmal über Fioras Ohren streichen, die aufgeregt hin und her zuckten. Dem jungen Waldläufer war die ganze Aufmerksamkeit zu viel. Er sehnte sich nach der Ruhe der Wälder und dem, was er kannte. Um ganz ehrlich zu sein, verlangte es ihn danach, zu Hause bei seinen Eltern zu sein und nicht hier inmitten einer tobbenden Menge, die ihn mit irgendetwas ehren wollte, das er nicht kannte. Äußerlich jedoch merkte man ihm davon nichts an. Ruhig und mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen ging er hinter Wiero her. Plötzlich fing ein wildes Winken aus der Höhe seinen Blick und er musste grinsen. Einige Schritte über den Köpfen der Menge beugten sich Wolk, Rald und Xando feixend aus

dem orangefarbenen Fluggefährt in Drachenform und wedelten heftig mit den Armen. Doch dann beugte Xando sich zu weit vor. Erschrocken hielt Kilian die Luft an, als der Gnom das Gleichgewicht verlor. Gerade noch rechtzeitig packte Rald ihn am Kragen und zog ihn zurück in Sicherheit. Wolk warf dem Waldläufer ungeführt eine Kusshand zu und schrie dann triumphierend über die Menge hinweg: „Er fliegt wieder! Ist fast wie neu!“

Kurze Zeit später hatte die kleine Gruppe den Platz überquert. Vor dem Zengfu hatte man eine Bühne errichtet, damit auch alle Anwesenden gut verfolgen konnten, was passierte. Rat Cortan erwartete die Freunde bereits. Er sah sehr ehrwürdig aus in seiner besten violetten Brokatrobe, mit der goldenen Uhrenkette und dem langen, weißen Bart. Direkt rechts und links von ihm hatte man Plätze frei gelassen. Daneben standen vornehme Stühle für die Ratsvorsitzenden aller Kuben – na ja bis auf den des schwarzen Kubus natürlich, falls es dort überhaupt einen Rat gab, was nicht sehr wahrscheinlich war.

Fiora und Panz wurden rechts vom Ratsvorsitzenden platziert und Kilian und Barg links. Zuerst wandte sich

Rat Cortan jedoch an die wartende Menge. Er hielt eine Hand in die Höhe und räusperte sich. Nach und nach kehrte Ruhe ein, nur hin und wieder hörte man verstohlenen Husten oder Flüstern. Mit einer Stimme, die aus irgendeinem, Kilian unbekanntem Grund, weit über den Platz schallte, begann er: „Meine lieben Gnome aus dem lila Kubus, verehrte Gäste aus den Kuben der anderen Farben, es ist mir heute eine große Ehre, diejenigen zu belohnen, die nun schon die zweite Welt gerettet haben. Bevor ich jedoch auf ihre Taten zu sprechen komme, möchte ich unsere Heroen erst einmal vorstellen.“ Er deutete auf Fiora, die eine wichtige und ernste Miene aufgesetzt hatte. Allerdings verriet ihre steil aufgerichteten und mit rosa Flecken übersäten Ohren, dass sie sehr aufgeregt war. Kilian überlegte müßig, dass es doch ziemlich verräterisch war, wenn man einem an den Ohren ablesen konnte, wie es einem ging. Da gefielen ihm seine eigenen besser. Die konnten zwar auch rot werden, wenn ihm etwas peinlich war, aber zumindest konnte er seine Haare darüber wachsen lassen und dann erkannte niemand, ob er aufgeregt oder ihm etwas unangenehm war oder ob er sich gar fürchtete. Außerdem fand er seine kleinen, rundli-

chen Ohren auch ganz hübsch, wenngleich die der Gnome recht flauschig waren und ihm ebenfalls gut gefielen.

Vor lauter Gedanken über Ohren hätte er fast die nächsten Worte des Ratsvorsitzenden verpasst. „...mit ihrer Schattenkatze Panz. Es ist noch gar nicht so lange her, dass sie die Prüfung zum 2. Grad bestanden und ihre Sichtschirmung erhalten hat. Zu dieser Zeit hat wohl niemand geahnt, wie schnell sich unsere kleine Freundin entwickeln und welche Kräfte sie zeigen würde.“ Kilian hoffte, dass nur er gesehen hatte, wie Fiora bei dem Wort ‚kleine‘ entnervt mit den Augen gerollt hatte.

Dann drehte Rat Cortan sich zu Kilian um und schaute zu ihm auf. „Dieser junge Mann hier heißt Kilian. Er reist mit seinem Vertrauten, dem Dämmerungswolf Barg, und ist wahrscheinlich vielen von euch nicht so bekannt. Möglicherweise fürchten sich sogar einige vor seiner hohen Gestalt, doch solange ihr Gutes in euren Herzen und Gedanken tragt, braucht ihr euch nicht zu sorgen. Wie Fiora und Panz jagen Kilian und Barg nur Bösewichte und ...“, er erlaubte sich ein kleines Lächeln, „...Wild.“ Theatralisch hob er die Arme. „Vor gut

einem Jahr glaubten wir Fiora und Panz verloren. Sie waren von einem Jagdausflug nicht zurückgekehrt.“

Eine feine, aber dennoch laute Stimme unterbrach seine wohlgesetzten Worte. „Ich wusste immer, dass Fiora noch lebt! Hab ich die ganze Zeit über gesagt. Stimmt's, Wiero?“ Der junge Gardist behielt verzweifelt seinen ernstesten Gesichtsausdruck bei, auch wenn seine Ohren fleckig wurden. Der Ratsherr jedoch schmunzelte. „Ja, Linny, das ist sogar bis an meine Ohren gedrungen, doch bitte, lass mich von ihren Erlebnissen berichten. Nicht jeder ist so gut unterrichtet wie du.“ „Oh, natürlich, Verzeihung!“, antwortete Fioras Freundin kleinlaut.

Rat Cortan wandte sich erneut an die Menge. „Statt im grünen Kubus aus einem Portal zu treten, verschlug es unsere Schattenjägerin und ihren Freund Panz in eine gänzlich fremde Welt. Der Grund für diese Fehlschaltung war eine zeitgleiche Portalaktivität im schwarzen Kubus.“ Die Menge stöhnte erschreckt auf. „Fiora hatte Glück. Die Welt Pakyrion, in der sie landete, ist der unseren nicht unähnlich. Sie ist weniger dicht bevölkert und kennt kaum Technologie, dafür hat sie einen größeren Anteil an Magie, als wir sie kennen. Noch wichti-

ger jedoch ist, dass sie auf Kilian traf, der sie freundlich an seine Feuerstelle lud.“ Der Mensch zog überrascht eine Augenbraue hoch. In seiner Erinnerung stellte sich die Situation etwas anders dar, aber das war wohl zu vernachlässigen. „Die beiden freundeten sich schnell an. Fiora erkannte die Zeichen des Bösen und der Verderbnis, denen Kilian auf den Grund gehen wollte. Eine Pffi-Rak, die wahrscheinlich eine unserer Kuben zum Ziel hatte, war durch die überlagernden Interferenzen ebenfalls in Pakyrion gelandet und bedrohte Kilians Heimat.“ Die Stimme des Rats Herrn wurde lauter. „Gemeinsam gelang es unseren vier Helden, die Pffi-Rak zu besiegen. Sie haben sie nicht nur vertrieben, sondern zu Staub und Asche zermahlen! Und es gelang ihnen, das Tor zu schließen und zu verbarrikadieren.“ Auf dem Platz setzte frenetischer Jubel ein und Rat Cortan nickte beifällig. Als der Lärm abebbte, fuhr er fort. „Lange Zeit dachte Fiora, dass sie für die Rettung Pakyrions ihre eigene Heimat aufgeben musste, doch nach einer langen Reise und vielen Abenteuern gelang es ihnen, hierher zurückzukommen. Und natürlich wollte sie nach guter Gnomenart die Gastfreundschaft erwidern. So brachte sie Kilian und Barg mit nach Artisi-

an.“ Er gestattete sich ein Lächeln. „Ich glaube, die meisten hier erinnern sich noch an den Alarm, von dem man – und hier zitiere ich Fiora – Kopfschmerzen bekommt.“ Lachen ertönte aus der Menge der Gnome und man vernahm Zwischenrufe wie: „Oh ja, ich brauchte zwei Wochen, um mich davon zu erholen“ oder „Der Apothecarius ist reich geworden an mir.“

Als es wieder still wurde, fuhr Rat Cortan fort: „Schnell merkten unsere Freunde, dass auch hier nicht alles zum Besten stand. Die Pffi-Rak dienen einem Feuergott und ob sie ohnehin vorhatten, uns anzugreifen oder ob der Gott Rache dafür suchte, dass sie ihm die Herrschaft in Pakyrion verwehrt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, dass die Schattenwesen den schwarzen Kubus, in dem sie sich von uns unbemerkt eingenistet hatten, verlassen hatten und sich anschickten, hier alles zu versklaven und in ein öliges, dunkles Ödland zu verwandeln. Ich glaube, einige von euch haben gesehen, dass das nichts ist, das wir uns für unser Zuhause wünschen, nichts ist, das wir auch nur dulden wollen, nichts ist, mit dem wir leben können!“ Zum Ende hin war seine Stimme immer lauter geworden. Nun legte er eine Pause ein und betrachtete die Leute vor

sich. Kilian sah viele in der Menge blass werden und auch einige nicken oder sogar weinen. In seiner Erinnerung tauchten Bilder von verdorbener Ernte auf, von Maiskolben, die nicht einmal mehr als Schweinefutter dienen konnten, von ehemals grünen Weiden, die für Jahre unbrauchbar gewesen wären, ... hätten sie nicht die Beutelchen mit Gaikasamen von Alman bekommen. Diese wirkten ebenso gut wie das Vitarnia seiner Mutter. Er hatte die allerletzten Tropfen, die sich auf dem Boden des Fläschchens gesammelt hatten, auf die verseuchte Erde getropft. Deshalb wusste er nun, was sie damit meinte, als sie sagte, dies sei pure Lebenskraft. In großen Kreisen hatte es den schwarzen Schlamm zurückgedrängt und grüne und blühende Wiesen hinterlassen.

Wie ein geübter Geschichtenerzähler gab der Ratsherr seiner Stimme einen samtene Klang, als er ruhiger fortfuhr: „Glücklicherweise waren unsere vier Helden hier. Mit Fantasie, Erfindungsreichtum, Mut, Kampfgeist und der Hilfe einiger Freunde gelang es ihnen auch hier in Artisian, die Pforten zum tiefen, schwarzen Kubus zu verschließen und das Geschmeiß, welches von dort noch hier in unseren bunten Kuben verweilte,

hinwegzuraffen und zu Staub zerfallen zu lassen.“ Er zeigte auf den mechanischen Drachen, der über der Menge kreiste. „Nicht nur unsere Ehrengäste hier verdienen eure Dankbarkeit, auch die drei dort oben waren nicht unerheblich an ihrem Erfolg beteiligt. Sie haben ihre Belohnung bereits in ihrem eigenen Kubus erhalten, doch möchte ich auch hier noch einmal ihre Verdienste hervorheben: Wolk half mit ihrem technischen Verständnis, ihren Ideen und ihren Erfindungen. Xando ermöglichte die Verständigung mit dem Volk der Naftalen und konnte erfolgreich wichtige Schriftstücke entziffern und Botschaften entschlüsseln. Rald unterstützte die vier Helden mit Geschicklichkeit, Mut, Kampfgeist und einem ungebrochenen Optimismus.“ Cortan begann, in die Hände zu klatschen und alle Gnome auf dem Platz fielen ein. Auch Fiora, Kilian und die anderen Ratsmitglieder jubelten der Drachenmannschaft zu. Der Ratsvorsitzende hob die Hände und langsam beruhigte sich die Menge wieder. „Eines möchte ich noch erwähnen, bevor ich zu unseren Hauptpersonen komme: nicht nur die, die in vorderster Reihe stehen, sind wichtig. Manchmal machen diejenigen, die sie unterstützen und an sie glauben, den Unterschied zwi-

schen Sieg und Niederlage aus. Und davon gibt es viele unter uns.“ Er lächelte verschmitzt. „Vielleicht gehöre sogar ich selbst dazu.“ Fiora wisperte Kilian hinter dem Rücken des alten Gnoms zu: „Das glaube ich ganz sicher. Wenn er mir nicht zugehört hätte, als wir aus Pakyrion kamen, wäre alles ganz anders gelaufen.“ „Auf jeden Fall jedoch“, fuhr der Ratsherr fort, „gilt das für Fioras Freundin Linny, die – wie sie selbst uns allen ja eben noch einmal bestätigt hat – immer an sie geglaubt hat. Sie hat sie unterstützt und versucht, ihr alle Wege zu ebnen. Es half dabei sicherlich, dass Linnys Verlobter Wiero ist, der Captain der Wache.“ Er grinste. Linnys Ohren wurden so fleckig, dass sie fast schon wieder einfarbig waren und auch Wiero verrieten die Ohren, wenn er sich ansonsten auch nach wie vor bemühte, ernst und würdig dreinzublicken. Wieder jubelte die Menge und Linny strahlte. Fiora freute sich für ihre Freundin. Es wäre ja auch unfair gewesen, wenn nur Kilian, sie und ihre Tierfreunde die Ehre und das Lob eingesammelt hätten.

„Doch nun kommen wir zum Höhepunkt der heutigen Versammlung!“ Der Ratsherr wandte sich Panz zu. „Es gibt wenig, das wir einer Schattenkatze überreichen

können. Ich glaube, eure Freundschaft ist euer höchstes Gut. Bitte erlaube mir trotzdem, dir diese Ehrenmedaille des lila Kubus umzuhängen.“ Er bedeutete einer Rätin im pinkfarbenen Hosenanzug, näher zu kommen. Sie brachte ein kleines Kästchen mit und öffnete es. Cortan zog eine goldene Medaille mit einem großen Amethyst in der Mitte und einem Kranz aus kleineren außen herum heraus. Die Medaille hing an einem – ihr könnt es euch sicherlich denken – lilafarbenen, geflochtenen Band. Ganz kurz zögerte er, dann näherte er sich Panz und legte der Schattenkatze das Band um den mächtigen Hals. Diese brummte gutmütig, was der Ratsherr als Dank verstand. Er verneigte sich vor Panz und drehte sich dann auf seine andere Seite.

„Barg, Dämmerungswolf aus Pakyrion, auch dir danke ich von ganzem Herzen. Ohne deine Kraft und deinen Schutz hätten wir uns heute hier nicht versammeln können. Du hast vollbracht, womit niemand mehr gerechnet hat. Du hast Familien den Vater wiedergegeben, einem Mann seine Frau und Eltern ihre Kinder. Auch dir möchte ich unser Heldenamulett verleihen. Es sieht nicht nur hübsch aus und hat ideellen Wert, sondern es verhindert auch, dass der Alarm losgeht, soll-

test du noch einmal durch das Portal nach Artisian kommen. Es ist ein Zeichen dafür, dass du uns auf ewig ein Freund sein wirst. Damit du es tragen kannst, ohne dass es dich bei der Jagd behindert, ist dein Ehrenabzeichen in unauffälligeren Farben gehalten.“ Er entnahm dem Holzkästchen nun einen Anhänger aus dunkelgrauem Metall an einem schwarzgrau geflochtenen Band. Auch in seiner Mitte prangte ein Amethyst, doch war er dunkler als der von Panz Amulett und glitzerte nicht so. Barg, der den Gnom deutlich überragte, beugte sein Haupt, so dass Rat Cortan ihm die Kordel um den Hals schlingen konnte – allerdings erst, als er sich auf die Zehenspitzen stellte und reckte. Vorsichtig fuhr er ihm hinterher mit den Fingern durch das dichte, weiche Fell und ergänzte dann: „Man weiß ja nie, welche Schicksals- oder Portalsprünge einen erwarten, deshalb hoffen wir, dass du das Amulett immer trägst.“

Unter dem Jubel der Menge zogen die beiden Tiere sich zwei Schritte zurück und machten Platz für Fiora und Kilian. Der Ratsherr lächelte den jungen Mann an. „Ist es recht, wenn ich die Dame zuerst ehre?“ Mit einer kleinen Verbeugung grinste der Waldläufer zurück. „Nur zu, das gebietet ja schon die Höflichkeit!“ So wandte

sich der alte Gnom der Schattenjägerin zu. „Liebe Fiora, ich habe in der letzten Zeit viel von dir gehört – und natürlich auch über dich. Deine Lehrer sind sich alle einig. Du warst und bist eine ausgezeichnete Schülerin – wenn du es denn sein willst. Ein wenig eigenwillig manchmal, doch kreativ und stets bereit, das Gute zu tun. Wenn du dir einmal etwas in den Kopf gesetzt hast, gibt es nichts, das dich wieder davon abbringen kann. Dann scheust du keine noch so großen Mühen oder Gefahren. Du bist loyal deinem Volk und deinen Freunden gegenüber und paartst Mut mit Schnelligkeit und Gewitztheit.“ Er strich sich über seinen langen, weißen Bart und schaute ihr tief in die Augen. „Wir haben lange beraten, ob es eine Belohnung für dich geben soll und wenn ja, wie diese aussehen kann. Schließlich haben wir uns geeinigt.“ Der Rat machte eine kleine Kunstpause, während Fiora ihn gespannt ansah. Ihre Ohren zuckten vor Aufregung hin und her. Wenn es nicht so eine würdevolle und öffentliche Ehrung wäre, würde sie wahrscheinlich nervös mit den Füßen scharren.

Cortan spannte sie noch einen kleinen Moment auf die Folter und erklärte dann: „Wir haben uns entschieden,

dir eine Wohnung in Block 4, Gang 3 zu geben.“ Die kleine Schattenjägerin starrte ihn an. „Aber ..., ich verstehe nicht... Eine Wohnung bekommen doch nur Schattenjäger des 3. Grades. Und ich bin doch erst Grad 2.“ Der alte Gnom lachte laut auf. „Ja, ganz genau. Und damit der Form Genüge getan wird...“ Er beugte sich vor und flüsterte ihr vertraulich zu: „...und weil ich nicht so schnell wieder Kopfschmerzen vom Alarm haben möchte...“, er hob die Stimme wieder, „...erheben wir dich in den 3. Grad. Damit darfst du offiziell Portale in andere Welten und auch in noch unbekannte Gefilde öffnen. Aber damit das ganz klar ist: ich erwarte nach jeder deiner Reisen einen sofortigen und persönlichen Bericht!“ Er drehte sich um und nahm eine Urkunde entgegen, die ihm jemand aushändigte. Feierlich überreichte er sie Fiora. Dann zwinkerte er ihr zu und raunte: „Ich liebe Abenteuergeschichten schon seit meiner Kindheit.“ Die Schattenjägerin knickte wie betäubt. So ganz konnte sie noch nicht fassen, was gerade passiert war. 3 Grad? Jetzt schon? Sie war bestimmt die jüngste Gnomin, die jemals in diesen Grad erhoben worden war. Ein wenig ungläubig schüttelte sie den Kopf. Panz brummte hinter ihr. *„Vor Ehrfurcht und Unglauben*

ohnmächtig werden kannst du später. Achte darauf, was nun mit Kilian passiert!“ Fiora vernahm in Gedanken sein leises Lachen und richtete mit einem letzten verwirrten Kopfschütteln ihre Aufmerksamkeit auf ihren menschlichen Freund.

„Kilian aus Pakyrion, Wolkenkoster und Ringelwinden-gekosteter“, Cortan zwinkerte dem Menschen verschmitzt zu, „Ihr habt meinem Volk einen großen Dienst erwiesen. Auf ewig werden wir in Eurer Schuld stehen. Mit Eurem Geschick im Kampf mit dem Schwert und der Treffsicherheit mit dem Bogen sowie den vielfältigen anderen Talenten, die Ihr bewiesen habt, habt Ihr den Feind besiegt. Doch nicht allein durch Eure Fähigkeiten konnte dies gelingen, genauso entscheidend sind Eure Tugenden: Güte, Geistesgegenwart, Loyalität, Ehrlichkeit und Mut.“ Er schmunzelte. „Wir waren durchaus geneigt, Euch den Rang eines Schattenjägers zu verleihen, doch leider müsstet Ihr dafür noch etwa fünfzig Jahre Dinge wie Portalkunde, Physik und Numerologie studieren. Wie mir Fiora berichtete, ist das ein Gedanke, der Euch nicht unbedingt erstrebenswert erscheint, zumal Ihr Menschen ohnehin eine kürzere Lebenserwartung habt als wir.“ Der Ratsherr legte wieder

eine kleine Pause ein und strich sich über seinen Bart. Dann fuhr er fort: „Ich habe mir von Fiora einiges über Eure Heimat erzählen lassen. Ich weiß, dass bei Euch keine Adelshierarchien bekannt sind, sondern jedes Dorf sich selbst regiert und Ihr Euch bei Fragen an die weisen Druiden wendet. Hier in Artisian jedoch haben wir neben dem jeweiligen Rat in den Kuben auch einen König, der über uns alle wacht. Der König wiederum hat Ritter, die er aussenden kann, wenn etwas falsch läuft oder Gefahr droht. Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass Ihr Euch wie ein solcher verhalten habt und deshalb würdig seid, den Ritterschlag zu erhalten. Im Namen des Königs von Artisian werde ich Euch in den Adelsstand erheben, wenn Ihr den Eid leistet.“ Jemand reichte dem alten Gnomen ein edel verziertes Schwert, welches ihn fast überragte. „Kilian aus Pakyrion, kniet nieder, wenn Ihr bereit seid, dem Volke zu dienen.“

Der junge Mann wurde ein wenig panisch. Was erwartete man von ihm? Er wollte nicht für immer in Artisian bleiben müssen. Hilflos schaute er zu Fiora, doch diese starrte ihn auch nur mit offenem Mund an. Dann drang Bargs Stimme in seine Gedanken. *„Ich glaube nicht, dass du dir darüber Sorgen machen musst. Man hätte*

mir nicht das Amulett verliehen, mit dem ich hierher zurückkommen kann, wenn man von dir erwarten würde, dass du hierbleibst. Ach – und mach den Mund zu. Du siehst schon wieder ziemlich dämlich aus. Und das vor der ganzen Menge hier.‘ Kilians Wangen färbten sich rot. Er wusste, dass Bargs Zunge jetzt ein bisschen seitlich aus dem Maul hing. Das tat sie immer, wenn er ihn auslachte. Er klappte also den Mund zu, gab sich einen Ruck und kniete sich vor den Alten, so dass ihre Augen sich nun auf einer Höhe befanden.

Rat Cortan sah ihm fest in die Augen und fragte in feierlichem Tonfall: „Kilian aus Pakyrion, seid Ihr bereit zu schwören, dass Ihr das Volk Artisians und Euer eigenes beschützen werdet, wenn es nötig ist? Seid Ihr bereit zu schwören, dass Ihr den Schwachen helfen werdet und das Böse bekämpft? Seid Ihr bereit zu schwören, dass Eure Freundlichkeit und Güte ein Licht in der Finsternis sein werden, wenn das Böse Dunkelheit über das Land wirft?“

Auf dem Platz war es totenstill geworden. Es war, als hielten alle gespannt die Luft an. Der junge Waldläufer ließ sich die Worte noch einmal durch den Kopf gehen. Dann erwiderte er den Blick des Gnomen und antwor-

tete laut und deutlich: „Ja, das schwöre ich!“ Als wöge es nichts, hob der alte Ratsherr das Schwert an und legte es Kilian erst auf die rechte und dann auf die linke Schulter. „Dann schlage ich Euch hiermit zum Ritter! Erhebt Euch, Sir Kilian!“

Die Menge der Gnome vor der Bühne tobte vor Begeisterung. Laute „Hurra“-Rufe erschollen und Mützen wurden in die Luft geworfen. Ratsherr Cortan half Kilian auf. Leise sagte er: „Leider kann ich Euch kein Stück Land anbieten, wie es normalerweise einem Ritter zusteht. Ich weiß, das hätte ich Euch vorher sagen müssen. Ich hoffe, Ihr könnt mir verzeihen.“ Der junge Mann war noch wie erschlagen. „Ach, das macht nichts, bei uns zu Hause haben wir Land genug. Und wenn ich hier bin, kann ich sicherlich bei Fiora wohnen.“ Er grinste. „Jetzt, wo sie eine eigene Wohnung hat.“ Der alte Mann lächelte erleichtert. „Das glaube ich auch. Und falls nicht... Ich habe ebenfalls eine eigene Wohnung. Ihr seid herzlich eingeladen.“

Abschiedsgeschenke

Kilian grinste, als er sich auf einen großen, mit Moos überwachsenen Felsen setzte, nachdem Fiora und er sich von ihren Begleitern verabschiedet hatten. Gemeinsam waren sie durch den Wald getollt, doch nun knurrte ihnen der Magen und während Barg und Panz auf die Jagd gingen, holten Fiora und er ihre Brote aus der Tasche. Er erinnerte sich an seinen ersten Tag in Artisian, an dem er auf demselben Felsen gesessen hatte. Damals hatte er noch gehofft, einen riesigen Edelstein zu finden, der ihn reich machen würde. Stattdessen war er fast von einer Blume verspeist worden. Es musste wirklich ein lustiger Anblick gewesen sein. „Was ist denn so lustig?“, fragte die kleine Gnomin. „Ach, weißt du, an meinem ersten Tag hier hatte ich mir gewünscht, dass dieser riesige Felsen einer der Glitzersteine ist, die du in Pakyrion mit dir herumgetragen hast. Ich wollte reich und berühmt nach Hause zurückkehren.“ Kilian zuckte amüsiert mit den Schultern. „Zumindest in Artisian bin ich jetzt ein Held. Und wenn alles nicht hilft, kann ich zu Hause Geschichtenerzähler werden. Genug erlebt haben wir ja.“

Fassungslos starrte die Gnomin ihn an. Dann brach sie in haltloses Gelächter aus, von dem sie sich gar nicht mehr beruhigen konnte. Schließlich bekam sie einen Schluckauf. Und auch dann zeigte sie immer nur mit einem Finger auf den Felsen, japste nach Luft, kicherte immer wieder wild und hickste vor sich hin. Kilian war irritiert und wusste gar nicht, was er von ihrem Ausbruch halten sollte. „Na, so schlimm ist es doch auch nicht. Es war ja nur so ein Gedanke“, sagte er etwas beleidigt in ihren Heiterkeitsausbruch hinein. Fiora setzte mehrfach zum Sprechen an, doch sie bekam einfach kein Wort heraus, ohne wieder einen Lachanfall zu bekommen. Schließlich holte sie ihren kleinen Hammer und den Meißel aus der Tasche und schlug einige Stücke des Felsens ab. Immer noch kichernd nahm sie den Menschen bei der Hand und führte ihn zurück durch das Portal. „Komm! Ich zeige dir etwas.“

Kurze Zeit später standen sie vor einer kleinen, gemütlichen Höhle im blauen Kubus, in der ein Mann im mittleren Alter mit einer runden Brille an einem Tisch saß. Er hatte noch feineres Werkzeug als Fiora und setzte den Meißel gerade sehr vorsichtig auf einem Stein an. Die Gnomin bedeutete Kilian zu warten, bis der Mann

den Schlag fertig ausgeführt hatte. Erst dann sprach sie ihn an. „Ich wünsche einen guten Tag, Kulin. Dürfen wir kurz stören?“ Der Mann sah etwas unwillig auf, doch dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht, als er die Besucher erkannte. „Oh, berühmte Gäste. Natürlich! Kommt herein. Was kann ich für euch tun?“ Fiora legte die kleinen Stücke auf den Tisch, die sie vom Felsen geschlagen hatte. „Würdet Ihr meinem Freund bitte zeigen, wie ein solcher Stein aussieht, nachdem er von Euch bearbeitet wurde?“ Der Juwelier nickte. „Aber natürlich! Seht nur gut zu. Aber setzt euch Brillen auf.“ Er deutete auf ein Regal, auf dem ein Körbchen mit Schutzgläsern stand. „Die Splitter sind ziemlich scharfkantig und fliegen manchmal recht weit.“

In den nächsten Stunden beobachtete Kilian staunend, wie aus dem unauffälligen Stück Fels ein schimmerner, grüner Edelstein wurde. Mit großem Augenmaß und Genauigkeit arbeitete der Gnom Facetten heraus. Immer wieder hielt er ihn ins Licht. Schließlich schien er zufrieden zu sein, nahm ein Stück Leder, tauchte es in eine Paste und polierte sein Werk. Dann nickte er und überreichte Kilian lächelnd das fertige Werk. Der junge Mann war sprachlos. „Das ... das ist ... Also, ich wusste

nicht ...“. Ihm fehlten die Worte. Doch plötzlich brach es aus ihm heraus. „Ich glaube, das ist das Schönste, das ich je gesehen habe. Könnt Ihr noch mehr davon machen? So, dass es für eine Kette reicht?“ Der Gnom schmunzelte. „Wie heißt denn die holde Maid?“ Kilian wurde rot. „Rosa! Und sie ist das schönste Mädchen in ganz Pakyrion.“ „Genau, und außerdem das Schlaueste und Netteste und die beste Weberin“, ergänzte Fiora feixend. „Und der junge Waldläufer hier hat sein Herz an sie verloren.“ Lächelnd sicherte der Juwelier zu, eine Kette zu fertigen, die die Schönheit der jungen Frau noch steigern würde.

Einige Tage später waren Fiora und Kilian mit Barg und Panz im grünen Kubus jagen. Für den Abend hatten sie ihre liebsten Freunde zu einer Abschiedsfeier eingeladen. Am nächsten Tag wollten Kilian und Barg zurück nach Pakyrion reisen.

Es versprach, ein herrlicher, warmer Abend zu werden und an Kilians Gürtel hingen bereits zwei Kronks. Linny würde einen Salat mitbringen, Wiero kümmerte sich um Soßen und die Brüder wollten für Brot und Kartoffeln sorgen, die man über oder im Lagerfeuer rösten konnte. Was Wolk besteuern würde, war noch ein gro-

ßes Geheimnis, aber es würde sicherlich phänomenal sein. Fiora hatte besonders schöne Ravieren gesucht, die sie in einer kleinen Pfanne mit Zwiebeln über dem Feuer brieten.

Kurze Zeit später saßen sie alle beieinander. Es wurde ein netter Abend, an dem sie viel über die vergangenen Erlebnisse plauderten. Mit ein wenig Abstand kam es ihnen gar nicht mehr so gefährlich vor, sondern eher spannend und abenteuerlich. Nur Uurguun, ihren orangefarbenen Freund vermissten sie. Jetzt wurden auch Bargs Fähigkeiten noch einmal gewürdigt. „Es war so wunderbar, Barg, dass du all diese vermissten Menschen aufgespürt hast. Ich bin sicher, dass ihre Familien schon gedacht hatten, dass sie gestorben sind“, sagte Xando. „Ja, wirklich“, ergänzte sein Bruder. „Wer hätte gedacht, dass sie in Erdlöchern eingesperrt waren?“ Kilian feixte in sich hinein. Barg bekam das aber durchaus mit. *„Es hat eben auch sein Gutes, wenn man gern Kronks jagt“*, erklärte er dem Waldläufer würdevoll.

Als der Hauptgang verspeist war, richteten sich alle Augen fragend auf Wolk. Sie war nicht zu bewegen gewesen, schon vorher zu verraten, was sie dabei hatte, jetzt aber grinste sie und holte ganz vorsichtig ein Tablett

hervor, das mit einer großen Kuppel abgedeckt war. „Ihr dürft zuerst einmal riechen!“, bestimmte sie. „Ich gehe an jedem vorbei und ihr sagt mir, was ihr glaubt, dass es ist.“ Sie hob die Glocke ein klein wenig an und ging zu jedem der Freunde hin, um es ihm unter die Nase zu halten. „Schokolade, ganz klar!“, entschied Rald. „Aber ich rieche auch Beeren“, sagte Kilian, der nicht einmal wusste, was Schokolade war. „Mhm, und Karamell“, schwärmte Fiora. „Kuchen“, befand Linny und Wiero ergänzte: „Schwarzes Gelee aus Galia.“ „Ich würde sagen, da ist Vanille bei und Sahne“, rundete Xando das Bild ab. Die Erfinderin nickte zufrieden. „Ihr habt alle recht. Aber die eigentliche Überraschung sind nicht die Zutaten“, sie grinste erwartungsfroh, „sondern das, was sie darstellen.“ Und damit hob sie die Kuppel ab. Auf dem Tablett war eine kleine Szenerie zu sehen. Ein Pffi-Rak aus dunklem Gelee war umringt von einigen Gnomen und einem größeren Menschen mit gelben Beeren auf der Brust. Dahinter standen mehreren orangefarbenen Kugelwesen. Alles war umgeben von einer Höhle aus Kuchenteig. Kurz herrschte verblüfftes Schweigen, dann sprangen alle gleichzeitig auf. „Boah, das ist ja toll, Wolk. Hast du das selbst ge-

macht?“ Die Erfinderin nickte stolz. „Allerdings hatte ich ein kleines bisschen Hilfe von meiner Mutter.“ „Dann weiß ich, dass es genauso gut schmeckt, wie es aussieht!“, riefen die Brüder wie aus einem Mund. Xando leckte sich die Lippen. „Deine Mutter ist eine wahre Künstlerin beim Backen. Und offensichtlich hast du das Talent geerbt.“ Er lächelte sie bewundernd an. Kilian prägte sich das Kunstwerk ganz genau ein. Schade, dass er diesen Anblick nicht bewahren konnte, um ihn dann Rosa zu zeigen. Eigentlich war es fast zu schade, um aufgegessen zu werden. Aber nur fast. Fiora reichte schon ihren Teller herüber. „Also ich nehme mich.“ Sie lachte. „Ist das eine Form von Kannibalismus?“

Als sie alle so viel gegessen hatten, dass sie sich kugelig rund fühlten, zogen die Gnome jeder ein Säckchen aus ihren Taschen. „Damit du uns nicht vergisst, Kilian, haben wir dir ganz viele Glitzersteine mitgebracht. Sie stehen für all unsere Kuben. Saphire für den blauen Kubus, Rubine für den roten, Smaragde für den grünen und so fort. Sogar aus dem schwarzen Kubus haben wir die schwarzen Diamanten mitgebracht. Allerdings glitzern sie nicht so schön.“ „Na ja“, Rald zuckte mit den

Schultern. „Der schwarze Kubus gehört irgendwie zu uns, auch wenn er nicht bunt und freundlich und schön ist.“ Kilian starrte die anderen an. Er wusste überhaupt nicht, was er sagen sollte. Dann platzte es aus ihm heraus: „Ihr seid wirklich die besten Freunde, die man sich vorstellen kann. Ich hoffe, ihr kommt mich einmal besuchen.“ Das versprachen sie alle.

Später am Abend kamen die Gnome noch einmal auf ihre Rückreise vom Druiden zu sprechen. Neugierig fragte Rald: „Sag mal, was war das eigentlich für ein Schuss? Der Pfeil war schon fast am Ziel vorbei und du hast gar nicht hingeschaut.“ Fiora fügte hinzu: „Das ist doch bei den beiden Daltadlern auch passiert... Da hatte ich das noch einer Windböe zugeschrieben, doch das kann hier nicht der Grund gewesen sein, der Wind kam aus einer ganz anderen Richtung.“ Kilian sah die beiden verständnislos an und dachte traurig an seinen geborstenen Bogen. „Ich hab einfach nur gehofft, dass ich treffe, so wie ich es immer gemacht habe, sogar wenn ich jagen war.“ Die beiden Gnome waren mit der Erklärung zwar nicht zufrieden, aber Kilian konnte oder wollte ihnen nicht mehr sagen. Das musste Fiora noch ir-

gendwann herausfinden. Aber wohl nicht mehr auf dieser Abenteuerreise.

Rückkehr nach Pakyrion

Barg und Kilian hatten sich einen Abschied ohne große Begleitmannschaft gewünscht. Natürlich waren ihre Freunde da: Fiora, Panz, Wolk, Xando und Rald und Linny und Wiero. Traurig sagte Kilian: „Ich wünschte, Uurguuun wäre auch hier. Aber irgendetwas in meinem Innersten sagt mir, dass wir ihn nicht zum letzten Mal gesehen haben. Er ist zäh und schlau. Bestimmt hat er überlebt.“ Er lächelte. „Wer weiß, vielleicht bringt er sogar den Feuergott zum Schwitzen.“

Neugierig wollte Rald Fiora über die Schulter schauen, als sie alles einstellte, um das Portal zu öffnen, doch die Schattenjägerin schickte ihn streng weg. „Portale in andere Welten darf man erst im 3. Grad öffnen. Du bist noch nicht einmal im zweiten.“ Etwas milder ergänzte sie. „Außerdem habe ich in Pakyrion versprochen, niemandem zu verraten, wie man auf ihre Welt kommt. Und Versprechen muss man halten.“ Unauffällig ließ sie den gesprungenen Stein in seine Position gleiten. Dann legte sie den Hebel um. Im Tor begann es zu wabern und zu flirren. Kilian blinzelte. Ihm wurde ganz schwindelig, als er versuchte, etwas klar zu erkennen. Und

doch konnte er die Augen nicht abwenden. Er wollte den ersten Blick auf seine Heimat nicht verpassen. So lieb er Artisian und die Gnome auch gewonnen hatte, so sehr freute er sich jetzt darauf, nach Hause zu kommen. Und er sehnte sich danach, Rosa wiederzusehen. Ein kleines Bisschen fürchtete er sich davor, dass sie ihn vergessen haben könnte, doch den Gedanken schob er ganz schnell wieder in eine Ecke ganz weit hinten in seinem Gehirn.

Farben begannen im Portal zu flackern. Sie wirbelten umeinander, immer schneller, bis sie wie ein leuchtendes Rad wirkten. Dann weitete sich die Mitte, wurde transparent und gab den Blick frei auf eine Höhle, vor der ein Wasserfall in allen Farben des Regenbogens schillerte. „Kilian, schau! Der Wasserfall ist immer noch bunt!“, rief Fiora begeistert. „Oh, und dort, sieh nur, da ist Klara!“ Mit einem Satz sprang sie durch das Portal auf die kleine Fee zu. „Klara! Geht es euch gut?“ Erschrocken drehte sich diese um. Dann glitt ein Strahlen über ihr Gesichtchen. „Fiora! Ihr kommt zurück?“ „Huch!“ Mit einem Mal registrierte die Schattenjägerin, dass sie das Tor durchschritten hatte und hörte ihre Freunde in Artisian aufgeregt schreien. Schnell erläu-

terte sie: „Nein, ich muss wieder zurück. Ich habe mich nur so gefreut, dich zu sehen. Da wollte ich auf einen kurzen Schritt zu euch kommen.“ Die winzige Fee flatterte zum Portal, durch das gerade Barg sprang. „Ui, der Wolf ist aber groß geworden. Wenn ich ihn nicht schon kennen würde, hätte ich mich jetzt sicher gefürchtet.“ Sie warf ihm einen Blick zu, der ein kleines Bisschen ängstlich war. „Aber du bist noch immer der liebe Freund von Kilian, oder, Barg?“ Da trat auch schon der Waldläufer selbst durch das Tor. Er legte dem Dämmerungswolf die Hand auf den Kopf. „Ja, in seinem Herzen ist Barg der Alte geblieben. Nur sein Körper ist gewachsen.“ Dann grinste er. „Hallo Klara! Es ist nett von dir, dass du hier auf uns gewartet hast.“ Fiora unterbrach ihn. „Ich muss zurück, Kilian, bevor das Portal sich wieder schließt. Immer, wenn eure drei Welkohne gleichzeitig am Himmel stehen, werde ich das Portal öffnen. Dann können wir uns besuchen kommen.“ Fest drückte sie sich an Kilians Knie. Sie hatte Tränen in den Augen, als sie murmelte: „Ich mag keine Abschiede. Das ist das Blöde daran, wenn man jemanden liebgewinnt. Wenn sie dann weggehen, ist man traurig.“ Schnell legte sie auch Barg die Arme um den Hals und vergrub ihre

kleine Nase in seinem weichen Fell. Da ertönte ein Ruf. „Fiora, komm schnell. Das Portal schließt sich wieder! Und ich weiß nicht, wie ich es wieder aufbekommen würde.“ Rald klang so verzweifelt, dass Fiora sich ein Grinsen dann doch nicht verkneifen konnte. Mit einem letzten schiefen Lächeln zu Kilian lief sie zum Tor zurück und sprang hindurch. Die Pakyrioner sahen noch, wie ihre Freunde ihnen zuwinkten, dann wirbelten die Farben wieder schneller und schneller. Plötzlich ertönte ein Knall und wo vorher der Eingang nach Artisian gewesen war, war jetzt nur noch eine glatte Wand zu sehen.

Auch Kilian war traurig. So lange war er nun mit seinen Freunden gemeinsam unterwegs gewesen, dass es sich seltsam anfühlte, sie nicht mehr um sich zu haben. Da flatterte Klara auf seine Schulter. „Wir sind dir so dankbar, Kilian. Schau nur die vielen Farben, die der Wasserfall jetzt hat. Er ist so wunderschön. Wir können mit seinen Tropfen spielen und hineintauchen.“ Sie zupfte ihn am Ohr. „Komm, lass uns in die Sonne gehen. Und dann musst du uns alles über deine Abenteuer erzählen.“

Barg und Kilian traten neben dem Wasserfall in das vertraute Licht der pakyrionischen Sonne. Und mit einem Mal freute sich der junge Mann unbändig, wieder zu Hause zu sein. Er sog den vertrauten Duft der Wälder tief in seine Lungen ein. Dann beugte er sich nieder und fuhr mit der Hand über ein Mooskissen. Barg bellte einmal. *„Wer schneller bei dem gespaltenen Baum da hinten ist, hat gewonnen!“* „Hah, wir werden sehen!“, entgegnete Kilian und sprintete los. Natürlich hatte er keine Chance mehr gegen den riesigen Wolf. Lachend und schwer atmend sank er ins Gras, das dort wuchs. Barg schleckte ihm das Gesicht ab und legte sich neben den jungen Mann. Beide genossen es mit allen Sinnen, wieder in ihrer Heimat Pakyrion zu sein. „Barg, mein Freund“, murmelte Kilian, „es ist doch nirgends so schön wie zu Hause.“

Die kleinen Feen holten Beeren und Wasser und bereiteten den beiden Heimkehrern ein Mahl. Nun ja, es war natürlich kaum genug für Kilian, der ja viel größer war als die winzigen, geflügelten Wesen, aber er war nicht besonders hungrig, deshalb war es nicht schlimm. Barg trank ohnehin nur einen Schluck Wasser. Aus Beeren machte er sich nichts. Das war einfach keine Mahlzeit

für Wölfe, nicht einmal für Dämmerungswölfe. Dann begann Kilian mit seiner Erzählung. Lange Zeit später endete er: „Und dann hat der Rat mich zu einem Ritter geschlagen. Er hatte nur kein Stück Land für mich, wie es eigentlich dazugehört hätte.“ Klara wurde ganz aufgeregt. „Kilian, bau dir doch hier so eine Burg, wie die Ritter in Artisian sie haben. Hier ist doch genügend Platz. Dann holst du Rosa hierher und ihr werdet ganz viele Kinder haben, mit denen wir spielen können. Barg kann hier durch die Wälder toben und auch deine Eltern können hier mit herziehen. Das wäre doch großartig, oder?“ Erwartungsvoll sah sie den Waldläufer an. Er schaute in ihre strahlenden Augen und nickte nachdenklich. Eigentlich war das wirklich eine großartige Idee. „Ja, ich glaube, das werden wir in der Tat so machen. Jedenfalls, wenn wir genügend Handwerker dazu bringen können, uns zu helfen.“ „Oh, das glaube ich schon.“ Sie deutete auf die vielen in der Sonne glitzernden Juwelen, die Kilian auf einem Tuch ausgebreitet hatte, um sie den Feen zu zeigen. Kurz überlegte der junge Mann, ob er Rosa schon eine fertige Burg präsentieren sollte. Dann lachte er schallend. Er war wirklich zu lange in Artisian gewesen mit all seinen Ge-

räten und Maschinen. Es dauerte Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte, bis so ein mächtiges Gebäude fertiggestellt war. Und so lange wollte er ganz gewiss nicht warten, bis er seine Liebste wieder in die Arme schloss.

Am nächsten Tag brachen Barg und er nach Rukal auf. Die Reise verlief ereignislos, das Wetter war mild und die beiden Freunde genossen es, miteinander zu laufen, zu toben und abends still am Feuer zu sitzen und Erinnerungen auszutauschen. Als das Stadttor von Rukal in Sicht kam, grinste Kilian. Er erinnerte sich daran, wie empört Fiora gewesen war, dass man sie nicht entsprechend gewürdigt hatte. Im Nachhinein konnte er das sehr gut nachvollziehen. Schließlich hatte sie viele Jahre länger Dinge studiert, als die Soldaten überhaupt auf der Welt waren, und von denen die meisten hier auch nie etwas erfahren würden. Schulen waren in Pakyrion unbekannt, doch eigentlich war es eine gute Sache, wenn die Kinder mehr lernten, als ihre Eltern ihnen beibringen konnten. „Ich glaube, Barg, wir werden die erste Lehranstalt Pakyrions auf unserer Burg gründen. Was hältst du davon?“ Der Wolf bellte zustimmend. Ja, das war eine wirklich gute Idee.

Wenig später stand er vor Rosas Tür. Sein Herz klopfte wie verrückt. Sie hatten erneut im Gasthaus „Zum müden Wanderer“ Quartier bezogen und er hatte sich noch ein wenig frisch gemacht. Nun ja, um ehrlich zu sein, hatte er sich ziemlich in Schale geworfen. Sogar die rote Mütze hatte er sich wieder keck auf das dunkle Haar gedrückt. Jetzt klopfte er mit vor Aufregung feuchten Händen. Eine Faust hatte er zur seelischen Unterstützung in Bargs Fell vergraben. *„Immer mit der Ruhe. Es wird alles gut gehen. Rosa war genauso verliebt in dich wie du in sie“*, beruhigte ihn der Dämmerungswolf, doch es nützte nicht viel. Dann öffnete sich die Tür und sein Herz setzte einen Schlag aus. Sie war so schön! Ihre dunkelblauen Augen weiteten sich verblüfft, dann strahlte ihr Gesicht auf. „Kilian! Du bist zurück! Oh, wie ich mich freue!“ Sie warf sich dem jungen Waldläufer in die Arme, so dass er schnell seine Hand aus Bargs Pelz ziehen und sie auffangen musste. Glücklicherweise zog er sie in eine innige Umarmung und ihre Lippen fanden sich zu einem langen Kuss. *„Wollen wir vielleicht irgendwann hineingehen? Oder möchtet ihr zur Unterhaltung der Nachbarn beitragen?“*, erklang da Bargs amüsierte Stimme in Kilians Gedanken. Verlegen löste

er sich von Rosa. „Lass uns ins Haus gehen, Liebste. Ich habe dir viel zu erzählen. Und, äh, ich glaube, Barg ist durstig.“ „Oh, natürlich!“ Etwas beschämt umarmte die Weberin nun auch den Wolf, wobei sie sich kaum noch hinunterbeugen musste. „Entschuldige, Barg, ich habe mich nur so gefreut, Kilian wiederzusehen.“ Schnell beeilte sie sich hinzufügen: „Dich natürlich auch.“

Sie gingen in die Küche, wo die Menschen Tee und Barg eine Schale mit Wasser tranken. Dabei berichtete Kilian erneut von seinen Erlebnissen in Artisian. Dann stand er auf, kniete sich vor Rosa hin und bot ihr die Kette aus Smaragden auf seinen geöffneten Händen dar. „Liebste Rosa, als ich loszog, hatte ich dir nicht viel zu bieten. Du hast mir trotzdem dein Herz geschenkt. Nun jedoch komme ich mit Reichtümern zurück. Willst du den Lebensbund mit mir schließen und mit mir am Wasserfall der Feen leben?“ Er hielt den Atem an und flehte in seinem Inneren: „Bitte, sag ja!“ Ihre Finger fuhren sanft über die Edelsteine. Doch statt die Kette zu nehmen, glitten sie weiter zu Kilians Wangen. Dann hauchte sie: „Ja, das will ich sehr gerne!“ und zog seinen Kopf dicht zu sich heran. Wieder fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kuss. Barg verdrehte die Augen, doch dieses

Mal unterbrach er sie nicht, sondern legte sich zufrieden neben den Tisch und bettete den Kopf auf seine Pfoten.

In den nächsten Tagen besuchte Kilian den Geldwechsler, den er schon mit Fiora auf dem Markt getroffen hatte. Er bekam einen großen Haufen Münzen für nur wenige seiner Steine. Damit beauftragten sie einen Architekten, der aber einfach nur „Hausbauer“ in Pakyri-on hieß. Kilian berichtete ihm von seinen Vorstellungen und der Mann entwarf Pläne mit allen möglichen Zahlen darin, die den jungen Leuten gar nichts sagten. Er begleitete sie aber zu einigen Handwerksmeistern und die kannten sich damit aus. Obwohl Kilian und Rosa bei dem Gespräch anwesend und ja schließlich die Auftraggeber waren, hatten sie den Eindruck, nur Randfiguren zu sein. So verabschiedeten sie sich nach einiger Zeit höflich. „Ich glaube, bei Euch ist das Projekt in sehr guten Händen. Bitte berichtet mir hin und wieder von den Fortschritten. Wir werden in der nächsten Woche zu dem Bauplatz reisen. Gibt es jemanden, der uns begleiten und Euch hinterher informieren kann?“ Der Hausbauer, ein kräftiger Mann mit Bart und tiefer Stimme, sicherte Kilian zu, er würde ihm jemanden schicken.

Auch diese Reise verlief angenehm. Kilian und Rosa hatten sich viel zu erzählen und waren sehr verliebt. Der junge Mann, Marino, der mit ihnen kam, war zurückhaltend, freundlich und witzig und freundete sich schnell mit Barg an. So verging der lange Weg wie im Fluge.

Rosa war begeistert, als sie den bunten Wasserfall sah. „Oh, Kilian, das ist so schön! Und das ist durch meine Tücher entstanden?“ Er nickte lächelnd. Und da kamen auch schon die Feen heran. Auch ihre Flügel schillerten in allen Farben des Regenbogens. Sie lachten und umtanzten das junge Paar, zupften ihnen an den Haaren und taten all das, was glückliche, verspielte Feen eben so tun.

Während Rosa sich zu den Feen setzte und mit ihnen spielte, schritten Kilian und Marino den Platz ab, den der Waldläufer sich für seine Burg ausgesucht hatte. Marino hatte Schnur dabei, in die in regelmäßigen Abständen Knoten geknüpft waren. Mit ihnen maß er Längen und Breiten, den Abstand zwischen Bäumen und Gräben und zum Wasserfall. Alles wurde getreulich auf eine Zeichnung eingetragen, die der Meister ihm mitgegeben hatte. Als Kilian ihm alles erklärt und ge-

zeigt hatte, ging er zurück zu Rosa und Barg, der ebenfalls mit den Feen herumtollte. Glücklicherweise schmiegte sich die Weberin an ihren zukünftigen Mann. „Ich bin wirklich sehr froh, dass Barg Meister Onofrio damals geheilt hat. Ohne ihn hättest du nicht von mir erfahren, wir hätten die Traumtafeln aus regenbogenfarbenem Spinnengarn nicht gehabt, du wärest nicht nach Artisian gegangen und wir hätten hier keine Burg bauen können.“ Kilian lächelte zu Barg hinüber. „Siehst du, mein Freund, wie wichtig du bist? Das erkenne nicht nur ich!“ Der Dämmerungswolf stupste die beiden zärtlich an. *„Ich war es nicht allein. Ich habe nur den Grundstein für euch gelegt.“*

Kilian drehte sich zu Marino um, der noch immer damit beschäftigt war, das Gelände zu vermessen. Nachdenklich fragte er: „Wie wollen wir unsere Burg denn nennen?“ Die schöne Weberin ließ den Blick über die Umgebung schweifen. Die Feen waren zum Wasserfall zurückgekehrt und spielten Fangen mit bunten Tropfen. Da glitt ein Strahlen über ihr Gesicht. „Ich glaube, ich weiß es. Wir nennen unsere Burg Feenfall. Und du, Kilian, bist dann der erste Ritter von Feenfall.“ Lächelnd

und bewundernd schaute sie zu ihm auf. „Ich bin sehr stolz auf dich!“

Und hier endet unsere Geschichte. Es bleibt noch zu sagen, dass Rosa und Kilian heirateten und sehr glücklich miteinander wurden. Die Feen haben ihnen ein Banner als Hochzeitgeschenk gewoben und ihren eigenen Feenstaub hineingezaubert. Mit diesem Banner konnte Kilian das Tor nach Artisian öffnen. Zwar verbrauchte sich der Staub dabei, aber für seine Lebenszeit hat es gereicht. Und es blieb sogar noch ein kleines Bisschen davon übrig. Doch wer diesen wofür genutzt hat, das ist eine andere Geschichte.

Verzeichnis über Begriffe, Personen und sonstige Dinge

Begriffe

Kronk – Kaninchen

Hergrohn – ein im blauen Kubus beheimatetes Tier, sehr eitel und ein wenig furchtsam

Ravieren – Pilze

Welkohntreu – Nachtschattenkerze (aus ihren Blüten werden Kapsissteine gemacht)

Gaikagruß – Sonnenblume

Schlüpflinge – artisanische Gnomenbabys, schlüpfen aus Kokons

Kubus (Pl. Kuben) – Heimatstätten der Artisiani, sie schweben.

Shitang – Kantine.

Zengfu – Rat, Regierung des lila Kubus

Kerze – entspricht etwa einer Stunde

Handelnde Personen

Kilian - Menschenjunge aus Pakyrion (Waldläufer)

Fiora – Gnomin aus Artisian vom lila Kubus (Schattenjägerin 2. Grades)

Panz – Schattenkatze aus den Stollen des braunen Kubus

Barg – Dämmerungswolf aus Pakyrion

Wolk - eine Gnomin aus dem grünen Kubus, die ein Insektoid erschaffen hat, das mit Hilfe von chemischen Reaktionen zwischen verschiedenen Edelsteinen eine Art Intelligenz aufbauen konnte und zunächst einfache Befehle befolgen kann. Trägt einen blauen Überwurf, der mit allerlei Taschen bestückt ist, aus denen einige Werkzeuge heraus schauen.

Xando – Bruder von Rald aus dem grünen Kubus. Beide sind in Wolk verliebt, wollen es aber nicht zugeben. Xando ist körperlich tollpatschig und ein Träumer. Dafür verfasst er großartige Gedichte und ist sehr einfühlsam. Trägt eine rote Kutte.

Rald – Bruder von Xando aus dem grünen Kubus. Beide sind in Wolk verliebt, wollen es aber nicht zugeben. Rald ist sportlich, mutig und mag die Natur.

Wiero – ein alter Spielkamerad Fioras und der Verlobte ihrer besten Freundin Linny. Er dient in der Wache des Rates und trägt seinen lila Wappenrock mit Stolz.

Rat Cortan – Vorsitzender des Zengfu des lila Kubus, sehr alter Gnom mit langem, weißem Bart.

Lers – Linnys Vater. Hat eine eigene Werkstatt.

Kulin – Gnom mittleren Alters, Juwelier

[Wissenswertes](#)

Zwei Sonnen, die Gaikas genannt werden (die große und die rote Gaika).

Ein Mond – Welkohn genannt. Wer unter seinem Licht geboren wurde, hat besonders gute Nachtsicht. Kommt aber selten vor.

Die Kuben sind in Quadranten unterteilt. Im lila Kubus leben etwa 200.000 Gnome.

Die Steineiche steht nicht, sie schwebt hinter dem Bergkubus und da bleibt sie auch. Wer in den Kuben dahinter lebt, erfährt immer ganz zuletzt von Neuigkeiten. An der alten Steineiche werden die Portale ausgerichtet. Nach ihr kann man navigieren.

Finderzeiger – sowas wie ein Kompass. Richtet sich nach der alten Steineiche aus.

Pffi-Rak – gefährliche Schattenwesen, leben unter den von den Gnomen bevölkerten Kuben, in der Grube, wie die Artisiani sie nennen. Das ist ein Labyrinth von uralten Gängen. Dort liegen auch einige Portale. Pffi-Rak stehen in den Diensten des Feuergottes.

Kapsisstein – hilft gegen Pffi-Rak (wenn man sie auf der Stirn hat, hilft es gegen Beeinflussung, wenn man ihn gegen die Stelle drückt, an der der Pffi-Rak sein Herz hätte, kann man ihn töten). Legt man ihn auf ein totes, vom Pffi-Rak berührtes Tier, entzieht man ihm das „Gift“ und kann es gefahrlos verzehren, sonst befällt einen „das Fieber“. Werden aus Nachtschattenkerzen (Welkohntreu) hergestellt, indem man die Blüten bei Vollmond kurz unter dem Blütenstand abschneidet.

Sichtschirmung – wird den Schattenjägern implantiert, wenn sie den 2. Grad erreichen; macht unsichtbar, wird mit Mondlicht aufgeladen.

Schattenkatzen – werden als Begleiter von Schattenjägern gewählt. Leben in den Höhlen des braunen Kubus. Sie sind etwas eigensinnig. Sie sind gefährliche und sehr

gute Jäger. Sie können im Dunkeln sehen und ihre Krallen und Zähne sind wie für die Jagd gemacht. Ihre Besonderheit ist, dass sie beim Biss oder Schlag entscheiden können, ob sie ihr Opfer töten oder nur vorübergehend zu einem Schatten machen wollen. Das ist so eine Art Betäubung, die sie austeilen können.

Orangen und Brombeeren sind in Artisian unbekannt.

Das Veilchen (*Viola Adunca*) ist die „Heimatblume“ des lila Kubus.

Schwarzstängel, Pflanze, hat einen sehr klebrigen Saft. Wenn man ihn erwärmt, wird er richtig fest.

Shitang – in der Shitang und in anderen Bereichen gibt es zwar Türen, die sind aber in der Regel in der Wand rechts und links versenkt und werden nur im Notfall geschlossen.

Rat auf den Kuben:

- auf dem lila Kubus - Zengfu.
- grünen Kubus heißt der Rat Datang,
- blauen Sulgorm und auf dem
- gelben einfach nur Rat.
- Von den restlichen Kuben wusste Fiora das mal.

Schattenjäger

Muss eine Schattenkatze oder einen Schattenbären von sich überzeugen. Kann man nur werden, wenn man gute Augen hat und im Dunkeln sehen kann.

Es gibt unterschiedliche Ausprägungen / Schwerpunkte bei Schattenjägern.

1. Grad: dürfen Portale öffnen, aber es muss immer noch jemand dabei sein. Können sich mit ihren Begleitern in Gedankenrede unterhalten.
2. Grad: dürfen allein Portale in bekannte Gefilde öffnen und benutzen. Bekommen eine Sichtschirmung. Können Bilder von ihren Begleitern auffangen.
3. Grad: dürfen allein Portale in unbekannte Gefilde öffnen und benutzen. Haben Anspruch auf eine eigene Wohnung. Sind berechtigt, Ratssitzungen zu besuchen (ohne Stimmrecht).
4. Grad: dürfen junge Gnome aussuchen, die zu Schattenjägern ausgebildet werden sollen.

Sprüche

„Kommst du von hinter der alten Steineiche?“ – Hast du denn gar keine Ahnung? Lebst du hinterm Mond?

„Aber das wissen doch schon die Schlüpflinge!“ – Das weiß doch jedes Kind.

„Du bist ja noch blauer als ein Schlüpfling!“ – Du hast ja wirklich gar keine Ahnung.

„Da sind die Schrauben auch nicht in Öl getränkt.“ - Das läuft nicht gerade wie geschmiert.“

„Benimm dich nicht wie ein Hergrohn!“ - Sei nicht so eine Diva (Sei nicht so eitel)

„Suchst du nach dem Potenzial der Hybridität?“ – Wandelst du auf Freiersfüßen?